

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 127 | Dezember 09/Januar 10

P.b.b. Verlagspostamt 1150 Wien Nr. 02203/3122M Erscheinungsort Wien EURO 4,50/SFR 8,50

NEUGIERIG

John Wray

FORSCHEND

**Margaret
Atwood**

MONDÄN

**Scott F.
Fitzgerald**

VERSPIELT

Aris Fioretos

Leon de Winter

Visionär & kompromisslos

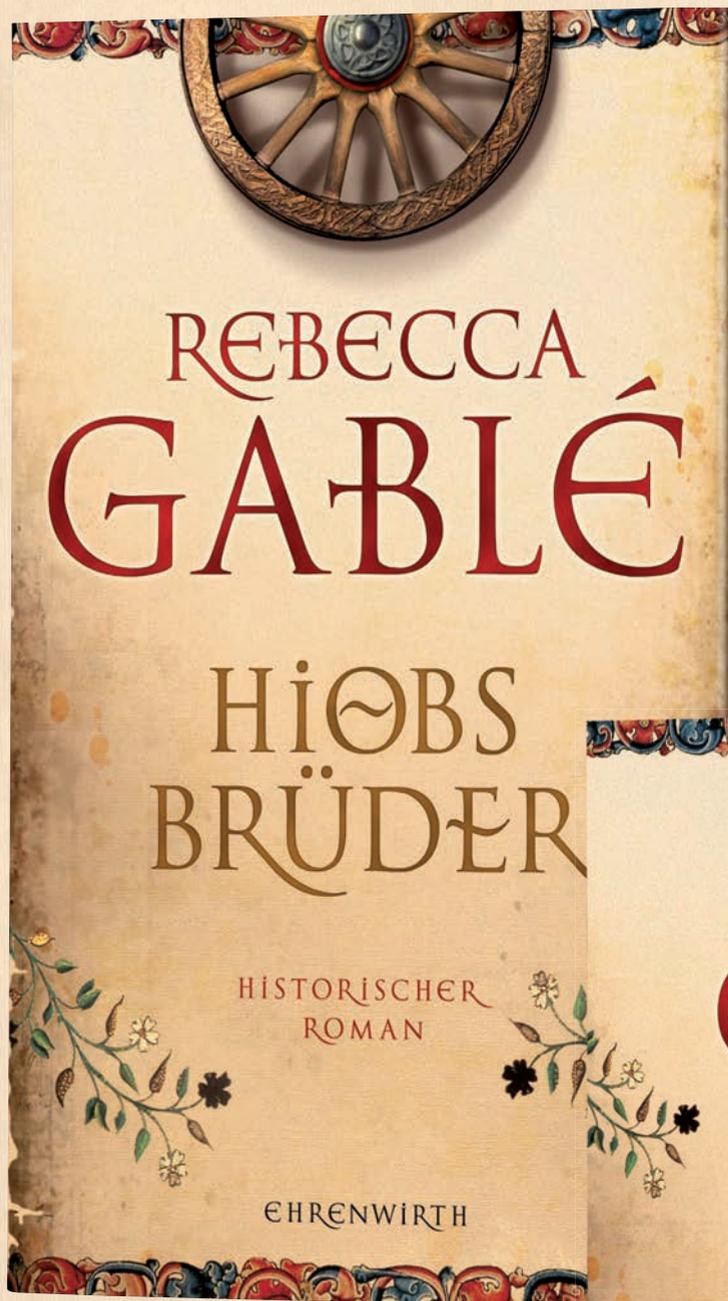
RESTLIEBE & LUSTSCHULE
Über Logik & Unlogik
der Gefühle



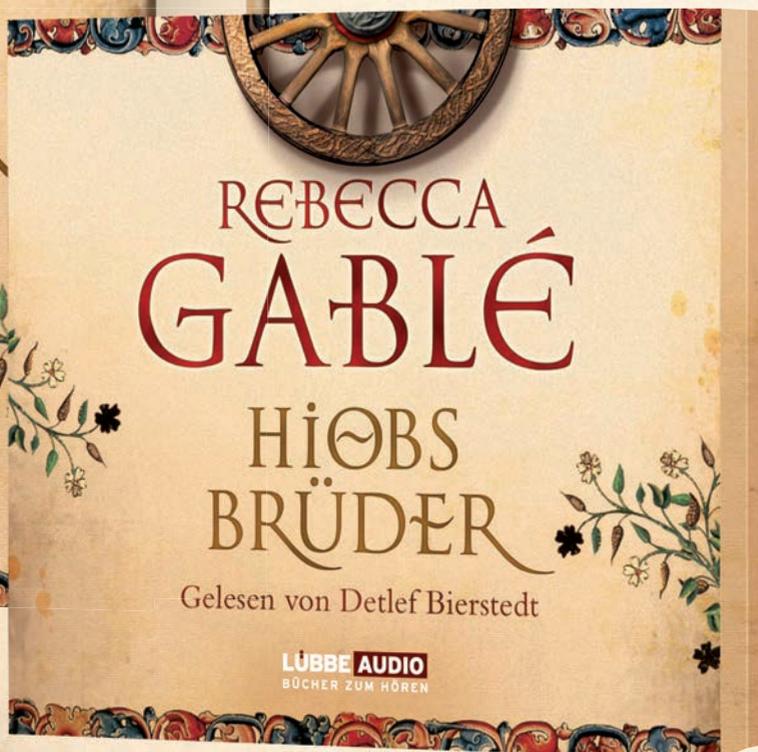
»Ein großartiger Mittelalterroman
... Eine mitreißende Geschichte.«

BRIGITTE

ISBN 978-3-431-03791-3 | € 25,70 [A]



England, 1147: Eingesperrt in einer verfallenen Inselfestung, fristen sie ein menschenunwürdiges Dasein, weil sie nicht zu den Kindern Gottes zählen: Simon hat die Fallsucht. Edmund hält sich für einen toten Märtyrerkönig. Regy ist ein Mörder und so gefährlich, dass er an einer Kette gehalten werden muss. Losian hat sein Gedächtnis und seine Vergangenheit verloren. Ausgerechnet Letzterer bringt die kleine Schar zurück in die „wirkliche“ Welt, wo Hunger, Not und Rechtlosigkeit herrschen und er ahnt, dass er die Schuld an dem furchtbaren Krieg trägt, der England zugrunde zu richten droht ...



VERLAGSGRUPPE
LÜBBE
www.luebbe.de



Tobias Hierl

CHEFREDAKTEUR

Die Revolution des Lesens, nächstes Kapitel

Die Revolution des Lesens hat nun also begonnen, aber so richtig umstürzlerisch wurde es dann doch nicht.

Jedenfalls gibt es mittlerweile eine Reihe von E-Book-Lesegeräten am Markt, derzeit acht verschiedene Modelle unterschiedlicher Hersteller. Während im Vorfeld noch viele aus der Buchbranche oder dem Feuilleton wie gebannt eine breite Markteinführung erwarteten und spekulativ die möglichen Auswirkungen diskutierten, ist nun doch wieder Ruhe

eingekkehrt. Alles halb so wild.

Das liegt auch an den Lesegeräten. Ich muss zugeben, ich konnte es mir nicht verkneifen und habe mir auch ein Gerät besorgt. So kam also der neue Sony-Reader mit Touchscreen ins Haus. Und meine Erfahrungen damit will ich Ihnen nicht vorenthalten: Klein, leicht und handlich. Ein umfangreiches Handbuch hat man sich gespart, die Bedienung ist aber problemlos. Der erste Text wird aufgerufen, und was sehe ich - mich! Weil bei diesem Reader die Möglichkeit besteht, Notizen zu machen, und er auf Fingertippen, besser Drücken, reagiert, spiegelt das Display. Das kann schon irritieren, und man muss sich erst einmal die beste Leseposition mit dem entsprechenden Lichteinfall suchen.

Das Aufspielen von Texten ist problemlos. Das Dateiformat ziemlich egal, was nicht bei allen Readern der Fall ist. So versteht etwa der Kindle von Amazon den gebräuchlichen E-Pub-Standard nicht, ein Format, mit dem in Europa viele E-Books produziert werden. Man muss sich also wie in den ersten Videorecorderzeiten überlegen, für welches Format man sich entscheidet. Übrigens: In Deutschland kann man derzeit rund 100.000 digitale Bücher herunterladen. Insgesamt. Zum Vergleich: Auf der Frankfurter Buchmesse gab es allein in diesem Jahr über 120.000 Neuerscheinungen.

Zudem steht man vor der Entscheidung: Will man ein gutes, spiegelndes Display oder soll das Gerät einfach zu bedienen sein? Beides zusammen geht derzeit noch nicht. Weitere Eckdaten: Die Schrift lässt sich in der Größe anpassen; nur ein wenig Tastenspielerei ist dafür nötig. Beim Umblättern flimmert es ein bisschen; das stört, aber dafür kann man mit einer Akkuladung mehrere tausend Mal umblättern, da das Gerät kaum Strom braucht. Man kann sich auch Musik anhören. Bilder betrachten ist etwas unbefriedigend, da auf dem Display nur Graustufen gezeigt werden.

Die Vorstellung, eine Zeitung zu abonnieren, die in der Früh auf den E-Reader per Funk gesendet wird und die ich mir dann vorlesen lassen kann, ist für mich jedenfalls abschreckend. Wenn ich allerdings irgendwo in einer abgelegenen Skihütte wäre und es dort eine Internetverbindung gäbe, dann könnte das eventuell reizvoll sein. Also, man sieht, das Ganze steckt noch in den Kinderschuhen und wird seine Jahre brauchen. Inzwischen werden wir weiter Bücher lesen.

Eine kleine Überlegung zum Schluss: Haben Sie eigentlich ein Buch, das Ihnen einmal sehr wichtig war, in letzter Zeit wieder zur Hand genommen und darin geblättert? Wie würde das digital ausschauen? Sie haben da ein Textfile in einem bestimmten Format auf einer Festplatte gebunkert und möchten es wieder aufrufen, weil Sie es zufällig wieder entdeckt haben. Doch das System ist nicht mehr kompatibel mit dem Format. Pech. Das passiert heute mit vielen CD-ROMs, die vor Jahren produziert wurden.

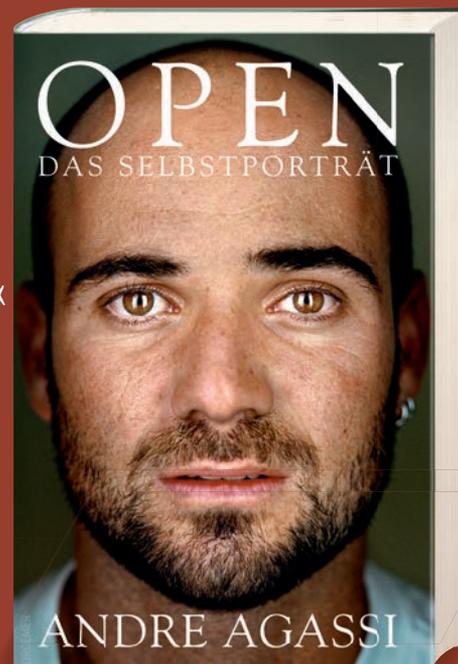
Schmökern sieht für mich anders aus, und diese Lust lässt sich nicht digitalisieren. Auf alle Fälle jetzt noch nicht.

»DER HASS ZWANG MICH IN
DIE KNIE, DIE LIEBE BRACHTE
MICH WIEDER AUF DIE FÜSSE.«

ANDRE AGASSI

Das sensationelle Selbstportrait eines begnadeten Tennisspielers, der über sich selbst hinausgewachsen ist.

Bestseller by
Droemer
www.droemer.de



■ SPEKTRUM 6

■ BUCHWELT 14

- ▶ Vom Kärntner Bücherschrank in die New Yorker Subway ..14
John Wray wechselt die Genres und hat viele Stimmen
- ▶ Lesen muss wie guter Sex sein16
Aris Fioretos schreibt in Bildern
- ▶ Ein bestimmtes Lächeln18
Margaret Atwood bleibt bei der Science Fiction
- ▶ Restliebe und Lustschule20
Aktuelle Bücher über Logik und Unlogik der Gefühle
- ▶ Mondänes Leben23
F. Scott Fitzgerald machte sein Leben zu Literatur
- ▶ Rückkehr wohin?24
Leon de Winter ist noch kämpferisch
- Kriminelle Zustände25
Veit Heinichens Krimis haben einen wirtschaftlichen und politischen Hintergrund
- Lesefest26
Buchempfehlungen der Redaktion

■ MARKTPLATZ 28

- Belletristik28
- Erlernen: Ditta Rudle30
- Krimi-Kolumne: Peter Hiess43
- Taschenbuch44
- Bildbände46
- Sachbuch48
- DVDs55
- CD-ROMs55
- Hörbuch56

■ JUNIOR 58

- Kritzeln ist kreativ!58
KünstlerKritzelnZeichenbücher zum Mitmachen
- Deutscher Jugendliteraturpreis 0959
Die ausgezeichneten Bücher
- Alles Pippi59
60 Jahre Pippi Langstrumpf
- Jung & alt60
Bilderbücher für jedes Alter
- Nora liest60
Agnes Hammer: Herz, klopf
- Drei mal Drei61
Buchtipps für alle Altersstufen

■ CAFÉ 62

- Buchkultur-Literaturrätsel62
- Impressum64
- Zeitschriftenschau65

■ SCHLUSSPUNKT 66

Pavel, der Schriftsteller
Auszug aus einem Roman der slowenischen Autorin Katarina Marincič



FOTO: KONRAD HÖLZER

MARGARET ATWOOD ist noch immer sehr engagiert, doch der Feminismus der westlichen Welt interessiert sie nicht mehr. SEITE 18



FOTO: SVEN PAUSTIAN/FOCUS

ARIS FIORETOS: Ein Roman muss sich für ihn mit Werten und Bewertungen menschlicher Handlungen beschäftigen, erzählt er im Interview mit Ditta Rudle.

SEITE 16



FOTO: ARCHIV DIOGENES VERLAG

F. SCOTT FITZGERALD Der bestbezahlte Autor seiner Zeit ist wieder sehr aktuell. Das belegen die Neuausgabe seiner Erzählungen sowie ein wiederentdeckter autobiografischer Roman von Sheilah Graham.

SEITE 23

▶ Aktuelle Interviews auf www.buchkultur.net



▶ Mit Leon de Winter haben wir vor zwölf Jahren schon einmal ein Interview geführt. Nun nützten wir die Gelegenheit, ihn mit einigen Aussagen von früher zu konfrontieren. Außerdem befragten wir ihn ausführlich zu seinem neuen Roman „Das Recht auf Rückkehr“, der sich, obwohl er in der Zukunft spielt, um Heimat und Verlust dreht. Und der von einem Israel der Zukunft handelt.



▶ Für Sven Hillenkamp leben wir heute in einer Zeit der ewigen Suche, die verhindert, dass wir überhaupt richtige Beziehungen eingehen können. Es könnte immer noch etwas Besseres nachkommen. Diese These führt er in seinem Buch „Das Ende der Liebe. Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit“ aus. Darin prognostiziert er das Zeitalter der Nichtliebe.

Da *mussten* wir einfach nachfragen. Außerdem passt es zu unserer Geschichte im Heft über die neuen Bücher zu Liebe und zeitgemäßen Beziehungsformen.

▶ Wir haben übrigens auf unserer Homepage nun einen Podcast begonnen. Unser erster Gast ist der aktuelle Bühner-Preisträger Walter Kappacher. Hören Sie mal zu!

FOTOS: BASTIAN SCHWEITZER/DIOGENES VERLAG, MARIJAN MURAT

■ ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 28

Albahari, David: Ludwig	32
Belli, Gioconda: Unendlichkeit in ihrer Hand	30
Bolano, Roberto: 2666	31
Borowiak, Simon: Schade um den schönen Sex	35
Christensen, Kate: Feldmans Frauen	33
Claudel, Philippe: Brodecks Bericht	32
del Toro, Guillermo, Chuck Hogan: Die Saat	41
Er, Li: Koloratur	41
Gablé, Rebecca: Hiobs Brüder	36
Groff, Lauren: Die Monster von Templeton	30
Grytten, Frode: Eine Frau in der Sonne	35
Hill, Tobias: Der Kryptograph	36
Komarek, Alfred: Polt.	40
Kronauer, Brigitte: Zwei schwarze Jäger	28
Ligny, Jean-Marc: Aqua TM	39
Marklund, Liza: Kalter Süden	40
Markovits, Benjamin: Manhattan Love Story	38
McCall Smith, Alexander: Der Gecko und das Unglücksbett	42
Miles, Jonathan: Dear American Airlines	34
Müller, Herta: Atemschaukel	29
Nottret, Patric: H ₂ O	39
Politycki, Matthias: Jenseitsnovelle	34
Scarpa, Tiziano: Stabat Mater	30
Schimmang, Jochen: Das Beste, was wir hatten	40
von Schirach, Ferdinand: Verbrechen	42
Tulli, Magdalena: Getriebe	38
Widmer, Urs: Herr Adamson	33
Wieland, Rayk: Ich schlage vor, dass wir uns küssen	29
Ying, Hong: Die Konkubine von Shanghai	30

Sachbuch 46

Arche Literatur Kalender 2010	54
Burstein, Fabian: Wir feiern Untergang!	49
Drösser, Christoph: Hast du Töne?	50
Edmundson, Mark: Sigmund Freud	49
Gollner, Helmut: Die Rache der Sprache	50
Kufeld, Klaus: Der kulinarische Eros	53
Mendelssohn, Moses: Ausgewählte Werke	51
Naumann, Joh. Friedrich: Die Vögel Mitteleuropas	54
Said, Edward W.: Orientalismus	54
Sandstrak, Pelle: Herr Tourette und ich	51
Schnapp, Alain: Die Entdeckung der Vergangenheit	54
Vitali, Christoph: Modigliani	50
Warneken, Bernd J.: Schubart	53

Thema: Bildbände 46

Becker, Olaf Otto: above zero	
Loewy, Hanno, Gerhard Milchram: Hast du meine Alpen gesehen?	
Natter, Tobias G.: Schnee – Rohstoff der Kunst	

Thema: Mafia 48

Camilleri, Andrea: M wie Mafia	
Cantone, Raffaele: Allein für die Gerechtigkeit	
Cappelani, Ottavio: Habe die Ehre	
Follain, John: Die letzten Paten	
Simi, Giampaolo: Camorrista	

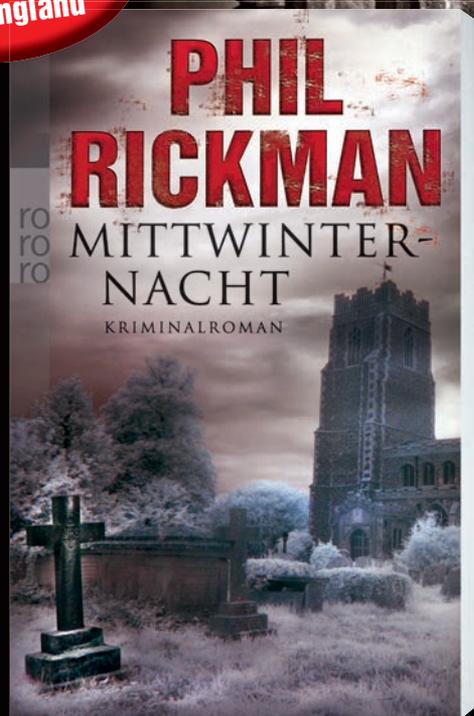
Thema: Kulinarisch 52

Del Principe, Claudio: Anonyme Köche	
Fink, Hans Peter: Die Kürbisküche	
Leon, Donna, R. Pianaro: Bei den Brunettis zu Gast	
Mörwald, Toni u. a.: Austro Tapas	
Rathmanner, Theres, K. Ebenhöf: Omas Bio-Küche	
Weber, Gregor: Kochen ist Krieg!	

DUNKLE RITUALE. TOD UND TEUFEL.

ro
ro
ro

Der neue Kult-Krimi aus England



€ 9,95 (D) / € 10,30 (A) / sFr. 18,60

Sie raucht, trinkt, flucht und schlägt sich als alleinerziehende Mutter mit ihrer halbwüchsigen Tochter herum: Pfarrerin Merrily Watkins. Kein Wunder, dass sie als Heldin von Phil Rickmans Krimiserie in England Kultstatus genießt! Vom Bischof zur «Beraterin in spirituellen Grenzfällen» eingesetzt, ist die Exorzistin wieder einmal als Detektivin gefragt: In Merrily's Kirche wurde eingebrochen, eine Leiche treibt im Fluss und die Satanisten geben keine Ruhe ...

DURCHBLICK



Alles beim Alten

VON SYLVIA TREUDL

Schreiben ist ja keine Kunst, das wissen wir alle längst; jene Tatsache wurde auch an dieser Stelle eigentlich bis zum Erbrechen abgehandelt - es soll dennoch erneut darauf hingewiesen werden, WIE sehr das literarische Schreiben ein Bemerkel ist, denn manche Dinge graben sich ins Reptiliengehirn von Wortarbeiterinnen ein, und dieses Gehirn ist nachtragend wie das von weißen Elefanten, welche bekanntlich besonders nachtragend sind.

So hat das Krokodilgehirn beispielsweise nicht auf jene goldene Oktoberwoche vergessen, in der ein heimischer Radiosender mit mäßiger Begeisterung darauf hingewiesen hat, dass in den folgenden Tagen die Nobelpreisträger des Jahres 2009 im gestaffelten Rhythmus bekannt gegeben würden. Würdige Preise für fraglos ehrbare Männer der Wissenschaft. Denn dass die ernst zu nehmende Wissenschaft - also jene, in der gemessen, gerechnet und bewiesen wird - nach wie vor männlich ist, Madame Curie hin und Konsortinnen her, ist ein Naturgesetz. Reden wir also nicht weiter drüber. Und schon gar nicht die Rede war in der Radiokurzmeldung vom Umstand, dass es auch so einen Randbereich der Anerkennung im Namen von Alfred Nobel gibt - „... ein Teil dem, der in der Literatur das Vorzüglichste geschaffen hat ...“.

Wenig bekannt ist, dass Alfred Nobel ein Liebhaber der englischen Literatur war, was seinem Vater äußerst missfiel und die Befürchtung aufkeimen ließ, der hochgebildete Sohn, talentierter Chemiker, Physiker und Erfinder, würde durch seinen extravaganten Abstecker in die schönen Künste ein verweichlichter Autist - wie Autoren und Schriftstellerinnen halt so sind - und schickte den jungen Alfred ins Ausland, um ihm die Flausen auszutreiben. Stellt sich die Frage, ob Alfred Nobel das Dynamit aus Rache erfunden hat. Zumindest scheint er aber bis zu seinem Lebensende die Sprengkraft der Literatur nicht unterschätzt zu haben: Sein Theaterstück „Nemesis“ wurde jedenfalls erst gedruckt, als er bereits im Sterben lag, und unmittelbar nach seinem Tod bis auf drei Exemplare vernichtet. 2003 (sic!), also ein Jahr, bevor eine österreichische Schriftstellerin mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde, tauchte die Tragödie in vier Akten wieder auf, die wegen ihres „skandalösen Inhalts“ der bigotten Zensur über 100 Jahre zum Opfer gefallen war.

Dass also in oben zitierter Radiomeldung die zu erwartende Literaturnobelpreisvergabe neben den designierten Auszeichnungen für Teilchenbeschleuniger und Wirtschaftsdiagnosen nicht einmal Erwähnung fand, fügt sich somit schön ins Gesamtbild.

Wer braucht schon einen großen Preis für literarische Leistungen, selbst wenn sie aufs Vorzüglichste geraten sind. Wer wäre gar so vermessen einzufordern, dass dieser Preis nicht nur gleichberechtigt mit den anderen genannt würde, sondern auch noch zu erwarten, dass in einem mickrigen Halbsatz eventuell erwähnt würde, dass er 2004 einer heimischen Autorin verliehen wurde?

Niemand braucht das.

Quod erat demonstrandum.

KOMPAKT

Zentrale Begriffe

Wer in Europa aufwächst, dessen Denken ist fast unweigerlich von gewissen grundlegenden Vorstellungen zur Lebenswirklichkeit geprägt. Das betrifft unser Bild von Schönheit, von Freiheit, Gerechtigkeit, aber auch Macht und Eros. Für den Philosophen Konrad Paul Liessmann zählen sie zu den „Grundbegriffen der europäischen Geistesgeschichte“, und so nennt sich auch eine Kasette mit zehn Bänden, die er herausgegeben hat (Facultas Universitätsverlag, 1280 S.). Jedem Begriff - wie Tod, Krieg, Macht, Arbeit und



Glück - ist ein eigener Band gewidmet, in dem sich ein(e) renommierte(r) Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler damit auseinandersetzt. Neben der historischen Entwicklung des Begriffs, die oftmals widersprüchlich verlaufen ist, wird auch dessen Bedeutung als zentraler Knotenpunkt in gesellschaftlicher und individueller Lebenspraxis aufgezeigt. Aus der Zusammenschau wird dadurch ein philosophisches Lesebuch mit Nutzwert. ●

PREISWERT

Die virtuelle Kolumne

Bis August 2009 erschien im STERN wöchentlich Jan Weilers Kolumne „Mein Leben als Mensch“. Wer nun das Gefühl hat, ohne die Kolumne des Autors nicht mehr wirklich als Mensch zu leben, hat zwei Möglichkeiten: Entweder er bezieht bei Kindler die gesammelten und von Larissa Bertolasco illustrierten Kolumnen der letzten beiden Jahre in Buchform oder er besorgt sich die zukünftigen Kolumnen ganz einfach per Abo. Für

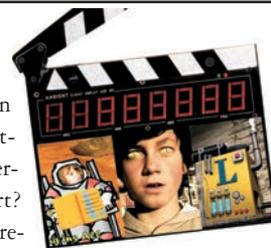
Euro 13,- bekommt man ein ganzes Jahr (und nicht viel mehr) jeden Montag die neueste Kolumne mit einer Illustration von Larissa Bertolasco als pdf zugeschickt. Es gibt auch eine Audioversion. Umgerechnet kostet eine also 25 Cent und es hängt nicht mehr der ganze STERN drum herum. Mehr Infos, Probekolumnen und Bestellungen unter: www.janweiler.de ●



ORIGINELL

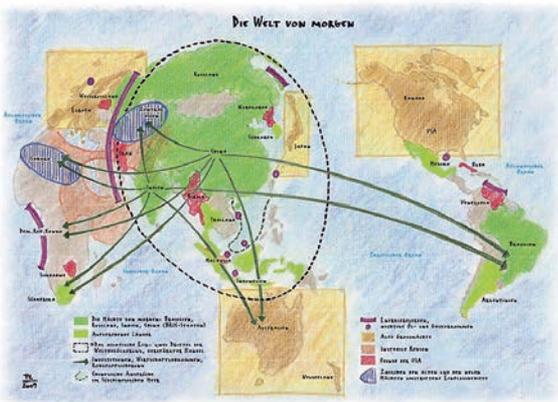
Verfilmte Wörterbücher

Was denken Sie, wenn Ihnen ein jüngerer Ehepaar begegnet, das ein gelbes Langenscheidt-Wörterbuch im Kinderwagen spazieren führt? Richtig! Die beiden drehen grad' einen Film für den Langenscheidt-Wettbewerb „Make your own Video“! Letztes Jahr rief der Verlag dazu auf, ein bis zu drei Minuten langes Video mit einem Langenscheidt Wörterbuch in der Hauptrolle zum Wettbewerb einzureichen und zahlreiche Leser folgten dieser Idee. „Das wahre Leben des Langenscheidt Wörterbuchs“, ein Video von Lukas Neuwirth, in dem der kleine Langenscheidt immer



größer wird (Das große Langenscheidt Wörterbuch etc.), fleißig Buchstaben-suppe isst, verschiedene Sprachen

lernt und schlecht in Mathe ist, war eines der drei Bestplatzierten. Die neun besten Beiträge, die durch kreative Plots und unkonventionelle technische Umsetzungen aufgefallen sind, gibt es jetzt kostenlos für alle Filmbegeisterten! Einfach unter presse@langenscheidt.de bestellen. Natürlich kann man die Videos wie bisher weiterhin unter www.langenscheidt.de sowie auf myvideo, youtube, clipfish und sevenload ansehen. ●



UNENTBEHRLICH Atlas der Globalisierung

Eroberung und Kartografie gehen Hand in Hand. Im Herbst legte „Le Monde diplomatique“ wieder einmal die Karten auf den Tisch und brachte einen neuen „Atlas der Globalisierung“ auf den Markt. Damit sich auch die Eroberten einen Überblick

verschaffen können. Die sechs Kapitel Neue Weltkunde, Kapitalismus in der Krise, Die Zukunft der Energie, Viele Hauptstädte, viele Ansichten, Kompliziertes Afrika und Ungelöste Konflikte analysieren die Welt in ihrer tiefsten Wirtschaftskrise seit 1945. Warum hungern Menschen in Ländern, die genug Lebensmittel produzieren? Scheinbare Kinderfragen, auf die der Atlas in vielen gut verständlichen Beiträgen, u. a. von Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz, differenzierte Antworten gibt. Nicht unerwähnt soll die gelungene Visualisierung globaler Zusammenhänge bleiben: Für das Kapitel „Viele Hauptstädte, viele Ansichten“ hat Philippe Rekacewicz sämtliche Karten und Grafiken von Hand gezeichnet und mit Buntstift koloriert. Der Atlas ist im Paperback oder in der gebundenen Luxusausgabe mit CD-ROM erhältlich. Um Missverständnissen vorzubeugen: Ein Luxus zum Preis von Euro 23.

VERÄNDERT

Bücher als Wendepunkte

Auf dem zweiten Platz der NDR-Kulturjournal-Aktion „Dieses Buch hat mich verändert“ landete der unbestrittene Teenager-Hit der 1970er-Jahre, nämlich Hermann Hesses „Siddharta“. Die Vermutung, dass dieser Effekt auch durch das zufällige Zusammentreffen mit hormonellen Umwälzungen entstanden sein könnte, wird aber durch andere Listenführer relativiert. Platz 1 wurde von Max Frischs „Homo Faber“ besetzt, Platz 3 von José Saramagos' „Die Stadt der Blinden“. Die Bandbreite der Nennungen reichte von J. R. R. Tolkiens „Herr der Ringe“ über Thomas Manns „Buddenbrooks“ bis zu Walter Kempowskis Gefängnisbericht „Im Block“. Die Aktion bildete den Auftakt zur diesjährigen Reihe „Der Norden liest“ mit dem Titel „Wendepunkte“. Weitere Termine der Reihe, die noch bis 27. November andauert, unter www.ndr.de/kulturjournal.

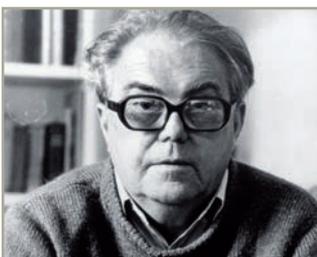


FOTO: ANDREJ REISER/ISV

UNERWARTET

Irre Geschichten, aber wahr



Der Amerikaner Andrew Byrd staunte nicht schlecht, als er von der Arbeit heimkam und sein Haus nicht mehr vorfand.

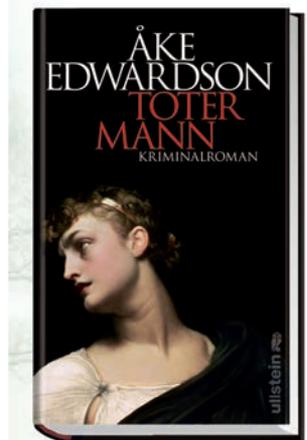
Eine Abbruchfirma hatte es statt dem gegenüberliegenden abgerissen, weil die Adresse mit dem Navi angefahren worden war, statt, wie sonst üblich, mit dem Stadtplan. Diese unerwartete Veränderung schaffte es auf Platz 1 der irrssten Geschichten aus den Zeitungen und News-Kanälen der Welt. Der Kronen-Redakteur Vergil Siegl hat 2000 davon zusammengetragen, von denen er jetzt 500 unter dem Titel „Indisches Mädchen heiratet Frosch – Die irrssten wahren Geschichten der Welt“ in der edition a herausgebracht hat.

Eine zehnköpfige Jury österreichischer Print-Journalisten entschied dann über die zehn irrssten und die zehn allerirrssten Geschichten. Österreichs irrsste Geschichte betrifft den Kater Hubert der Tierexpertin Maggie Entenfellner, der mit dem Schwanz wedeln kann, der gerne schwimmt und die Wohnungstür bewacht.

SPANNEND

Publikumswahl: Die besten Sachbücher

Seit 7. November wird wieder das „Wissenschaftsbuch des Jahres“ gesucht. Aus vier Kategorien können Sie bis 11. Januar 2010 Ihren Favoriten wählen. Damit die Qual der Wahl nicht überhand nimmt, hat eine Fachjury die Vorauswahl erstellt und eine „Shortlist“ präsentiert: Jeweils fünf Titel aus den Bereichen Naturwissenschaft & Technik, Medizin & Biologie sowie Geistes- Sozial- und Kulturwissenschaften und 6 Junior Wissensbücher sind da aufgelistet und warten auf Ihr Urteil. Das Sie mit E-Voting abgeben können oder direkt in einer österreichischen Buchhandlung via Stimmzettel. Für glückliche Mitmachende winken ausgesuchte Preise, etwa eine Sprachreise im Wert von Euro 2000 oder Buchpakete mit allen ausgewählten Wissensbüchern. E-Voting sowie weitere Informationen unter: www.wissenschaftsbuch.at



€ [D] 19,95 / € [A] 20,60 / sFr 35,90

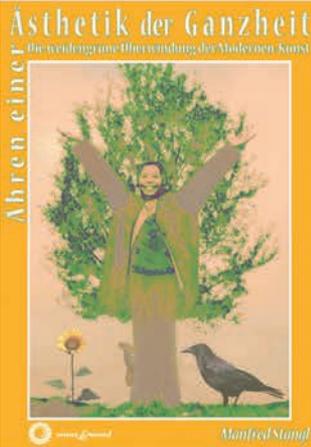
www.ullstein-verlag.de

Empfohlen von



ullstein

Trans-modern. Trans-rational: Ganzheitliche Literatur in der edition sonne&mond



Kunst ist nicht Gott.
Ebenso wenig brauchen
sich Künstler vergotten.
Ums Leben geht's, um
ein erfülltes Sein, nicht
darum, gnadenlos grell
zu glänzen im
Scheinwerferlichtschein.

*

Ästhetik der Ganzheit meint
Erinnerung an Verdrängtes,
bestrebt das Aufbrechen der
Codes, die moderne Kunst
ersticken, sowie die
Einführung analoger,
zyklischer, archetypischer
Formen und ästhetischer
Prinzipien wie
Emotionalität/Intuition,
Einfachheit/Natürlichkeit,
Stille, Mitgefühl,
Ausgewogenheit von
Ironie/Kritik und
Erkennen der Schönheit und
die Bejahung des Seins

„In diesem Sinne (welcher die
Weisheit von Einhornern und
heutigen Hexen verwendet)
erkläre ich, eingedenk der
aktuellen Vergottung der
Oberflächlichkeit aus
marktmechanischen Gründen,
etwa die Leser nicht zu irritieren:
„Alles Moderne beendet!“

Ähren einer Ästhetik der
Ganzheit – Die weidengrüne
Überwindung moderner Kunst

24 Seiten, brosch., 3,60 €
ISBN: 978-3-9502704-3-3

Erhältlich ab dem Frühjahr 2010;
vollständig nachzulesen, wie
auch zusätzliche Informationen
zur Ästhetik der Ganzheit sowie
weitere erhältliche Buchtitel der
Edition unter: www.sonneundmond.at

PERSONALIA

■ Vor 16 Jahren hat er in „Operation Shylock“ für Europa die Gründung eines Selbsthilfegruppennetzwerks der „Anonymen Antisemiten“ vorgeschlagen. In seinem letzten Roman „Empörung“ stehen die christlichen Zwangspredigten, denen die Studenten an den amerikanischen Colleges bis zur sogenannten 68er-Revolution ausgesetzt waren, am Pranger. Für sein Werk wurde **Philipp Roth**, der mit seinem vierten von insgesamt 32 Büchern, dem Roman „Portnoys Beschwerden“, Weltruhm erlangte, in diesem Jahr mit dem WELT-Literaturpreis ausgezeichnet. Obwohl er vorgibt, er sei trotz seines letzten Romantitels persönlich durch nichts mehr aus der Ruhe zu bringen und ohne politische Überzeugungen, bezeichnet er die Republikaner in einem Interview als „völlig wahnsinnig“. Dies tut er allerdings sehr gelassen.



■ **Kathrin Schmidt** wurde 2009 für ihren Roman „Du stirbst nicht“ mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet, der alljährlich vom Börsenverein des deutschen Buchhandels zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse vergeben wird. Der Roman erzählt die Geschichte der Wiedergewinnung der Welt nach einer Hirnblutung. Zum ersten Mal wurde heuer, als Gegengewicht zu den vielen Preisen großer Konzerne und Institutionen, der Publikumspreis der deutschen Independent Verlage vergeben. Finanziell sind die beiden einander nicht ebenbürtig (Buchpreis Euro 25.000, Independent Preis Euro 5000), wohl aber in der Qualität der prämierten Werke. Den Independent bekam heuer Alexander Schimmelbusch für „Blut im Wasser“, eine Erzählung über zwei Frankfurter Vorstadtkinder, die einander in einer zynischen Welt der amerikanischen Oberschicht wieder begegnen.



■ Der mit Euro 10.000 dotierte Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln wurde am 10. November im Wiener Rathaus an die Schauspieler, Sängerin und Autorin **Erika Pluhar** überreicht. Pluhar, die bis 1999 Ensemblemitglied des Burgtheaters war, hat Tagebücher, Romane und Dialoge veröffentlicht, zuletzt die Sammlung von Liedtexten „Mehr denn je“ im Residenz Verlag.

■ Für ihr künstlerisches Wirken und ihr jahrelanges Engagement in Rassismus- und Zeitzeugenworkshops für Schulklassen wurde der Malerin und Autorin **Ceija Stojka** im Audienzsaal des bm:ukk durch Bundesministerin Dr. Claudia Schmidt der Berufstitel Professorin verliehen. Die Workshops mit der Roma-Künstlerin, die die Internierung im Vernichtungslager Auschwitz überlebte, werden vom Verein Exil organisiert.

■ Der Donauland-Sachbuchpreis Danubius 2008 wurde an den Essayisten, Schriftsteller, Herausgeber **Karl-Markus Gauß** verliehen. Er ist seit 1991 Herausgeber und Chefredakteur der Literaturzeitschrift Literatur und Kritik und seit 2006 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Seine Bücher und Journale, darunter „Die sterbenden Europäer“ und „Die Hundeeser von Svinia“, sind vor allem im Zsolnay Verlag erschienen und in mehrere Sprachen übersetzt worden.

■ An ihrem 75. Geburtstag fragte sich James Krüss: „Zwar, ich frage mich vergebens,/ wenn der Wind die Blätter treibt,/ wo in Deinem Herbst des Lebens/ eigentlich der Herbsthauch bleibt.“ Fast ein Jahr nach ihrem 100. Geburtstag, am 5. Oktober 2009, ist die erfolgreiche Verlegerin **Heidi Oetinger** in Hamburg-Duvenstedt gestorben. Nachdem ihr Vater im Ersten und ihr Mann im Zweiten Weltkrieg gefallen waren, nahm die Witwe Heidi von Hacht 1948 eine Stelle bei einem kleinen Verlag ohne rechtes Profil an. 1949 vereinbarte der Verlagsleiter Friedrich Oetinger in Stockholm mit der Verlagsangestellten Astrid Lindgren, die deutsche Ausgabe ihres Kinderbuchs „Pippi Langstrumpf“ zu verlegen. Nach der Hochzeit 1952 griffen Familien- und Verlagsgeschicke ineinander. Das ist auch heute, Generationen später, im wahrscheinlich bedeutendsten deutschen Kinderbuchverlag Oetinger nicht anders.



■ ZEIT-Herausgeber Heinrich Naumann zeigte sich überzeugt, dass es an der bildersatten Sprache liege, die **Herta Müllers** literarische Aufarbeitung des sowjetischen Totalitarismus zugleich erträglich und überzeugend mache, während Iris Radisch in eben dieser ZEIT kritisierte, dass diese Sprache eine „Kunstschnee-Prosa hervor(bringe), die das Leid unter ihrem antiquarischen Pathos begräbt ...“. Als die Vergabe des diesjährigen Literaturnobelpreises an die deutsche Schriftstellerin aus Rumänien, Herta Müller, verlautbart wurde, schieden sich viele Geister – ebenso am Politischen wie am Ästhetischen. Selbst dass damit in den letzten sechs Jahren (man könnte ruhig auch sagen zehn, um den Anteil einer Dekade zu beschreiben) drei Frauen diesen Preis erhielten, war den einen zu viel, den anderen zu wenig. Einmal mehr wurde aber damit klar, dass das Komitee weder Everybodys Darling sein, noch einen solchen präsentieren möchte, sondern die Augen der Welt eher auf das politisch und ästhetisch leicht Übersehbare, Eigenwillige lenken will. Der Preis wurde Herta Müller für ihr letztes Buch „Atemschauke!“ zuerkannt, das Oskar Pastiors fünfjährige Gefangenschaft in einem sowjetischen Arbeitslager zum Inhalt hat.



AUSGEZEICHNET
Beste Literatur-
verfilmung

2004 wurde von der Frankfurter Buchmesse die Auszeichnung „Beste internationale Literaturverfilmung“

ins Leben gerufen, um die enge Verbindung von Buch- und Filmbranche zu verdeutlichen. In diesem Jahr ging der mit Euro 10.000 dotierte Preis an „The Last Station“ (dt. „Ein russischer Sommer“) des Regisseurs Michael Hoffmann, der sich damit gegen Steve Jacobs, Nick Cassavetes und Fatih Akin auf der Short-List durchsetzte. Der Film behandelt Ereignisse aus den letzten Lebensjahren des russischen Schriftstellers Leo Tolstoi in einer Kombination aus Komik und Dramatik. Als Drehbuchvorlage diente der Roman „The Last Summer“ des amerikanischen Schriftstellers Jay Parini, der aus fiktiven und historisch gesicherten Elementen zusammengesetzt ist. Sofia, Tolstois große Liebe, mit der er seit 49 Jahren verheiratet ist, beobachtet mit Argwohn, wie Tolstois engster Vertrauter Chertkov ihren 82-jährigen Mann überredet, sein Werk dem russischen Volk zu vermachen – statt ihr und den gemeinsamen Kindern. Gemeinsam mit Tolstois jungem Sekretär Valentin kämpft sie für ihr Recht. Die deutsche Übersetzung erschien 2008 unter dem Titel „Tolstois letztes Jahr“ bei C. H. Beck. Michael Hoffmann, der in Begleitung von Leo Tolstois Ururenkel Vladimir Tolstoy zur Preisverleihung gekommen war, nahm den Preis aus der Hand von Buchmessedirektor Jürgen Boos in Empfang. Der Kinostart ist in Deutschland und der Schweiz am 21., in Österreich am 22. Januar 2010.

KONSEQUENT

40 Jahre Gunter Narr Verlag

1969 gründete der Assistent am Romanischen Seminar der Universität Tübingen Gunter Narr die Reihe „Tübinger Beiträge zur Linguistik“ (TBL). Dahinter steckte weniger verlegerischer Ehrgeiz als die Begeisterung für die Sprachwissenschaft. „Ich wollte zwar auch Wissenschaftler werden, doch die Verlegererei hat mich überfahren. Und ich

bin gern Verleger, das macht mir heute noch Spaß!“, bekennt er mittlerweile. Eugenio Coseriu, in Tübingen Professor für Romanische Philologie und Allgemeine Sprachwissenschaft, war einer der ersten und wichtigsten Autoren des jungen Verlages, der bald aus der Reihe hervorging. Zur Zeit sind noch 14 Titel von ihm lieferbar. Heute erscheint

jedes Buch parallel in Print und als E-Book. Auf der Homepage findet sich die Möglichkeit zum Einzelkapitel- bzw. Einzelartikelkauf oder zur Titelbewertung. Der Verlag vereint nach 40 Jahren Aufbauarbeit bedeutende Reihen wie die Narr Studienbücher, die Giessener Reihe zur Fremdsprachendidaktik und UTB-Bücher unter seinem Dach. ●

RECHTZEITIG

Das persönliche Kochbuch

In manchen Haushalten gibt es noch ein vergilbtes Schulheft mit nicht weniger vergilbten Zeitungsausschnitten aus den Rezeptteilen verschiedener Magazine. Oft sind die beigefügten Anmerkungen der Hausfrau (10 Minuten länger kochen, vorher gut ausdrücken etc.) nur mehr schwer zu entziffern, weil z. B. in Kurrent geschrieben. Ein ebenso persönliches, aber übersichtliches und funkelnagelneues Kochbuch kann man jetzt über www.kuechengoetter.de zusammenstellen. Dabei kann man aus 20.000 Rezepten und 16 Covervorschlägen wählen oder eigene

Covers und Küchengeheimnisse hochladen. Die quadratischen Kochbücher sind ab Euro 19,95 im Umfang zwischen 24 und 96 Seiten zu haben und werden auf Wunsch auch verpackt und verschickt: an kürzlich ausgezogene Kinder, demnächst einziehende Partner, gute Freundinnen und passionierte Hobbyköche ... der Kreis der Abnehmer ist unbegrenzt. Wenn es allerdings unter dem Weihnachtsbaum liegen soll, empfiehlt



Pad Thai

Erstellt von GÜ Rezepte

Bei Thailand denkt man zuerst immer an Curry. Aber es gibt auch traditionelle Nudelgerichte wie Pad Thai mit Reisnudeln, Omelettstreifen, Tofu und viel Grün.

ZUTATEN

- 4 Stängel chinesischer Schnittlauch
- 4 Frühlingszwiebeln
- 100 g Frühlingszwiebelgrün
- 1 Limette
- 200 g Reisnudeln
- 2 Eier
- Chilipulver
- 3 EL Öl
- 200 g Inwert Tofu
- 1 EL Sojasauce
- 1/2 TL Ingwerpulver
- 20 g geröstete geriebene Erdnusskerne
- 2 Knoblauchzehen
- 2 Stücke rote Chilischoten
- brauner Zucker

ZUSATZLICHES

- Für 2 Personen
- Zubereitungszeit: 40 Min.
- Pro Portion ca. 800 kcal
- Schwermetalle: -

- 1 Schnittlauch waschen und in Röllchen schneiden. Frühlingszwiebeln putzen, waschen und in Ringe schneiden. Sprennen waschen und abtropfen lassen. 2 Limetten auspressen. Die Nudeln in kochendem Salzwasser nach Packungsanweisung garen. Abgießen, kalt abtrocknen und abtropfen lassen.
- 2 Die Eier mit je 1 Prise Salz und Chilipulver verquirlen. 1 EL Öl in einer Pfanne erhitzen, die Eimasse hineingeben, 2-3 Min. stocken lassen, wenden und in 2 Min. fertig braten. Herausnehmen, aufrollen und in feine Streifen schneiden. Den Tofu würfeln und in 2 EL Öl braun braten. Mit 2 EL Sojasauce, 1 TL Limettensaft, Ingwerpulver und Salz würzen.
- 3 Die Erdnüsse hacken. Den

Koriander waschen, trockenschütteln, die Blättchen abpflücken. Knoblauch schälen. Chili waschen, putzen, entkernen, mit dem Knoblauch fein hacken und im restlichen Öl 1 Min. braten. Frühlingszwiebeln, Schnittlauch, Tofu, Nudeln, Omelettstreifen und Sprennen unter Röhren 3-4 Min. mitbraten. Mit Sojasauce, Limettensaft, Salz und Zucker würzen. Mit Koriander bestreut servieren. Die restliche Limette vierteln. Limette, Erdnüsse und braunen Zucker in Schälchen zum Pad Thai reichen.

Mit www.kuechengoetter.de wird jeder zum Autor es sich, bald mit der Rezeptauswahl zu beginnen: Die Lieferung erfolgt üblicherweise binnen 6 bis 7 Werktagen. ●



»Eine Geschichte voller Zärtlichkeit und Hass – in einer Geschichte voller Wunder«
Brigitte

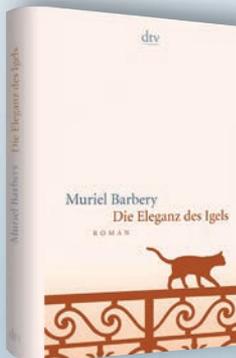


Alan Pauls: Die Vergangenheit
560 Seiten, € 24,90 (D)

Nach zwölf Jahren absoluter Liebe trennen sich Rimini und Sofia. Es sind die Achtziger in Buenos Aires, und der dreißigjährige Rimini entdeckt das Begehren neu. Als Sofia überraschend in sein Leben zurückkehrt, trägt die frühere Liebe das Antlitz des Entsetzens. Kann es eine Liebe nach der Liebe geben?



Das besondere
Geschenk für
anspruchsvolle
Leser



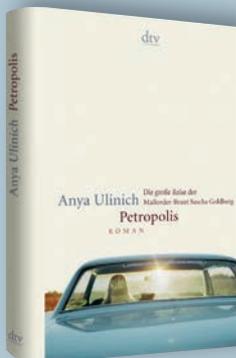
372 Seiten € 18,40
ISBN 978-3-423-19501-0

Der französische Weltbestseller –
charmant, witzig, einzigartig.



420 Seiten € 18,40
ISBN 978-3-423-19503-4

Zwei Paare. Freundschaft.
Ein Leben lang.



420 Seiten € 18,40
ISBN 978-3-423-19502-7

Die rasante Odyssee einer
russischen Katalogbraut.

www.dtv.de

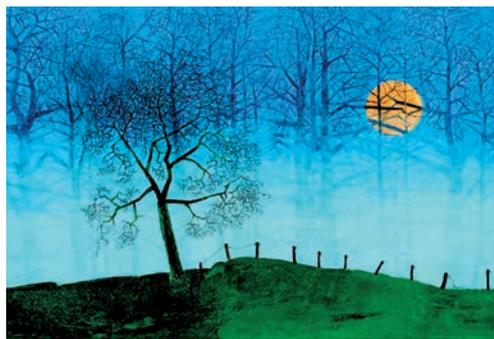
► KURZMELDUNGEN

- Der Fernsehsender ARTE ist neuer Medienpartner des **Weltempfängers**, der vier Mal im Jahr auf übersetzte Belletristik aus Ländern wie Argentinien, China, Nigeria oder Pakistan macht.
- Über www.duden.de ist ab sofort die Duden-Rechtschreibprüfung online zu erreichen, mit der sich eigene Texte auf Rechtschreib-, Grammatik- und Stilfehler überprüfen und korrigieren lassen.
- Eine Umfrage des Emnid Instituts für die Bild am Sonntag ergab, dass sich 72 % der Deutschen bei der **Entscheidung zum Buchkauf** nicht an Bestseller-Listen orientieren. Nach Geschlechtern aufgeschlüsselt sind es hingegen bei den Männern nur 19 %, die sich davon beeinflussen lassen, bei Frauen allerdings 35 %.
- **C/O Berlin** bietet für 6- bis 14-Jährige Workshops, bei denen sie verschiedene kreative Bereiche wie Fotografie, Design und Architektur spielerisch kennenlernen können. Unter dem Titel

- „Junior 9. Wir illustrieren ein Bilderbuch mit unserem Lieblingstier“ findet am 28. und 29. Nov. das nächste Workshop für Kinder ab 6 statt.
- Demnächst muss man in der sprichwörtlichen Pampa nur ein iPhone dabei haben, um eine Buchhandlung zu finden. Mit der **Applikation Buchradar**, die es als Download bei iTunes gibt, findet man aus mehr als 6000 Buchhandlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz die nächstgelegene heraus.
- Auf www.duden-open.de kann man die journalistischen Lebensläufe der bisherigen **Duden-Open-Sieger** abrufen. Die diesjährige Erstrunde ging am 31. Oktober zu Ende und die Bekanntgabe der Finalisten durch die prominente Jury von Produzenten, Moderatoren, Redakteuren verschiedener Fernsehkanäle werden mit Spannung erwartet. Buchkultur ist wie bereits in den vergangenen Jahren als Partner dabei.

KLANGVOLL

Wiegenlieder



Phantasievolle Illustrationen von Franka Walka

Der Reclam Verlag trägt seit Generationen dazu bei, das kulturelle Erbe für die Bevölkerung erschwinglich zu machen. Musik und Pädagogik nehmen dabei einen wichtigen Platz ein, ein neues Buch mit beigefügter CD vereint beides: „Wiegenlieder“. Dafür wurden 42 der schönsten deutschen Wiegenlieder ausgewählt, mit Illustrationen von Frank Walka versehen und zur Erleichterung beim (Vor-) Singen durch eine CD mit den Melodien ergänzt. Das Buch ist Teil eines Benefiz-Projekts, dessen Ziel es ist, das Singen mit Kindern zu fördern. Es ist belegt, dass musikalische Betätigung die Entwicklung des Gehirns fördert und dass das elterliche Schlaflied Bindung und Vertrauen stärkt. Parallel zu der Reclam-Neuerscheinung haben 52 der prominentesten deutschsprachigen Sänger und Sängerinnen ihr persönliches Wiegenlied gagenfrei auf zwei CDs aufgenommen, die im Carus-Verlag erscheinen. Ein Teil des Verkaufserlöses beider Produkte kommt der Stiftung Herzessache zugute. Das Projekt wird vom SWR begleitet, der – mit Advent 2009 beginnend – wöchentlich auf SWR eines der Lieder vorstellen wird. ●

GASTLICH

Writer's Residence in Krems

Österreichs Literaturhäuser sind wichtige Schnittstellen des literarischen Lebens. Das Unabhängige Literaturhaus in Niederösterreich (ULNÖ) fügt dem Austausch zwischen Interessenten und Produzenten eine wichtige Facette hinzu, indem es mittels Gastatelier den interkulturellen Austausch fördert. Hoch über den Dächern von Krems verbrachten seit der Jahrtausendwende Schriftsteller aus Süd- und Osteuropa, der Schweiz, Argentinien, Brasilien und Israel ein bis zwei Monate, um ungestört zu arbeiten und Kontakte zu knüpfen. Berühmte Autorinnen und Autoren, wie der Ukrainer Juri Andruchowitsch und die Deutsche Juli Zeh, waren schon hier; nicht weniger berühmte wie der Slowene Drago Jančar und der Schweizer Urs Allemann werden im kommenden Jahr erwartet. Derzeit, im November 2009, beherbergt das Atelier Top 22 mit Edo Popović einen der interessantesten Schriftsteller Kroatiens, der schon vor dem Zerfall Jugoslawiens mit „Ponoćni boogie“ (Mitternachtsboogie, 1987) zum Kultschriftsteller der jüngeren Generation geworden ist, dann Kriegsreporter wurde und in diesem Jahr seinen dritten Roman in deutscher Übersetzung (Die Spieler; Voland und Quist) vorlegte. Da ein wirklicher Austausch natürlich in zwei Richtungen erfolgt, ist dieser Gastfreundschaft ein Stipendienprogramm für niederösterreichische Autorinnen und Autoren beigelegt, durch das sie vorläufig in Gasthäuser Sloweniens, der Slowakei und der Schweiz eingeladen werden. ●
► *Noch mehr Infos unter www.ulnoe.at*

FOTO: AUS „WIEGENLIEDER“/RECLAM-VERLAG

TRADITIONSREICH

Literatur im Konzerthaus

Es hat eine lange Tradition, das Wiener Konzerthaus. Nein, jetzt geht es nicht um die Musik, sondern um die Literatur. So verstörten H. C. Artmann und Friedrich Achleitner das Publikum mit Dialektgedichten, und „Störungen“ im Sinn von Unterbrechung des Alltags stehen wieder auf dem Programm der Lesereihe „Literatur im Konzerthaus“. Den Auftakt machte im Oktober Georg Kreisler, der von Daniel Kehlmann befragt worden ist. Dann kamen Jan-Philipp Reemtsma, Bernd Rauschenbach und Joachim Kersten mit „Zettels Traum“ von Arno Schmidt nach Wien, am 1. Dezember dann Michael Köhlmeier (Bild), jedoch nicht mit neuem Buch („Mitten auf der Straße“), sondern mit erzählter antiker Mythologie. Im Februar 2010



geht es weiter mit Gert Jonkes „Geblendeter Augenblick“. Den Abschluss macht Sophie Rois mit E. T. A. Hoffmanns „Das Fräulein von Scuderi“.

► Infos und Tickets unter: ticket@konzerthaus.at

KÖNIGLICH

Comicpreis Sondermann



Die sieben undotierten Preise werden jährlich auf der Frankfurter Buchmesse für die erfolgreichsten Comics des Jahres vergeben. Zwei werden von einer Jury, fünf von den Lesern, die heuer 36.000 Stimmen abgegeben haben, gekürt. Diese entschieden sich zu 47,3 % für Ralf Königs witzige Version der Schöpfungsgeschichte „Prototyp“ (Rowohlt). Der Knollennasen-Zeichner gehört aber auch dem zweiten Winning-Team an, das an der Comic-Version des Stephen-King-Romans „Der dunkle Turm“ (Heyne) arbeitete, der vom Publikum zum besten internationalen Comic gewählt wurde. Weitere Preise gingen an Joscha Sauer für „Nichtlustig 4“, an Michael Meier für eine Adaption von Oskar Panizzas „Menschenfabrik“, an die beiden Mangas „One Piece“ und „stupid story 2“ und an den Titanic-Zeichner Luc Zeebroek, alias Kamagurka, dem beschieden wurde, er dringe in Humorgebiete vor, die nie zuvor ein Mensch betreten hat.



FOTOS: UDO LEITNER; STUTTGARTER BUCHWOCHE; ILL.: AUS „DER DUNKLE TURM“/HEYNE; AUS „PROTOTYP“/ROWOHLT

MUSIKALISCH

Stuttgarter Buchwochen



Hanns-Josef Ortheil

Das Mehrzahl-n hat seine Berechtigung, denn die traditionsreichen Stuttgarter Buchwochen dauern vom 19. November bis zum 13. Dezember und stehen dieses Jahr ganz im Zeichen der Musik. Neben 25.000 Büchern werden mit speziellen Veranstaltungen das Gastland Finnland und das Schwerpunktthema präsentiert. Hanns-Josef Ortheil, Karl-Heinz Ott, Martin Geck und Hans Neuenfels gehen in ihren Lesungen der Faszination Musik auf den Grund, ansonsten wird auf eine Mischung aus arrivierten Autoren und Newcomern geachtet, Monika Fagerholm, John von Düffel, Benedict Wells und Richard von Weizsäcker sind bereits fix, um nur einige zu nennen. Und natürlich fehlt auch die neuerdings überall so beliebte Krimnacht nicht. ●

► Nähere Infos und Programm unter: www.buchwochen.de

Neu(ro)-gierig?



Manfred Spitzer,
Wulf Bertram (Hrsg.)

Hirnforschung für Neu(ro)gierige

Braintertainment 2.0

Mit einem Epilog von
Eckart von Hirschhausen

Wie funktioniert unser Hirn
– und wenn ja, warum ...?

Manfred Spitzer und Wulf Bertram präsentieren ihre zweite Anthologie, wieder mit einem handverlesenen Autorenteam von renommierten Forschern, Professoren und Wissenschaftsjournalisten.

2009. 400 Seiten, 93 Abb.,
4 Tab., geb.
€ 29,95 (D) / € 30,80 (A)
ISBN 978-3-7945-2736-6



Valentin Braitenberg

Das Bild der Welt im Kopf

Eine Naturgeschichte
des Geistes

Mit einer Einführung von
Manfred Spitzer

Neue Reihe: Wissen & Leben
Herausgegeben von Wulf Bertram

Wer bin ich, wenn nicht
mein Gehirn?

Das menschliche Gehirn ist eine besonders eindrucksvolle Blüte am Baum der biologischen Vielfalt. Wer aber erkennt die Gesetze der Natur und beobachtet die wundersame Entwicklung des Lebendigen, wenn nicht das Gehirn selbst?

2009. 223 Seiten, kart.
€ 14,95 (D) / € 15,40 (A)
ISBN 978-3-7945-2711-3

Schattauer
www.schattauer.de

Irrtum und Preisänderungen vorbehalten.

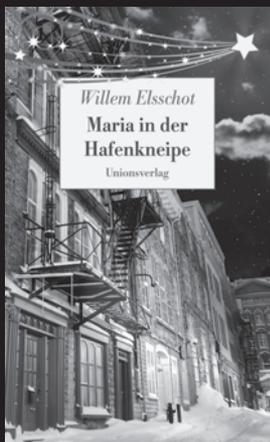
Zum Glück: Zwei Bücher

»Beiläufig, in Halbsätzen,
im Gespräch mit seiner
Kundschaft überrascht uns
Don Otto mit seinen Weis-
heiten über die Musik, über
die Philosophie, das Leben,
die Politik und die Liebe.«
Oberhessische Presse Marburg



Aus dem Spanischen von Peter Kultzen
192 Seiten, Leinen mit Lesebändchen
ISBN 978-3-293-00409-2
€ [D] 12,90 / € [A] 13,30 / sFr. 22,90

*Eine weihnachtliche
Symphonie heiterer
Brüderlichkeit in den
Gassen von Antwerpen.*



Aus dem Niederländischen von Gerd Busse
96 Seiten, Leinen mit Lesebändchen
ISBN 978-3-293-00410-8
€ [D] 9,90 / € [A] 10,20 / sFr. 17,90

Unionsverlag
www.unionsverlag.com



Feministische Arbeiten der Avantgarde-
Künstlerin Birgit Jürgensen

FOTOS: AUS „BIRGIT JÜRGENSEN“/HATJE CANTZ

FEMINISTISCH

Künstlerinnenmonographie

Die 2003 verstorbene österreichische Avantgarde-Künstlerin Birgit Jürgensen wird mit zwei Ausstellungen und einer Monographie gewürdigt. Eine Schau wird noch bis 10. März 2010 in der Vertikalen Galerie der Verbund-Zentrale (1010 Wien, Am Hof 6 A) zu sehen sein, vom 16. Dezember 2010 bis 6. März 2011 zeigen dann das Bank Austria Kunstforum und die Sammlung Verbund eine breit angelegte Retrospektive. Begleitend, ergänzend oder auch unabhängig von den Ausstellungen kann man sich mittels der üppig bebilderten Monographie (ca. 280 Seiten, 260 farbige Abb.) von Gabriele Schor und Abigail Solomon-Godeau, die im Hatje Cantz Verlag erscheint, mit dem Oeuvre der Künstlerin vertraut machen. Die Kunsthistorikerin Edith Futscher schreibt über Birgit Jürgensen: „Es sind dezidiert feministische Arbeiten, kritische Auseinandersetzungen mit traditionellen Bildern von Weiblichkeit, zugewiesenen Geschlechterrollen entlang der Achsen von Privatheit und Öffentlichkeit und vorgeformten Beziehungsgefügen.“

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Grand Prix de Littérature policière	Ken Bruen	Priest	undotiert
Deutscher Phantastik-Preis	Patrick Rothfuss	Der Name des Windes	undotiert
	Markus Heitz	Das Schicksal der Zwerge	undotiert
Debütpreis des Buddenbrookhauses	Jan Christophersen	Schneetage	2.000 €
Alfred-Gesswein-Literaturpreis	Anna Weidenholzer	Zwischenzeit oder Der Platz des Hundes	3.000 €
Umweltpreis Kinder-/Jugendliteratur	Benigna Werthen	Elin und das Geheimnis des Waldes	5.000 €
Wolfgang-Hohlbein-Preis	Aner Cui	Drachentotem	5.000 €
Gustav-Heine-Friedenspreis	Patricia McCormick	Verkauft	7.500 €
Deutscher Wirtschaftsbuchpreis	Nikolaus Piper	Die Große Rezession	10.000 €
Int. Literaturpreis - Haus d. Kulturen	Friederike Meltendorf	Lost City Radio/Übersetzung	10.000 €
Geschwister-Scholl-Preis	Roberto Saviano	Das Gegenteil von Tod	10.000 €
Buch.Preis	Reinhard Kaiser-Mühlacker	Der lange Gang über die Stationen	10.000 €
Anna-Seghers-Preis	Daniela Dröschler	Gesamtwerk	12.500 €
	Guadalupe Nettel	Gesamtwerk	12.500 €
Jane-Scatcherd-Übersetzer-Preis	Monika Motsch	Quian Zhongshu	20.000 €
Paul-Scheerbart-Übersetzer-Preis	Alissa Walser	Silvia Plaths Gedichte	20.000 €
Essay-Preis Tractatus	Franz Schuh	Memoiren. Ein Interview gegen mich selbst	25.000 €
Int. Literaturpreis - Haus d. Kulturen	Daniel Alarcón	Lost City Radio	25.000 €
Ledig-Rowohl-Übersetzer-Preis	Ulrich Blumenbach	Infinite Jest/Unendlicher Spaß	30.000 €
Man-Booker-Preis	Hilary Mantel	Wolf Hall	54.000 €
Planeta-Preis	Angeles Caso	Contra el viento	601.000 €

BOMBASTISCH

50 Jahre Asterix und Obelix

1959 grübelten der Zeichner Albert Uderzo und der Texter René Goscinny auf einem Balkon der Pariser Vorstadt Bobigny über einen Beitrag für das Comic-Magazin Pilote und hatten die Idee, etwas über die Gallier zu machen. Am 29. Oktober 1959 erschien die erste Geschichte um Asterix und Obelix.

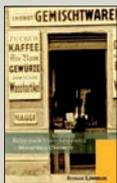


Das ist nun 50 Jahre her und soll gebührend gefeiert werden: Am 22. Oktober 2009 erschien „Das goldene Buch“ gleichzeitig in 15 Ländern mit einer Startauflage von drei Millionen. Die Party ist bombastisch angelegt: Ein Youtube-Video, auf dem die französische Luftwaffe das Asterixkonterfei mit Kondensstreifen an den Himmel malt, ein klas-

sisches Konzert des Komponisten Frédéric Chaslin für Asterix, die Originalzeichnungen Uderzos und Originaltexte Goscinny's im Pariser Cluny-Museum und eine Asterix-Briefmarke. Silvie Uderzo, die 20 Jahre lang die Geschicke der Editions Albert René leitete und 2007 von ihrem Vater hinausgeworfen wurde, wird nicht mit dabei sein. Anne Goscinny, die Tochter des verstorbenen Texters, den die Fangemeinde in den nun von Uderzo getexteten Bänden schmerzlich vermisst, ist dabei. Als sich Uderzo als Tierfreund outete, kommentierte sie allerdings lapidar: „René mochte Tiere nur im Dutzend, als Schnecken oder Austern.“ ●

ILL.: 2009 LES ÉDITIONS ALBERT RENÉ/GOSCINNY-UDERZO

Bücher von MitarbeiterInnen



Manfred Chobot ist ein äußerst produktiver Autor.

Sein jüngster Roman „Reise nach Unterkralowitz“ ist auf den ersten Blick eine Familiengeschichte über vier Generationen. Wenn man sich aber auf die jeweilige Generation einlässt, so entdeckt man jede Menge Alltagsgeschichte, welche elegant in der Weltgeschichte versteckt ist. Die erzählende Hauptachse gilt der 68er-Generation. Manfred Chobot erzählt verschmitzt logisch, die großen Ereignisse haben stets Auswirkung auf den Mikrokosmos, Familienstrukturen sind genauso unlogisch wie Staatsgebilde, große Ideologien werden mit jeder Generation über den Haufen geworfen.

Manfred Chobot | **Reise nach Unterkralowitz** | Limbus 2009, 192 S., EurD/A 18,90

Dieses Mal steht bei **Tobias Hierl** nicht das Essen oder der Wein im Mittelpunkt, sondern der Kaffee. Gemeinsam mit der Fachfrau Johanna Wechselberger beschäftigte er sich mit den unterschiedlichen Aspekten des Kaffees. Das Spektrum reicht vom Anbau über die Verarbeitungsmethoden über das Rösten und das richtige Mahlen bis zur Produktion eines Espressos. Wie Kaffee verkostet wird, ist genauso ein Thema wie die gesundheitlichen Aspekte des Kaffeekonsums. Und natürlich dürfen in dem reich bebilderten Buch auch nicht zahlreiche Kaffeerezepte aus aller Welt fehlen.

Johanna Wechselberger, Tobias Hierl | **Das Kaffeebuch** | Lesethek 2009, 192 S., EurD/A 24,90/sFr 43,90



▶ DR. TRASH EMPFIEHLT



Unerwünschte Nebenwirkungen

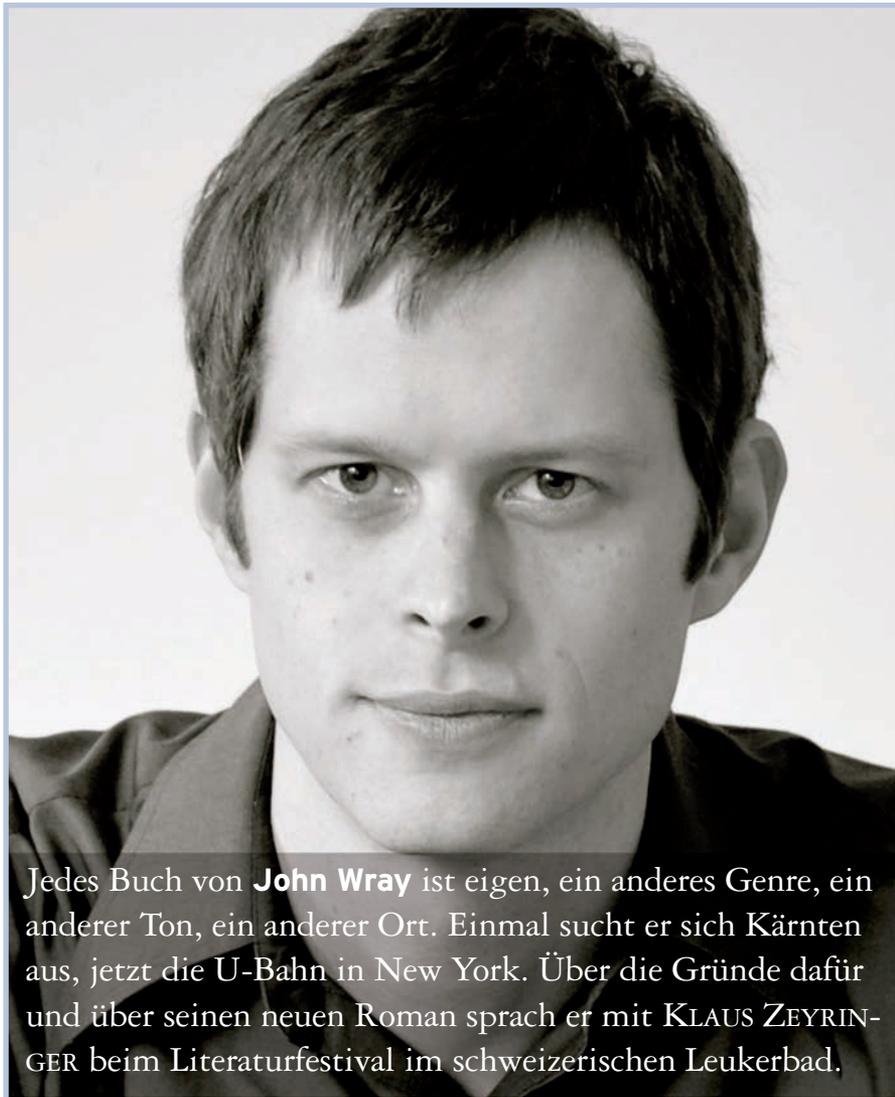
Cyberpunk war seinerzeit keine schlechte Idee. „Urban Fantasy“ – mit Straßeneffeln, Leibwächter-Trollen und Zwergen-Geldverleihern im modernen Setting – hat auch ihren Sinn, wenn sie nicht in den feuchten, geldgierigen Händen der unfähigen All-Age-Phantasten landet. Und Alternative History ist sowieso faszinierend.

Ach was, finden Sie auch? Dann müssten Sie eigentlich „Shadowrun“ in- und auswendig kennen. Wenn nicht, hier kurz die Hintergründe: Anfänge als Pen & Paper-Rollenspiel, später kurze und leider relativ verpatzte Game-Ausflüge auf Computer und Konsole, jetzt eine erfolgreiche Romanserie mit mehr als 80 Bänden, die sich auch abseits von RPG (Role Playing Game, falls Sie wirklich keine Ahnung haben ...) -Kreisen längst etabliert hat, auf deutsch u. a. bei FanPro herauskam und jetzt wieder bei Heyne erscheint. Die Grundidee: Als die Magie auf die Erde zurückkehrt, vermischt sich die Welt der alles beherrschenden Konzerne, der Hacker und des Cyberspace mit Wesen, die wir sonst nur aus „Herr der Ringe“-Kreisen kennen. Und daher gibt es jetzt Orc-Söldner neben hermetischen Magiern, vercyberte Killergirls neben Rigger-Zwergen (die Maschinen durch Gedanken steuern können), aber auch Drachen, die zusätzlich erfolgreiche Geschäftsleute sind. „Shadowrun“ führt uns in die wunderbare Welt der Matrix, wie sie einst William Gibson erdachte, aber auch in ehemals zivilisierte Gebiete, die in der „sechsten Welt“ wieder mystischen Wesen gehören.

Ein erheblicher Teil der Schattenläufer-Romane stammt übrigens von deutschen und österreichischen Schriftstellern (auch Kabarettist Leo Lukas lieferte mit „Wiener Blei“ einen hervorragenden Beitrag ab, bevor er bei Perry Rhodan anheuerte). Einer von ihnen ist Christian Riesslegger, dessen Doppelband „GmbH“ und „Cash Flow“ heuer bei Heyne als massives 730-Seiten-Taschenbuch unter dem Titel „Cash“ erschien. In kurzen Kapiteln und mit allzu häufigen Szenenwechseln erzählt der Österreicher die lange und verwirrende Geschichte eines „Runs“ auf Datenkuriere und Politbonzen, vermischt mit der 30 Jahre zuvor handelnden Story eines frischgebackenen Agenten des militärischen Geheimdiensts.

Aber der Plot spielt ja eigentlich keine Rolle. Das Entscheidende an „Cash“ ist, wie gern Riesslegger erzählt (bzw. sich erzählen hört) und was er sich alles für die österreichische Zukunft, die oft nur ein Gleichnis für die Gegenwart ist, ausgedacht hat. Da kommen die Roten genauso schlecht weg wie die Blauen und die Braunen, da ist Kärnten von Magie zerbombt, Salzburg wird von der Kirche beherrscht und die Neue Donaumonarchie ist Wirklichkeit geworden. Und von der EU redet – den Schatten sei Dank! – kein Mensch mehr ...

Vom Kärntner Bücherschrank in die New Yorker Subway



Jedes Buch von **John Wray** ist eigen, ein anderes Genre, ein anderer Ton, ein anderer Ort. Einmal sucht er sich Kärnten aus, jetzt die U-Bahn in New York. Über die Gründe dafür und über seinen neuen Roman sprach er mit **KLAUS ZEYRINGER** beim Literaturfestival im schweizerischen Leukerbad.

John Wray wurde 2007 unter die zwanzig besten jungen Autoren der USA gewählt. Da hatte er zwei Romane publiziert, sein erster, „The Right Hand of Sleep“, war 2001 bei dem renommierten New Yorker Knopf-Verlag erschienen, 2002 auf Deutsch. „Die rechte Hand des Schlafes“ spielt an – für ein US-Publikum – exotischen Orten: Der noch nicht 17-jährige Oskar Voxlauer zieht aus der fiktiven Kleinstadt Niessen bei Villach 1917 an die Isonzo-Front, desertiert und kommt bis in die Ukraine, wo er mit Anna lebt, in eine Sowchose gezwungen wird. Er kehrt 1938 nach Kärnten zurück und erlebt dort in der Zeit des „Anschlusses“ politische und amouröse Wirrungen mit Else, deren

Cousin als SS-Mann am Dollfuß-Mord beteiligt war.

Zu Zeit, Ort und Thema der Handlung kam der 1971 in Washington D. C. geborene John Wray, der heute in Brooklyn lebt, nicht von ungefähr: Sein Vater ist aus Kalifornien, seine Mutter aus Kärnten. Einen Teil seiner Kindheit und seiner Urlaube verbrachte er in Friesach und Wien, wo er auch ein Jahr studierte. Tatsächlich könne „Die rechte Hand des Schlafes“ einem US-Publikum exotisch vorkommen, sagt er, dort sei der „Anschluss“ für kaum jemand ein Begriff, während es ein großes Interesse für den Nationalsozialismus gebe – es sei ihm unheimlich, dass die Nazis in den USA immer noch so populär

seien (auf eine ganz andere Art als in Kärnten, fügt John Wray hinzu). Bei der deutschen Publikation bekam er eine schreckliche Panik, die Verwandten und Nachbarn in Österreich könnten sich im Buch widergespiegelt sehen und sich ärgern: „Manche haben sich dann sogar erkannt – und geschmeichelt gefühlt.“

Bei diesem historischen Roman war John Wray auf Plausibilität, auf geschichtliche Stimmigkeit aus, allerdings mit einer wesentlichen dichterischen Freiheit. Fünf verschiedene Beschreibungen des Dollfuß-Mordes hat er gelesen, die stark voneinander abweichen. Somit fühlte er sich als Schriftsteller befreit, sich die Ereignisse auf seine Art, für seine Fiktion zurechtzulegen. Hätte er beispielsweise den tatsächlichen Dollfuß-Mörder zu seiner Romanfigur gemacht, dann wäre er einer „historischen Wahrheit“ eher verpflichtet gewesen, und das hätte der Handlung nicht gut getan, ist er überzeugt. Beim Schreiben dachte er mehrmals an den Beginn von Kafkas Amerika-Roman, der bei der Einfahrt in den New Yorker Hafen die Freiheitsstatue getreu schildert – bis auf das riesige Schwert, das ihr Kafka signalhaft in die Hand gibt.

Fiktionssignale stehen bei John Wray schon in den zwei Motto-Zitaten: Den Lyriker Peter Lederer hat Wray erfunden und das Villacher Tageblatt berichtet über einen Mordfall in Niessen, sodass der Roman das Fiktive in eine damalige Zeitung stellt. Der Titel „Die rechte Hand des Schlafes“ zeigt zudem an, dass es hinter der historischen noch andere Ebenen gibt. Es sei ein Zitat aus einem Gedicht, das es nie gegeben habe, sagt John Wray. Auf lyrische Art wollte er auf Exil und Heimkehr anspielen.

Jedes Buch ein anderes Genre, ein anderer Ton, ein anderer Ort. Nach dem zweiten Roman „Canaan’s Tongue“ um einen sklavenhandelnden Prediger am Mississippi erschien 2009 fast zeitgleich in den USA und auf Deutsch „Lowboy“/„Der Retter der Welt“. Auf beiden Seiten des Atlantiks fand dieser Roman um einen schizophren-paranoiden Sechzehnjährigen, der in die New Yorker U-Bahn flüchtet, begeisterte Rezensionen. Will Heller, genannt Lowboy, hat sei-

FOTO: SARAH SARCHIN

ne Freundin Emily vor die Subway gestoßen, wird für lange Zeit interniert, entkommt dann seinen Wächtern. Er bewegt sich im düsteren Untergrund, trifft seltsame Figuren und glaubt, die Welt vor dem nahen Hitze-Untergang retten zu müssen. Dazu meint er, die Hitze aus sich rauslassen zu müssen („die Welt ist in mir“), indem er mit einer Frau schläft. Und so nimmt er die von ihren Verletzungen genesene Emily auf seinen Wegen durch New York und durch seine eigentümlichen Weltwahrnehmungen mit. Inzwischen sucht ihn der Polizist Ali Lateef und erfährt dabei Zug um Zug von Lowboys Mutter, der aus Österreich stammenden Violet, die Krankengeschichte. Die beiden Perspektiven, unten und oben, wechselt John Wray auf grandiose Art, und wie er die verschobene Wahrnehmung des Schizophrenen schildert, wie er die Erzählung auf ein unheimlich dichtes Ende hin zutreibt, das ist große Sprachkunst.

Ein Sechzehnjähriger, der durch New York hetzt, erinnerte Rezensenten alsbald an Salingers „Catcher in the Rye“. Dass dies unvermeidbar sein würde, war John Wray klar; sein Roman ist freilich völlig anders und Salingers Buch sei großartig, deswegen stören ihn die Vergleiche gar nicht.

Das Amerikanische und das Österreichische bilde in ihm ein ziemliches Durcheinander, sagt John Wray, allerdings fühle er sich schon zum Großteil als Amerikaner, dort erkenne keiner, dass er etwas eigenartig sei und komisch rede (er spricht Deutsch mit US-Akzent und zwischendurch Kärntner Tonfall). Seine Lesesozialisation hat er zunächst in Kärnten erhalten. In „Die rechte Hand des Schlafes“ pflegt die Lehrerin Else den verwundeten Oskar Voxlauer und will ihm vorlesen, zur Auswahl stellt sie „Hatschi Bratschi, Max und Moritz“ oder Robert Walser, für Voxlauer „lauter Kinderbücher“. Er ent-

scheidet sich für Walser, noch „Jahre später sollte er ihre Stimme im Gedächtnis behalten“, heißt es, und die Neue Zürcher Zeitung meinte in ihrer lobenden Rezension, der Ton des Romans sei jenem von Robert Walser nicht unähnlich. Die hier genannten Werke, erklärt John Wray, stehen alle im Bücherschrank seiner Großmutter in Friesach, der für ihn eine echte Schatzkammer gewesen sei. In der Kindheit seien seine Lieblingsbücher jene gewesen, die ihm seine Oma beim Schlafengehen auf Deutsch vorgelesen habe, erst dann kamen „Alice in Wonderland“, heute noch immer sein liebstes Buch, und die Reihe Pinguins Classics, die seine österreichische Mutter gelesen habe, um ihr Englisch zu verbessern. Besonders schön sei es gewesen, dass sie „Der Herr der Ringe“ einander vorlasen – Tolkien habe er auch im Sinn gehabt, sagt John Wray, als er Lowboy geschrieben habe.

Die Welt ist voller Zeichen und Codes, heißt es in „Retter der Welt“. Diese Zeichen und Codes können je nach Person unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert werden. „Die Ordnung der Welt ist nicht die meine“, meint Lowboy. Bei einem Roman, in dem so viele Zeichen verborgen sind, in dem Ziffern stehen und das Thema der Entzifferung eine große Rolle spielt, sagt John Wray, können auch die Interpretationen weiter ausholen. Dass im Namen des Polizisten Ali Lateef das deutsche Wort „tief“ stecke oder er verkehrt gelesen das englische „fötal“ bedeute, habe er beim Schreiben allerdings nicht beabsichtigt.

Lowboy verstehe manches ganz richtig, manches interpretiere er eben auf eine geistesranke Weise, und man wisse nicht genau, wann man ihm trauen solle und wann nicht. John Wray hat viel zum Thema recherchiert und gelesen. Es habe ihn schon lange inter-

essiert; zwei gute Bekannte aus seiner Kindheit, die noch dazu nebeneinander gewohnt hatten, seien später schizophren-paranoid geworden. Es handeln ja seine drei Romane, so unterschiedlich sie sind, jeweils von Menschen mit ganz eigener, extrem subjektiver Weltanschauung: „Solche Figuren interessieren mich zudem deswegen besonders, weil sie mich beim Schreiben in Richtungen leiten können, wo einiges sehr zweideutig zu sein vermag und sich auch die Sprache dehnen und biegen, ja sich überhaupt manchmal deformieren muss, um da mitzuhalten.“

Die sprachliche Sorgfalt sticht in den Büchern von John Wray deutlich ins Leseaugenauge, etwa der Rhythmus in „Retter der Welt“, der an manchen Stellen, besonders im ersten Kapitel, wie von U-Bahn-Station zu Station getrieben scheint und wiedergibt, dass der sechzehnjährige Geistesranke die Welt mit vielen Zäsuren wahrnimmt. Die erste Fassung hat Wray tatsächlich in der New Yorker U-Bahn geschrieben, auch in der Hoffnung, diese unterirdische Welt besser darstellen zu können – da rufe einen niemand an, man habe kein Internet, es sei, mit Kopfhörer versehen, ein gutes Ambiente zum Schreiben. ◀

ZUM AUTOR

John Wray, 1971 in Washington D. C. geboren, wurde 2007 unter die 20 besten jungen Autoren der USA gewählt. Heute lebt er in Brooklyn. Seine Romane sind für Leser aus den USA mitunter recht exotisch, denn sein erster Roman spielt in Kärnten. Das hat einen Grund, sein Vater ist aus Kalifornien, seine Mutter aus Kärnten.

[Retter der Welt] Übers. v. Peter Knecht. Rowohlt 2009, 349 S., EurD 19,90/EurA 20,50/SFr 34,90



Nikolaus Harnoncourt im Residenz Verlag

Oper, sinnlich

Johanna Fürstauer, Anna Mika
EUR 29,90 ISBN 978 3 7017 3154 1

Töne sind höhere Worte

Nikolaus Harnoncourt
EUR 19,90 ISBN 978 3 7017 3055 1

Musik als Klangrede

Nikolaus Harnoncourt
EUR 19,90 ISBN 978 3 7017 3166 4

Mozart Dialoge

Nikolaus Harnoncourt
EUR 19,90 ISBN 978 3 7017 3000 1

Auslieferung Ö: Mohr Morwara, D: LKG,
CH: AVA Scheidegger

residenzverlag.at



„Lesen muss wie guter Sex sein“

Über Literatur, das Lesen sowie die Reisen in den eigenen Kopf und natürlich seinen neuen Roman sprach **Aris Fioretos** mit DITTA RUDLE.

BUCHKULTUR: Sie sind nicht nur durch viele Länder gereist, sondern auch durch Ihren Kopf. Sie sind ein Kraneonaut.

Aris Fioretos: Das ist eine Erfindung. Ich wollte ja lange Zeit Literatur schreiben, die sich auch einigermaßen in Frage stellt. Das führte für mich in eine Sackgasse. Ich habe entdeckt: Sprache und Literatur sind wie Katzen, die können auf die Dauer nicht gegen das Fell gestreichelt werden. Da habe ich angefangen, mich für andere Themen zu interessieren. Ein solcher Bereich war die Neurologie und die Auffassung des sogenannten Neuen Menschen vor 100 Jahren, die auch durch die Gehirnforschung geprägt war. In dem Zusammenhang schrieb ich einen Essay, mit dem ich mich dem Begriff des Kanaken oder des Tschuschen nähern wollte. Auf Schwedisch sind das die „Schwarzschädel“, dieser Begriff hat mich immer angezogen.

BUCHKULTUR: Sie sind ja schwarzhaarig, also im Wortsinn auch ein Schwarzschädel.

Fioretos: Jeder ist ein Schwarzschädel. Ich suchte dann diesen abwertenden

Aris Fioretos Literatur ist auch eine Art von Erkenntnisform und fängt da an, wo die Neurologie aufhört.

Begriff ins Positive zu wenden und dachte, was wäre denn ein schwarzer Schädel, jeder Schädel trägt ja eine Art Unzugänglichkeit in sich. Niemand kann in den Schädel des anderen reingucken. Da habe ich mit dieser Metapher etwas gespielt und kam darauf zu sagen, eigentlich ist der Schädel das einzige Rückzugsgebiet eines Menschen, ein Ort, in dem du dich schützen kannst. Der

Schädel ist ein Asyl, das auch, eben weil es unzugänglich ist, eine Art Dunkelheit birgt. Da habe ich dann behauptet, jeder ist eigentlich ein Schwarzschädel und trägt diese Schwärze, die Unzugänglichkeit, diese Eigensinnigkeit in sich. Für die Beschäftigung mit Erinnerungen und auch meinen Texten habe ich den Begriff des Kraneonauten, der sich sozusagen auf einen Spaziergang durch den eigenen Schädel begibt, geprägt.

BUCHKULTUR: Die Neurologen behaupten, das Einzige, was das Gehirn nicht kann, ist sich selbst beobachten.

Fioretos: Ja, ich weiß, aber die Literatur kann es. Die Literatur fängt da an, wo die Neurologie aufhört.

BUCHKULTUR: Sie philosophieren ja auch gern. Wie ist das Verhältnis von Literatur und Philosophie?

Fioretos: Ich meine, dass die Literatur auch eine Art von Erkenntnisform ist. Dazu gehört auch, wie in anderen Wissensbereichen, das Denken in Bildern. Literatur macht das zu einer aktiven Aufgabe. Es ist unmöglich, Literatur zu schreiben, ohne auch in Bildern zu schreiben.

BUCHKULTUR: Die Dadaisten haben ohne Bilder gedichtet.

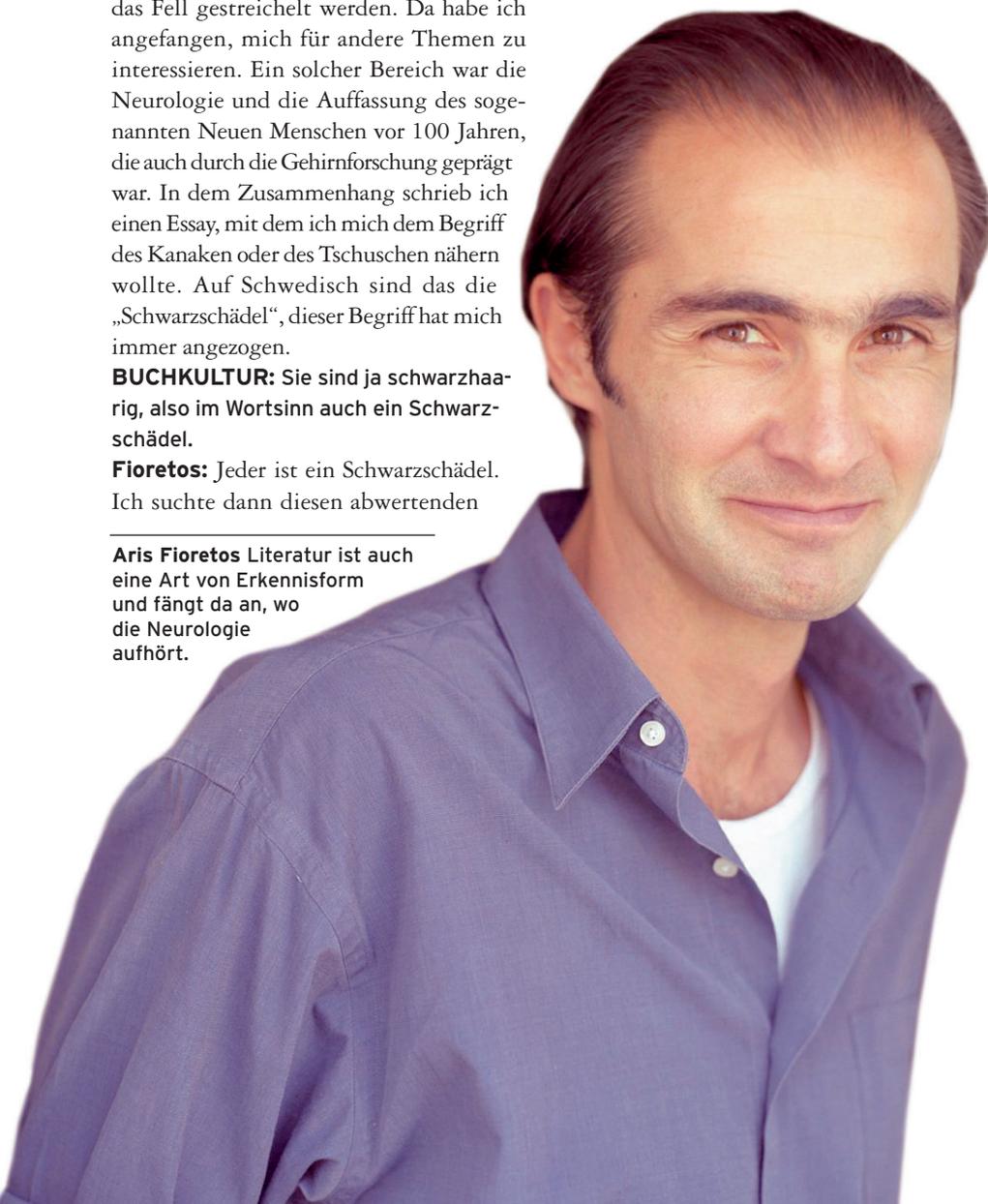
Fioretos: Die haben Willkürlichkeit erzeugt; wenn alles möglich ist, ist nichts möglich. Du brauchst eine gewisse Grenze, eine gewisse Einschränkung, um die Literatur zum Funkeln zu bringen. Für mich ist die Dada-Bewegung eher so ein Befreiungsschlag, aber es blieb dabei. Anregend finde ich die nicht. Wir sind nicht mehr im Sandkasten.

BUCHKULTUR: Erkenntnisform nur für den Schreibenden oder auch für die Lesenden?

Fioretos: Beide, will man hoffen. Ich bin ja Romancier und kein Dichter.

BUCHKULTUR: Sie schreiben aber auch Gedichte ...

Fioretos: Nur, wenn es mir schlecht geht, deshalb sind es weniger. Als Romancier hast du ein anderes Gefühl für Zeit, für Zeitlichkeit. Ein Gedicht lässt sich, auch wenn es wahnsinnig schwer ist, ein Gedicht zu schreiben, praktisch in einer Ecke der Zeit hinkritzeln. Für Romane brauchst du viel mehr Zeit oder Sitzfleisch. Es gibt lange Durststrecken, die müssen durchgehalten werden. Da ist ein großer Unterschied zwischen den beiden Medien, vor allem im Umfang. Das wiederum führt dazu, dass du immer auch den Leser im Kopf hast, wenn du schreibst. Denn der Leser begibt sich ja auf eine Art Zeitreise, wenn er oder sie einen Roman zu sich nimmt, und sie oder er fällt zwar aus der Zeit bei der Lektüre, aber ich würde



sagen, man fällt weiter hinein in die Zeit. Jeder hat doch schon das Gefühl gehabt, dass man den Bezug zur Außenwelt verliert.

BUCHKULTUR: Wenn man z. B. im Zug liest ...

Fioretos: Vergisst du auszusteigen. Für mich ist das etwas sehr Sinnliches, es ist eigentlich ein sehr körperliches Gefühl. Ich möchte das auch in den Romanen auf verschiedene Weise zur Geltung bringen. Ich spreche jetzt für meine Erfahrung – Lesen muss

wie guter Sex sein. Du kannst nicht direkt zur Sache gehen, erst mal müssen die verschiedenen Zonen aufgewärmt werden. Es gibt immer ein Vorspiel, man spielt mit Erwartungen,

mit Überraschungen. Alles das gehört zur Palette der Literatur. Literatur hat die Fähigkeit, manche Körperteile direkt präsent zu machen, ohne dabei schmutzig zu werden. Das mag ich. – Es gibt, mit anderen Worten, schon eine bedingte Beziehung zwischen Lesen oder Literatur und Biologie.

BUCHKULTUR: Der „Biologie der Literatur“ widmen Sie auch mehrere Essays, eben auch „Mein schwarzer Schädel“.

Fioretos: Es gibt ja viele Rollen, die man als Romancier zu erfüllen hat. Auf der einen Seite muss man Erzähler sein, man muss eine Handlung erzählen können. Auf der anderen Seite gibt es, und das ist vielleicht die Rolle, die einem heute schwer im Magen liegt, die des Lehrers. Bitte verstehen Sie mich jetzt nicht falsch, ich meine nicht den erhobenen Zeigefinger, aber eine Geschichte, die nicht mit einem moralischen Inhalt

arbeitet, finde ich nicht ausreichend. Ein Roman muss einen Inhalt haben, wo es um Werte und Bewertungen menschlicher Handlungen geht. Und dann gibt es die dritte Seite, die des Zauberers. Das hat viel mit Sprache zu tun und mit der Fähigkeit, kleine Ostereier zu verstecken, dem Leser kleine überraschende Geschenke zu bieten. Es gibt wenige Autoren, die es schaffen, aber es gibt sie.

BUCHKULTUR: Das ist bei Übersetzungen ziemlich schwierig.

Fioretos: Literarische Sprache ist ja auch eine Art von Kleidung. Es geht also nicht, dem Wort einfach ein neues Kleid anzuziehen, es genügt nicht, einfach den

Inhalt zu transportieren. Man muss manchmal auch illoyal gegenüber dem Wortlaut sein, um auf einem anderen Niveau loyaler zum Text zu sein.

BUCHKULTUR: Sie mischen sich aber nicht ein, obwohl Ihr Deutsch perfekt genug wäre?

Fioretos: Nein, bis jetzt nicht. Dazu fehlt mir auch die Zeit. Aber beim nächsten Roman werde ich es machen. Er kommt im Frühjahr bei Hanser heraus und wird „Der letzte Grieche“ heißen und ist ein Roman über ein paar Jahre im Leben eines Gastarbeiters in den 60er-Jahren. Dieser Gastarbeiter zeichnet sich dadurch aus, dass er glaubt, dass ein Mensch nicht nur aus dem besteht, was sich innerhalb der eigenen Haut befindet. Er ist der Meinung, dass er sowohl aus früheren Menschen besteht als auch aus kommenden. Es ist eine Geschichte, die über

ZUM AUTOR

Aris Fioretos wurde 1960 als Sohn einer österreichischen Mutter und eines griechischen Vaters in Göteborg geboren. Er studierte vergleichende Literaturwissenschaften in Stockholm, Paris und Yale, promovierte 1991 und wurde 2001 habilitiert. Für seine Übersetzungen – er übertrug Paul Auster, Friedrich Hölderlin und Vladimir Nabokov ins Schwedische – sowie für seine eigene Literatur hat er zahlreiche Preise und Stipendien erhalten. Nach den Lehr- und Wanderjahren lebt Fioretos seit 1997 als freier Schriftsteller in Stockholm und Berlin, wo er für einige Jahre auch Kulturattaché an der Schwedischen Botschaft war.

Das Maß eines Fußes | Übers. v. Paul Berf. Hanser 2008, 368 S., EurD 21,50/EurA 22,10/SFr 41,30



drei Generationen läuft, und sie hat auch mit Gedächtnis und Erinnerungen zu tun, beziehungsweise was alles mit Erinnerungen passiert, wenn sich eine Familie durch verschiedene Sprachen und verschiedene Länder bewegt. Der Roman behauptet, ein Sachbuch zu sein, was niemand glauben wird. Aber es ist das Supplement eines leider zu früh abgebrochenen Werks, nämlich der „Enzyklopädie der Auslandsgriechen“, das in zwölf Teilen zwischen 1928 und 1969 in der Diasporapresse erschienen ist.

BUCHKULTUR: Führen sie mich aufs Eis?

Fioretos: Das müssen Sie untersuchen.

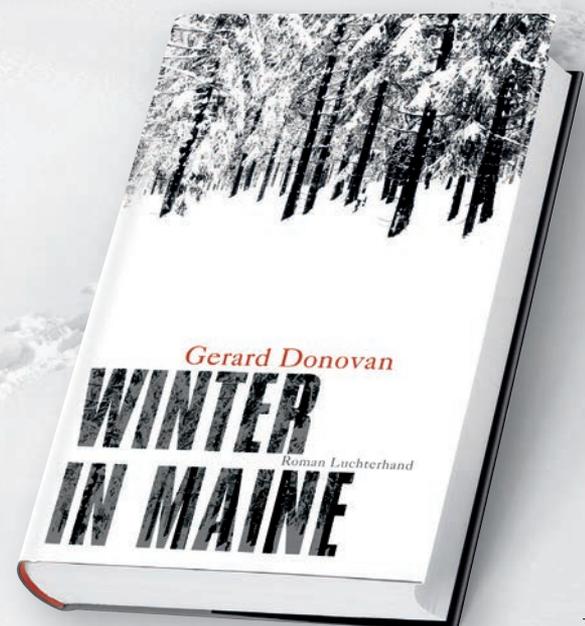
BUCHKULTUR: Ich freue mich darauf. ◀

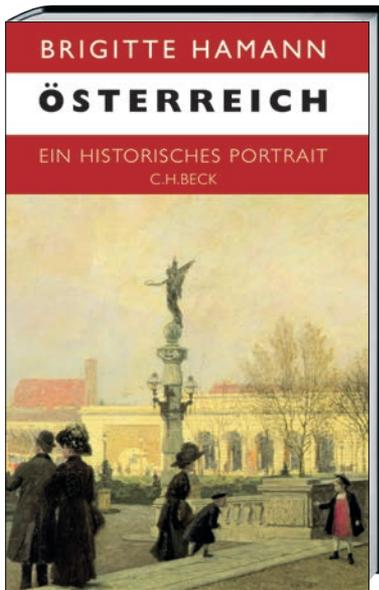
»Wunderbar erzählt, ... toll geschrieben.«

west.art Bücher mit Christine Westermann

»Eine Geschichte..., die uns so fasziniert hat, wie schon lange nichts mehr.«

Elke Heidenreich, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung





Brigitte Hamann, Österreich. 192 Seiten mit 14 Abbildungen und 4 Karten. Gebunden EUR 18.50[A] / sFr 31.50 / EUR 18.00[D]

Brigitte Hamann erzählt hier die Geschichte Österreichs, das über Jahrhunderte hinweg Europa seinen Stempel aufgedrückt hat. Ihre ebenso konzentrierte wie lebendige Darstellung geht dabei stets der Frage nach, wie prägend die österreichische Vergangenheit auch heute noch für die Politik und das Selbstverständnis des Landes ist. Ein meisterhaftes Portrait Österreichs im Spiegel seiner Geschichte.

C.H.BECK
www.chbeck.de



Ein bestimmtes Lächeln

Margaret Atwood ist eine sehr fleißige Autorin. Mit „Das Jahr der Flut“ ist jetzt ein neuer Roman erschienen. KONRAD HOLZER hat sich damit auseinandergesetzt und die Autorin getroffen.

Margaret Atwood feiert in diesen Tagen ihren siebzigsten Geburtstag. Sie ist wohl die zurzeit berühmteste kanadische Schriftstellerin: 2000 mit dem Booker Prize ausgezeichnet, 2008 mit dem Prinz-von-Asturien-Preis und jetzt mit dem Nelly-Sachs-Preis der Stadt Dortmund, weil sie „mit meisterhafter Genauigkeit und tiefer Einfühlung von einem Leben in Bedrohung erzählt“. So der Spruch der Jury, die auch Atwoods wichtigste Anliegen, die Unterdrückung der Frau und die Vernichtung der Umwelt, hervorhob.

Vor vierzig Jahren erschien ihr erster Roman „Die essbare Frau“. Als die Übersetzung ins Deutsche 1985, also 16 Jahre später, herauskam, veröffentlichte sie in ihrer Heimat „Der Report der Magd“, den Roman, mit dem sie – auch durch die Verfilmung – einem breiteren Publikum bekannt wurde.

Sie ist eine ungemein fleißige Autorin, kamen doch in den letzten dreizehn Jahren fünf Romane, drei Prosa- und zwei Gedichtsammlungen und zwei Kinderbücher heraus. Ihr neuestes Buch, „Das Jahr der Flut“, ist – nahezu zeitgleich im englischen Original und in der deutschen Übersetzung – soeben erschienen.

Margaret Atwood war im heurigen Oktober, nach Salman Rushdie, Amos Oz und Jorge Semprun, der vierte Gast bei der „Literatur im Nebel“ in Heidenreichstein, einer Veranstaltung, die sich in zwei intensiven Tagen mit Lesungen, Diskussionen und Vorträgen dem Werk dieses einen Gastes widmet. In Lesungen (durch berühmte SchauspielerInnen oder auch AutorenkollegInnen) lernt man das Werk der Atwood wieder und neu kennen. Wie vielschichtig sie zum Beispiel Grace, die Heldin in „Alias Grace“ anlegt, mit wie viel feiner Ironie sie in „Das andere Haus“ ihre Autobiografie erzählt, ihre feministischen Ansätze in „Die Penelopiade“ und der Lachsalven hervorruhende böse Humor in einem Text, der von Männern handelt, die in der Küche das Regiment übernehmen.

Geschichten über Menschen, die sich in einer feindlichen Umwelt zurecht finden, aus den Gegebenheiten das Beste machen müssen, haben ihren Reiz. Geschichten über Mädchen mit Liebesschmerz werden auch gerne gelesen. Und wenn das alles in einer demnächst eintretenden Endzeit spielt, scheint wollüstig-trivialen Lesefreuden nichts mehr entgegen zu stehen. Diese bietet der neueste Roman von Margaret At-

FOTO: BERLIN VERLAG

wood, „Das Jahr der Flut“, zuhauf an. Die Übersetzerin, Monika Schmalz, tut lustvoll mit: „Löwämmer bröken“ (das ist das Geräusch, das eine Kreuzung zwischen Löwe und Lamm hervorbringt) und der stille Bio-Ort heißt „Violette Biolette“.

Will man allerdings mehr, will man Science-Fiction in der Nachfolge eines George Orwell, Aldous Huxley oder Stanislaw Lem, also Denkmodelle, wie sich denn das zukünftige Leben abspielen könnte, muss „Das Jahr der Flut“ enttäuschen. (Ihre Zukunftsvorstellungen sind nicht Ergebnis einer ungehemmten Fantasie, wird sie dann im Interview über das Buch sagen, sondern: Über Pharmakonzerne, hybride Wissenschaftler und private Sicherheitstrupps könne man tagtäglich in den Zeitungen lesen.)

Es gibt eine Gegenbewegung, die die Katastrophe verhindern will: Die Gärtner Gottes versuchen mithilfe des lieben Gottes und grüner Grundsätze ein anderes Leben zu führen. Adam Eins, ihr Führer, schafft es, eine Verbindung zwischen christlicher Schöpfungslehre und Darwin'scher Evolution herzustellen, seine Predigten, die die Autorin jeweils an den Anfang der Kapitel stellt, sind denkwürdige Auslassungen, auch wenn sie sich von der reinen Lehre zu angepassten Regeln verwandeln müssen: Der Fundi wird zum Realo. Bei den Gärtner-Feiertagen und den Namenstagen der diversen Schutzheiligen tut die Atwood allerdings des Guten zu viel: Eine Unzahl davon hat sie auf Lager, sei es Sankt Wayne Grady, der Schutzpatron der Geier, oder Sankt Linnaeus, der der botanischen Nomenklatur. „Und den ganzen Rest ...“ Wie eine der Heldinnen sich einbekennt, die sie alle auswendig hersagen können muss.

Die bedeutenden Rollen in diesem Buch – eben bis auf jene des Adam Eins – sind von Frauen besetzt: Ren, das kleine überforderte Mädchen mit dem Liebeskummer, wird als Ich-Erzählerin eingesetzt; von Toby, der Frau, die letztlich die Geschichte trägt, erzählt die Autorin. Männer sind zum Großteil Finsterlinge oder Dümmlinge.

Im Interview erzählt sie vorerst einmal von ihren Anfängen, Bücher zu schreiben: Papier zusammengefaltet und es beschreiben, das hat sie schon als kleines Kind. Als sie dann mit 16 feststellte, Schriftstellerin werden zu wollen, wusste sie nicht, dass das

Geschichten über Menschen, die sich in einer feindlichen Umwelt zurecht finden, aus den Gegebenheiten das Beste machen müssen, haben ihren Reiz.

Mut erfordern würde – sie meinte, sich hinzusetzen und zu schreiben wäre einfach alles. Auf ihren Feminismus angesprochen, und ob sie selbst Feministin wäre, antwortet sie, es käme immer darauf an, wer frage. Feminismus in der westlichen Welt interessiere sie überhaupt nicht mehr, das wären kleine Wehwehchen, wenn man an den Kongo, Afghanistan oder Südamerika denke. In unserer Welt findet sie es am interessantesten, wie Frauen sich in den Medien selbst darstellen. Um dann wieder zu ihrem Ureigensten, zum Schreiben zu kommen. Literatur könne schon das Leben verbessern, wenn auch manchmal nur für einige wenige. (Und da lächelt sie

maliziös.) Ihre Aufgabe sieht sie darin, so gut wie möglich zu schreiben, wie das Buch dann aufgenommen werde, darüber habe sie keine Macht mehr. Schreiben sei auch keine Suche nach Identität. Die Geschichte, die sie begonnen habe, müsse fertig erzählt werden. Sie will auch im Schreiben kein Vorbild sein, es wäre zu viel Verantwortung für sie. Sie meint: „Macht nicht das, was ich getan habe, macht das, was in eurer Zeit notwendig ist.“

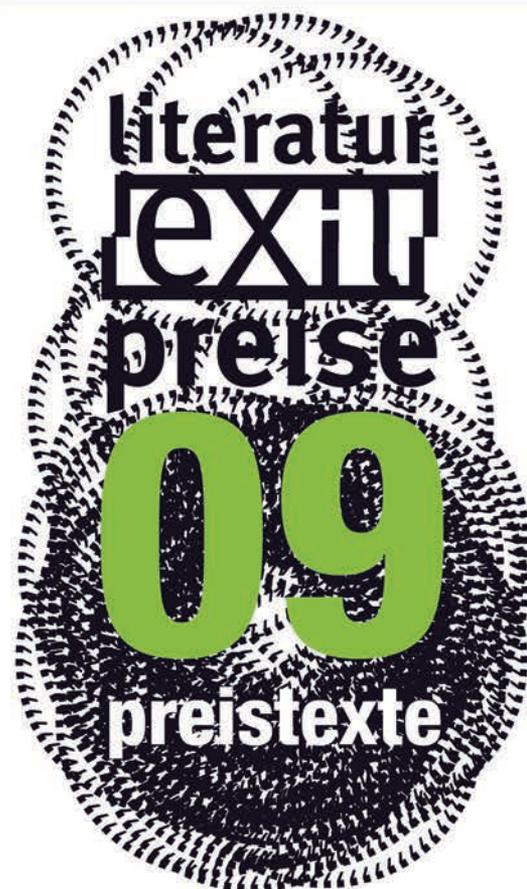
Es sei auch nicht schwer, Happy Ends zu schreiben, es sei nur sehr schwer, sie möglichst zu machen. (Und wieder dieses Lächeln.)

Apropos Happy End. Am Ende von „Das Jahr der Flut“ ist ein Chor von Menschen zu hören, die sich mit flackernden Fackeln nähern. Man weiß nicht, wer sie sind. Aber eines verrät die Autorin, dass sie die Handlungsträger in ihrem nächsten Buch sein werden. ◀

► ZUR AUTORIN

Margaret Atwood wurde 1939 in Ottawa geboren. Sie lehrte an verschiedenen nord-amerikanischen Universitäten englische Sprache und Literatur. Ihr umfangreiches Werk umfasst Romane, Kurzgeschichten, Gedichte, Essays und Kinderbücher und wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt und mit unzähligen internationalen Auszeichnungen gewürdigt. Margaret Atwood lebt mit ihrer Familie in Toronto.

Margaret Atwood | **Das Jahr der Flut** | Übers. v. Monika Schmalz, Berlin Verlag 2009, 480 S., EurD 22/EurA 22,70/ sFr 39,90



exil-literaturpreise

ein literaturwettbewerb zur förderung der literatur von autorInnen mit migrationshintergrund. autorInnen wie dimitrè dinev und julya rabinowich sind durch sie entdeckt worden und haben in der edition exil ihre ersten bücher veröffentlicht.

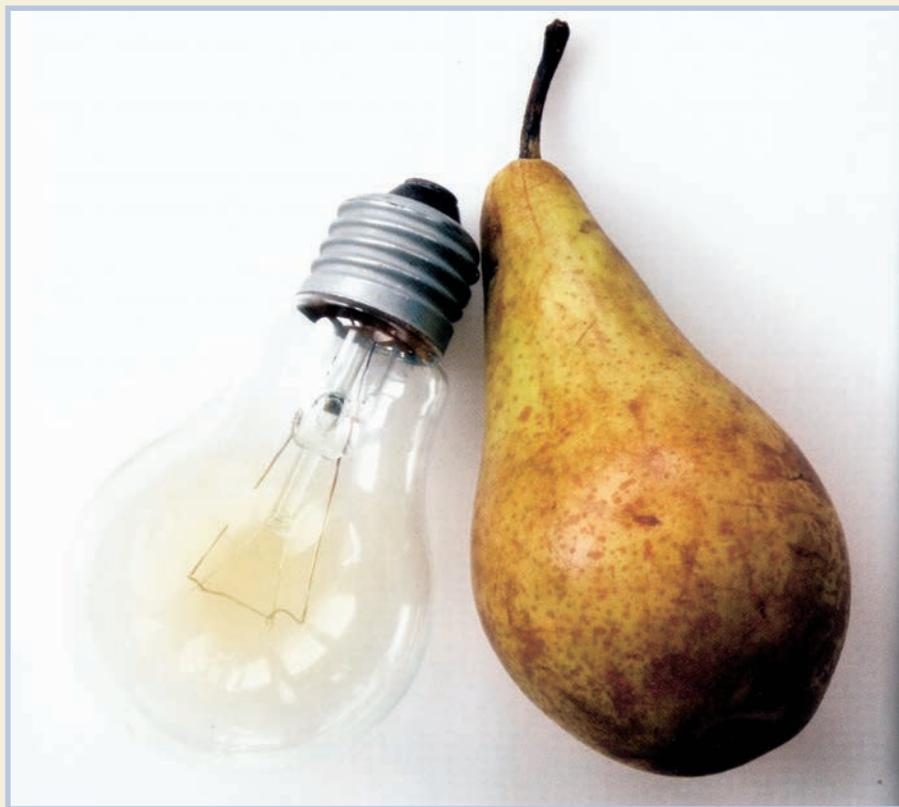
preistexte09

das buch zu den exil-literaturpreisen 2009
isbn: 978-3-901899-43-0, edition exil

geschichten von kurdischen aktivistinnen, von todesurteilen, gewalt und folter, verhören und gefangenschaft in türkischen gefängnissen, von flucht, von schleppern und von verschleppten asylverfahren. geschichten von amokläufen und von fragwürdigen ehrbegriffen, geschichten von verlorenen vätern, von melancholien und sevdalinken, von identitätswechsell, no-future-verzweiflung und dazwischenwelten erzählt dieses buch.

Restliebe und Lustschule

Ende der Liebe? Lob der Vernunft? Sex oder Ehe? Liebe ist nicht nur ein klassisches Romanthema, sondern immer wieder Anlass mancher theoretischer Überlegung. Da es jetzt wieder so ein Konjunkturhoch gibt, hat sich ALEXANDER KLUY mit der Logik und Unlogik der Gefühle beschäftigt.



Liebe geht. Immer. Vor allem als Buchtitel. Dass dieses unordentliche Gefühl beliebt und begehrt ist, das belegt nicht nur das Verzeichnis lieferbarer Bücher im deutschsprachigen Raum, in dem zum Schlagwort „Liebe“ 3590 Einträge, also lieferbare Veröffentlichungen in Buchform, zu finden sind. Und wer könnte die allseitige Präferenz für amourös Annonciertes und liebevoll Lockendes besser belegen als einer der Bestseller des Frühjahrs. Richard David Precht pries schon im Untertitel seiner lockeren philosophischen Lebenskunstwundertüte Liebe als das, was sie ist: „ein unordentliches Gefühl“ eben.

Liebe geht. Immer. Und zwar immer schnell-

ler. Auch der Gefühlshaushalt der Menschen des 21. Jahrhunderts ist aktiver und mobiler als der früherer Generationen. Und vor allem: vorläufiger. Und provisorischer. Doch Liebesnot, Beziehungselend und den vielen feindlich, ja abweisend anmutende und geradezu undurchdringlich erscheinende „Dschungel der Gefühle“ (Aaron Ben Ze'ev) gibt es schon lange, wohl schon immer. So schrieb im Jahr 1930 beispielsweise Kurt Tucholsky, der selber ein unordentliches Gefühlsleben besaß und zwei geschiedene Ehen vorweisen konnte: „Seine Ehe war zum größten Teile: / verbrühte Milch und Langeweile. / Und darum wird beim Happy End / im Film gewöhnlich abgeblend.“ Oder

man kann es – wie der Psychologe Arnold Retzer – sachlich formulieren. Der konstatiert in seinem jüngsten Buch trocken: „Die Liebe ist ein persönlich erwartetes und erlebtes Kulturphänomen, das Paarbeziehungen möglich macht.“

Die elementare Voraussetzung dafür ist stets, das Gegenüber zu verstehen. Erst recht jenseits alles Gesprochenen. Ist das aber für Venusianerinnen und Marsianer überhaupt möglich? Ja, behauptet der Italiener Marco Iacoboni, seit zehn Jahren Professor für Neuropsychiatrie an der University of California at Los Angeles. Und führt Medizinisches ins Feld, nämlich Spiegelneuronen, die, wie er durchaus überzeugend darlegt, plausible neurophysiologische Erklärungsmuster liefern können für „komplexe Formen der sozialen Wahrnehmung und Interaktion“. Sein erstaunlich gut zu lesendes, anregendes Buch über jüngste Erkenntnisse der Hirnforschung wirft rasch Fragen auf, die Iacoboni klugerweise postwendend selber stellt: Sind wir biologisch autonom? Und in welchem Ausmaß? Sind Emotionen vielleicht lenkbar, und wie weit ist Manipulationen Schlafzimmertür und Tor geöffnet? Gibt es eine physiologische Logik der Gefühle?

Darüber hat auch der Israeli Aaron Ben Ze'ev nachgedacht. In seiner erstmals 2001 und im Jahr 2008 revidierten Monografie, die ein wenig unter argumentativer Schwerfälligkeit und ausgeprägter wissenschaftlicher Bedachtsamkeit leidet und problemlos um etliche Wiederholungen hätte gekürzt werden können, erstellt der Philosophieprofessor aus Haifa zum einen ein Generalkonzept, um Emotionen, „vermutlich die komplexesten mentalen Phänomene, da alle erdenklichen mentalen Instanzen an ihnen beteiligt sind“, zu verstehen. Und diskutiert dann in der zweiten Hälfte, konkreter formulierend, Gefühle wie Neid und Glück, sexuelles Verlangen, Scham, Wut, Hass oder Mitleid.

Was aber tun, wenn in einer Beziehung nur noch letzteres regiert? Wenn man als Paar in der „Liebesfalle“ steckt? Darüber hat der Psychiater Hans-Joachim Maaz, Autor der Bestseller „Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR“ und „Der Lilith-Komplex“, vor zwei Jahren geschrieben. „Ohne Liebe kein Leben. Um der Liebe willen tun Menschen alles, häufig allerdings auch in der Absicht, ihr zu entgehen, sie zu bekämpfen oder sie zu töten. Dass man die Liebe flieht und sie verhindern will, obwohl man ihrer so bedürftig ist, diese Paradoxie bleibt vielen unverständlich.“ Diese Sätze las man 2007 in Maazens „Liebesfalle“. Und da knüpft er nun an mit seiner etwas unglücklich betitelten „Lustschule“. Nicht um pädago-

FOTOS: AUS DEM BAND „ZU ZWEIT“ VON RAINER GRIESE/GERSTENBERG VERLAG

gische Übungen geht es ihm, sondern um ein kluges Plädoyer für ein neues, entspannteres, intensiveres und kommuniziertes Lusterleben und sexuelles Empfinden. „Gefühle brauchen Raum, Zeit und Begleitung“ – das ist sein Credo, das erst recht zutrifft auf Körperliches im Zeitalter grob enthemmter Körperlichkeit in allen Medien.

Sven Hillenkamp, einst als Journalist in Diensten der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ stehend und dort psychologischer Themen reichlich unverdächtig, hat ein merkwürdiges Buch über Gefühle und das präsumtive Ende der Liebe geschrieben. Gleich zu Anfang warnt er – und da liest man schon das erste von nahezu unüberschaubar vielen bemühten und recht schalen Wortspielen –, es sei kein Sachbuch, was er verfasst habe. Denn sachlich könne und werde er nicht bleiben. Und in dieser pseudo-aphoristischen Stillage, die Übergangslos zwischen Eckart von Hirschhausen, C. G. Jung und Antoine de Saint-Exupéry oszilliert, geht es weiter. Eine kunsthandwerkliche Stilperle wird nahezu Übergangslos an die nächste gereiht. Etwa: „Partnersuche führte einmal zu Partnerschaften. Heute ist sie der wichtigste Trennungsgrund.“ Oder: „Auch die Menschen, die nicht in der Wirklichkeit mehrere Partner gleichzeitig haben, haben im Bewusstsein mehrere Partner gleichzeitig.“ Seine gewagte These lautet, das Zeitalter der Nichtliebe habe begonnen, der „historische Zenit der Liebe“ (Hillenkamp) sei längst überschritten. „Alle so genannte Liebe“, behauptet er, der (der Liebe halber?) in Berlin und in Stockholm wohnt, „ist nur noch Restliebe, alle so genannte Zufriedenheit nur noch Restzufriedenheit.“ Es wird nie im Lauf der vielen von ihm beschriebenen Seiten ersichtlich, für wen sein Buch, das die wenigen gefälligen Einsichten zudem noch im Lauf der Darstellung unter abstrakten Einstufungen und unkonkreten Fallbeispielen begräbt, gedacht ist. Denn für Paulo-Coelho-Leser sind die Sätze zu lang. Warum der auf



dem Gebiet der Psychologie und Psychoanalyse noch immer als renommiert geltende Klett-Cotta Verlag dieses Buch eigentlich hat drucken lassen, ist ein Rätsel.

Was bleibt also, wenn die Luft aus der Beziehung zu zweit entwichen ist, nach langjährigem Zusammenleben oder gar Ehe? Dem Heidelberger Paartherapeuten Arnold Retzer, der an der dortigen Universität als Privatdozent für Psychotherapie sowie als Berater für Beziehungsfragen für die Magazine Brigitte und Stern tätig ist, zufolge: die Vernunft. Auf etwas, das in aktuellen Betrachtungen über die Ehe und deren Zukunft häufig ausgeblendet wird, macht er aufmerksam. Dass nämlich das Phänomen der Liebesehe ein historisch gesehen junges ist und in Europa erst seit rund 200 Jahren existiert. Retzer plädiert für anderes, für eine neue Rationalität, ein Herunterdimmen falscher Romantik. Die Ehe ist für ihn „eine gemäßigte Form intimer Organisation“. Hinter der anfangs so nüchtern, ja bürokratisch klingenden

den Ketzerei – so schreibt er, dass Ehe und Liebesbeziehung sich ausschließen würden und dass es in einer Ehe keine Gleichheit gäbe – verbirgt sich aber trotz des gelegentlich zu pädagogischen, sein Lese-Publikum etwas unterschätzenden Duktus viel Bedenkenswertes. Auch weil er in seiner therapeutischen Praxis den gesamten Bogen dessen erlebt und analysiert hat, wovon er schreibt: von der Beziehungsanbahnung bis zu missratenen Ehen, von Konflikten auf multiplen Persönlichkeitsebenen, die sinnvoll sein könnten, bis zur Anleitung für friedvolle Trennungsgespräche. Eine „Streitschrift“ ist dies entgegen des Untertitels nicht, vielmehr eine pragmatische sympathische Betrachtung, mit der der unauffällige Boden der Tatsachen neu vermessen werden kann.

Als Motto setzte Retzer vor seinen Text eine Notiz von Max Frisch (zweimal verheiratet, zweimal geschieden). „Ein Wunderbares ist es um die Ehe. Sie ist“, so Frisch, „möglich, sobald man nichts Unmögliches von ihr fordert, sobald man über den Wahn hinauswächst, man könne sich verstehen, müsse sich verstehen; sobald man aufhört, die Ehe anzusehen als ein Mittel wider die Einsamkeit.“ ◀

► ZUM THEMA

Sven Hillenkamp | **Das Ende der Liebe. Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit** | Klett-Cotta 2009, 312 S., EurD 22,90/ EurA 23,60/sFr 39,40

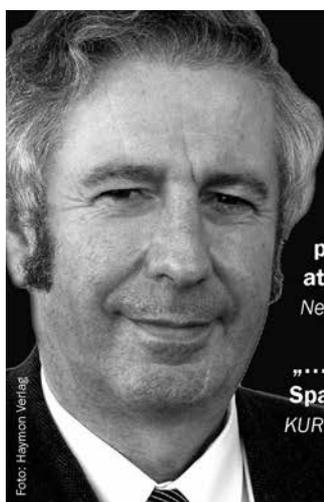
Marco Iacoboni | **Woher wir wissen, was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen** | Übers. v. Susanne Kuhlmann-Krieg. DVA 2009, 320 S., EurD 21,95/EurA 22,60/sFr 38,90

Hans-Joachim Maaz | **Die neue Lustschule. Sexualität und Beziehungskultur** | C. H. Beck 2009, 240 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 30,90

Arnold Retzer | **Job der Vernunft. Eine Streitschrift für mehr Realismus in der Liebe** | S. Fischer 2009, 304 S., EurD 18,95/EurA 19,50/sFr 33,90

Aaron Ben Ze'ev | **Die Logik der Gefühle. Kritik der emotionalen Intelligenz** | Übers. v. Friedrich Griese. Suhrkamp 2009, 342 S., EurD 16/EurA 16,50/sFr 28,40

► Unter www.buchkultur.net finden Sie ein ausführliches Interview mit Sven Hillenkamp, natürlich auch zum Thema Liebe.



Alfred Komarek Polt. Kriminalroman

„Polt. ist ein vortrefflicher Wurf des gebürtigen Ausseers Komarek: packend, authentisch und von atmosphärischer Dichte.“

News, Dagmar Kaindl

„... ein Meisterstück ansteigender Spannung.“

KURIER

Georg Haderer Schäfers Qualen Kriminalroman

„Mit einer abgründigen Kitzbühel-Story und einem unkonventionellen Ermittler liegt Neuentdeckung Georg Haderer im Trend heimischer Krimiautoren.“

FORMAT, Michaela Knapp



Der Sprachbuchverlag für Ihre SchülerInnen



Schacherreiter, Ulrike und Christian

das **SPRACHBUCH 2**

SBNR 145.261
ISBN 978-3-7058-7463-3



Schacherreiter, Ulrike und Christian

das **LESEBUCH**

SBNR 140.216
ISBN 978-3-7058-7445-9



Cerwenka, Ewald

das **SPRACHBUCH. Übungsband Rechtschreiben und Grammatik**

SBNR 140.215
ISBN 978-3-7058-7446-6



Schacherreiter, Ulrike und Christian

das **SPRACHBUCH 1. das LESEBUCH. Audio-CD**

ISBN 978-3-7058-7448-0

I

Sprachlich kompetente und erfolgreiche Menschen ...

das ist das Bildungsziel der Schulbuchreihe **das SPRACHBUCH!**

Das **SPRACHBUCH** sichert nachhaltig sprachliche und mediale Kompetenzen. Der **Übungsband Rechtschreiben und Grammatik** hilft dabei, Lücken beim Stoff aus der Unterstufe zu füllen.

Und erstmals gibt es ein **LESEBUCH**, das eine direkte **Vernetzung** des **Sprachunterrichtes** mit dem **Literaturunterricht** ermöglicht!

Die **Audio-CD** bietet begleitend zum Sprach- und Lesebuch, vielfältige Tonaufnahmen – vom Bewerbungsgespräch bis zur Gedichtinterpretation.

Sie können diese Materialien bei Ihrem Buchhändler oder im Verlag bestellen:

Rufen Sie einfach an, schicken Sie ein Fax oder ein E-Mail!

Tel. +43/(0)732/77 64 51/2280, Fax: +43/(0)732/77 64 51/2239, E-Mail: kundenberatung@veritas.at

VERITAS

www.veritas.at

Mondänes Leben

Leben und Literatur verschmolzen bei **F. Scott Fitzgerald**. Neben seinen Erzählungen erscheinen jetzt auch zwei Bücher über sein Leben und seine letzten Jahre. VON TOBIAS HIERL

F. Scott Fitzgerald war wohl weniger ein Chronist der wilden Zwanziger, sondern konnte präzise die Wünsche, Gefühle und das Begehren der Menschen von damals aufnehmen und in einmalige Erzählungen übersetzen. Wohl weil er selbst und seine Frau Zelda Phänotypen dieser Zeit waren. Die damalige Gier nach Leben ist unserer nicht unähnlich. Auch aus diesem Grund treffen seine Geschichten auch heute noch den Nerv gehörig. Und sein Leben selbst ist schillernd und romanhaft genug.

In allen Beschreibungen und Berichten, Erinnerungen, werden Scott Fitzgerald und seine Frau Zelda als das glamouröse Paar ihrer Zeit genannt. Sie lebten in Europa und den USA. Wo es eben angesagt war und es ihnen gefiel. Leisten konnten sie sich damals alles. Es war die Zeit der Depression. Man verdiente vielleicht 1500 Dollar – im Jahr. Fitzgerald bekam bis zu 4000 Dollar für eine Kurzgeschichte. Sie tanzten mit Kleidern in einem Brunnen, fuhren schon mal auf dem Dach eines Taxis, prügeln sich mit Polizisten, die einschreiten wollten, zogen sich bei Theatervorstellungen aus und waren gern gesehene Gäste bei den wichtigsten Events. Sie eroberten New York und gaben das Geld mit vollen Händen aus. Fitzgerald war ein Star, ein eloquenter Redner, und seine Frau Zelda seine flirrende kongeniale Begleiterin durch die Nächte und Tage. „Sie wussten nicht, ob sie real waren oder Romanfiguren“, schreibt Pietro Citati in seinem kurzen psychologisierenden Essay. „Die Suche nach dem Glück ist das größte und vielleicht einzige Verbrechen, zu dem wir in unserem kleinen Elend fähig sind“, schrieb Fitzgerald in „Die Schönen und Verdammten“. Doch auf den Rat seiner Frau hin strich er den Satz wieder. Auf seine Frau hörte er, verwendete er doch auch Passagen aus ihren Tagebüchern und Briefen für seine Geschichten. Nur selbst durfte oder sollte sie nicht schreiben. Er war der Alleinverdiener. Als Zelda mit fast manischer Besessenheit eine Ausbildung als Tänzerin begann, auch um eigenständig künstlerisch tätig zu werden, war das auch der Ausbruch ihrer Krankheit.

Eine Verbindung, die mit so viel Glamour



Zu Weihnachten war die Welt von Zelda und F. Scott Fitzgerald noch in Ordnung.

begann, endete tragisch. Zelda verbrachte Jahre in Heilanstalten und Scott wurde zum Alkoholiker. Er schrieb trotzdem noch großartige Romane und Erzählungen, die in ihrer Prägung und Frische nichts verloren haben. Die Zeit hat sich geändert, doch den Tanz auf dem Vulkan, die Suche nach dem Glück und die Verzweiflung am Leben gibt es noch heute. Und Fitzgerald schuf Figuren, die haften bleiben.

Er kannte das Leben vor und nach dem Börsenkrach. In „Wiedersehen mit Babylon“ schreibt er über einen Börsenspekulanten, der schnell ein Vermögen gemacht und auch wieder schnell verloren hat. Und seine Geschichten kommen auch heute noch an, wie sich bei der jüngsten Verfilmung einer Erzählung von ihm zeigte, dem seltsamen Fall des Benjamin Button.

Der Reiz seiner Geschichten liegt auch in ihrer Direktheit. Er verheimlichte nichts, sondern schrieb offen über Alkoholismus. Sein Essay „Der Zusammenbruch“ wurde aber von seinen Kollegen, unter anderem Ernest Hemingway, nicht gut aufgenommen. Sie nahmen Anstoß daran, dass er die Katastrophen und Leiden seines Lebens so klar und

offen aussprach. Doch wenn es um Literatur ging, war Fitzgerald rücksichtslos, auch sich selbst gegenüber.

Die letzten knapp drei Jahre seines Lebens lebte Fitzgerald mit Sheilah Graham zusammen. Diese Zeit beschreibt sie recht ausführlich in ihrem autobiografischen Roman, den „furchtlosen Memoiren“, die sie Jahre später veröffentlichte und die sie berühmt machen sollten. Fitzgerald war damals Autor in Hollywood und versuchte sich über Wasser zu halten und ein wenig die Schulden zu minimieren, die sich auf über 40.000 Dollar beliefen. Als Drehbuchautor wurde ihm ein Vertrag über 1000 Dollar die Woche angeboten. Er griff zu. Seine Frau war zu der Zeit entweder in einem Sanatorium oder lebte bei ihrer Mutter – und die Tochter Scottie besuchte teure Privatschulen. Sein Problem allerdings war, neben dem Alkohol, dass der Ruhm zu schwinden begann. Natürlich kannten ihn noch viele, doch weitaus mehr wussten mit seinem Namen nichts mehr anzufangen. Noch dazu war sein letzter großer vollendeter Roman, „Zärtlich ist die Nacht“, ein Misserfolg. Graham war eine Engländerin, aus einfachsten Verhältnissen, die Jahre ihres Lebens im Waisenhaus verbringen musste, dann ihre Mutter pflegte, als Näherin arbeitete und als Dienstmädchen. Sie kümmerte sich um den vereinsamten vergessenen Star. Eine Heirat war jedoch nicht möglich, da er sich nicht von Zelda trennen mochte. Sie schafft es zwar, ihn vom Alkohol loszueisen, doch nicht ganz. Er hat er immer wieder schwere Rückfälle. Im Dezember 1940 stirbt er. Seine Frau überlebte ihn noch um sieben Jahre. Sheilah Graham ging später noch eine Verbindung ein, hatte zwei Kinder und schrieb ihr Buch – so wurde Scott Fitzgerald zuletzt auch noch zu einer literarischen Figur. ◀

ZUM AUTOR

Francis Scott Key Fitzgerald, 1896 bis 1940, war der Autor der Jazz-Ära und der Roaring Twenties. Schon mit seinem ersten Roman „Diesseits vom Paradies“ wurde er berühmt und heiratete acht Tage nach dessen Erscheinen seine Frau Zelda.

Pietro Citati | **Schön und verdammt** | Übers. v. Maja Pflug. Diogenes 2009, 131 S., EurD 22,90/EurA 23,60/SFr 40,90

Sheilah Graham | **Die furchtlosen Memoiren der Sheilah Graham** | Übers. v. Marguerite Schlüter. Eichborn 2009, 381 S., EurD 32/EurA 32,90/SFr 56 (erscheint erst im Dez.!)

F. Scott Fitzgerald | **Gesammelte Erzählungen in vier Bänden** | Hg. von Silvia Zanovello. Übers. v. Bettina Abarbanell. Diogenes 2009, 2704 S., EurD 89/EurA 91,50/SFr 159





Leon de Winter: Visionär und kompromisslos

BUCHWELT

Leon De Winter: Warum schreibt man eine gewisse Geschichte? Ich stelle mir etwas vor und habe dann den Wunsch, einige Zeit in dieser Geschichte zu leben. Es geht also um Fabulierlust. Und ich beschwöre Ängste: Ich habe Angst um meine Kinder, ich hoffe, dass sie eine Zukunft haben.

BUCHKULTUR: Zwei Figuren stehen im Zentrum: Der alte Vater, Hartog, Nobelpreisträger, ungebeugt, alzheimerkrank, der meint, man müsse sich einfach wehren: Wer das nicht tut, geht drauf. Und der Sohn, Bram, ehemals Hochschullehrer, der meint, man müsse andere Lösungen finden, dem Vater die Rigidität vorhält und dabei an seinem eigenen Problem kaut: Dass nämlich vor Jahren sein kleiner Sohn entführt worden ist, in der Folge seine Ehe zerbrach und er selbst beinahe auch; heute betreibt er eine Agentur in Tel Aviv, die vermisste Kinder sucht – zwei ziemlich gegensätzliche Einschätzungen von Vater und Sohn also.

De Winter: Sie fragen jetzt nach einer per-

De Winter: Kurioserweise hatte ich das Buch gerade fertig geschrieben, als jener Mann, der das Vorbild für diese Mörderfigur war, freigelassen wurde. Er lebt heute als „Held“ im Libanon. Also ich schaffe eine dramaturgische Struktur und versuche, alles mit realen Anekdoten anzureichern.

BUCHKULTUR: In Ihrem Buch meint eine Person, Israel würde es noch bis knapp 2070 geben, also so was wie zweitausend Jahre nach der Zerstörung des Tempels. Ist das als Fingerzeig zu lesen?

De Winter: Es ist natürlich meine Sorge, aber ich schreibe nicht, um zu warnen. Ich schreibe, weil ich verstehen möchte: Wie überlebt man so eine Krise, wenn dein Sohn, vier Jahre alt, einfach verschwindet? Gleichzeitig bin ich natürlich ein Erzähler und ich weiß, warum ich das 2024 ansiedle, weiß, dass man das als eine Art von Warnung verstehen kann. Aber das Hauptziel heißt: Wie überlebt man, wenn man Abschied nehmen muss. Vom Kind, vom Vater, von der Ehefrau, vom Land ... Es ist eine

Rückkehr wohin?

Über die Suche nach Heimat, extreme Situationen und seinen neuen Roman sprach NILS JENSEN mit Leon de Winter.

Vor zwölf Jahren führte Buchkultur bereits ein ausführliches Gespräch mit Leon de Winter. Anlass war das Erscheinen seines Romans „Zionoco“ (Diogenes). De Winter antwortete damals auf die Feststellung, dass es in Europa wieder gewisse Tendenzen zum Antisemitismus gäbe: „Das ist eine der großen Absurditäten. Es gibt ja kaum mehr Juden hier. Das kommt wohl mit der Ausländerfeindlichkeit einher, die es in allen europäischen Staaten gibt. Die Linken haben sich geschämt, darüber zu reden, die Rechten haben dann diese Probleme annektiert. Jetzt sind wir soweit, darüber reden zu müssen, aber eigentlich nur mehr den Rechten nachreden können.“ War „Zionoco“ ein Roman über eine Vatersuche, so ist de Winters „Das Recht auf Rückkehr“ nun auch eine Heimatsuche und zugleich der Versuch, eine extreme Situation zu überleben. Eine Geschichte über Verlust und Schmerz und das Wieder-Herantasten ans Leben. Nicht ans bloße physiologische Weiterleben, sondern an ein Leben mit all den Freuden, die es mitunter bietet.

BUCHKULTUR: Sie haben einen Roman geschrieben, der in der Zukunft spielt, in einem minimierten, zusammengeschrumpften Staat Israel. Ein kräftiger Verweis auf gegenwärtig Versäumtes?

sönlichen politischen Stellungnahme? Aber alle diese Stimmen sind meine Stimmen: Ich kann mir ebenso die Ideen des alten Vaters vorstellen, seine Rigidität, wie die des Sohns, der sagt: So kann es nicht weitergehen. Aber ich bin auch Eva, die Frau, die sagt: Ich kann hier nicht mehr leben, ich geh' weg. Ich liebe das Land, aber das Leben ist mir lieber. Das sind alles meine Stimmen, und wenn ich Ihnen gegenüber sitze wie jetzt, kann ich mich nicht gleich entscheiden.

BUCHKULTUR: Eine bestürzende Sache ist ja das mit dem entführten Sohn ... Das gab's ja schon früher, dass junge jüdischstämmige Burschen entführt und als Krieger ausgebildet und schließlich gegen die eigenen Leute eingesetzt worden sind.

De Winter: Es ist eine teuflische Sache. Was noch teuflischer ist, dass es nicht einfach ein böser Einfall eines Autors ist, sondern dass es einen historischen Hintergrund hat: Die Mamelucken, also Kinder nicht-moslemischer Eltern, wurden gekidnappt, gekauft, und man schulte sie zu ganz fanatischen islamischen Kämpfern.

BUCHKULTUR: Es kommen ja noch einige Geschichten vor, die Sie nicht erfunden haben, etwa die, als eine Mutter ihr Kind erstickt, weil sie ihm den Mund zuhält, damit sie beide im Versteck nicht von einem Assassinen entdeckt werden ...

Abschieds-Geschichte.

BUCHKULTUR: Vielleicht ein doppelter Abschied: Der Sohn taucht ja wieder auf, aber unter welchen Umständen ...

De Winter: Ja, er ist am Ende nicht mehr sein Sohn. Biologisch schon, aber ...

BUCHKULTUR: In Ihrem Buch geht es auch um die Möglichkeit der Rückkehr der Juden in die Länder ihrer Vorfahren, Russland, Polen, Deutschland – ein schöner Gedanke, ein frommer Wunsch. Ich befürchte nur, heute wären die Leute nicht glücklich darüber.

De Winter: Nein, obwohl – die ehemalige DDR ist recht leer, wäre das nicht wunderbar? ◀

ZUM AUTOR

Leon de Winter wurde 1954 als Sohn niederländischer Juden geboren und begann als Teenager, nach dem Tod seines Vaters, zu schreiben. Er arbeitet seit 1976 als freier Schriftsteller und Filmemacher in Holland und den USA. Einige seiner Romane wurden für Kino und Fernsehen verfilmt.

[Das Recht auf Rückkehr] Übers. v. Hanni Ehlers. Diogenes 2009, 351 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 40,90



Kriminelle Zustände

Veit Heinichen legt in seinen Krimis Wert auf fundierte wirtschaftliche und politische Hintergründe, um damit die immer komplexer werdenden Verstrickungen und Zusammenhänge in Europa zu erklären. **MICHAEL SCHNEFF** hat den Autor getroffen und mit ihm über seine Einschätzungen zur EU gesprochen, über Fehlentwicklungen genauso wie über die notwendige Verantwortung der Bürger.

Die Krimis von Veit Heinichen sind nicht nur spannend, sondern auch eine Dokumentation der Missstände in Europa. Das Spektrum reicht von illegaler Einwanderung über Menschenhandel, Drogenschmuggel, kriminellen Grundstücksspekulationen, Geldwäsche und Fehlentwicklungen in der Europäischen Union. „Der gesellschaftliche Auflösungsprozess galoppiert voran, die Verstöße gegen die uns alle verbindenden Gesetzesnormen gewinnen Oberhand“, meint Heinichen, der sich in seinem aktuellen Buch den Auswüchsen des Finanzmarktes und dessen kriminellen Aspekten widmet.

Politischer Hintergrund in „Die Ruhe des Stärkeren“ ist der EU-Beitritt Sloweniens. Geöffnete Grenzen gegen Süden und Osten, die für die Region Triest das Ende der Ära als „Wurmfortsatz Italiens“ bedeuten. Kroatien ist noch nicht für die EU „bereit“, dort wird den Investoren weiter Zeit gelassen, die Landstriche entlang der Küste aufzukaufen und, nachdem diese in Bauland umgewidmet wurden, daraus ein Vielfaches an Profit zu ziehen, lässt Heinichen in seinem Roman eine Staatsanwältin aus Pula resümieren.

Die Adria-Hafenstadt Triest steht für Heinichen als Synonym für die europäischen Fehlentwicklungen. Er selbst wurde in Deutschland geboren, lebt aber seit längerem in Triest – übrigens das Schlusslicht in der italienischen Kriminalstatistik. Dort recherchiert er, spricht mit Behörden, Tätern, Ermittlern und Opfern.

BUCHKULTUR: In Ihrem aktuellen Buch werden Flugblätter verteilt, die Missstände in der EU aufzeigen und mit dem Satz beginnen: „Die Grenzen zwischen Politik, Wirtschaft und organisierter Kriminalität sind aufgelöst.“ Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft der EU aus?

Veit Heinichen: Die Entwicklung ist besorgniserregend, der Eindruck, dass die EU

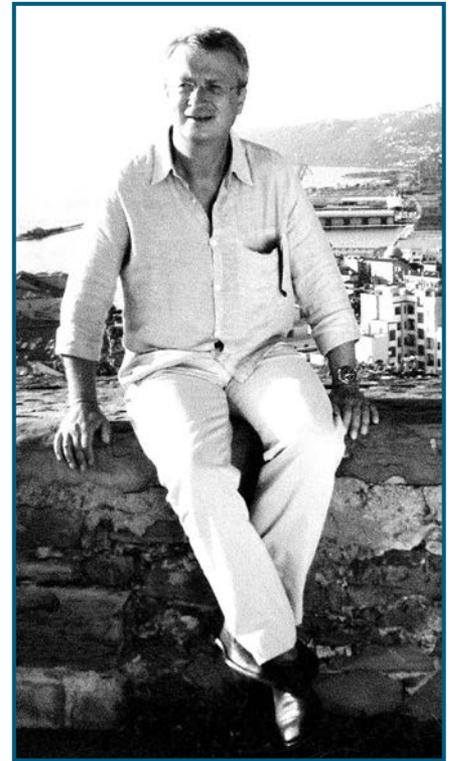
zunehmend das Werk von Lobbyisten ist, die auf die Gesetzgebung im Namen weniger Großunternehmen und anderer Organisationen Einfluss nehmen, ist unvermeidlich.

Diversität ist Reichtum, dies zu verteidigen lohnt sich. Die Tendenz in Brüssel aber ist oft gegenläufig, da wird normiert und standardisiert, was das Zeug hält. Über allem steht das Renditedenken Weniger, das sich zunehmend negativ für den einzelnen Bürger auswirkt. Auch kann von Pluralität der Medien in den meisten neuen Mitgliedsländern sowenig die Rede sein, wie von wirksamer Korruptionsbekämpfung und Stärkung der Rechtssituation des Einzelnen. Und dieses System scheint so langsam zurückzuschwappen in die westeuropäischen Länder, als gäbe es eine bewusste Komponente dahinter, die dieses Ziel schon seit langem anstrebt.

BUCHKULTUR: Was kann man eigentlich als einzelner wahlberechtigter EU-Bürger dagegen unternehmen?

Heinichen: Europa ist mehr; die Union besteht aus 27 Staaten und zählt etwa eine halbe Milliarde Einwohner. Die Wahlbeteiligung aber betrug nur 43 Prozent, und die Verweigerung der Politik, Bürgernähe zu entwickeln, ist arrogant. Wie die EU also in Zukunft aussehen wird, hängt ganz massiv von uns ab, den Bürgern, die gut daran täten, sich zu erinnern, dass Demokratie nicht nur Wählen und Jammern bedeutet, sondern auch Vorschlagen und Kontrollieren. Wir haben es uns viel zu lange viel zu bequem gemacht und die Leute, die in Straßburg und Brüssel über unser Wohl entscheiden, zu lange alleine gelassen. Nur so konnte diese gewollte Distanz zwischen Politik und Bürger entstehen, mit der sich leichter regieren und öffentliches Eigentum leichter aufteilen lässt.

BUCHKULTUR: Sie arbeiten seit vielen Jahren an einem großen historischen Roman. Wird dieser die heutigen Zu-



„Diversität ist Reichtum, die EU jedoch normiert und standardisiert, was das Zeug hält!“

stände noch genauer und ausführlicher erklären?

Heinichen: Über ungelegte Eier spreche ich eigentlich nicht gerne, doch so viel kann ich verraten: Von einem exemplarischen Einzelschicksal ausgehend, das fast das gesamte 20. Jahrhundert umspannt, lassen sich anhand der Erlebnisse dieser Person, der Erschütterungen, Wandlungen, Opfer und Errungenschaften, sehr präzise die positiven und negativen Entwicklungen ablesen – und vielleicht auch die Werte erkennen, die zu erhalten und zu verteidigen sind. ◀

ZUM AUTOR

Veit Heinichen, geboren 1957, war Mitbegründer des Berlin Verlags und bis 1999 dessen Geschäftsführer. Er lebt heute in Triest und hat bislang sechs Krimis rund um den Commissario Laurenti verfasst. Sie wurden bereits zweimal unter die drei besten italienischen Kriminalromane des Jahres gewählt. Das hat vor ihm noch keiner geschafft, der nicht muttersprachlich Italiener war. Seine Krimis wurden oft übersetzt, international prämiert und alle für das Fernsehen verfilmt.

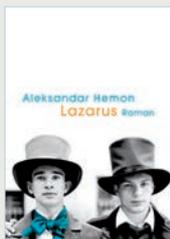
Veit Heinichen | **Die Ruhe des Stärkeren** | Zsolnay 2009, 320 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34.50



LESEFEST

Die **BUCHKULTUR-Redaktion empfiehlt**. Buchtipps, so unterschiedlich, wie eben die Geschmäcker unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind. Eines aber ist sicher: Jeder genannte Titel lohnt sich, nicht nur als Geschenk!

► DITTA RUDLE



MUSS Erinnerungen und Erlebnisse eines Immigranten, neu erfunden. Historische Wahrheiten, als poetisches Märchen und scharfe Satire erzählt, damit klar wird, dass die Welt sich nicht ändert. Jede handelnde Figur hat eine Parallele in der Vergangenheit, sie alle agieren zwischen Chica-

go, Czernowitz und Sarajewo. Im Spiegelkabinett bringen sie die Leserin zum Lachen und zum Weinen und lehren uns, dass nicht nur der biblische Lazarus ein neues Leben beginnen muss, weil er das alte verloren hat.

Aleksandar Hemon | **Lazarus** | Übers. v. Rudolf Hermstein. Knaus, 352 S.

GESCHENK Ein Geisterkrimi rund um eine herzerwärmende Liebesgeschichte, als Gesellschaftsbild gemalt. Eine Detektivin verschwindet. Jahre später wird ihr Assistent gefunden, ein Stoffaffe mit Gamaschen. Die Spürnase war nämlich erst zehn Jahre und hat vor allem in einem beliebten Einkaufszentrum spioniert. Eine einsame Managerin findet den Affen Jahre nach Kates Verschwinden, macht sich auf die Suche nach der Besitzerin und findet die Liebe. Schließlich taucht auch Kate wieder auf.

Catherine O'Flynn | **Was mit Kate geschah** | Übers. v. Cornelia Holfelder-von der Tann. Atrium, 272 S.

SACHBUCH Die Unendlichkeit hat es in sich: Es ist immer noch etwas dahinter. So ist auch der so genannte Urknall nicht der Anfang der Welt, sondern einstweilen nur das Ende unseres Wissens. Der Physiker Martin Bojowald versucht mittels der Mathematik zu erforschen, was vor dem Urknall war. Seine Idee der „Schleifen-Quantengravitation“ ist nicht einfach zu verstehen, aber als spannendes Reiseabenteuer über Raum und Zeit hinaus einen Leserversuch wert.

Martin Bojowald | **Zurück vor den Urknall. Die ganze Geschichte des Universums** | S. Fischer, 352 S.

► KAROLINE PILCZ



MUSS Ein eminent politisches Buch eines zu Unrecht Vergessenen. Der in letzter Zeit erst wieder entdeckte, aus Böhmen emigrierte deutsch-jüdische Ludwig Winder, von Max Brod einst dem „engen“ Prager Kreis zugerechnet, schrieb 1943 im englischen Exil einen Roman über den tschechischen Widerstand und verfasste damit gleichzeitig eine literarische Botschaft an

die Nazis. Josef Rada, unscheinbarer Kleingeist voller Schwächen, Ängste und Zweifel, wächst über sich hinaus und zeigt echte Größe. Ein zugegebenermaßen abgedroschenes Sujet, das hier aber völlig unpathetisch gebracht wird und in seiner distanzierten Nüchternheit, vor allem durch den hierzulande weniger bekannten Blickpunkt, ganz schön unter die Haut geht. Ein zeitloser Polit-Thriller von hoher literarischer Qualität, mit fundiertem Nachwort des Herausgebers.

Ludwig Winder | **Die Pflicht** | Arco, 204 S.

GESCHENK Der zeitlose Klassiker in Großformat und anderer Aufmachung. Die meisten Illustrationen sind in Bewegung gesetzt und dreidimensional greifbar. So wachsen die Affenbrotbäume richtiggehend aus dem Buch gen Himmel, die Sonne bewegt sich Richtung Horizont, die Schlange reckt sich dem kleinen Prinzen entgegen ... Der Text ist natürlich vollständig dabei. Eine hochwertige, kartonierte Ausgabe, die großen und kleinen Lesern ein Lese-Erlebnis im wahrsten Sinn des Wortes ermöglicht. Und Kindheitserinnerungen wieder aufleben lässt.

Antoine de Saint-Exupéry | **Der kleine Prinz. Das große Pop-Up-Buch** | Übers. v. Grete und Josef Leitgeb. Arche, 60 S.

SACHBUCH In dem opulent-prallen Buch, das Bildband und Sachbuch in einem ist, führt der Universalgelehrte all das vor, was „schön“ ist – oder einmal war. Es ist dies eine im wahrsten Sinn des Wortes anschauliche Geschichte des Schönen in der Kunst, nämlich zum Lesen genauso wie zum Anschauen. Ecos wunderbare Ausführungen werden nämlich nicht nur durch zahlreiche Zitate ergänzt, sondern auch durch großzügige, hochwertige Farbabbildungen aus allen Genres der (europäisch-westlichen) Kunst. Für mich ein Wahnsinns-Buch zum endlosen Schmökern, Entdecken, Schauen und Versinken.

Umberto Eco | **Die Geschichte der Schönheit** | Übers. v. F. Hausmann und M. Pfeiffer. Hanser, 432 S.

► KONRAD HOLZER



MUSS Wie sehr ist nicht Grimmelshausen – von Goethe abwärts – für seinen Simplicissimus gelobt worden. Aber, wenn wir uns ehrlich sind, dann war er doch sehr mühsam zu lesen. Und es ist ja nicht einzusehen,

warum Shakespeare, Faulkner und andere in immer wiederkehrenden Abständen neu übersetzt werden, wir aber die Dichter, die das zu ihren Lebzeiten gebräuchliche Deutsch geschrieben haben, in eben dieser antiquierten Sprache lesen sollen. Reinhard Kaiser macht es nun möglich, den abenteuerlichen Simplicissimus so zu lesen, dass man eine reine Freude daran hat.

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen | **Der abenteuerliche Simplicissimus** | Deutsch von Reinhard Kaiser. Eichborn, 768 S.

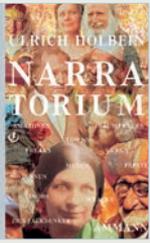
GESCHENK Vor vierzig Jahren ist dieses Hauptwerk von Ulrich Becher erschienen. Am 2. Januar 2010 feiert man Bechers 100. Geburtstag. Und so ist es nur recht und billig, dass „Murmeljagd“, das 1939 in Wien und in den Schweizer Bergen spielt, wieder aufgelegt wird. In der „Süddeutschen Zeitung“ war damals zu lesen: „Wo gibt's denn heute einen deutschen Erzähler, dem man zu viel Reichtum an Wirklichkeit vorwerfen könnte?“

Eva Menasse nennt ihn einen „schaurig-schönen Zeitroman“, und mit ihr gemeinsam habe ich, dass es „eins meiner ewigen Lieblingsbücher“ ist.

Ulrich Becher | **Murmeljagd** | Schöffling & Co., 704 S.

SACHBUCH Jules Gouffé schrieb „Die feine Küche“ 1867 und leitete damit eine Revolution des Kochens ein. Es war das erste Kochbuch mit genauen Mengen- und Zeitangaben, „mit der Uhr vor den Augen und der Waage in der Hand“ ist es aufgesetzt worden. Die erweiterte deutsche Ausgabe von 1880 wurde nun als Faksimile neu aufgelegt. Dieses Kochbuch ist primär einmal ein Lesebuch, stammen die Speisen doch aus weit entfernten Tagen und die Rezepte werden heutzutage so kaum mehr umgesetzt werden können. Und außerdem ist es ein Bilderbuch, denn die Illustrationen, seien es nun die Holzschnitte oder die stilllebenartigen Gemälde der diversen Speisen, sind reines, optisches Vergnügen.

Jules Gouffé | **Die feine Küche** | Gerstenberg, 960 S.

▶ **HANNES LERCHBACHER**

MUSS In etwas mehr als einem halben Jahr wird es den Schweizer Ammann Verlag nicht mehr geben. Aus diesem Anlass sei auf ein grandioses Werk verwiesen, das in selbigem erschienen ist. Ulrich Hohlbein hat in seinem „Narratorium“ auf rund 1000 Seiten die Biografien von

mehr als 250 realen und fiktiven Persönlichkeiten zusammengetragen. Unter all den Lichtgestalten wie Verückungstrottel, Selbstverbrenner, Menschenfischer, Nina Hagen ... findet jeder seinen größten Narren.

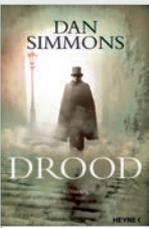
Ulrich Hohlbein | **Narratorium** | Ammann, 1008 S.

GESCHENK Klein und Groß werden von mir mit dem Bilderbuch „Keinohrhase und Zweiohrküken“ von Til Schweiger – ja, dem Schauspieler – und „Lauras Stern“-Zeichner Klaus Baumgart beschenkt. Die Geschichte des Hasen ohne Ohren, der sich, sowohl von Artgenossen als auch vom Fuchs verschmäht, einen verständnis- und liebevollen Gefährten wünscht, ist so originell illustriert, dass ich es mir mit großem Vergnügen immer wieder selbst vorlese.

Klaus Baumgart, Til Schweiger | **Keinohrhase und Zweiohrküken** | Baumhaus, 56 S.

SACHBUCH Wer von „Kunst“ keine Ahnung hat, wird nicht gerne in Museen gehen. Dieser gewichtige Band macht Schluss mit Langeweile. Angefangen bei Grundlagen wie Techniken oder Perspektiven wird die Geschichte der Bildenden Kunst ab der Frühzeit mittels einer Vielzahl an Abbildungen und kurzen informativen Begleittexten erklärt. Zeitleisten verdeutlichen die künstlerischen Entwicklungen. Einige besonders wichtige Werke werden auf Doppelseiten ausführlich analysiert. So lässt sich Kunst verstehen.

Andrew Graham-Dixon (Hg.) | **Kunst** | Dorling Kindersley, 612 S.

▶ **PETER HIESS**

MUSS Weil Simmons nach der Nordwestpassage nun das viktorianische London in Angriff nimmt, wo das letzte große Geheimnis des Charles Dickens endlich offenbar

wird. Der frühere SF-Spezialist bleibt auch bei seinem Ausflug in die Literaturgeschichte fantasztisch – in jeder Hinsicht.

Dan Simmons | **Drood** | Heyne, 976 S.

GESCHENK Weil man daran sieht, dass es auch bundesdeutschen Humor gibt – wenngleich in den letzten 15 Jahren immer weniger überzeugend. Doch Geschichte und „Best of“ der Satirezeitschrift sind schon aus Nostalgiegründen durchblätternswert. Und wegen F. K. Wäechter.

Knorr, Schmitt, Sonneborn u. a. (Hg.) | **Titanic. Das Erstbeste aus 30 Jahren** | Rowohlt Berlin, 416 S.

SACHBUCH Weil Sirius, einer der Obmänner der amerikanischen Drogen- und Cyberkultur, jahrelang das zukunftsweisende Hochglanzblatt *Mondo 2000* veröffentlichte. Sein Buch setzt sich allerdings hauptsächlich aus originellen Listen zusammen; auf mehr können sich echte Kiffer auch nicht konzentrieren.

R. U. Sirius | **Stoned! Rockstars auf Drogen** | Hannibal, 304 S.

▶ **NILS JENSEN**

„Lass uns über diesen Mann dort drüben / am Frühstückstisch singen ...“ Was hab ich einst, jung und neugierig, geliebt: Blaise Cendrars' „Geschichten von der Transsibirischen Eisenbahn“, oder Nerudas „Großen Gesang“, oder Lorcas „Gedichte von der Einsamkeit in der Columbia University“, oder vor allem Audens „Zeitalter der Angst“. Ja, und dann fand ich in Frankfurt/Buchmesse heuer am

Stand der IG Autoren (ca. 140 Verlage wurden dort vorgestellt) dieses Buch. Nicht ahnend, dass es bereits in den USA ein „Schlager“ ist. Nur lesend. Eine Stunde, bis ich weiter musste. Und war betört. Eine Langgedichtform (sagt man jetzt Hip-Hop oder Slampoetry, egal), die heute passt, auch inhaltlich. Man muss sich nur einlassen auf den Ton und auf den beschriebenen Alltag. Es geht sogar auf Deutsch; dank den Übersetzern.

Toby Barlow | **Scharfe Zähne** | Übers. v. V. Bauer u. Th. Ballhausen. Milena, 360 S.

GESCHENK Der Schweizer Autor zeigt wieder gekonnt, dass Literatur sowohl elegant als auch prägnant sein kann. Kein schräges Märchen ist diese Geschichte um einen Auswanderer, sondern eine spannende, wahrhaftige Erzählung. So dicht gewoben, dass man schier zerfließt vor Leselust.

Klaus Merz | **Der Argentinier** | Haymon, 104 S.

SACHBUCH Ein Sachbuch über Tiere, zugleich auch ein Bilderbuch, zugleich auch ein Künstlerbuch mit Sinn und Inhalt. Und natürlich geht's um Viecher (Ill. v. Fleur van der Weel). Wie genau, das sollten Sie bitte anschauen!

Bibi Dumon Tak | **Kuckuck, Krake, Kakerlake** | Übers. von Meike Blatnik. Bloomsbury, 88 S.

▶ **SYLVIA TREUDL**

MUSS Es ist die Geschichte einer Generation, die sich zwischen Fenjal-Badeöl und den schockierenden Bildern aus dem Vietnamkrieg zu politisieren versucht und noch an die Möglichkeit der Veränderung der Welt zum Positiven glaubt – wenn es sein muss, sogar mit Literatur und Theater.

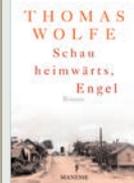
Susanne Alge | **Premiere für Han Li** | Limbus, 296 S.

GESCHENK Es gibt auch noch bayerische Krimis, die nicht dem Dicken aus Tölz zuzuordnen sind. Und dieser Schwarzgesang aus dem äplerischen Nähkästchen ist eine wahre satirische Freude. Nicht nur für Personen, die eventuell Probleme mit der Entsorgung von gewaltsam zu Tode gekommenen haben.

Jörg Maurer | **Föhnlage** | S. Fischer, 336 S.

SACHBUCH Im Jänner 2008 irrt eine junge Slowakin, nur mit Unterwäsche bekleidet und barfuß, durch eine österreichische Kleinstadt. Sie arbeitete als 24-Stunden-Pflegerin. Als sie tot und mit Spuren von Gewalt einwirkung aufgefunden wird, erkennt die Polizei achselzuckend auf Selbstmord. Martin Leidenfrost recherchierte in Österreich und in der Slowakei, um ein schreckliches Verbrechen nicht dem Vergessen anheimzugeben.

Martin Leidenfrost | **Die Tote im Fluss. Der ungeklärte Fall der Denisa S.** | Residenz, 144 S.

▶ **TOBIAS HIERL**

MUSS Diese Neuübersetzung des modernen Klassikers der US-Literatur beeindruckt durch ihre Wucht der Erzählung und die genaue, fast plastische Schilderung der Charaktere. Es ist nicht nur eine pralle Familienchronik, sondern vielmehr ein

Kompendium prägender Mythen und Mentalitäten, das durch die präzisen Anmerkungen auch leichter lesbar geworden ist.

Thomas Wolfe | **Schau heimwärts, Engel** | Übers. v. Irma Wehrli. Manesse, 784 S.

GESCHENK Es ist eine kleine, fast tragisch endende Geschichte mit vielen Wendungen und Überraschungen, die zahlreiche Facetten von Liebeskalamitäten anspricht. Sie wird jedoch von der Lebensgefährtin André Malraux mit einer bewundernswerten Leichtigkeit erzählt, die heutzutage selten geworden ist.

Luise De Vilmorin | **Liebesgeschichte** | Übers. v. Patricia Klobusiczky. Dörlemann, 128 S.

SACHBUCH Wer Genuss wirklich kennenlernen möchte, wird an den Büchern von MFK Fisher nicht vorbeikommen. Sein Buch ist keine schönselige kulinarische Abhandlung. Hier wird mit wahrer Leidenschaft gekocht, gegessen und getrunken. Getreu dem Motto: Wann sollen wir leben, wenn nicht jetzt?

MFK Fisher | **Die Kunst des Essens** | Übers. v. Brigitte Ebersbach. Edition Ebersbach, 165 S.

marktplatz der bücher



IM RAUSCH VON DRAMA ZU DRAMA

Dem Anspruch, Ekstatikerin und eine der bedeutendsten Gegenwartautorinnen deutscher Sprache zu sein, macht denn Brigitte Kronauer mit ihrem neuen Roman „Zwei schwarze Jäger“ wiederum alle Ehre, meint SILVIA HESS.

Der Größenwahn, so sagte Brigitte Kronauer in einem Aufsatz, gehöre zum paradoxen Gesetz der Poesie. Vielleicht, so könnte man mit Blick auf ihre Bücher anfügen, nicht lediglich der „Größenwahn“ – der absolute, der totale Wahn vielmehr. Denn die Sprache der 69-jährigen Autorin überwindet alle Grenzen des Herkömmlichen. Fernab von abgetragenen Erzählmustern peitschen sich ihre Sätze vorwärts, ranken sich, verschlingen sich ineinander, verzückt und voller Wonne, so scheint es, über die eigene endlose Erfindungsgabe.

Auch in diesem Buch findet alles zusammen, was das menschliche Leben, Lieben und Leiden ausmacht. Und doch breitet sich der diesmalige Material-Rauschmantel über den einen Gegenstand aus – über einen, dem man ausweichen möchte und dem man doch ein Leben lang immer wieder unterliegt: die Fessel. Gefesselt an das Leben schlechthin, an einen Partner – mit oder ohne Trauschein, an einen Beruf, an eine Idee, eine Vision, einen Besitz, eine Angst ... Wer würde leugnen wollen, nicht einen beträchtlichen Teil seiner Kraft darauf zu verwenden, an den vielfältigen Ketten zu reißen? Jedenfalls treibt Brigitte Kronauer mit diesem reihum auf-

AKTUELLES. GUTES ODER SCHLECHTES.

Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

erlegten Kraftaufwand diesmal ihr großartiges, tückisches Spiel. In vielen kleineren und längeren Szenen führt sie vor, wie die Ketten und Kettchen beschaffen sein können. Ihr Personal ist weiträumig angelegt und so zahlreich, dass am Anfang des Romans, dienlich der Übersicht, ein Personenregister aufgeführt ist. Das heißt, eigentlich handelt es sich um das Personal der Schriftstellerin Rita Palka. Sie, die Hauptperson – so es denn eine solche im Geschichtenfeuerwerk gibt –, ist auf Lesereise und trägt aus ihrem Roman „Zwei schwarze Jäger“ vor. Der Kunstgriff, sowohl klug als trickreich ausgedacht, produziert einen Roman im Roman.

Ein Roman ist ein Roman – aber ein Roman der Brigitte Kronauer ist nicht nur ein Gezerre an Ketten, nein, auch ein Rütteln an der Wirklichkeit. „Nun denn“, sagt ein gut aussehender Mann zur unscheinbaren Wally, „um vom aufrechten Stehen zum Liegen in einem schrecklich aufgedonnerten Bett überzuleiten.“ Die beiden Wörter bringen sie „zum Hinschmelzen“, später sind sie ihr das Signal zum Aufbruch – und noch später Mittel und Weg zum Mord. Ganz anders Martina Jeckchen, die Steuerberaterin: Sie steht am Bahnhof Hamburg-Altona und wartet auf den Zug aus Wien, der „ihren“ Maler mitbringen wird. Martina presst sich den Daumennagel ins Kinn, denn das Menschengewimmel betäubt ihr den Kopf. „Sie sieht die Leute nicht an, ohne zu schmecken, was sie in sich hineinstopfen, sieht sie nicht, wie man sie sehen sollte, sieht die Einnahmen und Ausgaben, die Sofas, auf denen sie sich gemütlich lümmeln, Schreibtische, Montagebänder, Begattungen, Bestattungen ...“ Martina sieht das, was Brigitte Kronauer, ihre Erfinderin, im Visier hat: das Ganze. Das ganze Drama, das sich im einzelnen Menschen zuträgt, spult die Autorin mit rasanten Wechseln der Blickwinkel ab. Dass sie dabei Realistin bleibt, ist ihrem vor einiger Zeit verkündeten Credo geschuldet: „Der eigentliche Realist muss abwechselnd Ekstatiker und Spötter, Idylliker und Verzweifelter sein.“

Ekstase, Spott, Idylle, Verzweigung – nicht nur die Befindlichkeiten hält Brigitte Kronauer straff in der Hand, nein, auch die vielen Figuren mit all ihren Geschichten. Wie sie all die Fäden im Laufe der Buchseiten immer enger zusammenfügt zu einem hinreißenden Muster – das ist ihre brillante Kunstfertigkeit. Und die eminente Sammelarbeit einer erschöpfenden Beobachtungsgabe. Dass die übergroße Materialfülle erzählend immer wieder gebannt, abgetragen und weggeschaufelt werden muss, das sagt Rita Palka, die Schriftstellerin: „Da hockt sich Rita, die weiß und nie vergessen kann, dass alles, was als Geschichte erzählt wird, eine Beschwichtigung darstellt, in Gottes Namen zum Sammeln mit auf den Boden nieder.“

„Die Erde soll ihre Legenden behalten, ach Gott, diese Städte und Länder, von denen ich immer gelesen hatte! Es genügt, unter uns, Bilder davon im Kopf zu haben, die Namen zu sagen ...“ Das sind die Worte einer ihrer Figuren, aber es sind eben auch jene der Autorin. Denn in vielen ihrer Bücher ist nicht nur Ekstase, nein, auch Verzweigung spürbar – über all das, was wir unserem Planeten antun. Pflanzen und Tieren räumt sie immer einen Platz ein, und dann wird ihre Stimme zuweilen sehr leise und sehr poetisch. Über Waldbisons im Dämmerdunkel eines Zoos heißt es dann: „Sie verkörperten wie immer unwillkürlich ihr eigenes Geschick, lagerten eingewurzelt unter hohen Bäumen und hatten in ihrer Gestalt die Dunkelheit schon lange vorweggenommen.“

Ekstase und Verzweigung – ein Gegensatzpaar? Beidem nahe ist eine größere Dimension, und sie ist es auch, die immer wieder spürbar ist in Brigitte Kronauers Sätzen. In all ihrer Fülle, in all ihrem Material, in ihrer Figurenfindung. Sollte man es Religiosität nennen?

FAZIT Ein Geschichtenfeuerwerk der ganz großen Klasse.

Brigitte Kronauer | **Zwei schwarze Jäger** | Klett-Cotta 2009, 286 S., EurD 21,90/EurA 22,60/sFr 37,70



FOTO: ALBRECHT FUCHS

ATEMSCHAUKEL

Ich weiß, du kommst wieder – mit diesem Satz der Großmutter im Kopf überlebt ein junger Mann das russische Arbeitslager nach dem 2. Weltkrieg. Er ist Rumäniendeutscher und wird stellvertretend für die Schuld der Deutschen im Allgemeinen als Arbeitskraft für den russischen Wiederaufbau rekrutiert. Mit seinen 17 Jahren ist er beinahe stolz, auserwählt zu sein und die Enge der Heimat zu verlassen. Die jugendliche Naivität erinnert an jene von Imre Kertész' „Roman eines Schicksallosen“.

In der fiktiven Autobiografie der diesjährigen Nobelpreisträgerin Herta Müller macht die Abenteuerlust schnell dem Hunger Platz und wird zum beherrschenden Thema. Der „Hungerengel“ wird in übermächtigen Bildern heraufbeschworen und waltet über Leben und Sterben. Die Zwangsarbeit und die oft mörderischen Umstände sind nicht das Schlimmste – der Hunger ist es, der die Beziehungen zu den Lagergenossen, das Handeln mit dem Wenigen, das man besitzt, das Betteln, das Heimweh, die spärlichen Begegnungen mit den Bewohnern des nahen russischen Dorfes, ja sogar ein Geschlechtsleben, alles, was überhaupt noch möglich wird, auslöscht und als alles über-

lagernder innerer Zwang auch nach der Heimkehr im Gedächtnis und im Körper bleibt.

Herta Müllers eigenwilliger Stil erzeugt Bilder, die die todbringende Realität zu einem Kunstwerk machen. Visionen beklemmender Intensität über den „Hunger als Gegenstand“ durchziehen den gesamten Roman in unendlicher Wiederkehr in allen seinen grauenvollen Varianten. Essen gilt als einziges Lagerglück: „Das Mundglück kommt beim Essen und ist kürzer als der Mund, sogar als das Wort Mund.“

Die 1953 geborene Autorin, die aus der deutschen Enklave Banat in Rumänien stammt, bereiste zusammen mit dem 2006 verstorbenen Dichter Oskar Pastior Orte ehemaliger Zwangsarbeitslager in der Ukraine. Das Buch, das beide gemeinsam über diese mit Rede- und Schreibverbot belegte Vergangenheit im kommunistischen Rumänien schreiben wollten, trägt nun die Unterschrift Herta Müllers. Die Sprachkunst der Autorin und jene des ehemaligen Lagerhäftlings Pastior, dessen gesammelte Erinnerungen dem Roman zugrunde liegen, verschmelzen in „Atemschaukel“ zu einem herausragenden Werk. SILVIA SAND

FAZIT Geschichtsaufarbeitung zum Thema rumäniendeutsche Zwangsarbeiter in Russland.

Herta Müller | **Atemschaukel** | Hanser 2009, 296 S., EurD 19,90/ EurA 20,50/ sFr 34,50

GENIALE BILDBESCHREIBUNG

„Die Geschichte dieses Buches beruht auf einer wahren Begebenheit. Die DDR hat es wirklich gegeben.“ Autor Rayk Wieland, in der Mitte der 1960er geboren und also ein waschechter Bürger des geteilten Berlin, wo er als Lehrling in den Genuss einer Elektrikerlehre kam, erzählt die Geschichte des längst erwachsenen W., der als junger Mensch in der DDR Elektriker lernt, das nicht besonders prickelnd findet und viel lieber mit seiner im nichtsozialistischen Ausland lebenden großen Liebe korrespondiert, (Nonsense-)Gedichte verfasset und in der unglaublich suspekten Gruppe 61 (Gründungsmitglieder: ein Meerschwein, eine Standuhr sowie W. persönlich) darüber nachdenkt, wie er die knappe Zeit mit der Angebeteten verlängern könnte, wenn sie auf Republikbesuch weilen darf. Aber eigentlich hat er seine damalige „Karriere“ als Schriftsteller längst vergessen, seit die Zeiten usw. ... Bis er sich im Rahmen einer Podiumsdiskussion, die ein sehr ehrenhafter Verein zum Zwecke der Rehabilitation unterdrückter Untergrunddichter einberufen möchte, als unterdrückter Untergrunddichter und verfolgter Staatsfeind mit Republikfluchtgedanken outen soll. W. ist mehr

als verwirrt. Vor allem, als ein Manuskript von ihm auftaucht, das er vernichtet glaubte. Aber: Es tritt auf die ehemalige Stasi als eine Art literarischer Verwertungs- und Bewahrungsgesellschaft. Und so nimmt diese zum Schreien komische, satirische und großartige Geschichte ihren Lauf in umgekehrter Reihenfolge, der Film wird sozusagen rückwärts abgespult. Der beißende Witz nimmt LeserInnen schon auf den ersten Seiten in Beschlag, der ganze Irrwitz eines Systems, welcher sich auch in einer vollkommen verstümmelten, kryptischen und letztlich idiotischen Sprachregelung widerspiegelt, wird mit einem ironisch-mitleidigen Achselzucken abgetan, die – auch – von westlichen Medien heroisierten Vorgänge des Jahres 1989 kriegen einen Dämpfer aufgesetzt, der Kraft des absurden Humors sind mit diesem Band Rosen gestreut. Und der Liebe auch. Ich schlage vor, dieses Buch zu küssen. SYLVIA TREUDL

FAZIT Die etwas anders aufgearbeitete Geschichte der DDR – unschlagbar, komisch und subversiver als ein Konjunktiv.

Rayk Wieland | **Ich schlage vor, dass wir uns küssen** | Kunstmann 2009, 208 S., EurD 17,90/ EurA 18,40/ sFr 32

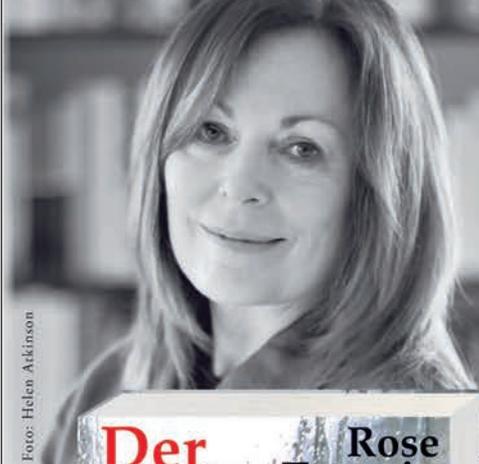


Foto: Helen Atkinson



Ü: Christel Dormagen
st 4120. 490 Seiten. € 15,40 (A)

Lev ist ein Glückssucher: Aus seinem osteuropäischen Dorf ist er nach London aufgebrochen, um seiner Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Die Stadt ist ihm fremd, der Rhythmus des Lebens, die Sprache, die Ambitionen der Menschen. Doch Lev ist entschlossen, sich eine Zukunft zu erkämpfen.

»Wild und wunderschön und voller Wehmut.«
Sunday Herald

suhrkamp nova
www.suhrkamp.de

LUMPEN UND SEIDE

Wer unbeugsam und hartnäckig ist, kann Lumpen zu Seide (als Symbol von Macht und Reichtum) verwandeln. Solch starken Charakter hat „Die Konkubine von Shanghai“, deren Biografie das Sujet im Roman von Hong Ying ist. Wie Cassia, eine arme Waise vom Land, zum Medienstar in Shanghai wird, erzählt die Bestseller-Autorin aus China. Im turbulenten Übergang vom Kaiserreich zur ersten Republik in China wackeln und fallen traditionelle Werte, sodass sich soziale Freiräume für Außenseiterinnen wie Cassia öffnen.

Mit fast unerschöpflicher Regenerationskraft dringt Cassia mit maximalem Einsatz ihrer Intelligenz und ihres Leibes durch das Dickicht gesellschaftlicher Hierarchien, Intrigen und Regeln. Doch nicht um den Preis, die eigene Seele zu verkaufen. Dieses Prinzip macht Cassia zur respektierten Persönlichkeit. Ja, so sehr bewundert, dass Hong Ying als Autorin behauptet, dass sie durch dieses Buch „zur feministischen Autorin geworden“ sei. Intensives Lokalkolorit, auf Spannung getrimmte Handlung im Geheimbund- und Rotlichtmilieu sowie durchaus ambivalente Protagonisten erinnern an die Romane von Charles Dickens. Da die Exotik auf Namen und einige kulturelle Besonderheiten in China begrenzt ist, hat „Die Konkubine von Shanghai“ alle Chancen, international Erfolg zu haben.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

FAZIT Sozial-realistisch erzählt Hong Ying von einer singulären Frauenkarriere im patriarchalischen China zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Hong Ying | **Die Konkubine von Shanghai** | Übers. v. Claudia Kaiser. Aufbau 2009, 459 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 34,50

DAS MONSTER BUCH

Diese Tour de Force ist auch noch ein Debüt. Das ist beachtlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie lang der Atem der jungen New Yorker Autorin in schreibtechnischer Hinsicht ist. Die es in den USA auch gleich in die Bestsellerlisten schaffte. Soll sein. Warum dieses dann doch etwas fade Opus Magnum gleich eifrig übersetzt, als „hochintelligentes Spiel mit literarischen Genres“, als „reiches Leseerlebnis“ gehandelt wird, ist weniger nachvollziehbar. Es ist eine Familien- und Kleinstadtchronik, die durchaus ihre pittoresken, witzigen und skurrilen Momente hat – sich aber letztlich mit immer wiederkehrenden und ermüdenden Chronikauszügen, historisierenden Episöden und dem Versuch, originell zu sein, hinschleppt. Da hilft es auch nichts, dass aus dem örtlichen See ein armes Monster ausgefischt wird, dass die Mutter der Protagonistin ein wildes 70er-Jahre-Girlie war und dass die Tochter entschlossen ist, ihren biologischen Vater aufzuspüren – unter den in Frage kommenden (honorigen?) Männern des Städtchens. Vielleicht hätte sich aus diesem langweiligen Maisbrei mithilfe radikaler Schnitte eine ganz feine Geschichte machen lassen. So, wie dieses Templeton-Monster allerdings daherkommt, fragt sich der/die Leserin, warum man gute 500 Seiten aussetzen sollte – für einen Aspekt amerikanischer Kleinstadtgeschichte, der schon sehr viel besser erzählt wurde.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Langes amerikanisches Kleinstadt- und Familienepos.

Lauren Groff | **Die Monster von Templeton** | Übers. v. Judith Schwaab. C. H. Beck 2009, 507 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 41,50

ERLESEN

VON DITTA
RUDLE



Die alten Geschichten sind die schönsten. Die älteste und im westlichen Kulturkreis wohl bekannteste Geschichte ist die von Mann und Frau im Garten. Sie mussten nicht arbeiten und lebten von der Luft, der Liebe und dem Manna. Doch bald wurde es den beiden langweilig im wohligen Nest und sie wollten über die hohe Mauer schauen, die den schönen Garten umgab. Während er – längst ist klar, dass er sich Adam, also Mensch nannte – weiterhin seine Ruhe haben wollte, brannte sie – Eva, die Belebte – vor Wissensdurst und Neugier und nahm einen Bissen von der verbotenen Frucht. Das Ende ist bekannt. Nicht wirklich happy. Die Geschichte braucht ein anderes Finale, eines, das ein Anfang ist. Sie muss umgeschrieben werden. Ein Spiel, das sich lohnt. Die nicaraguanische Autorin mit dem schönen Namen **Gioconda Belli** hat sich darauf eingelassen. Bei der Lektüre der Genesis fiel ihr auf, dass Adam und Eva nur knappe vierzig Verse gewidmet sind. Etwas dürrt für die Erzählung vom

Beginn der Menschheit. Doch Belli fand zahlreiche andere alte Dokumente und Berichte, in denen das erste Menschenpaar und deren Kinder vorkommen. Ihre Kinder, das können ja nicht nur Abel und Kain gewesen sein, sonst ... Belli weiß mehr. Die Brüder hatten auch zwei Schwestern, Luluwa und Aklia. Ganz sauber war da die Fortpflanzung auch nicht möglich. Deshalb musste frisches Blut her. Statt Inzucht, eine Lösung, die auch Herrn Darwin gefallen könnte. Wie ein Gedicht, poetisch, fließend und zu Herzen gehend, liest sich dieses neue Schöpfungsmärchen. Und wie erwartet begegnen wir allen Protagonisten des Dramas, denn ein Drama ist diese Vertreibung aus dem Garten Eden allemal. Doch Schlange und Elohim, der Schöpfergott, haben Konturen und Charakter und benehmen sich keineswegs wie erwartet. Aus mehr als fünf Millionen Jahren Distanz darf die Geschichte auch mit Humor erzählt werden, was der Poesie keinen Abbruch tut.

In einer anderen Zeit, in einer anderen Welt wächst Cecilia ebenfalls in behüteter Umgebung auf und auch sie wird von den üblichen Fragen – wer bin ich, woher komme ich – bedrängt. Auch sie bricht aus und auf, um ihren eigenen Weg zu gehen. Eigentlich erzählt der Venezianer **Tiziano Scarpa** eine fiktive Episode aus dem Leben des Antonio Vivaldi, der im venezianischen Ospedale della Pietà das Mädchenorchester geleitet und Kinder der Sünde und arme Waisen im Geigen-

spiel unterrichtet hat. Heute ist der Prete rosso wieder ganz en vogue, doch zu Lebzeiten musste er einen rasanten Abstieg erleben, als sich der Musikgeschmack der Venezianerinnen änderte. Vivaldi versuchte, seine Karriere am Wiener Hof wieder zu beleben. Leider starb zuerst der Kaiser und dann der Prete selbst. Arm und unbeachtet wurde er begraben. Doch damals, als er Cecilia unterrichtet hat, war er auf dem Höhepunkt, geliebt und verehrt, nicht nur von der Damenwelt. Der Macht der Musik kann sich eben kaum jemand entziehen. Diese Macht fasziniert, erotisiert, aber macht auch Angst. Der jungen Cecilia etwa, die bald die Liebblingsschülerin Don Antonios war, und sie wäre wohl zur Konkurrentin geworden, hätten sie nicht Neugier und Lebenshunger aus dem (scheinbaren) Paradies getrieben. Sie tut es Eva gleich: Egal, was da kommen mag, sie will es wissen. Als Mann verkleidet sticht sie in See. Die Teufelsgeigerin ist tot, die Violine bleibt im Waisenhaus. Ein neues Leben beginnt. Möglicherweise eines, das ohne Pathos zu erzählen ist, so federleicht und voll der sanften Ironie, wie Belli vom Neustart der Tochter Evas, Aklia, erzählt. Cecilia und Aklia wissen, dass im wahren Paradies Freiheit und Erkenntnis untrennbar sind.

Gioconda Belli | **Unendlichkeit in ihrer Hand** | Übers. v. Elisabeth Müller. Droemer 2009, 304 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 29,90

Tiziano Scarpa | **Stabat Mater** | Übers. v. Olaf Matthias Roth. Wagenbach 2009, 138 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 30,10

ERSTE ANNÄHERUNGEN AN EIN MEISTERWERK

Man könnte meinen, nichts wäre leichter, als ein Buch zu beschreiben, dessen Lektüre vollends begeistert hat. Bei „2666“ ist dies ganz und gar nicht der Fall. Zu undurchdringlich sind der Entstehungsprozess mit den letzten Jahren des kurzen Lebens dieses großen Schriftstellers verbunden, zu knifflig die editorischen Fragen der posthumen Herausgabe, zu komplex das Verhältnis der einzelnen Romanteile zueinander. So fällt es schwer, ohne Umschweife die Wucht der Ereignisse, die den Leser da trifft, adäquat zu vermitteln.

Die ersten vier Lebensjahrzehnte Bolanos (geb. 1953) waren geprägt von Unstetigkeit und Exzess, politischem Engagement und exponierter Avantgardehaltung. Seine künstlerischen Versuche beschränkten sich auf Essays und einzeln erscheinende Gedichte, die von ihm gegründete Gruppe der „Infrarealisten“ war von ephemeren Bestand. Er verbrachte sein Leben mehr zwischen Chile, Mexiko, Frankreich, Mittelamerika und Spanien als in den genannten Ländern. In den 90er-Jahren wurde Bolano in Katalonien sesshaft, gründete eine Familie und wählte den „Brotberuf“ eines Prosaschriftstellers. Bald stellte sich mit Werken wie „Die Naziliteratur in Amerika“ und „Die Wilden Detektive“ internationaler Erfolg ein, bald aber war sein Leben geprägt von einer heimtückischen Krankheit, der er 2003 erlag. In den letzten fünf Jahren wuchs eine Textmasse vor sich hin: 5 Kontinente, „Teile“ genannt, zusätzliche Unterabschnitte generierend mit Eigenleben und Binnensinn, alles jedoch kommunizierend im Gesamtkörper des Romans. Nun liegt die großartige deutsche Übersetzung vor, und schon hat eine intensive Rezeption eingesetzt. Fragen der Abgeschlossenheit des Textes, des Verhältnisses der Teile zueinander und zum Ganzen, das nicht zu ergründende Rätsel um den Titel werden lebhaft erörtert.

Im Zentrum des Buchs steht, des Umfangs wegen und ebenso aufgrund der Dichte lakonischen Grauens, der vierte Teil (... von den Verbrechen.) Der Schauplatz, Santa Teresa an der mexikanischen US-Grenze, ist unschwer als Ciudad Rodriguez zu entziffern. Dort verschwinden seit vielen Jahren im Gestrüpp von Drogenhandel, Polizeikorruption und Schlepperwesen Hunderte von Frauen aus allen Gesellschaftsschichten und Altersgruppen. 108 solcher Fälle bilden als eine Litanei des Schreckens das Gerippe dieses Texts – massakriert, verscharrt, unidentifiziert ad acta gelegt. Zwischen diesen Fällen taumeln die ermittelnden Personen, von der Routine abgestumpfte Polizisten, schnell einmal bereit abzudrehen, wenn es gesellschaftlich heikel

wird, Lokalpolitiker, Journalisten – vor allen richtet sich irgendwann eine Mauer des Schweigens auf und die Morde gehen weiter. Die Mitte des Buchs und einer Welt des Schreckens ist diese Stadt, die vor sich hinwächst, in einem noch immer wuchernden Kapitalismus, als allzu reales Sinnbild einer unheilvollen Vernetzung des Wahnsinns. Noch nie wurde so prägnant geschildert, welche soziale Realität sich unter dem Begriff „strukturelle Gewalt“ vorstellen lässt.

Von diesem unheilvollen Zentrum her sind auch die anderen „Teile“ zu lesen. Der abschließende Teil verknüpft dann die Schilderung einer Jugend in der preußischen Feudalgesellschaft mit Kriegsgräueln an der Ostfront und der Misere der ersten Nachkriegsjahre.

Teil 2 rückt einen chilenischen Philosophieprofessor, der langsam den Verstand verliert, in den Mittelpunkt; Teil 3 konfrontiert einen afroamerikanischen Journalisten mit dem sozialen Dschungel Santa Teresas. Alle diese Stränge greifen ineinander – der Autor hat die Welt als Ganzes im Sinn. Ihr Zusammenhang erweist sich als einer des Scheiterns aller Rationalität. So kann auch das Kunstwerk für sie keine Einheit heraufbeschwören. Dennoch blitzen immer wieder Momente auf, in denen eine Ahnung von gegliedertem Leben durchscheint.

So ist „2666“ ein tief dunkles Buch, das die Abdankung der Vernunft vor Tod und Wahnsinn nicht verleugnet und doch der Verzweiflung nicht gänzlich das Terrain überlässt. Gewiss nicht Altersweisheit spricht aus diesem Werk, aber doch eine minimale Aussöhnung mit dem Schicksal. Vergleiche wurden in den letzten Wochen angestellt, mit allem, was gut und teuer ist in der Weltliteratur. Es sei kein weiterer dem hinzugefügt. Am ehesten drängt sich dem Rezensenten, was die Form und die bewusste Schilderung ihres Scheiterns betrifft, die Erinnerung an eine der späteren Mahlersymphonien auf.

In dem sehr interessanten Blog, der unter litterart.wordpress.com/2666 Stunden in der Nacht zugänglich ist, meldet sich auch der Übersetzer Christian Hansen zu Wort. Er spricht von der „meisterhaften Verschmelzung von Kleinteiligkeit und überbordender Fülle“. Diese zutreffende Charakterisierung zeigt, wie intensiv Hansen sich mit seinem Autor auseinandergesetzt hat. So überrascht es nicht, es mit einer deutschen Fassung zu tun zu haben, die der enormen Stil- und Rythmusvielfalt so weit gerecht wird, wie dies bei einer Übersetzung nur möglich ist.

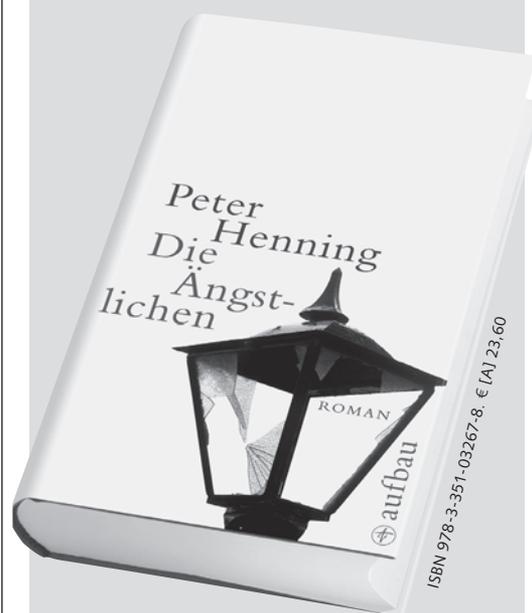
THOMAS LEITNER

FAZIT Ein großes Werk der Weltliteratur, mit dem die Auseinandersetzung gerade erst begonnen hat.

Roberto Bolano | 2666 | Hanser 2009, 1094 S., EurD 29,90/
EurA 30,80/sFr 49,90

aufbau 
VERLAG

»Ein großer Gesellschaftsroman« FOCUS



»Ein dunkler, verstörender Roman, aber einer, den man mit angehaltenem Atem liest.« Daniel Kehlmann, Stern

»Es sind die Archetypen des 21. Jahrhunderts, die Henning präzise beschreibt.« Markus Bundi, Lesezeit

»Gnadenlos, hochanalytisch und hyperrealistisch.« Felicitas von Lovenberg, F.A.Z.

www.aufbau-verlag.de

Michael Köhlmeier



Foto: © Peter-Andreas Hasslepen



»Lyrisch, auf ihr Wesentliches verdichtet, wirken die Geschichten wie eine Flaschenpost aus dem Dunkel der Nacht.«

Klaus Kastberger, Falter

616 Seiten. Gebunden. € 26,70 [A]
www.deuticke.at



BÜCHER DER SECHS

MARKTPLATZ

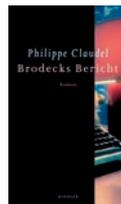
AUSWEGLOS

Dieser Roman schließt die Trilogie (Die grauen Seelen, Die kleine Tochter des Herrn Linh) des französischen Autors Philippe Claudel, der, wie er in einem Interview sagt, darin die Ereignisse des 20. Jahrhunderts erforscht, die ihn am meisten verfolgen. Der zeitliche Hintergrund ist – so darf man annehmen – der Zweite Weltkrieg, beleuchtet wird die krasse Form der Ausgrenzung des/der Unerwünschten. Brodeck hat das Inferno des Lagers überlebt, war beinahe zwei Jahre lang qualvollen Demütigungen ausgesetzt und dabei zu Hund Brodeck mutiert. Als solcher hatte er keine Angst mehr verspürt, denn Angst, wie es heißt, wird vom Leben generiert, und dort im Lager war Brodeck nicht mehr lebendig, nur noch ein Zuschauer seiner eigenen erbärmlichen Existenz. Nun lebt Brodeck längst wieder im Dorf bei seiner Familie, bedacht mit dem Auftrag, die Hintergründe eines Verbrechens aufzuzeichnen, das sich dort zutrug und einer Aufklärung bedarf. Und Brodeck macht sich daran, wird zum schonungslosen Chronisten eines Mordes. Für genau dieselben Leute, die einst Verrat an ihm selbst geübt, ja, die Brodeck ins Lager geschickt hatten, für sie geht er ans Werk.

Es wäre naturgemäß Brodecks weitere Aufgabe gewesen, sämtliche schreckliche Erinnerungen auszulöschen, den Männern dokumentarisch und pauschal die Absolution zu erteilen, den Bericht einfach schön zu schreiben, ihn weich zu zeichnen für eine Erinnerung, die jeglicher Schuldhaftigkeit entbehrt – und in jedem Fall zu begreifen: Sie hatten keine Wahl, mussten es einfach tun. Doch der Chronist, selbst ein Anderer, ein Fremder, wählt nicht diesen Weg, nein, Brodeck führt den Bericht gewissenhaft zu Ende, liefert ihn beim Bürgermeister ab. Und wird dadurch erneut zum Sündenbock – denn seine Rückkehr war gewiss unerwünscht, und wäre er nicht aus der Hölle des Lagers zurückgekehrt, dann gäbe es die Erinnerung nicht und alle könnten getrost der Zukunft ins Auge blicken. In diesem Licht wird auch klar, was letztlich mit Brodecks Bericht zu geschehen hat. BRIGITTE SCHNEIDER

FAZIT Eine außergewöhnliche Geschichte, tragisch, traurig, hoffnungsvoll zugleich, in der durchaus auch die Welt der Fantasie eine Rolle spielt.

Philippe Claudel | **Brodecks Bericht** | Übers. v. Christiane Seiler. Kinder 2009, EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90



SEELENFEINDSCHAFT. BLUTFREUNDE.

Da ist also Ludwig. Der Gefeierte. Der Manirierte. Gefragtester Star auf jedem Talkshow-Sofa, das herablassende, arrogante Genie. Ludwig hat das Buch aller Bücher geschrieben, das ultimative Buch, das alles kann, die „Synthese aller bisherigen Errungenschaften der Literatur“.

Ludwig lebt, genau wie sein langjähriger Freund, der namenlose Ich-Erzähler dieses meisterhaft-hinterfötigen Romans, im postkommunistischen Belgrad.

Und Ludwig verkörpert das von allen beneidete intellektuelle Alpha-Tierchen in einer Stadt, die sich urban wähnt und nichts weiter ist als ein durch Krisengewinnlerei zu mäßigem Ruhm gelangtes Provinznest. Zumindest sieht S., der Namenlose, das so, und schreibt jener Stadt, die auch er gewählt hat, alle Attribute der Hassliebe ein, die er für Ludwig empfindet. Und da kommt so einiges zusammen. Auch in der seltsam konstruierten Freundschaft der beiden Schriftsteller. Denn während Ludwig sich rote Teppiche ausrollen lässt, den Freund öffentlich schmäh und keinen Zweifel daran lässt, dass er auch dessen Frau verführen könnte, wenn ihm darum zu tun wäre, erkennt S. mit

ungläubigem Entsetzen, dass er, während er für Ludwig die verdreckte Wohnung geputzt hat (im Bademantel!), für Ludwig eingekauft und gekocht hat, ihm auch noch in unzähligen Stunden, quasi zur Erbauung und vollkommen naiv, das gesamte Manuskript des „idealen Buches“ in die Feder diktiert hat.

In einer großartigen Volte, gespickt mit erzähltechnischen Feinessen, die sich eher als Schleifen denn als Rückblenden erweisen, die eher Alternativen als Wiederholungen anbieten, mit der erotisierenden Macht der nichtlinearen Erzählweise, arbeitet der gebürtige Serbe David Albahari einen enormen Themenkomplex ungeheuer elegant und vordergründig simpel ab.

Von Freundschaft und Verrat, von Emporkömmlingen, Parteigängern, vom verhurten Medienbetrieb, vom Diebstahl geistigen Eigentums, verdrängter Homosexualität, die in Homophobie mündet, von hohler Eitelkeit und philosophischen Fragestellungen bis hin zu verheerendem Selbstzweifel reicht der Themenkatalog dieses eher schlanken Bandes. SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein genial strotzendes Meisterwerk zu Fragen der aktuellen (kultur-)politischen Gewichtung.

David Albahari | **Ludwig** | Übers. v. Mirjana und Klaus Wittmann. Eichborn 2009, 160 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 29,90

IM GARTEN

Vor mehr als zwanzig Jahren gab Urs Widmer eine Sammlung von Erzählungen unter dem Titel „Vor uns die Sintflut“ heraus. Eine der Geschichten darin hieß: „Orpheus, zweiter Abstieg“. Ein Erzähler-Ich lässt sich von Orpheus bei der Arbeit in seinem Garten helfen. Und der erzählt ihm dann auch von seinem Gang durch die Unterwelt. Dieses Motiv scheint den Schweizer Dichter weiterhin beschäftigt zu haben, es wird zu einem der Höhepunkte in seinem neuesten Roman „Herr Adamson“. Es ist ein Roman über den Tod, den der nun 71-jährige Widmer geschrieben hat. Der Tod wird mehr und mehr zu seinem Thema. Den Frankfurter Vorlesungen im Jahr 2007 gab er den Titel: „Vom Leben, vom Tod und vom Übrigen auch dies und das“, wobei er die vierte dieser Vorlesungen mit den Worten beschloss: „Im wirklichen Leben siegt der Tod. Aber in der Literatur siegt das Leben.“

„Herr Adamson“ beginnt und endet am 22. Mai 2032. Es ist der Tag nach dem 94. Geburtstag des Ich-Erzählers (also auch von Urs Widmer). Der sitzt in einem wunderschönen Garten und nimmt auf einem hochmodernen Aufnahmegerät für seine Enkelin

eine, seine Geschichte auf. Die beginnt irgendwann einmal in den späten Vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und enthält eine der abermillionen Varianten der Geschichte von einem, der auszog, ein Abenteuer zu erleben. Der damals Achtjährige trifft Herrn Adamson, der just in dem Augenblick gestorben war, als er auf die Welt gekommen ist und tritt mit ihm eine Reise in die Unterwelt, unter die Oberfläche der Erde, oder vielleicht doch in sein Innerstes an. Es ist eine grauenvolle Reise, die irgendwann einmal vor dem Löwentor in Mykene endet, nach dem Grauen folgen Humor und herzzerreißende Liebe. Und dann geht's auf einmal ums Graben und um die Sprache der Navajo-Indianer. Es ist eigentlich egal, was Widmer aufgreift, er kann es erzählen, er kann eine wunderbar fantastische Geschichte daraus machen. Und ein ganz klein wenig ist dieser überbordende, aber nie ausufernde Roman auch ein Baseler Stadroman.

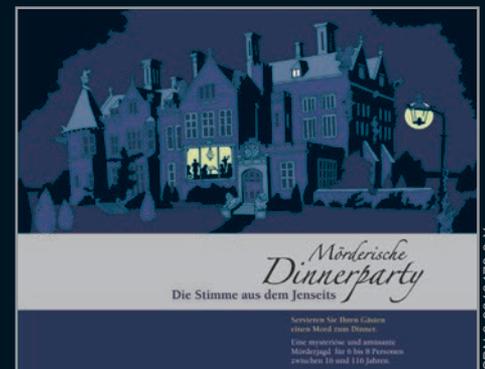
KONRAD HOLZER

Fazit: Mit viel Wärme, Liebe und natürlich auch Humor findet Widmer seine Möglichkeit, erzählend dem Tod gegenüberzutreten.

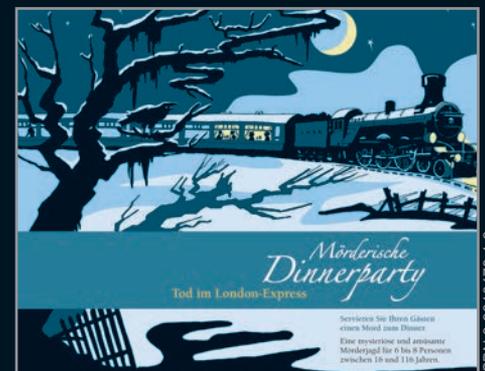
Urs Widmer | **Herr Adamson** | Diogenes 2009, 208 S., EurD 18,90/ EurA 19,50/sFr 33,90

Mörderische Dinnerparty

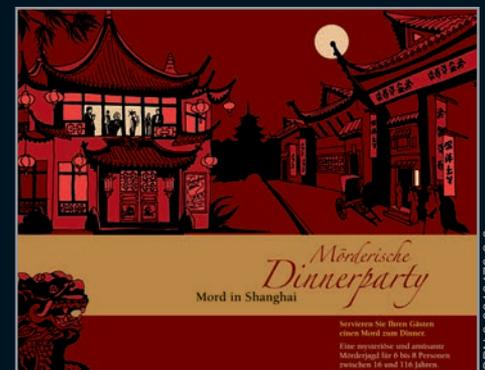
Servieren Sie Ihren Gästen einen Mord.



ISBN 3-9810478-0-X



ISBN 3-9810478-1-8



ISBN 3-9810478-2-6



ISBN 3-9810478-3-4

Für die Jagd auf den Mörder schlüpfen die Mitspieler in einen originellen Charakter mit finsternem Geheimnis.

Alle Spiele der Serie Mörderische Dinnerparty erhalten Sie unter www.moerderische-dinnerparty.de oder über den Buchhandel.

DIE MUSEN GEBEN NICHT AUF

„The Great Man“ heißt Kate Christensens jüngster Roman, der den PEN/Faulkner Award für das beste Buch des Jahres 2008 gewonnen hat. In der Übersetzung ist die Ironie des Titels verloren gegangen. Es geht nämlich nicht um den bereits verstorbenen Maler Oscar Feldman, sondern um die Frauen um ihn herum. Drei werden besonders beobachtet: Die Ehefrau Abigail, die sich mit den Eskapaden des Egozentrikers abgefunden hat und den gemeinsamen autistischen Sohn ganz allein umsorgt. Die ewige Geliebte, Teddy, die Oscar zwei Töchter geboren hat und sich als seine wahre und einzige Muse sieht. Schließlich Oscars Schwester, Maxine, die, selbst Malerin, seine Größe keineswegs anerkennt und mit Pinsel und Farbe den Beweis für Oscars Scharlatanerie antritt. Sie alle und noch einige mehr werden gleich von zwei Biographen interviewt, die fünf Jahre nach Feldmans Tod an seinem Ruhm genesen wollen.

Christensen schildert nicht nur die Kultfigur Feldman mit beißendem Sarkasmus, sondern lässt auch die Frauen als ziemlich

scurrile Persönlichkeiten über den Laufsteg paradieren. Die drei Heldinnen dieses überaus unterhaltsamen Romans sind alle nicht mehr jung (60 plus wäre ein Euphemismus), und dennoch voller Lebensfreude, Lust auf Sex und Bosheit. Blass und uninteressant wirken dagegen die beiden jungen verklemmten Biographen. Und Oscar? Der ist der Prototyp des sich selbst zu wichtig nehmenden Mannes, des Jägers nach Ruhm und Frauen, der den ihm von der anbetenden Gemeinde verliehenen Sonderstatus des Künstlers weidlich ausnützt. Nun ist er verschwunden und die Frauen, die ihm ihr Leben geopfert haben, stehen mit leeren Händen da. Viel an Jahren haben sie nicht mehr zu erwarten. Dennoch machen sie das Beste daraus und versuchen das Dasein zu genießen, so lange es währt. Dass Christensen mit Seitenhieben auf die Kunstszene und den Kunstmarkt nicht spart, ist ein zusätzlicher Genuss in diesem maliziösen Buch.

DITTA RUDLE

FAZIT Ein Blick auf den Kunstmarkt und alternde Museen voll Witz und charmanter Bösartigkeit.

Kate Christensen | **Feldmans Frauen** | Übers. v. Kristina Lake-Zapp, Droemer 2009, 351 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 29,50



ENDLICH: DER NEUE BESTSELLER VON ALLAN & BARBARA PEASE!



€ [D] 18,- / € [A] 18,50 / sFr 32,90
ISBN: 978-3-550-08684-7

www.ullstein-verlag.de



ullstein

MARKTPLATZ

GESCHICHTEN UMSCHREIBEN

Matthias Politycki ist fleißig. Vor zwei Jahren hat er den Schelmenroman „In 180 Tagen um die Welt“ (Buchkultur 119) geschrieben und heuer im Frühjahr einen Band mit 88 Gedichten unter dem Titel „Die Sekunden danach“ herausgebracht. Dieser Titel erinnert an eines der beeindruckendsten Bücher Polityckis, und zwar „Das Schweigen am anderen Ende des Rüssels“ (Hoffmann und Campe 2001).

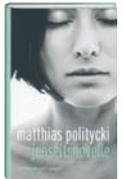
Genau so stimmungsvoll beginnt er seine „Jenseitsnovelle“, in der der Held, Hinrich Schlepp, an einem Herbstmorgen sein Arbeitszimmer betritt: „man würde ein Fenster aufmachen müssen, um all das Licht wieder hinauszulassen, später.“ Die Stimmung ändert sich jedoch abrupt, denn in diesem Arbeitszimmer findet er dann auch seine Frau Doro tot vor. Sie ist über der Korrektur, oder besser über dem Umschreiben eines seiner alten Texte, gestorben. Auf Hinrichs dringt nun vieles ein: Entsetzen zuerst, dann die Frage nach dem korrigierten Text, der wieder Erinnerungen wachruft. Wenn man in Wikipedia die diversen Definitionen des Begriffs „Novelle“ nachliest, dann treffen sehr viele auf diese Jenseitsnovelle zu. Ums Sterben ging's immer schon in der Beziehung zwischen Hinrich und Doro, um ihre Angst vor

einem zweiten Sterben, das im Durchschwimmen eines großen, grauen Sees passieren würde. Da hat Politycki, der Meister im Beschreiben von ewigen Sekunden lange dauernden Stimmungen, seine großen Momente: Dieser See liegt so bedrückend, beängstigend vor einem, dass man innehalten muss in der Lektüre, weil man sich das Ertrinken darin so intensiv vorstellen kann.

Ob Politycki die diversen Erzählstränge, die er in der „Jenseitsnovelle“ verflucht, gelungen sind, kann bezweifelt werden. Da wirkt vieles konstruiert, herbeigeschrieben. Aber allein für den Schluss der Geschichte, für den echten, nicht für den vorläufigen, lohnt es sich, diese Novelle zu lesen. Da hat man das Gefühl, dass irgendwer – eventuell ein anderer Politycki – das Ende noch einmal umgeschrieben hat, so wie Doro Hinrichs Geschichten neu formuliert, der Wahrheit angenähert hat. Und sie endet mit einer Variation eines der ersten Sätze: „er würde ein Fenster aufmachen müssen, um all das Glück wieder hinauszulassen, später.“ KONRAD HOLZER

FAZIT In vielen Momenten dieser Novelle sticht das große Können des Erzählers Politycki hervor.

Matthias Politycki | **Jenseitsnovelle** | Hoffmann und Campe 2009, 128 S., EurD 15,95/EurA 16,40/sFr 28,50



FLUGZEUGE IM KOPF

Bennie Ford ist eine verlorene Trinkerseele, und er strandet auf einem Flughafen bei Chicago, weil die American Airlines just an diesem Tag, der für ihn der letzte wichtige seines Lebens werden soll, wie er plant, sämtliche Flüge streichen. Dabei will Bennie nur noch eines, nämlich rechtzeitig zur Hochzeit seiner Tochter ankommen. Einer Tochter, die er zuletzt gesehen hat, als sie ein Baby war. Bennie ist nicht nur trockener Alkoholiker, sondern auch trockener Dichter. Das selbstbezogene, unreife und dauerbesoffene Leben als Poet, Barmann und Pseudo-Bohemien ist ihm und seiner großen Liebe gar nicht bekommen, und nachdem alles den Bach hinuntergegangen ist, hat Bennie nicht nur das Trinken aufgegeben. Seinen Lebensunterhalt verdient er nun mit dem Übersetzen unbekannter Literaten, die in der Sprache seines Vaters schreiben. Dieser Vater, ein polnischer Dachau-Überlebender, arbeitet in Amerika – nicht der einzige Zynismus – als Kammerjäger, wobei gesagt werden muss, dass er seine potenziellen Opfer meist heimlich freilässt, seinem kleinen Sohn pol-

nische Lyrik zum Einschlafen vorträgt, allerdings in der neuen Heimat New Orleans zum sattelfesten Rassisten tendiert. Bennies Mutter ist eine manisch-depressive Strafe, welche die Kleinfamilie abwechselnd mit Selbstmordversuchen, Malerei-Anfällen und angeblich feministischen „Ausbruchversuchen“ terrorisiert.

Geprägt von dieser Sozialisation, vereinigt Bennie in sich den vom Vater, der schließlich auf Automechaniker umsattelt, angenommenen Familiennamen „Ford“, ein Quäntchen Wahnsinn von der Mutter sowie die alte, melancholische osteuropäische Dichterseele.

Verzweifelt, wütend – auch wegen des stringenten Airport-Rauchverbots – und mit herzerreißendem Witz beginnt Bennie angesichts der unwägbaren Wartezeit, einen Brief an Dear American Airlines zu schreiben. Einen langen Brief. In dem er sein Leben aufschreibt. SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein poetisches, anrührendes Buch über das Leben und die Poesie im Leben – auch über die dreckige, armselige.

Jonathan Miles | **Dear American Airlines** | Übers. v. Axel Merz. Luebbe 2009, 256 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 26,50

IM RICHTIGEN LICHT

Der Norweger Frode Grytten liebt Geschichten mit Überschneidungen. Schon in seinem 2001 erschienenen Band „Was im Leben zählt“ gewährt er Einblick in gut zwei Dutzend Episoden: Schicksal, Leidenschaften, Verwundbarkeiten von Menschen – was sie verbindet, ist die Adresse des Wohnorts in einer norwegischen Kleinstadt. Diesmal lässt sich Grytten von insgesamt zehn Gemälden des Amerikaners Edward Hopper inspirieren. Wiederum sind die einzelnen Geschichten abgeschlossen und hängen dennoch thematisch zusammen: Um Licht- und Schattenseiten von Beziehungen geht es, bisweilen mit dramatischem Ausgang. In „Zimmer am Meer“ wird die Geschichte eines Ehepaars erzählt, das sich einen Tag Auszeit am Meer gönnt – der perfekte Tag soll es werden. Dieser Tag rollt ab wie ein Film, rückgespult von Klappe 24 bis eins. Er soll wiederbringen, was im Dämmer-schlaf des Alltags längst auf der Strecke geblieben ist – ein neues Erwachen sozusagen – und vermutlich auch das letzte, ehe man sich trennt. „Die Frau in der Sonne“ ist zugleich Titel und vielversprechende Einbandgestaltung; Grytten lässt sie, ebenfalls hüllenlos, rauchend aus dem Fenster des Hauses am Meer blicken, das sie nach dem tragischen Tod der

Eltern zum Verkauf freigegeben hat. Dann kommt der Makler. Er findet das Haus toll, findet die Frau toll. Es ist Frühling, sie kennen sich, erkennen sich wieder – zwei frühere Ausgaben von ihnen bildeten eine Partnerschaft, die sich dann verlor. Es könnte einen Neubeginn geben, doch die Frau aus der Sonne trifft eine andere Entscheidung. Aus „Western Motel“ – eine Frau als zentrale Bildfigur im völlig aufgeräumten Zimmer, wartend, bereit, zu allem? – entwickelt Grytten (das satte, dunkle Grün – eine Anspielung?) eine Irish Road Story; es geht die Küste entlang Richtung Belfast. Das Spiel von Schatten und Licht reflektiert in dieser Geschichte die Ungleichheit des reisenden Paares, der junge Fotograf und die nicht mehr gebärfähige Frau, die ihm nicht glaubt, dass er nur sie will. In Summe zeichnet Frode Grytten in generösen Pinselstrichen, denn er verzichtet auf minutiöse Details und lässt den Protagonisten eine gewisse Unnahbarkeit. BRIGITTE SCHNEIDER

FAZIT Spagat geschafft. Die Geschichten reflektieren sprachlich meist gekonnt die Ausstrahlung von Hoppers Gemälden.

Frode Grytten | **Eine Frau in der Sonne**
Übers. v. Ina Kronenberger, Nagel & Kimche 2009, 208 S., EurD 17,90/
EurA 18,40/Sfr 31,90



BOROWIAKESK

Zwei Junggesellen, der eine aus Überzeugung, der andere gezwungenermaßen, sind gewillt, nach psychischen Notsituationen wieder ins Leben zu starten und machen sich zu Weihnachten auf in die italienische Grenzstadt Ventimiglia. Kaum angekommen, treffen sie auf einen filigranen, schwarz gekleideten, nicht mehr ganz jungen Burschen mit Baskenmütze und Sonnenbrille, der ihnen eine Unterkunft in einem morbiden Betonbau aus den Fünfzigern verschafft. Mendelssohn, wie der Ich-Erzähler und sein Freund Cromwell ihren liebenswerten Vermittler und neu gewonnenen Freund taufen, entpuppt sich als schwuler Blinder, der ein Auge auf den Kassier im „Lidl“-Markt geworfen hat. Cromwell verguckt sich währenddessen in die Tochter anderer Hotelgäste. Bei Letzteren handelt es sich um ein verschrobene Ehepaar aus Deutschland, Landsleute, die an Karl Valentin und Liesl Karlstadt erinnern. Die Tochter selbst ist eigentlich noch ein Kind, für Cromwell also tabu. Freilich sehr zu seinem Leidwesen. Unser Ich-Erzähler schüttelt in Anbetracht der Liebes-sorgen der anderen lediglich verständnislos

den Kopf. Für sich beansprucht er weder Liebe noch Sex, kiefelt er doch noch an einer längst vergangenen Affäre mit seiner damaligen Lehrerin. Statt auf Liebesjagd zu sein, bastelt er Weihnachtskrippen aus Strandgut und kommentiert übellaunig und knallhart die Gegebenheiten und Zumutungen des irdischen Daseins ...

Aberwitzige Komik und tiefe Tragik mischen sich mit einer Spur Aggressivität, einer großen Portion Empfindsamkeit und einem Schuss Poesie. Grundehrliche Betrachtungen eines vom Leben Enttäuschten, Gebeutelten, Niedergeworfenen und Wiederauferstandenen. Simon Borowiak schafft mit brillant-intelligentem Sprachwitz seinen ganz persönlichen Stil, der einen nicht mehr loslässt. Man bleibt an Sätzen hängen, die man einfach wieder und wieder lesen möchte, so schön, wahr und komisch sind sie.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Poetisch angehauchte Unterhaltung mit Witz. Vom Feinsten.

Simon Borowiak | **Schade um den schönen Sex**
Eichborn 2009, 180 S., EurD 16,95/
EurA 17,50/Sfr 28,90



EIN AKUSTISCHES LYRIKFESTIVAL

Die bedeutendste Originaltonsammlung deutschsprachiger Lyrik.

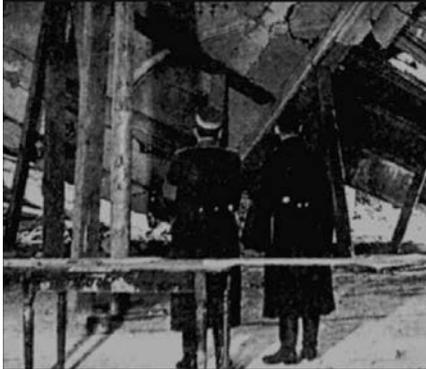


Beginnend bei Hugo von Hofmannsthal, Stefan Zweig und Kurt Schwitters und endend bei Durs Grünbein, Michael Lenz und Lutz Seiler, kommt hier die Lyrik selbst zu Wort.

Lyrikstimmen. Die Bibliothek der Poeten
9 CD 49,95 €*

*unverbindliche Preisempfehlung

HELLMUT G. HAASIS
Den Hitler
jag ich in die Luft
DER ATTENTÄTER GEORG ELSER
NAUTILUS



Die Biografie des Georg Elser, der 1939 mit einer Bombe im Münchner Bürgerbräukeller Hitler töten wollte, »um der Arbeiterschaft und der ganzen Welt den Krieg zu ersparen«. Mitreißend erzählt Haasis von Leben und Tat Georg Elasers, der als Einzelner gegen die Nazi-Herrschaft handeln wollte.
Broschiert, illustriert, 400 Seiten, € [A] 20,50

 **Edition Nautilus**
Mehr zum Programm: edition-nautilus.de

AUSGESTOSSEN

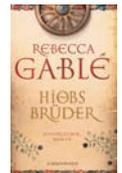
England im 12. Jahrhundert. Schauplatz und Zeit des Geschehens überraschen nicht, nimmt man einen Roman der deutschen Autorin Rebecca Gablé zur Hand, die auch diesmal ihr umfassendes Wissen über die englische Geschichte sowie ihre exakten Recherchen unter Beweis stellt. Und doch beginnt das Buch unerwartet, beklemmend. Wird die Leserin doch mit einem jungen Mann, der fast noch ein Kind ist, in einem winzigen Boot zu einem kleinen Eiland gerudert und in eine düstere Burg gesperrt. Von dieser „Insel der Seligen“ aus nimmt das Geschehen seinen Lauf, hier treffen die Protagonisten einander: Eine Gruppe von Benachteiligten, Ausgestoßenen, körperlich oder geistig Beschränkten. Simon, der Junge mit der Fallsucht, ein Mann, der vergessen hat, wer er ist, ein Zwillingsspaar, das zusammengewachsen ist, ein alter Mann, der eine Schlange in seinem Inneren beherbergt ... Dazu kommt noch eine andere Randgruppe der Gesellschaft: die Juden. Auf den 900 Seiten des opulenten Romans wird aus der Sicht der Außenseiter die mittelalterliche, zumeist ländliche Gesellschaft beleuchtet, darin eingewo-

ben Familienstreitigkeiten, Liebe und Tod, privates Glück und Unglück sowie Tagespolitik und das Weltgeschehen. Die Großen der Geschichte fehlen auch in diesem Roman nicht, Stephen, König von England, sein Gegenspieler Henry Plantagenet, Kaiserin Maud, Aliénor von Aquitanien; sie alle und noch mehr marschieren hier auf. Trotz persönlicher Tragik der Protagonisten und historisch-gesellschaftlicher Brisanz des Geschehens unterhält die Lektüre, so mancher Dialog gestaltet sich humorvoll und subtil tragikomisch. Gablé scheinen die Wörter nur so aus der Feder zu fließen, Kürze im Erzählen liegt ihr nicht; freilich verfängt sie sich nicht in Langatmigkeit, zeigt vielmehr literarische Leichtigkeit. Ihre Dialoge sprühen vor Intelligenz und stillem Witz. Freunde der Gabléschen Romane können sich über diesen Neuling freuen. Noch-nicht-Kennern sei dieses Buch wärmstens empfohlen!

KAROLINE PILCZ

FAZIT Unterhaltung auf hohem Niveau und ein guter Historienroman.

Rebecca Gablé | **Hiobs Brüder** | Ehrenwirth
2009, 907 S., EurD 24,99/EurA 25,70/sFr 42,90



Perspektiven 2009



Herbert Eigner:
Vergessen spielen. Frau Erna im Altenheim

Prosa-Miniaturen.
40 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 15 x 22 cm;
ISBN 978-3-902717-02-3; € 15,-



KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

www.kultur.noee.at
www.literaturedition-noee.at

Literaturedition Niederösterreich

EINE ZUKUNFTSVISION
DER GEGENWART

Der Steuerfahnderin Anna Moore wird ein besonderer Fall zugereicht: John Law ist der Erfinder einer elektronischen Währung mit dem Namen Soft Gold. Dadurch ist er zum reichsten Mann der Welt geworden. An ihn heranzukommen, ist keineswegs einfach. Er hüllt sich in einen Mantel der Unnahbarkeit, kaum ein Foto von ihm ist der Öffentlichkeit bekannt. Dennoch gelingt es Anna, mit ihm ein persönliches Gespräch zu führen. Er schickt seine Finanzberater weg und ist bereit, seine Steuerschuld zu bezahlen. Anna ist fasziniert von seiner Persönlichkeit und lässt nicht locker, insbesondere da er sie zu einem Fest auf sein Anwesen einlädt. Er besitzt ein riesiges Schloss mit weiträumigen Gartenanlagen, einst ein ganzer Stadtteil Londons, den er zu seinem privaten Wohnsitz umgestaltet hat. Dort treffen sich die Größen aus Wirtschaft und Politik im Jahr 2021. Kapern zählen zu den verbotenen Lebensmitteln, da sie vom Aussterben bedroht sind. Dagegen ist Klonen gang und gäbe.

„Die Kryptographie ist eine wunderschöne Wissenschaft. Denn sie ist die Wissenschaft vom Verbergen, und dem Akt des Verbergens kann eine große Schönheit innewohnen. Die Kryptographie ist wie Origami. Sie kann ein Alphabet immer weiter in sich zusammenfal-

ten, bis aus Buchstaben Zahlen werden und aus Zahlen Binärzahlen. (...) Die Wissenschaft des Verbergens schließt auch das Entschlüsseln mit ein. Sie ist die Wissenschaft der Codeschreiber, doch sie geht auch uns etwas an. Sie liegt in der Verantwortung der Codebrecher. (...) Manchmal ist die Arbeit des Codeschreibers und Codebrechers ein und dieselbe.“

Eines Tages wird der Code entschlüsselt und das elektronische Geld ist wertlos. Menschen verlieren mit einem Schlag ihre Ersparnisse, Firmen und Staaten sind pleite. Es scheint, als würde Tobias Hill von der Gegenwart erzählen, obwohl das englische Original bereits 2003 publiziert wurde. Mit einem Mal sind Law und seine Frau verschwunden, von der er sich allerdings bereits Jahre vorher scheiden ließ. Anna kündigt ihren Posten und macht sich auf die Suche nach Law und seiner Frau. Tatsächlich findet sie beide, zurückgezogen auf jeweils einer anderen Insel, weit voneinander entfernt. Überaus detailgenau erzählt Tobias Hill vom Verbergen und Entschlüsseln, spannt den Leser mitunter allzu sehr auf die Folter. Wie die Geschichte um Liebe und Macht ausgeht? Das müssen Sie selbst nachlesen.

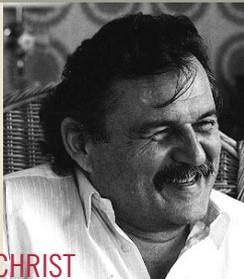
MANFRED CHOBOT

FAZIT Ein Zukunftsroman, dem die Gegenwart hart an die Pelle rückt.

Tobias Hill | **Der Kryptograph** | Übers. v. Regina Rawlinson.
C. Bertelsmann 2009, 319 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 34,90

WIEDER GELESEN

VON RICHARD CHRIST



Zum ersten Mal in Wiedergelesen: ein Lebender! Immerhin einer, den die New York Times schon vor Jahren zum „berühmtesten Dichter der Welt“ erklärte, eine Ehrung, die bis dahin und meines Wissens auch danach keinem mehr zugesprochen wurde. Der 1932 geborene **Jewtuschenko** stammt aus Sibirien, aus einem Ort bei Irkutsk. Er ist sehr früh mit Gedichten berühmt geworden. Eines der weltweit bekannten ist „Meinst du, die Russen wollen Krieg?“ (von der Politverwaltung der Roten Armee war es lange verboten). Später schrieb er auch Prosa. Ich lernte sie gewissermaßen auf einem Umweg kennen: Vor Jahren fand ich am Ostseestrand einen Stein, in den das Meer mittig ein Loch geschliffen hatte, angeblich ein Glücksbringer. Ich hängte ihn an einem Lederriemen um den Hals. Eine Bekannte sah den Stein: Ein Hühnergott!

Kennst du auch die Geschichte dazu, sie ist von Jewtuschenko? Ich las die sehr traurige, rührende Liebesgeschichte, dazu eine ähnlich schwermütige, „Die Straße“, dann auch „Pearl Harbor“. Danach lernte ich den Autor als einen hochpolitischen Dichter kennen („Mutter und die Neutronenbombe“), der ewig in Zensurhändel mit Moskau verstrickt war. Er sah sich in der poetisch-politischen Erbfolge von Majakowski, von dem er die Treppenform der Gedichte übernahm, aber auch dessen revolutionäres Pathos, wiewohl er parteilos war. 1956 deklamierte Jewtuschenko zum „Tag der Lyrik“ frei seine Verse am Moskauer Puschkin-Denkmal vor fünfzigtausend Zuhörern! Am meisten berührte mich und meine Generation das Gedicht „Stalins Erben“, worin anschaulich gemacht wird, wie man Stalins Sarg aus dem Mausoleum trägt, aus dem Sarg hängen Drähte heraus - der Diktator ist nicht tot, er telefoniert mit seinen Erben in aller Welt ...

Jewtuschenko hat seine Autobiografie geschrieben, „Der Wolfspass“, im Untertitel „Abenteuer eines Dichterlebens“. Darin bekundet er das wahrhaft Abenteuerliche seiner vier Ehen (die erste mit der Lyrikerin Bella Achmadulina, die dritte mit einer Engländerin). Am interessantes-

ten für mich ist, wie das Sowjetland mit seinen Poeten umsprang: eine unablässige Gängelei. Auch heute, und gerade heute, zwei Lebensalter nach Stalins Regime, erhält der Leser ein mit überzeugenden Details belegtes Panorama der staatlichen Zensur - eine solche Konzentration von Parteidünkel, Dämlichkeit, Bildungsarmut, aber auch von Gemeinheit und Verlogenheit müsste angezweifelt werden, hätte Jewtuschenko nicht mit vielen Publikationen und Handlungen sich als furchtloser Wahrheitsfanatiker erwiesen. Beim Einmarsch der Roten Armee in der Tschechoslowakei, als der Prager Frühling erwürgt wurde, schickte der Dichter an Generalsekretär Breschnew ein Protesttelegramm - die Postangestellte, die es weiterleitete, wurde entlassen. Jewtuschenko erzwang ihre Wiedereinstellung mit der Androhung einer internationalen Pressekonferenz.

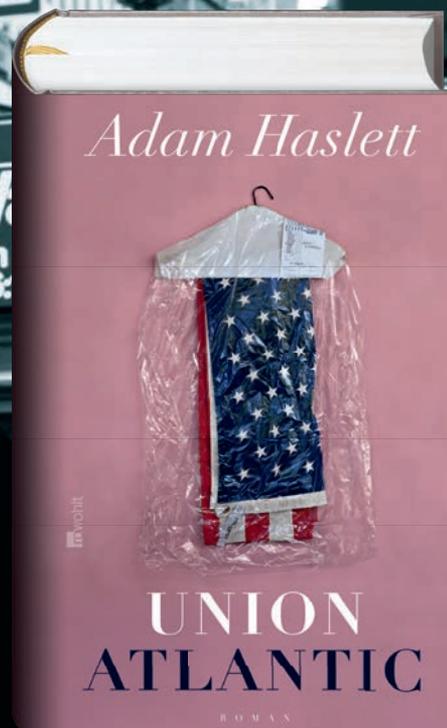
Im Prolog zum Gedichtband „Verheißung“ verkündet er selbstbewusst:

*„Ihr braucht mich so - es geht nicht ohne mich ...
Ich singe, trinke, denk nicht an den Tod.
Mit weiten Armen falle ich ins Gras
in dieser schönen Welt - und wenn ich sterben muss
dann sterbe ich vor Glück darüber, dass ich lebe.“*

► Derzeit sind Bücher von Jewtuschenko leider nur antiquarisch erhältlich!

rowohlt

www.rowohlt.de



Alle haben spekuliert, einer hat geschrieben.

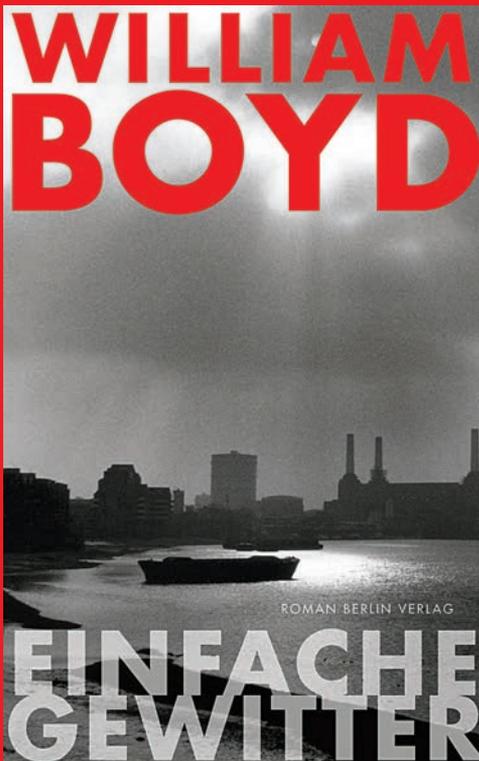
Von Liebe und Verrat, von Krieg und Krise:
Adam Hasletts großer Roman über das Amerika von heute.

Roman, 400 Seiten, Gebunden
Aus dem Englischen von Uda Strätling
€ 19,90 (D) / € 20,50 (A) / sFr. 34,90 (UVP)

Wohin gehst du,
wenn du dich nirgends
verstecken kannst?

DER NEUE BOYD

Eine scheinbar unbedeutende
Entscheidung, und nichts ist
mehr, wie es einmal war –
im Bruchteil einer Sekunde
entgleitet ein ganzes Leben.
Virtuos erzählt William Boyd,
Autor des Weltbestsellers
Ruhelos, davon, was es heißt,
alles zu verlieren – und neue
Wege zu beschreiten.



Aus dem Englischen von Chris Hirte
448 Seiten. Gebunden. € 25,- [D] / € 25,70 [A]
ISBN 978-3-8270-0878-7

 **BERLIN VERLAG**
www.berlinverlage.de

MARKTPLATZ

DER FREMDE BLICK

Vier Menschen an einer New Yorker High School: drei Lehrer, eine Schülerin. Da ist Amy, die junge Biologielehrerin, die einen Mann aus der Oberschicht kennenlernt und sich in ihn verliebt. Alles geht gut – so lange, bis ihre Eltern zu Besuch kommen und Amy feststellt, wie sehr sie noch immer an ihrem Vater hängt und zwangsläufig alle Männer mit ihm vergleicht. Da ist der misanthrope Howard Peasbody, der seit langem in einer schwulen Beziehung lebt und plötzlich erfährt, dass er Vater einer Teenagertochter ist, wodurch sein mühsam erarbeitetes inneres Gleichgewicht arg durcheinander gerät. Da ist der übergewichtige Englischlehrer Stu Englander, der sich in eine seiner Schülerinnen verliebt, jedoch nicht den Mut aufbringt, es sich selbst geschweige denn dem Mädchen gegenüber einzugestehen. Schließlich ist da Rachel, eben jene Schülerin Englands, in deren Kapitel man all die Dinge über sie erfährt, die ihr Lehrer nicht den Mut hatte herauszufinden.

Es ist beeindruckend, wie es dem 1973

in Kalifornien geborenen und heute in London lebenden Benjamin Markovits gelungen ist, das Thema Liebe in vier separaten und doch thematisch aufs Engste miteinander verwobenen Kapiteln zu behandeln. Da jedes dieser Kapitel aus der Perspektive der jeweiligen Hauptfigur heraus erzählt wird, ist man deren Wahrnehmungen ausgeliefert. Allerdings bedient sich der Roman eines cleveren erzähltechnischen Kniffs, indem er alle vier Charaktere in anderen Kapiteln noch einmal auftauchen lässt, wodurch die extreme Subjektivität momenthaft aufgebrochen wird – als Spiegelung einer Figur in den Wahrnehmungen der anderen. Was zu mitunter seltsamen Verzerrungen führt, da man sein Bild von einer Figur immer wieder revidieren muss.

ANDREAS RESCH

FAZIT Ein großartiges Buch, dem es gelingt, die Dynamik der Liebe in all ihren Facetten, den schönen wie den destruktiven, einzufangen.

Benjamin Markovits | **Manhattan Love Story** | Übers. v. Christa Krüger. Insel 2009, 276 S., EurD 19,80/EurA 20,40/sFr 34,50



DIE WELT IM GETRIEBE DER GESCHICHTEN

Magdalena Tulli hat in ihrem dritten ins Deutsche übersetzten Roman eine Geschichte ohne Fabel im traditionellen Sinne des Wortes geschrieben – eine faszinierend verfasste poetische Parabel über das Erzählen von Geschichten. „Welten erschaffen! Nichts ist leichter als das ...“, so beginnt Tulli leicht ironisch ihr metaphorisches Werk. Die Welten werden „ohne tieferen Gedanken heraufbeschworen“ und dann „leichtthin ins Leere geworfen, niemand ist daran gelegen, sie zu retten“. Angesichts dieser Tatsache kann den einsamen Erzähler keine angenehme Aufgabe erwarten.

Er versucht eine scheinbar banale Geschichte eines Dreiecks zu erzählen – vom Herrn Feuchtmeier, dem Experten für Überseetransporte, und seiner Frau Irena, die sich in den russischen Seiltänzer Mozet-Magsein verliebt. Der Erzähler findet dann auf seinen Irrwegen eine andere, sehr ähnliche Dreiecksgeschichte. Doch er selbst wird allmählich zum eigentlichen Helden des Romans – ein ratloser Clown und Illusionist in einem. Er soll eine unkomplizierte Fabel erzählen, aber die Erzählstränge haben sich verheddert. Alles im Erzählkosmos gerät außer Kontrolle. Die Stimme im Hörer, der

Auftraggeber, verlangt vom Erzähler, die Geschichte in den Griff zu bekommen, aber er kann keinen Einfluss auf den Lauf der Dinge nehmen. Die Maschinerien der Aufzüge, die Getriebe, die im Hotel der Geschichten alles in Bewegung setzen, sind für den Erzähler unsichtbar, sie gehören zu einer anderen, ihm verborgenen Geschichte. So sieht er sich gezwungen zu kapitulieren.

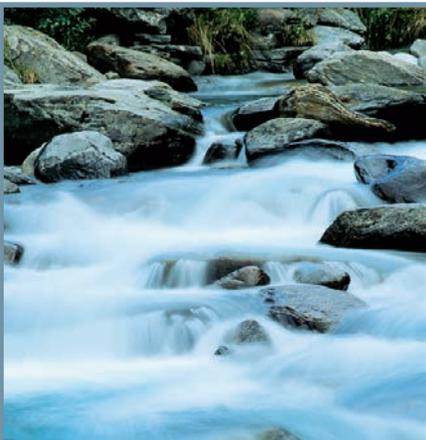
Die Sätze des Erzählers werden immer kürzer. Die Geschichte löst sich auf und niemand weiß, welche Zukunft den Erzähler erwartet, wenn der letzte Takt des Zirkusmarsches verstummt ... Eine melancholische Stimmung begleitet den Roman. Magdalena Tulli verfasste ein Buch, das durch eine kunstvolle, elegante Sprache voller subtiler Ironie besticht. Die Autorin verwendet eine poetische Parabel, um über die Welt, die nicht zu erfassen ist, und das menschliche Schicksal zu schreiben – und gibt somit dem Roman eine existenzielle Note.

GRAZYNA KRZECZOWICZ

FAZIT Ein meisterhaft komponiertes, mit großer Imaginationskraft geschriebenes Buch für anspruchsvolle Leser.

Magdalena Tulli | **Getriebe** | Übers. v. Esther Kinsky. Schöffling & Co. 2008, 160 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 32,90





WASSER

Zwei französische Schriftsteller haben sich einer brisanten Umweltthematik angenommen und in sehr unterschiedlich angelegten Bänden je einen Thriller vorgelegt. Das verbindende Element für Jean Marc Ligny und Patric Nottret heißt Wasser.

Der Breton Ligny, Romancier und Rockgitarrist, verlegt die Handlung von „Aqua TM“ ins Jahr 2030 – die Klimakatastrophe ist bereits schreckliche Realität. Während die eine Hemisphäre ersäuft, von Flutwellen und Tornados heimgesucht wird, vertrocknet die andere Hälfte der Welt. Eine Handvoll reicher Industrieller der westlichen Welt, die nicht nur die Wirtschaftsdaten sondern auch die virtuellen Sphären kontrollieren, die immer wichtiger werden und immer mehr Menschen umfassen, lebt in gesicherten und hoch technologisierten Enklaven; der Rest der Menschheit verelendet, bildet marodierende Banden oder versucht, als „Ökoflüchtling“ in Lagern, die eher vernichtend als hilfreich sind, seine geringen Chancen zu nutzen. Sekten, die sich das Chaos zunutze machen, virtuelle (Sex-)Drogen, unendliche Habgier und das Ende beinahe jeglicher Menschlichkeit bezeichnen die Epoche. Da taucht ausgerechnet in Afrika, wo nur noch die Aasgeier eine reich gedeckte Tafel finden, ein unterirdisches Wasserreservoir auf, um das ein Kampf auf Leben und Tod entbrennt.

Patric Nottret, der bereits mit seinem auch in deutschsprachiger Übersetzung erschienenen Debüt „Grünes Gift“ reüssiert hat, schickt seinen baumlangen Serienhelden, Umweltinspektor Sénéchal, im jüngsten Titel „H₂O“ auf Urlaub. Just auf die schöne Insel Réunion – übrigens auch Geburtsort des Autors. Aus dem Urlaub wird nicht viel, denn Sénéchal stolpert sozusagen über ein Fossil – das seltenste Tier der Welt, den Vorfahren der Menschheit, den legendären Quastenflosser, der seit

Urzeiten als ausgestorben gilt. Seltsame Dinge spielen sich nun rund um das Inselidyll ab. Ein Wissenschaftler und Tiereschützer stirbt eines ausgesprochen eigenartigen Todes, ein anderer verschwindet, ein Arzt wird eher klassisch ermordet, ein schweizerisches Forschungsteam entpuppt sich als Ganovenruppe und ein steinreicher Japaner, der fast so alt wie der Quastenflosser erscheint, zeigt nicht nur an dem Dino-Fisch reges Interesse, sondern züchtet sehr ungewöhnliche Tomaten sowie beunruhigende Zierfische.

Beiden Titeln gemeinsam ist der Tenor: Die Welt steht am Rand des ökologischen Kollaps bzw. hat den Point of no Return bereits hinter sich gelassen. Alle wissen es, aber der Gier und dem rücksichtslosen Ausbeutertum (von Ressourcen und Menschen), das wortwörtlich über Leichen geht, ist das egal. Jene, die nach wie vor das Ruder in der Hand haben – und dieses Ruder wird mit nackter turbokapitalistischer Energie betrieben –, finden nach wie vor verlogene Rechtfertigungs- und Substitutionsstrategien, der Rest ist Schweigen und Tod.

Ein interessanter Aspekt, der in beiden Bänden zum Tragen kommt, ist eine archaische Vorliebe für magische Rituale und Kulte – fast so, als könne in den nie wirklich gelüfteten Geheimnissen des dunklen Kontinents noch eine Art von Hoffnung schlummern, die in den westlich zentrierten Gesellschaften wegrationalisiert wurde und nur noch als pervertiertes Rumpfelement in Form von rechtsgerichtetem Sektenwesen existiert.

Beide Bände lohnen die Lektüre, bieten neben Suspense auch durchaus ernst zu nehmende Szenarien an.

Nottrets „H₂O“ wird eingeschworene LeserInnen mit etwas über 400 Seiten nicht weiter verschrecken, während für Ligny mit einer fast doppelten Seitenanzahl schon ein ganz guter Lesatem erforderlich ist. Ob es diese satten 800 Seiten unbedingt gebraucht hat, um die beeindruckend gemachte Story zu erzählen, und ob der eine oder andere Handlungsstrang, v. a. in Liebesdingen, nicht besser unterblieben wäre, müssen LeserInnen, die sich auf dieses vielschichtige Abenteuer einlassen, wohl selbst beurteilen.

SYLVIA TREUDEL

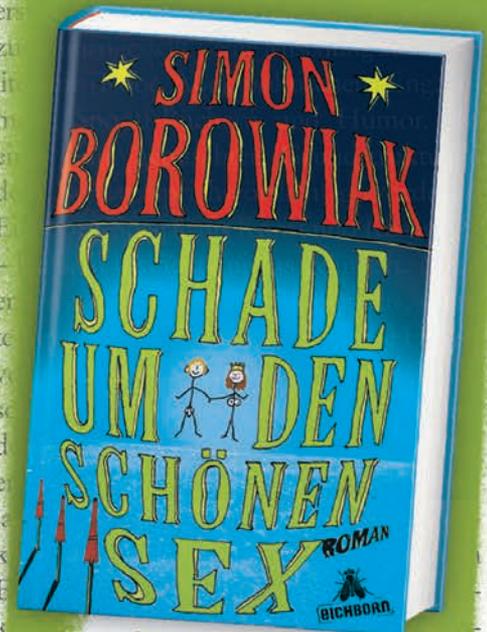
FAZIT Zwei sehr unterschiedlich angelegte, gut gemachte Öko-Thriller, die beängstigende Fragen aufwerfen.

Jean-Marc Ligny | **Aqua TM** | Übers. v. Ulrike Werner-Richter. Lübbe 2009, 816 S., EurD 24,95/EurA 25,70/sFr 42,90

Patric Nottret | **H₂O** | Übers. v. Eliane Hagedorn und Barbara Reitz. Ehrenwirth 2009, 448 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 34,50

Aktuell

Mit 200.000 DM aus einem Immobilien-geschäft...
10% Beobachtung und 90% Unterstellung – damit liegt man nie falsch



224 Seiten
€ 16,95 (D)
ISBN 978-3-8218-6102-9
Auch als Hörbuch

Der Ich-Erzähler und sein Freund Cromwell machen sich an Heiligabend auf ins winterliche Ventimiglia. Im Gepäck haben sie die Kindheit und den festen Plan, im Liebeszirkus diesmal alles richtig zu machen.



wunde...
mann. Hat 3 Stiletts viel beachtete Neu-
übersetzung der »Essais«

ABGESANG UND AUFBRUCH



Es hat sich einiges verändert seit 1989. Dieses Jahr ist für Jochen Schimmang auch zentral in seinem jüngsten Roman. Darin entwickelt er eine Art Mentalitätsgeschichte der alten Bundesrepublik und ihrer

Fortführung im neuen Deutschland.

Seine Protagonisten sind zum einen Gregor Korff, Ministerberater, und Leo Müns, Verfassungsschützer. Und dann noch ihr Freund Carl, Archivar im Kölner Stadtarchiv. Sie kennen sich schon lange, haben vieles gemeinsam erlebt, auch studiert, und haben nach revolutionären Attitüden ihre Nischen gefunden. Ihre Lebensläufe sind typisch für viele, die sich in der Bonner Republik eingerichtet haben, etwas gemäßigt, abgemildert, nicht extrem. So hätte es lange weitergehen können, doch dann kam 1989 und die Wende. Und mit dem Umzug nach Berlin der Wandel zur lauten Republik der neuen Zeit. Nicht nur die DDR ist damals verschwunden, sondern auch die BRD – und das war eben „das Beste, was wir hatten“, sind sich Gregor und Leo einig. Denn damals gab es noch viele Möglichkeiten, die danach sukzessive verschwanden.

Schimmang begleitet seine Figuren von der Schulzeit in der Provinz bis in die Gegenwart, wenn die eigentlich honorigen Männer noch einmal ausrücken, da ein Freund von ihnen ein Denkmal in die Luft sprengen wollte und dabei geschnappt wurde. Sie können ihn nicht einfach im Gefängnis lassen und starten einen Befreiungsversuch. Gregor, der sein Leben lang eher immer irgendwo reingeschlittert ist, sei es in eine Beziehung, sei es in einen Job, und zuletzt eben sogar Berater eines Ministers der CDU wurde, trifft dafür eine Entscheidung, die sein Leben wohl stark verändern wird. Schimmang kann genau beobachten und vor allem erzählen. Seine Bilder sind detailreich, seine Charaktere gut gezeichnet und glaubwürdig. Es ist ein Roman über Abschiede, über Zeiten, die sich verändern. Etwas melancholisch manchmal, doch noch funkelt da etwas. Es kann nicht vorbei sein. Es wird nicht vorbei sein. Es ist auch ein Roman über die 1980er-Jahre, die lange als öde galten und nun im Rückblick doch Charme zeigen und lustbetont wirken. Was der Zahn der Zeit nicht alles bewirkt. SE

Fazit: Manchmal ein elegischer Abgesang an verschwundene Zeiten in Kombination mit etwas Aufbruchsstimmung.

Jochen Schimmang | **Das Beste, was wir hatten** | Nautilus 2009, 319 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 35,90

AUSGEROTTET

Viele Wörter muss man nicht verlieren über Liza Marklunds neuesten Roman. Wer die Schwedin und ihre Protagonistin, die überaus neugierige und tüchtige, aber von den Chefs schlecht behandelte Reporterin Annika Bengtzon mag, wird auch diesen Roman, der zum größten Teil im spanischen Nobelort Marbella spielt, mögen. Dort wird die gesamte Familie eines ehemaligen Eishockey-Stars ausgerottet, vergiftet mit einem Gas. Annika, die gerade den Posten einer Ressortchefin abgelehnt hat, wird in den Süden geschickt, um eine fetzige Geschichte für das Abendblatt zu schreiben. Immerhin haben sich 40.000 Schweden an der sogenannten Kokainküste rund um Marbella angesiedelt. Bald erfährt Annika, dass es da noch eine große Tochter gibt, ein Teenager aus erster Ehe, die nicht bei den Leichen gefunden worden ist. Annika macht sich auf die Suche nach der Verschwundenen.

Sie landet in einem Sumpf aus mafiosen Verwicklungen, Drogenhandel, Familienfehden und verratenen Freundschaften.

Wenn auch die Kriminalhandlung völlig neu ist, so geht das Leben der Annika

Bengtzon immer weiter und Marklund vergisst nicht, alte Geschichten aufzuwärmen, auf Vergangenes zu rekurrieren und so diese Annika zu einer höchst lebendigen und auch überaus lebensnahen Figur zu formen. Der Autorin Manie allerdings, jeden Handgriff, jede Bewegung bis ins kleinste Detail zu schildern, dehnt den Ablauf des Geschehens unnötig in die Länge. Bis alle Unklarheiten beseitigt sind, müssen mehr als 500 Seiten bewältigt werden. Weniger wäre mehr gewesen. Dennoch verlangt der Kriminalroman allerhöchste Konzentration, weil er auf zwei Ebenen spielt. Eingeschobene Tagebuchaufzeichnungen einer/eines vorerst Unbekannten mit verwirrenden Bildern lassen zwar eine poetische Begabung ahnen, tragen aber nicht zur Entwirrung des tatsächlichen Handlungsverlaufs bei. Doch immer schon hat sich die Autorin mehr für ihre Hauptfigur als für die Verbrecher interessiert. DITTA RUDLE

FAZIT Eine echte Marklund. Fans werden mit ihr nach Marbella reisen.

Liza Marklund | **Kalter Süden** | Übers. v. Anne Bubenzer und Dagmar Lendt. Ullstein 2009, 518 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 35,90

POLT. DER FÜNFTE. DER LETZTE.

Nichts Menschliches war dem Gendarmen Simon Polt während seiner aktiven Dienstzeit fremd – außer der Unmenschlichkeit, zu welcher die angebliche Krone der Schöpfung immer wieder fähig ist. Mit einem großen Herzen für die Gestrauchelten, die Unglücklichen, für die Freunde, für seine Langzeitpartnerin Karin und seinen eigenwilligen Kater Czernohorsky hat er schließlich das Amtskappel geworfen und sich in eine Privatierexistenz zurückgezogen, die dem Verhalten seines Katers in nichts nachsteht. Das neue Leben des Simon Polt beinhaltet neben einer einschneidenden Wende in Liebesdingen ein recht beachtliches Potpourri aus Berufsfeldern, zu denen die Tätigkeit als Wochenendwirt genauso zählt, wie die Arbeit als Lagerist und Salzgurkenschlichter im legendären Geschäft der nicht minder legendären Frau Habesam – oder die Betätigung als geprüfter und diplomierter Kellergassenfremdenführer.

Fad ist dem Simon Polt also nicht direkt, aber wenn ein Freund und ehemaliger Kollege arg in die Bredouille gerät, ist es ganz klar, dass einer wie Polt noch einmal auf den Plan tritt – wenn auch etwas außerplanmäßig, aber so hat er ja immer schon gearbeitet. Diesmal ist die Sache besonders heikel, denn wenn im Weingarten eines Polizisten eine Leiche gefunden wird, ist

das keine Kleinigkeit – selbst wenn der Dahingeschiedene auf den ersten Blick den Verdacht auf Selbstmord nahe legt.

Mit der obligaten liebevollen Sorgfalt zeichnet Alfred Komarek seine ProtagonistInnen, ohne dabei aus dem Blick zu verlieren, dass auch literarische Figuren nur Menschen sind – mit all ihren Schwächen und Macken, mit all den geheimen Abgründen, die eben so dazugehören. Auch die augenzwinkernd-ironische Betrachtung seltener kommunalpolitischer Maßnahmen lässt der neue Polt nicht vermissen – wenn es etwa um die TV-gerechte Aufbereitung eines Kellergassenfestes geht. Und natürlich – und keinesfalls zuletzt – hat auch der legendäre Czernohorsky ein gewichtiges Miau mitzureden – denn wenn sich dem Simon und der Karin aufgrund erheblicher Veränderungen an den Eckdaten der Beziehung die logisch konsequente Frage nach der Neuausrichtung der gemeinsamen Zukunft stellt, ist ganz klar, dass einer wie Polt rücksichtsvoll in erster Linie überlegt: „Aber was wird denn der Kater dazu sagen?“

Für Fans der Polt-Krimis bleibt nur die Hoffnung, dass Simon vielleicht doch noch einmal gebraucht wird, dass er auch nach seinem fünften Fall erneut antreten muss. SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein Simon Polt-Krimi, wie die Fans ihn lieben.

Alfred Komarek | **Polt.** | Haymon 2009, 169 S., EurD/A 17,90/sFr 31,90



Guillermo del Toro, der berühmte Regisseur, versucht sich jetzt als Autor

NICHT AUFGEANGEN

Multimedia-Vermarktung in allen Ehren – aber nicht jeder Blockbuster-Regisseur muss sich gleich an Computerspielen, Comics oder selbst komponierten Soundtracks versuchen. Und schon gar nicht an Büchern, meint PETER HIESS.

Das gilt auch für Guillermo del Toro, der nicht nur die spaßigen „Hellboy“-Filme, sondern auch den weithin überschätzten „Pans Labyrinth“ inszenierte. Der Mexikaner, der es zur Hollywood-Größe brachte und derzeit einen „Hobbit“-Zweiteiler – als Prequel zu Peter Jacksons „Herr der Ringe“-Zyklus – drehen darf, ist ein Mann, der laut eigener Aussage die Monster liebt. Er stellt sie in seinen Kinowerken strahlender dar als die menschlichen Helden, zeichnet sie wunderschön in seine Notizbücher, schwärmt in Interviews von ihnen und hat nun den Fehler gemacht, sie auch in Romanform zu zelebrieren. Gemeinsam mit Thriller-Autor Chuck Hogan schrieb del Toro „Die Saat“, natürlich als ersten Teil einer Trilogie, in der es ausgerechnet um Vampire geht.

Nun sind gerade die Blutsauger in Zeiten von Stephenie Meyers „Bis(s) zum ...“-Überdruss-Bestsellern und der Marktüberflutung mit saudummen All-Age-Vampir-Lovestories wirklich nicht die beste Monsterwahl, die man momentan treffen kann. Del Toro hätte man jedoch das Kunststück zugetraut, aus den transsylvanischen „Fürstenroman“-Witzfiguren wieder ernst zu nehmende untote Gegner à la Nosferatu zu machen, vor denen man sich wirklich gruseln kann.

Der Beginn von „Die Saat“ liest sich auch vielversprechend: Ein aus Deutschland kommendes Passagierflugzeug landet auf dem New Yorker JFK-Airport; dann gehen alle Lichter in der Maschine aus und sie bewegt sich keinen Millimeter mehr. Als Antiter-

rorspezialisten in die Boeing eindringen, finden sie darin nur bleiche Leichen. Dr. Ephraim Goodweather, ein Experte der Centers for Disease Control, der US-Seuchenbekämpfungsbehörde, wird hinzugezogen. Doch bevor er und seine attraktive Kollegin Nora etwas herausfinden können, geschieht Seltsames: Leichen verschwinden, tauchen bei ihren Familien wieder auf, richten dort Massaker an. Bald lernt Goodweather einen rüstigen alten Herrn namens Setrakian – eindeutig die van-Helsing-Gestalt des Romans – kennen, der nur auf ein solches Ereignis gewartet hat. Und Setrakian schafft es auch, die Gesundheitsprofis zu überzeugen: Es handelt sich nicht um einen Virus, der die USA bedroht, sondern um Vampire, die sich aber ganz ähnlich ausbreiten wie eine Epidemie. Logisch.

Was bis dahin spannend und unheimlich war, wird nun zum banalen Script für einen Action-Streifen mit vielen Special Effects. Wir erfahren in katastrophenerprobter Manier, was die Protagonisten in ihrem Leben geprägt und traumatisiert hat – da gibt's keine Überraschungen. Wir bekommen geschildert, wie mächtige Vampirclans die Welt unter sich aufgeteilt haben und dass jetzt ein Abweichler die Menschheit ebenso unterwerfen will wie seine zahlreichen Konkurrenten – das kennen wir schon aus anderen Werken des Genres. Und schließlich folgen wir den Helden bei ihrer wilden Jagd durch New York und Umgebung, inklusive Endgegner und Cliffhanger für die Fortsetzung – aber dann möchten wir eigentlich schon wieder etwas Gescheiteres lesen.

Am liebsten ohne Vampire. Wenigstens die nächsten paar Jahre lang.

FAZIT Ein Hollywood- und ein Bestseller-Routinier versuchen sich am nächsten großen Franchise, scheitern aber an der hohen Klischeedichte.

Guillermo del Toro, Chuck Hogan | **Die Saat** | Übers. v. Jürgen Bürger und Kathrin Biefeldt. Heyne 2009, 524 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sFr 34,90

MYSTERIÖSES HELDENSCHICKSAL

Historische Wahrheit ist relativ, abhängig von der Perspektive und vor allem den Interessen des Beobachters. Diese Erkenntnis macht Li Er, in Peking lebender Autor mit internationaler Reputation, für seinen Roman „Koloratur“ zum literarischen Prinzip. Zu klären ist, ob der intellektuelle Revolutionär Ge Ren während des japanisch-chinesischen Krieges und der Konflikte zwischen den nationalen Kuomintang und der Kommunistischen Bewegung um Mao Zedong im Jahr 1942 den Heldentod starb oder nicht. Wie ein Detektiv montiert er die Hinweise aus Erzählprotokollen von drei Informanten (einem Arzt, einem ideologischen Abweichler und einem Juristen) sowie Exzerpte aus Zeitungen, Büchern und anderen Quellen diverser Zeitzentren mit eigenen Kommentaren, um der Wahrheit näher zu kommen. Doch weder kann Ge Ren als Held oder Märtyrer noch als Idol identifiziert werden. Sein Schicksal bleibt mysteriös.

Wesentlich an diesem Roman ist aber nicht das (vielleicht unbefriedigende) Resultat der Recherche, sondern die „Koloratur“, was im Chinesischen so etwas wie „um eine Sache herumreden“ bedeutet. Die jeweiligen Sprachstile entlarven die labilen Standpunkte der Erzähler und auch die Maximen der Revolutionäre, denen „für die Erreichung des Ziels jedes Mittel recht war“. Etwa wenn der Abweichler Aqing berichtet: „Dann habe ich genau auf seinen Schädel gezielt (...) und zugeschlagen. Der Vorsitzende Mao hat uns beigebracht, zur Unterdrückung der Konterrevolutionäre sicher, präzise, unermüdlich und gezielt zu schlagen. Das habe ich getan.“ Rhetorik bereitet also Handlungen vor, dient in passenden Zitaten zur Rechtfertigung oder zur Verschleierung menschenverachtenden als auch humanen Verhaltens – etwa des Arztes, stets im ironischen Hinblick auf edle kommunistische Gesinnung und deren historischer Mission. Deshalb ist „Koloratur“ eigentlich subversiv, ohne den Autor direkt zu gefährden, denn Li Er schützt sich mit glaubwürdiger Camouflage im raffinierten Arrangement seines Romans, ein Meisterwerk stilistischer Intensität.

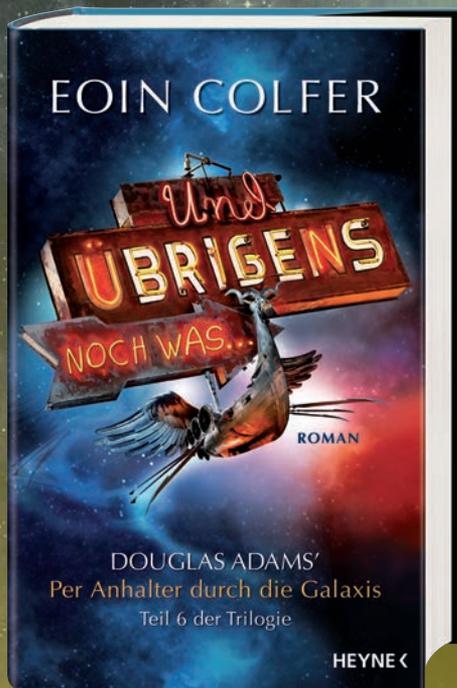
HANS-DIETER GRÜNEFELD

Fazit: Die „Koloratur“ von Li Er ist ein Paradigma historischer Aufklärung über die chinesische Revolution von weltliterarischer Qualität.

Li Er | **Koloratur** | Übers. v. Thekla Chabbi. Klett-Cotta 2009, 440 S., EurD 24,90/EurA 25,60/sFr 42,80

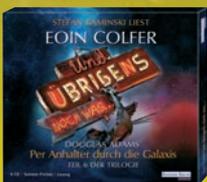
KEINE PANIK!

Die Reise per Anhalter durch die Galaxis geht weiter



Eoin Colfer · Und übrigens noch was ...
416 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
€ 20,60 [A] · ISBN 978-3-453-26640-7

Das unendlich Unwahrscheinliche wird Wirklichkeit! Der sechste Band der legendären »Trilogie in fünf Teilen« von Bestsellerautor Eoin Colfer, dem würdigen Nachfolger von Douglas Adams.



Auch als Hörbuch bei Random House Audio

Lese- und Hörprobe unter www.heyne.de

HEYNE <

KNIFFLIGE ERMITTLUNGEN IN BOTSWANA

Mma Ramotswe, Gründerin und Chefin der ersten und einzigen Detektei in Botswana, die von Damen betrieben wird (No. 1 Ladies' Detective Agency), ist wieder schwer beschäftigt. Und das nicht nur, weil sie gleichzeitig mit der Aufklärung mehrerer Fälle betraut ist – sie hat sich auch heiklen Personalfragen und dem ewigen Desaster mit der menschlichen Psyche zu stellen. Natürlich hat der Fall der auf unerklärliche Weise verstorbenen Patienten im Krankenhaus des nahe gelegenen Mochudi Präferenz – alle drei sind im selben Bett, jeweils an einem Freitagmittag aus dem Leben geschieden – und langsam machen sich latente Hysterie und die Legende von einem „Unglücksbett“ breit.

Mma Ramotswe ist nicht leicht aus der Ruhe zu bringen – dafür sorgen mehrere Rahmenbedingungen: Zum einen ist sie eine „traditionell gebaute“, stattliche Lady; zum anderen kann sie sich auf ihr stabiles Privatleben verlassen, welches sie seit Langem mit Mr. J. L. B. Matekoni, seines Zeichens Besitzer der Tlokweg Road Speedy Motors-Autowerkstatt, die sich direkt neben der Detektei befindet, teilt; darüber hinaus vertraut Mma Ramotswe in allen Lebenslagen auf die Kraft von Rotbuschtee sowie auf ihren Verstand. Trotzdem ist es für sie gerade nicht leicht,

ihrer Arbeit nachzukommen, irritierende Positionsrangeleien mit ihrer langjährigen Sekretärin Grace sensibel zu handhaben – und auch noch Mr. J. L. B. Matekoni ein gänzlich neu erwachtes Bedürfnis, selbst als Ermittler auf den Plan zu treten, zuzugestehen. Mit Gelassenheit und Einfühlsamkeit kommt Mma Ramotswe aber auch diesmal zu durchaus befriedigenden Ergebnissen – und sie hat kein Problem damit, den Menschen über den sturen Buchstaben der Vorschriften zu stellen.

Alexander McCall Smith, aufgewachsen in Zimbabwe und Schottland, lebt in Edinburgh und hat mit den Fällen der sympathischen Detektivin Mma Ramotswe eine Reihe von Weltruhm geschaffen (Veröffentlichungen in 42 Ländern, Verfilmung durch den Oskar-Preisträger Anthony Minghella).

Unaufdringlich und voller Zuneigung sind seine durch und durch von menschlichen Fehlern und Meriten gestalteten ProtagonistInnen gezeichnet – in einem Kontext, der sich wohltuend unaufgeregt und ein wenig weniger hektisch, als es der westlichen, eurozentristisch geprägten LeserInnenschaft geläufig ist, darbietet.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Von Humor und Humanität geprägte neue Ermittlungen der Detektivin aus Botswana.

Alexander McCall Smith | **Der Gecko und das Unglücksbett** | Übers. v. Verena Kilchling. Heyne 2009, 288 S., EurD 18,95/ EurA 19,50/Sfr 33,90

ZÄRTLICH BRUTAL

„Erzähle die Geschichte so, als würdest du sie einem Freund erzählen“, rät man dem Journalisten, um dem Leser einen komplexen Sachverhalt zu erklären. Ähnliches gilt auch für Juristen, die sich als Autoren von Kurzgeschichten versuchen. Zügig, knapp, Detail an der richtigen Stelle – so gliedert der Berliner Anwalt Ferdinand von Schirach seine Verbrechen, eine Kurzgeschichtensammlung, die reale Begebenheiten erzählt. Die Protagonisten der Geschichten sind Schirachs Mandanten – freilich mit veränderten Namen –, die er klar und genau zeichnet, so wie er sie kennt. Es ist eine Vertrautheit – („sie roch nach Lavendel und wurde von allen nur Etta genannt. Ihr Hauptinteresse galt Enten“) –, die er auch auf den Leser überträgt: Der Arzt Fähner, der im Alter seine Gattin im Keller mit der Axt erschlägt, die Hure Irina, die Angst vor der Ausweisung aus Deutschland hat und den Freier mit ihrem Freund im Stadtpark begräbt. Eine Schwester, Theresa, die den Bruder vergiftet, als er durch einen Unfall sein Gedächtnis verliert. Die tragischen Motive arbeitet Schirach in seinem literarischen

Debüt mit detaillierter Zärtlichkeit auf, die die Täter fast selbst zum Opfer werden lassen. Der Leser plädiert heimlich für Freispruch, und auch Schirach wartet mit unerwarteten Urteilen auf.

Juristische Fachsprache, Paragraphen und Langeweile sind dem Buch allerdings fern. Viel eher galoppiert Schirach durch seine Geschichten und fesselt nicht nur mit brutalen Grausamkeiten – („Zuerst hatte er es falsch gemacht und versucht, den Knochen zu durchtrennen. Dann fiel ihm ein, wie man ein Hühnchen zerteilt, und er drehte dem dicken Mann den Arm aus der Schulter. Es ging nun besser, nur die Muskeln und Fasern musste er zerschneiden“) –, sondern mit pointierter, gerader Sprache, die den Leser von einer Geschichte in die nächste zieht.

Elf Geschichten sind es, mit unschuldigen Titeln. „Glück“, „Der Igel“, „Das Cello“ oder „Liebe“. Einzig „Notwehr“ lässt einen leisen Verdacht aufkommen.

EMILY WALTON

FAZIT Zärtlich-brutale Fälle aus dem Alltag eines Berliner Anwalts. Ein galoppierendes Kurzgeschichten-Debüt.

Ferdinand von Schirach | **Verbrechen** | Piper 2009, 208 S., EurD 16,95/EurA 17,50/Sfr 29,90



Der „literarische Krimi“ ist was für Literaten, und die ergehen sich bekanntlich gern in Langeweile. Peter Hiess greift auch in seiner neuen Kolumne lieber zu handlichen Genre-Schätzen.

► Man hätte gewarnt sein müssen. Wenn das bürgerliche Feuilleton jemanden so in den Literatenhimmel lobt wie den Briten David Peace, muss was faul sein. Ist es auch: Peaces neuer Roman, **Tokio im Jahre Null**, ist in Wahrheit kein Krimi, sondern eine Ansammlung krankhafter Ticks. Die Geschichte vom japanischen Polizisten, der ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs in seinem traumatisierten Land nach einem Serienmörder sucht, erschöpft sich in endlosen, den Plot zerreißen- den inneren Monologen voll nervender Manierismen. So etwas passiert eben, wenn einer „fiebrig“ und „psychotisch“ schreiben will: Da gibt sich der unverlässliche Erzähler (auch nix Neues) seinen Visionen und Erinnerungen hin, kratzt seine Lausbisse (kratzt, kratzt), hört den Regen tropfen (platsch, platsch), und alles endet so, wie man es schon aus „Shutter Island“ kennt. Nur war's dort wesentlich besser. Also noch einmal bei Null anfangen.

► Da stürzen wir uns doch lieber auf handliche Taschenbücher, schnell zu lesen, gekonnt geschrieben und ohne Kunstkunst-Anspruch: Chris Mooneys **Missing** etwa, in dem ein kleines Mädchen in einem amerikanischen Kaff plötzlich beim Schlittensfahren verschwindet und nie mehr auftaucht, obwohl es einen Hauptverdächtigen – einen katholischen Geistlichen – gibt, dem aber nichts nachgewiesen werden kann. Als der Priester fünf Jahre später im Sterben liegt, versucht der Vater des Mädchens noch einmal, etwas über das Schicksal seiner Tochter zu erfahren. Spannend und rasant geschrieben, bis zur letzten Nebenfigur glaubwürdig und trotz der etwas abstrusen Auflösung lesenswert.

► Tom Piccirilli's Thriller **Schmerz** wiederum erscheint nicht umsonst bei Heyne Hardcore – da wird ordentlich geblutet, verstümmelt und gestorben. Die Horrorelemente stören aber ganz und gar nicht in dieser Story vom Sozialarbeiter, der bei der Betreuung misshandelter Kinder auf eine seltsame Familie stößt und plötzlich im Mittelpunkt einer Mordserie steht. Im Gegenteil: Man gruselt sich und will wissen, wie es ausgeht.

► Weiter im Taschenbuch, diesmal aber auf Englisch und wieder aus der brillanten Pulp-Reihe Hard Case Crime, die mit zwei Neuerscheinungen aufwartet: Max Allan Collins erzählt in **The First Quarry** den ersten Auftrag seines Profikillers Quarry nach – der soll im Auftrag eines irren Millionärs einen College-Professor ermorden, weil der das reiche Töchterlein verführt hat. Dahinter aber verbergen sich naturgemäß allerlei andere Abscheulichkeiten ...

► Ex-Splatterpunk David J. Schow wiederum zeigt in **Gun Work** allen Möchtegern-Harten-Hunden, wie zeitgemäßer Noir wirklich geht. Barney, moderner Revolvermann und Experte für nicht ganz legale Aufträge, wird von einem alten Freund nach Mexiko gerufen, weil dessen Frau angeblich entführt wurde. Wie sich herausstellt, steckt dahinter eine üble Intrige, die ihn fast umbringt – und dann ist Rache angesagt, mit ein paar anderen Waffenprofis, maskierten mexikanischen Wrestlern und einer Femme, die mehr als fatal ist. Hart und schnell wie ein guter Punksong, Marke Endsiebziger. Ein Juwel.

► Jan Costin Wagner macht's in **Sandmann träumt** kurz, wie es bei der Reihe Kaliber .64 Vorgabe ist, also halten wir uns auch nicht zu lang auf: Die Geschichte von einem modernen Professor Unrat, der sich in eine Schülerin verliebt, nimmt eine beunruhigende Entwicklung, findet ihren tragischen Höhepunkt auf einer Klassenfahrt und nähert sich dem Thema endlich einmal anders als auf die heute übliche, inquisitorische Ach-was-sind-wir-entsetzt-Art. Gelungen.

► Don Winslow wurde schon letztes Mal an dieser Stelle gelobt, dem sei nur mehr hinzugefügt: Man braucht natürlich auch seinen hervorragenden Roman **Frankie Machine**, jetzt ebenfalls bei Suhrkamp erschienen: die Geschichte des pensionierten Mafiakillers Frank Machianno, der in Kalifornien eigentlich nur noch in Ruhe seinen Angelshop betreiben und Altherrensurfen will, als ihn die Macheschaften der „Familie“ wieder einholen. Wer ihn beseitigen will und wie Mr. Machine damit fertig wird, das lesen Sie am besten selbst. Aber schnell.

► Dafür können Sie sich **Die Rache** ersparen – einen alten (1989, aus der Vor-Handy-Zeit), jetzt neu übersetzten Roman von John Katzenbach, dessen aktuelle Psychothriller durchaus gefallen, von dem man aber längst nicht alles haben muss. Schon gar nicht diesen Krimi über Ex-Revolutzer, die von ihrer einstigen Komplizin in Bedrängnis gebracht werden. Die US-Kleinfamilie siegt, of course, und nicht nur das wirkt hier mehr als antiquiert. Eindeutig kein Bestseller, trotz Cover-Aufkleber.

■ Max Allan Collins | **The First Quarry** | Hard Case Crime (Dorchester Publ.) 2008, 204 S., 6,99 US-\$

■ John Katzenbach | **Die Rache** | Übers. v. Anke & Eberhard Kreuzer. Knauer TB 2009, 507 S., EurD 9,95/EurA 10,30

■ Chris Mooney | **Missing** | Übers. v. Michael Windgassen. rororo 2009, 383 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,80

■ David Peace | **Tokio im Jahr Null** | Übers. v. Peter Torberg. Liebeskind 2009, 416 S., EurD 22/EurA 22,70/sFr 37,90

■ Tom Piccirilli | **Schmerz** | Übers. v. Nicolai von Schweder-Schreiner. Heyne-Hardcore Tb 2009, 351 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,90

■ David J. Schow | **Gun Work** | Hard Case Crime (Dorchester Publ.) 2008, 249 S., 6,99 US-\$

■ Jan Costin Wagner | **Sandmann träumt** | Nautilus Kaliber .64 TB 2009, 61 S., EurD 4,90/EurA 5,10/sFr 9,50

■ Don Winslow | **Frankie Machine** | Übers. v. Chris Hirte. Suhrkamp TB 2009, 365 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,40



GEKONNT

■ Selbst in breit angelegten Kulturreiseführern findet sich nicht der entsprechende Platz, um den geistigen Hintergrund historischer Stätten und Denkmäler umfassend zu beschreiben. Um die Ereignisse und Entwicklungen antiker Kulturen zu verstehen, sind diese Informationen aber unerlässlich. Da hat Klaus Held für Abhilfe gesorgt. In „Treffpunkt Platon“ geht es deshalb nicht um kunstgeschichtliche und archäologische Fakten, dafür um die Gedankenwelt der Menschen der Antike. Selbst ohne philosophische Vorkenntnisse wird man von den Theorien von Heraklit, Aristoteles oder Platon nicht überfordert. Held hat zum einen seine Kapitel so gestaltet, dass sie sich auch separat lesen lassen, und zum anderen wurden sie schon als Vorträge für ein interessantes Publikum auf einigen Reisen in diese Gegenden erprobt. Die Öffnungszeiten der Ausgrabungen von Ephesos wird man nicht darin finden, dafür hat man aber eine weitgehend lockere Einführung in die Philosophiegeschichte.

Klaus Held | **Treffpunkt Platon** | Reclam TB 2009, 358 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 18,90

VIELFÄLTIG

■ Nach dem Theaterlexikon, das Manfred Brauneck gemeinsam mit Gérard Schneilin und Wolfgang Beck in zwei Bänden herausgegeben hat, liegt nun auch „Theater im 20. Jahrhundert“ in überarbeiteter und erweiterter Neuauflage vor. Es ist ein kompaktes Kompendium programmatischer Schriften von über 40 Regisseuren und Theatermenschen. Das Spektrum reicht von der klassischen Moderne, vertreten durch Konstantin S. Stanislavskij und Max Reinhardt, über Dada, den Futurismus und das experimentelle Theater bis zu den 1980er-Jahren mit Dario Fo und Giorgio Strehler. Ausführlich werden die Programmschriften und Reformmodelle anhand der Originaltexte vorgestellt. Wobei er sich für fünf große Kapitel entschied. Beginnend mit dem „Schauspieler-Theater“ über das „Theater der Zukunft“ kommt er zu Revolte und Experiment sowie dem „Theater der Erfahrung“ und endet mit dem politischen Theater. In ausführlichen Kommentaren wird zu jedem Kapitel ein theater- und zeitgeschichtlicher Kontext geliefert. Ein sehr brauchbarer Überblick.

Manfred Brauneck | **Theater im 20. Jahrhundert** | rororo 2009, 664 S., EurD 24,95/EurA 25,60/sFr 43,80

VIELSEITIG

■ Seit 25 Jahren schon wird der Adalbert-von-Chamisso-Preis an Autorinnen und Autoren nicht-deutscher Muttersprache, die auf Deutsch publizieren, verliehen. Zu diesem Jubiläum wurde eine Anthologie herausgegeben mit Beiträgen vieler Preisträger. Als Herausgeber fungiert Péter Esterházy. Es wird aber nicht erklärt, warum, und er selbst sagt im Vorwort, er wäre auch gerne Preisträger, denn das würde bedeuten, er hätte gute Deutschkenntnisse. Er schreibt aber noch immer auf Ungarisch. Wie dem auch sei, heute ist dieser Preis eine der wichtigsten Literaturauszeichnungen. Vor 25 Jahren hätte man sich das nicht gedacht, denn im Gegensatz etwa zu den USA wurde damals der Einfluss von „zugewanderten“ Literaten als eher gering erachtet. Da gab es die Schublade Migranten- oder vielleicht sogar Gastarbeiterliteratur. Dieses Vorurteil gibt es heute weitgehend nicht mehr. Und wer die Liste der Preisträger und Preisträgerinnen liest, wird feststellen, hier ist ein Gutteil der wichtigsten VertreterInnen der Gegenwartsliteratur versammelt. Artur Becker, Dimitré Dinev, Selim Özdogan, Ilma Rakusa, Vladimir Vertlib oder Rafik Schami, um nur einige wenige zu nennen. Die Beiträge zeigen Frische und Lebendigkeit und nähern sich auf ganz unterschiedliche Weise ihren Themen. Daran lässt sich auch ersehen, welchen Gewinn die deutschsprachige Literatur mit diesen AutorInnen erfahren hat.

Péter Esterházy (Hg.) | **Lichterfeste, Schattenspiele** | dtv 2009, 319 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 17,40

LIEBELEI

■ So um 2000 herum ist in Leipzig der Erstlingsroman von Uwe Tellkamp erschienen. Da war noch einige Zeit hin bis zum Bachmannpreis und bis zum Deutschen Buchpreis. Und der Roman hat, wie es oft vorkommt bei Debüts, keine großen Wellen geschlagen. Nun wurde er wieder aufgelegt und die Aufmerksamkeit war etwas größer, doch richtig gewachsen ist sie erst, als Tellkamp in einer Mail an die Literaturredaktionen vor diesem Roman warnte und bekräftigte, dass er ohne seine Zustimmung wieder aufgelegt wurde. Nun hat er sich wohl wieder etwas beruhigt, aber natürlich fand die Neuauflage entsprechende Beachtung. Es ist eine hübsche kleine verträumte Geschichte. Noch etwas ungeschliffen und ein wenig schwülstig wird von einigen jungen Menschen erzählt. Es ist Sommer im Hechtviertel in Dresden und noch ist alles möglich, auch die Liebe natürlich. Die Leute reden, schwadronieren, fühlen sich wohl in jenem Sommer vor einigen Jahren. Sie sitzen im Kaffeehaus, lesen, hoffen, träumen. Etwas gekünstelt wirken sie schon, wenn sie mit Emphase bedeutungsschwere Sätze von sich geben, aber es sind ja Künstler, da dürfte ein wenig Exaltiertheit erlaubt sein. Außerdem sieht man an diesem Roman, wie konsequent Tellkamp danach an seiner Prosa gearbeitet hat, obwohl sich eben manches auch schon hier abzeichnete.

Uwe Tellkamp | **Der Hecht, die Träume und das Portugiesische Café** | dtv 2009, 158 S., EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 15,90



DRASTISCH

■ Llewelyn Moss kommt zufällig an den Schauplatz eines schief gelaufenen Rauschgiftdeals. Zwischen den Leichen und den durchlöchernten Autos findet er einen Koffer mit einer Menge Geld und macht sich damit aus dem Staub. Doch dann sind zwei Banden, ein psychopathischer Killer und die Polizei in Person von Sheriff Bell hinter ihm her und eine gnadenlose Jagd beginnt. Das Szenario dient Cormac McCarthy für eine archaische Geschichte um Lüge und Wahrheit, um Tod und Treue, Schuld und Sühne. Sie spielt in einem Land, in dem die neuen Zeiten angebrochen sind und die alten Männer, die noch den früheren Geist erlebten, sich zurückziehen. So tut es zumindest der Kriegsveteran Sheriff Bell, der noch versucht, sich dem Unausweichlichen entgegenzustellen und Moss zu helfen. Es ist eine rasante Geschichte, in der alle Beteiligten die Konsequenzen für ihr Handeln tragen müssen, in der keine Entscheidung mehr rückgängig gemacht werden kann. Ein Thriller, der mit den Elementen eines modernen Westerns gestaltet wurde. Mit vier Oscars, unter anderem für den besten Film, wurde die Verfilmung ausgezeichnet.

Cormac McCarthy | **Kein Land für alte Männer** | Übers. v. Nikolaus Stingl. rororo 2009, 288 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,80

Eine gewitzte literarische Soap schrieb **Philippe Djian**

spruch wäre gar nicht nötig gewesen, denn gute Fernsehserien sind heute nicht nur handwerklich gut gemacht, sondern scheuen auch vor komplexeren Handlungen nicht zurück. Aber wahrscheinlich hatte Djian nur Spaß an einer turbulenten Geschichte und will dabei Raum für allerlei Interpretationen lassen. Er hat auf alle Fälle einen amüsanten Cocktail gemixt, dessen sechs Bände nun vorliegen. Im Mittelpunkt stehen die Brüder David und Marc. Beide leiten ein Autohaus und waren vor zwanzig Jahren in dieselbe Frau verliebt. Die taucht natürlich jetzt wieder auf, mit einer Tochter im Schlepptau. Dann gibt es noch die Eltern der Brüder, deren derzeitige Frauen, Freundinnen und Freunde sowie reichlich exzentrisches Personal. Es geht um Intrigen, Machtspiele, erotische Komplikationen. Und immer wieder die Frage, wer mit wem? Die Handlung ist rasant, flott und hat genug Wortwitz, um bei der Stange zu bleiben.

Philippe Djian | **Doggy Bag** | Übers. v. Uli Wittmann. Diogenes TB 2009, 6 Bde., je ca. 260 S., je EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 15,90

ESSAYISTISCH

Die schnelle Information stand bei der „Basis-Bibliothek Philosophie“ im Vordergrund. Man sollte einen ersten Eindruck vom Werk erhalten und vielleicht Lust darauf bekommen, es zu lesen. 100 klassische Werke, von den Vorsokratikern bis zur Gegenwart, hat Zimmer auf jeweils wenigen Seiten vorgestellt. Die Auswahl wurde von der Breitenwirkung des Textes bestimmt und welchen Einfluss er noch auf den gegenwärtigen Diskurs hat. Der jüngste Titel, „Die Theorie des kommunikativen Handelns“ von Jürgen Habermas, stammt aus 1981. Auf die Aufnahme noch jüngerer Werke wurde verzichtet, da laut Zimmer etwa eine Generation nötig ist, um den Status als Klassiker durchzusetzen. Die Basis-Bibliothek versteht sich als abschließender Teil eines Projekts, das mit dem „Philosophenportal“, einer chronologischen Essaysammlung über ausgewählte große Werke der Philosophie, begonnen wurde. Treibender Ansatz war eben, klassische Werke in verständlicher Sprache einem breiteren Publikum zu präsentieren. Das ist ihm auch dieses Mal wieder gut gelungen.

Robert Zimmer | **Basis-Bibliothek Philosophie** | Reclam TB 2009, 274 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 18,90

DER WAHRE WERT

Es ist wahrscheinlich selten, dass renommierte Autoren wie Martin Walser oder Daniel Kehlmann sich ungemein lobend über ein Buch äußern, das in Finanzdingen hilfreich sein will. Aber der Autor heißt Helmut Dähne und war lange kaufmännischer Geschäftsführer des Rowohlt Verlags. Also solcher musste er mit Geld umgehen können und lernte natürlich auch Autoren kennen.

Der Finanzberater von Helmut Dähne ist nicht gerade der typische Ratgeber mit flockigen Tipps. Zuerst macht man sich mal über die Grundlagen her, denn es geht darum, den eigenen Haushalt einmal unter einem betriebswirtschaftlichen Aspekt zu sehen. Und dazu gehört auch zu wissen, was denn nun der Preis und was der Wert der Dinge ist. Einerseits jener, die man schon besitzt, andererseits jener, die man gerne hätte. Auch über Schulden, Abschreibungen und Kredite geht es und über den Unterschied zwischen Zinsen und Rendite. Ein Unterschied, den jeder Besitzer eines Sparbuchs kennen sollte. Mit Wirtschaftsvokabular wird man nicht zugemüllt. Man lernt aber, wann und warum eine Versicherung nötig ist, zu welchem Zeitpunkt man Aktien kaufen - und vor allem, wann man sie verkaufen sollte, und wie es mit der Altersvorsorge steht. Ein kompaktes Buch, das es einem nicht leicht macht, dafür aber lehrreich ist und sich auszahlt.

Helmut Dähne | **Immer schön flüssig bleiben** | rororo 2009, 240 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,80

FOLGENREICH

Von Serien wie „Six Feet Under“ oder den „Sopranos“ hat sich Philippe Djian bei seinem jüngsten Romanprojekt inspirieren lassen. Es ist eine sechsteilige literarische Soap, eine Serie, die jene wieder zum Buch zurückholen soll, die sonst ihre Zeit vor dem Fernseher verbringen. Dieser hehre Anspruch

EINDRINGLICH

Michail Bulgakow wurde mit „Der Meister und Margarita“ berühmt. Welches Spektrum der Autor anzubieten hat, zeigt sich auch bei seinen Arztgeschichten. Er studierte nämlich Medizin und arbeitete als Landarzt. In der russischen Einöde war er mit den schwierigsten und kompliziertesten Fällen konfrontiert. Das nächste Bezirkskrankenhaus lag Stunden entfernt. Elektrisches Licht oder fließendes Wasser gab es nicht. Er eroberte sich den Respekt seiner Patienten, denn er war nicht nur der einzige Arzt in der Gegend, sondern er versuchte, ein guter Arzt zu sein, und er war auch erfolgreich. Das glückte nicht allen. Bulgakow schildert diese Zeit eindringlich, aber mit einer Leichtigkeit, die beeindruckt. Seine Freude, sein Zweifel, seine Einsamkeit, alles wird sehr plastisch und souverän geschildert - und auch die Zeit, als er es wieder geschafft hat, in die Zivilisation zu kommen. In die Kreisstadt. Bulgakow durfte unter Stalin nicht publizieren. Erst nach seinem Tod 1940 bekam er die gebührende Anerkennung.

Michail Bulgakow | **Arztgeschichten** | Übers. v. Thomas Reschke. Sammlung Luchterhand 2009, 144 S., EurD 8/EurA 8,30/sFr 14,90

EIN HERZ FÜR AUTOREN A HEART FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS MIA KAPAIA

novum VERLAG FÜR NEUAUTOREN

Dr. Karl-Heinz Fleckenstein
Mirjam Baouardy
 Palästinenserin und Friedensbotschafterin
 für das Heilige Land

ISBN 978-3-85022-873-2 · 172 Seiten
 Euro (A) 17,90 · Euro (D) 17,40

Mehr denn je gewinnen in dem leidgeprüften Heiligen Land die Worte Martin Luther Kings aktuelle Bedeutung: „Hass kann den Hass nicht austreiben, nur die Liebe kann es tun.“ Die 1983 selig gesprochene palästinensische Ordensfrau Mirjam Baouardy ist durch ihr Leben zur Friedenspatronin für das Heilige Land geworden.

novum pro Verlag
 Rathausgasse 73 · A-7311 Neckenmarkt
 Tel: +43 2610 43 111
 Fax: +43 2610 43 111 28

AUSTRIA · GERMANY · SWITZERLAND · HUNGARY

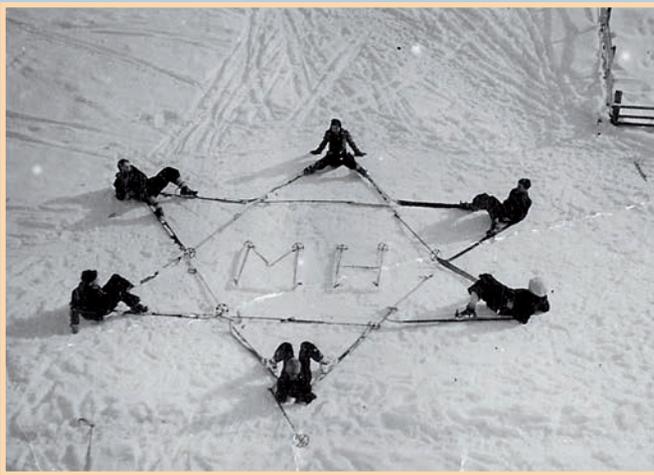
www.novumpro.com

Manuskripte willkommen!

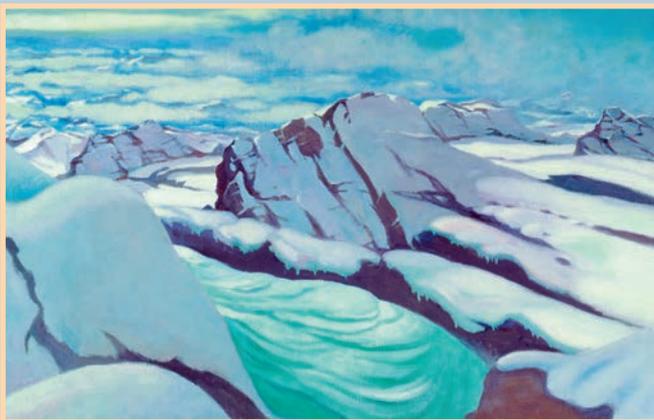
Bilder aus Schnee und Eis



Ein verdrängtes Kapitel der alpinen Geschichte wird aufbereitet



Auch aus dem Skiverband wurden Juden ausgeschlossen



„Rohstoff Schnee“, umgesetzt von Félix Vallotton, 1919

Ein verdrängtes Kapitel der Alpingeschichte, ein Extremfotograf und Schnee in der Kunst: **Berge, Eis und Schnee** bildeten schon immer den Hintergrund für vielerlei Vorstellungen. Einige Beispiele aus kalten und kühlen Orten. VON LORENZ BRAUN

Einem bislang vernachlässigten Kapitel des Alpinismus widmen sich das Jüdische Museum Hohenems in Vorarlberg und das Jüdische Museum Wien. Gemeinsam mit dem Alpenverein wird die Rolle jüdischer Bergsteiger und Künstler in einer großen Ausstellung untersucht. Spätestens unter den Nazis wurden die Alpen zum Aufmarschgebiet rassistischer Heimattümelei. Doch es begann schon früher. Der österreichische Alpenverein war bereits 1924 „judenfrei“

und die Rolle jüdischer Forscher und Pioniere bei der Erforschung und Erschließung der Alpen wurde sukzessive fein säuberlich getilgt. In einem aufwendigen Begleitband zur Ausstellung wird über das Verhältnis jüdischer Bürger zu den Alpen informiert. Die Essays erschließen ein weitgehend unbekanntes Spannungsfeld zwischen Kulturgeschichte und Vergangenheitsbewältigung. Außerdem wird ein verdrängtes Kapitel aus der Geschichte des Bergsteigens aufgearbeitet, wie es noch in der Verfilmung über die Besteigung der Eiger-Nordwand kolportiert wird. Erzählt wird etwa vom Ausnahmekletterer Paul Preuß, der über 150 Erstbesteigungen absolvierte, oder über Adorno und Celan in den Alpen oder wie sich der Antisemitismus im Alpenverein ausbreitete. Auch wie Leni Riefenstahl für ihre ersten Bergfilme mit jüdischen Fachleuten arbeitete, die sie dann später denunzierte. Die Bandbreite der Beiträge ist groß und reicht von Trachten über Skisport bis zur touristischen Erschließung der Alpen. Während des 2. Weltkriegs wurden die Alpen dann zum Hindernis für die Vertriebenen auf der Flucht. Die anti-jüdi-



Der Großglockner war immer eine Herausforderung (Markus Pernhart, 1860)



Unter extremem körperlichen Einsatz gelangen Olaf Otto Becker die ungewöhnlichen Bilder aus Grönland

schen Ressentiments haben sich bis heute gehalten. Gemildert zwar, doch verbindet man mit Tracht und Bergsteigen nicht unbedingt jüdische Geisteshaltung. Die verschiedenen Facetten der Geschichte werden heute, in Zeiten des Eventsports und der esoterisch angehauchten Selbstfindung im Klettern, gerne ausgeklammert. Deshalb kommen diese Ausstellung und dieser Band gerade recht.

Grönland ist das dominierende Thema von Olaf Otto Becker. Nach seinem preisgekrönten Band von der Küste Grönlands, machte er sich nun auf ins Landesinnere. Landschaft mit Wasser, gewissermaßen Urlandschaften und das Licht, das dort herrscht, interessieren den Fotografen Olaf Otto Becker. Dafür begibt er sich auch in entlegene Gegenden, wie in die Eiswüsten Grönlands. Für seinen Vorgängerband bereiste er in drei Jahren immer wieder die Westküste Grönlands und legte in einem Schlauchboot rund 4000 Kilometer zurück. Genau müssen diese Expeditionen geplant werden, denn trotz der Minusgrade will die Arbeit mit der Großbildkamera sorgsam komponiert sein und Lichtführung sowie Gestaltung brauchen ihre Zeit. Er wartete manchmal Tage auf das richtige Licht. Seine Bilder erinnern an Maler der Romantik, wie Caspar David Friedrich, und zeigen eine Landschaft, die geheimnisvoll und lockend, aber trotzdem abweisend ist. Sie ist erhaben und melancholisch zugleich.

Auf Flügen über das Land fielen ihm blaue Streifen und Tupfen auf. Im Sommer, wenn der Schnee schmilzt, bilden sich kleine Bäche und Teiche, die das Land durchziehen. Das wollte er auch fotografieren. Trotz Warnungen zog er los, gemeinsam mit dem Eisgänger Georg Sichelschmidt. Sie fuhren mit Schlitten los. Es dauerte lange, bis sie überhaupt den ersten Fluss erreichten. Es sind Flüsse, die keinen richtigen Ursprung und kein Ende haben. Sie entspringen aus Löchern im Eis und enden auch wieder dort. Trotzdem sind manche tief und lang oder öffnen sich zu breiten Seen. Becker suchte immer nach geeigneten Positionen für seine Kamera und Plätze, an denen der Fluss seinen Lauf, seine Richtung ändert. Es waren extreme Bedingungen, unter denen er arbeiten musste. Drei Reisen hat er bisher ins Innere unternommen und vier Flüsse fotografiert. Auch diese Erfahrung machte er: dass nämlich die Flüsse durch die Erderwärmung immer breiter und tiefer werden.



Um Schnee und Eis und auch um die Alpen ging es in der Sommerausstellung in Bregenz und Lech. Die verschiedenen Möglichkeiten von Schnee als ästhetischer Wahrnehmung standen im Mittelpunkt. Die Ausstellung ist zwar schon zu Ende, doch der begleitende großformatige Katalog transportiert doch viel vom Flair der Ausstellung. Der zeitliche Rahmen reicht von etwa 1800 bis heute. Er beginnt also bei der „künstlerischen Eroberung“ der Gletscher, zeigt den Wandel der Naturvorstellungen, aber auch die unterschiedliche Symbolwirkung von Schnee, der einen markigen, mondänen oder mystischen und auch sehnsuchtsvollen Hintergrund haben kann.

- Olaf Otto Becker |above zero| Hatje Cantz 2009, 160 S., EurD 58/EurA 59,60/sFr 99
- Hanno Loewy, Gerhard Milchram (Hg.) |Hast du meine Alpen gesehen? Eine jüdische Beziehungsgeschichte| Bucher 2009, 460 S., EurD/A 29,80/sFr 45
- Tobias G. Natter (Hg.) |Schnee - Rohstoff der Kunst| Hatje Cantz 2009, 312 S., EurD 39,80/EurA 40,90/sFr 69

Und immer wieder Mafia

Dokumentarisch oder literarisch, die Mafia bietet genug Material, wie die neuen Bücher nachdrücklich belegen. VON SIMON ECKSTEIN

Bücher über die Mafia oder Cosa Nostra oder 'Ndrangheta oder Camorra – oder welche Namen sich diese Leute auch immer geben – werden oft von Korrespondenten oder von Beteiligten geschrieben. John Follain ist Italienkorrespondent der Sunday Times und erzählt die Geschichte des Ortes Corleone von 1905 bis 2006, als der letzte große Mafiapate Provenzano geschnappt wurde. Seine Biografien und historischen Exkurse sind flott geschrieben und detailreich. Er hat dafür auch viele Interviews geführt und sich durch einige tausend Seiten an Archivmaterial aus Gerichtsurteilen, Mitschriften und Zeugenaussagen gearbeitet. So informativ sein Buch auch ist, eine Erklärung für die Mafia und ihren Einfluss bietet es nicht. Sie entstand eben, und es gab immer wieder krude Charaktere, die sich aus Machtgier an deren Spitze setzten und eine Vorliebe für exzentrische Todesarten hatten. So verwendete einer der Bosse eine spezielle Säuremischung zum Auflösen der Leichen. Solche Details schätzt man bei Mafiabüchern, und Follain kannte viele davon.

Derartige sucht man bei Andrea Camilleri vergebens. Er kennt zwar auch viele Details, doch geht es ihm eher um die Struktur und Arbeitsweise der Mafiafamilien und um das Verstehen, wie sie zu ihrem Einfluss kommen. Dafür hat Camilleri ein kleines Lexikon am Beispiel des lange gesuchten Paten Provenzano verfasst. Provenzano übernahm nach der Verhaftung des Paten Toto Riina alleine die Führung der Mafia. Riina wurden die Bombenanschläge gegen die Antimafia-Staatsanwälte Giovanni Falcone und Paolo Borsellino im Frühjahr 1992 zum Verhängnis. Hier konnten ihn selbst seine politischen Freunde nicht mehr schützen. Doch das Geschäft lief unvermindert weiter. Provenzano stand 43 Jahre auf der Fahndungsliste, aber es gab weder ein aktuelles Foto von ihm noch irgendwelche anderen Hinweise auf seinen Verbleib. Er war einfach verschwunden. Durch ein System von kleinen Zetteln, den Pizzini, die sogar unter einer Armbanduhr versteckt werden konnten, gab er an die Organisation Anweisungen. Da er kein Handy benutzte, konnte er auch nicht geortet werden. Camilleri, in dessen Romanen die Mafia ständig auf die eine oder andere Art präsent ist, hat nun diese Pizzini als Grundlage für sein Buch genommen. Es wurde kein Roman, sondern ein Lexikon über das Leben



im Untergrund und welche Methoden heute von der Mafia verwendet werden. Durch die Struktur der kleinen Geschichten werden die Verzweigungen und Verflechtungen der Mafia mit der Politik und der Justiz nachdrücklicher sichtbar. Heute setzt sie mehr auf Finanztransaktionen und Firmenübernahmen. Die brutalen Überfälle früherer Jahre wurden reduziert, um in Ruhe arbeiten können.

Auch Polizisten und Anwälte fungieren gerne als Autoren. Kurz vor seinem Tod erschien noch ein Buch von Giovanni Falcone über seinen Kampf gegen die Mafia. Raffaele Cantone hat noch überlebt. Der ehemalige Staatsanwalt der Antimafia-Bezirksdirektion arbeitet heute am Kassationsgericht in Rom. Doch er und seine Familie stehen noch immer unter Begleitschutz. Cantone schreibt nicht reißerisch, sondern erklärt nüchtern, wie er seine Arbeit versehen hat und warum er sich dafür entschied, Staatsanwalt zu werden. Das Bemerkenswerte sind weniger spektakuläre Aktionen während seiner Zeit in Neapel, sondern mehr der tägliche Widerstand und die Heimtücke, mit denen er konfrontiert war: Als er mit seiner Familie in die neue Wohnung einzog, sammelten die Nachbarn Unterschriften, da sie Attentate befürchteten und die ständige Polizeipräsenz vielleicht geschäftsschädigend wirken könnte. Seine Ermittlungen wurden mitunter auf andere Art hintertrieben. Ein probates Mittel, um Untersuchungen zu behindern, ist die Verleumdung. Es geht schnell und man riskiert nicht viel dabei. Das System funktioniert gut, und viele werden dadurch rasch müde, ziehen weg oder machen mit. Frühere Werte haben keine Bedeutung mehr. Opportunismus hat sich breitgemacht, auch in der Politik. Und Autoren wie Cantone dokumentieren diese Veränderungen in der Zivilgesellschaft. Bei allem darf man nicht vergessen, dass der Umgang mit der Mafia oder anderen Organisationen kein exotisches Problem



43 Jahre stand der Pate Provenzano (li.) auf der Fahndungsliste. Staatsanwälte wie Raffaele Cantone (o.) brauchen viel Mut, um die Camorra zu bekämpfen.

ist, sondern hierzulande schon längst importiert worden ist.

Auch belletristisch ist die Mafia ein beliebtes Thema. Skurril und schrill geht dabei Ottavio Cappellani vor. Hier bekriegen sich zwei Mafiabosse im Theater. Auf einer Freiluftbühne wird Romeo und Julia gegeben und natürlich gibt es auch eine Liebesgeschichte zwischen den verfeindeten Familien und zahlreiche Verwicklungen. Die Beamten sind korrupt, die Bosse eitel und spinnen bizarre Intrigen. Cappellani lässt kein Klischee aus und zeigt Mafiamitglieder, die auch mit Kultur Geld zu machen verstehen. Giampaolo Simi legt „Camorrista“ ernster an. Es ist der erste Roman um die junge Polizistin Rosa, die den jungen Camorra-Boss Cocíss bewachen soll, der aussagen will. Doch seine Feinde kennen schon das Versteck. Es entwickelt sich eine rasante Jagd, bei der Rosa oft nicht weiß, auf welcher Seite Carcíss steht und ob er nicht mit ihr ein doppeltes Spiel treibt. Sie setzt sich trotzdem für ihn ein, da er belegen kann, welche Verbindungen es zwischen der Polizei und der Camorra gibt. Simi hat viele Informationen über die Arbeit der Camorra verarbeitet und einen spannenden Krimi gestrickt, bei dem man letztlich genau weiß, wer die Bösen und wer die Guten sind. Aber das ist in der Literatur eben leichter als im Leben.

► DIE BÜCHER

Andrea Camilleri | **IM wie Mafia!** Übers. v. Moshe Kahn. Kindler 2009, 223 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,90

Raffaele Cantone | **Allein für die Gerechtigkeit!** Übers. v. F. Hausmann, R. Seuß. Kunstmann 2009, 256 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 33,90

Ottavio Cappellani | **Habe die Ehre!** Übers. v. Annette Kopetzki. Rowohlt 2009, 398 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90

John Follain | **Die letzten Paten. Aufstieg und Fall der Corleones!** Übers. v. Irmengard Gabler. Fischer TB 2009, 380 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 17,90

Giampaolo Simi | **Camorrista!** Übers. v. Ulrich Hartmann. C. Bertelsmann 2009, 352 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 34,90

DER LETZTE TANGO

Eine ordentliche Krise braucht auch eine entsprechende Begleitliteratur, dachte sich Fabian Burstein und machte sich daran, eine ganze Reihe an Mitstreitern und Mitraunzern anzusprechen. Sie sollten ihre Lust und ihren Frust am Untergang geliebter Werte mal keck von der Leber weg formulieren. Und die Krise, von der hier die Rede ist, betrifft dieses Mal nicht die Wirtschaft, sondern alle Bereiche der Kultur. Es ist eine illustre Runde, die sich da im praktischen Kulturpessimismus übt. Manfred Buchinger, geschätzter und dekorierter Koch, ereifert sich natürlich über den Niedergang der Esskultur, ein Robert Menasse beklagt die fehlende Kulturpolitik, Hubert Scheibl äußert sich zum Untergang der Malerei und eine gewisse Renee Pornero vermeldet sogar den Untergang der Pornografie. Was es alles gibt! 26 AutorInnen schreiben über Architektur, Fussball, Religion, Manieren, Werbung oder den Stadionrock und warum der Untergang droht. Ins Zeug legen sich etwa Klaus Nüchtern, Christoph Wagner-Trenkowitz, Johann Skocek, Ute Woltron oder Hermes Phettberg. Da wird polemisiert, essayistisch verklausuliert, sogar ein kleines Stück geschrieben oder eigene Erlebnisse zum Besten

gegeben. Der Variation sind keine Grenzen gesetzt. Vielfalt ist angesagt, allerdings auch bei der Qualität. Manche Beiträge machen Spaß, sind komisch, treffend und reflektiert oder einfach sentimental. Bei anderen, die glücklicherweise in der Minderheit sind, fragt man sich, was uns die Autoren da wohl sagen wollen. Natürlich gehört das Raunzen auch zu den Grundeigenschaften schöngestiger Menschen, und worüber liebe sich besser herziehen, als über die unterschiedlichen kulturellen Aspekte und warum früher alles besser war. Zugegeben, das geht erst ab einem gewissen Alter, denn es braucht dazu die Bandbreite der Erinnerung und des Vergleichs. Irgendwie kann auch jede und jeder etwas dazu beitragen, hat eigene Erfahrungen mit der minderen Qualität in der heutigen Zeit gemacht. Aber so richtig weh tut man damit keinem. Letztlich stellt sich die Frage: Hat man sich arrangiert oder ist noch etwas Anderes möglich? TH

FAZIT Kurzweiliges Lesebuch, nicht nur für Misanthropen.

Fabian Burstein (Hg.) | **Wir feiern Untergang!** | Residenz 2009, 234 S., EurD/A 19,90/Sfr 33,90



FREUD AM ENDE

Wie verzweifelt müssen eigentlich Buchverlage sein, dass sie immer wieder und immer wieder gerne mit Büchern zu bestimmten Stichtagen oder Jubiläen herauskommen? So wie zum Beispiel nun die DVA zu Sigmund Freuds 70. Todestag am 23. September. Wie passend, dass Mark Edmundson, Professor für „Romantic Theory and Literary Theory“ an der University of Virginia in Charlottesville im Jahr 2007 ein Buch veröffentlicht hat – über Freuds letzte Lebensjahre zwischen der Emigration aus Wien im späten Frühjahr 1938 und seinem sehr schmerzhaften Krebstod in Hampstead, einem gutbürgerlichen Stadtteil Londons, anderthalb Jahre später. Also flugs eingekauft von der Verlagsleitung der Deutschen Verlags-Anstalt, die ja in der Vergangenheit durchaus Reputierliches verlegt hat. Aber: Gelesen hat diese angebliche Monographie dort offensichtlich niemand. Vielleicht waren sie, wie namhafte US-amerikanische Stiftungen auch, die den Ordinarius nachhaltig förderten, betört von einem vermutlich verlockenden Exposé. Hätte jemand allerdings das fertige Buch auch nur angelesen, dann wäre aufgefallen, dass Edmundson nicht nur nichts Neues prä-

sentiert, seine stilistisch recht simpel geratene Abfolge pointillistischer Anekdoten und biographischer Episoden ist vielmehr durchsetzt mit haarsträubend defizitären und Klischee starrenden Schilderungen der Geschichte der Psychoanalyse wie der Deutschlands und Österreichs und des Wiener literarischen Lebens zwischen 1900 und 1938. Seine Lektüre von Freuds späten Schriften, beispielsweise von „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“, die bestenfalls als Nacherzählungen durchgehen, eignen sich gerade einmal für Erstsemester der University of Virginia, die in der Bibliothek Peter Gays fulminante Freud-Biographie noch nicht entdeckt haben. Freud für heute zu aktivieren versucht Edmundson dann in seiner Schlussbetrachtung über Faschismus, Psychoanalyse und Aufstieg respektive Wiederkehr des Fundamentalismus. Doch hier erweist sich das schmale intellektuelle Fundament dieses grundlegend überflüssigen Buches staunenswerterweise als noch schütterer. AK

FAZIT Freuds letzte zwei Lebensjahre und sein Vermächtnis, enttäuschend und lückenhaft nachgezeichnet.

Mark Edmundson | **Sigmund Freud. Das Vermächtnis der letzten Jahre** | Übers. v. Erich Ammereller. DVA 2009, 288 S., EurD 22,95/EurA 23,60/Sfr 39,90

Die schönsten Wiegenlieder



42 der schönsten Wiegenlieder mit Texten, Noten und Harmonien. Mit Audio-CD zum Mitsingen. Phantasievoll illustriert vom jungen Stuttgarter Künstler Frank Walka.

Ein Buch für die ganze Familie

Wiegenlieder

Texte und Melodien mit Harmonien
Mit zahlreichen ganzseitigen Farbillustrationen von Frank Walka
Mit CD zum Mitsingen · Halbleinen mit Überzug
128 Seiten · € (A) 20,50 / € (D) 19,90
ISBN 978-3-15-010739-3

www.reclam.de

Reclam

Viel mehr als
Klassiker in Gelb.

AUGEN, DIE NICHTS SEHEN

25 Skulpturen, 400 Gemälde, unzählige Aquarelle und Zeichnungen schuf Amedeo Modigliani in zehn Jahren, er starb 1920 35-jährig. Zwei Jahre später schon setzte mit einer Gedächtnisausstellung auf der Biennale in Venedig sein Nachruhm ein. Und nun, fast schon hundert Jahre später, ist er neben Van Gogh der am meisten Angeschautete. Was ihm von der Kunstwissenschaft aber auch die abwertende Bezeichnung als Kalendekünstler und Posterhelden einträgt. Eine große Ausstellung in Bonn war nun der Anlass für den Kulturpolitiker, Theaterleiter und Museumsdirektor Christoph Vitali, ein Katalogbuch unter dem Titel „Modigliani, ein Mythos der Moderne“ herauszugeben. Besonders wollte er die Umstände seines unsteten Lebens darstellen, „weil sie in so krassem Gegensatz namentlich zum malerischen Werk stehen“. Denn, mit Bildern von leidenschaftslos schönen Frauen ist er weltberühmt geworden. In den Jahren, in denen Kubismus und Futurismus ihre Hochblüte erlebten, fand der junge Mann seinen ganz eigenen Weg. Vitali hat unterschiedliche Zugänge zum Werk zusammengestellt, Autoren, die einander nicht sehr freundlich gesinnt sind, in einem Buch vereint. Robert Fleck, der Intendant der Ausstellung, stellt viele Fragen, und an ihren Beantwortungen erlebt man als interessierter Laie, wie das ist, wenn einem ein Fachmann etwas vorgibt und man dem folgt oder widerspricht und sich so - über das reine Anschauen hinaus - auch intellektuell auseinandersetzt.

„Die Welt mit Malerei begreifen“ ist der Titel des Gesprächs, das Vitali, Fleck und die Ausstellungskuratorin Susanne Kleine zur aktuellen Bedeutung des Werks von Amedeo Modigliani geführt haben. Stefan Koldehoff setzt sich mit dem Künstlermythos in der Moderne auseinander und wie der auch ganz reale Folgen haben kann, denn kaum ein Maler der Klassischen Moderne ist so häufig gefälscht worden wie Modigliani und seine Porträts mit den nicht gefüllten Augen.

Und dann kommt die Literatur zu Wort: John Berger, John Updike und auch der Literaturnobelpreisträger John Le Clézio. Sie alle versuchen, mit Worten das Abgebildete in den Griff zu bekommen. Berger: „Er erlaubte dem Modell, ihm - in diesem Leben und in dieser Stellung - neue Vereinfachungen anzubieten. Le Clézio: „Die Gesichter, die Körper öffnen sich dem Unendlichen und lassen ein neues Licht eintreten.“ Und Updike: „Wie seltsam, dass Modigliani, dessen Leben eine so turbulente und trotzige Vergeudung war, mit solch ruhiger Klarheit malte.“

KONRAD HOLZER

FAZIT: Eine Möglichkeit, sich dem emotionalen Phänomen Modigliani intellektuell zu nähern.

Christoph Vitali (Hg.) | **Modigliani. Ein Mythos der Moderne** | DuMont 2009, 192 S., EurD 39,95/EurA 41,50/SFr 67,90

JEDER KANN'S

Um es vorwegzunehmen: (Fast) jeder hat sie, die Töne. Bei manchen sind sie vielleicht etwas aus dem Takt geraten, bei anderen klingen sie etwas knarzig und schief, und die meisten Menschen finden, dass sie überhaupt nicht musikalisch sind. Völlige Fehleinschätzung, behauptet Christoph Drösser, und belegt es auf rund dreihundert Seiten: „Singen scheint eine sehr weit verbreitete Fähigkeit zu sein“, zitiert er einen Forschungsbericht, „die durchschnittliche Person kann fast genauso gut den Ton halten wie ein Berufssänger.“ Selbst Menschen, die sich für unmusikalisch halten – und die sind bei Weitem in der Mehrzahl –, verfügen über ganz erstaunliche musikalische Fähigkeiten.

Der Mathematiker und Philosoph Christoph Drösser überprüft in seiner Kolumne „Stimmt's?“ (im Wochenmagazin „Die Zeit“) den Wahrheitsgehalt von alltäglichen Phänomenen. Mit seinem Buch „Der Mathematikverführer“ erklärt Drösser die Grundlagen der Mathematik anhand von Alltagsgeschichten. Er ist also trainiert und weiß, wie man anspruchsvolle Themen leichtgänglich unter die Leute bringt.

Das gelingt ihm auch beim wesentlich konventionelleren Ansatz von „Hast du Töne?“. Trotz aller Seriosität ist das Buch erfrischend geschrieben und entsprechend unterhaltsam zu lesen. Drösser nähert sich seinem Thema von den unterschiedlichsten Richtungen. Er beleuchtet die Entwicklung der Musik, zeichnet den Weg des Schalls vom Ohr ins Gehirn nach, erklärt die verschiedenen Tonsysteme und lässt auch die prägenden gesellschaftlichen Einflüsse nicht außer Acht. Einige Klangbeispiele beziehungsweise Experimente kann man auf der zum Buch gehörenden Internetseite nachvollziehen. Hier hätte der Autor sicher mehr machen können, denn viel mehr als eine Werbeseite für das Buch und seinen Autor ist www.hast-du-toene.com nicht. Aber bis vor wenigen Jahren mussten vergleichbare Bücher ganz ohne Internetauftritt funktionieren – und auch so könnte es sich behaupten.

MANFRED SCHIEFER

FAZIT Ein leicht zu lesendes Sachbuch für Menschen mit Interesse an den unterschiedlichsten Facetten der Musik.

Christoph Drösser | **Hast du Töne? Warum wir alle musikalisch sind** | Rowohlt 2009, 316 S., EurD 19,90/EurA 20,50/SFr 34,90



SPRACHENSCHMUTZEN

Der bürgerliche Humanismus hat ausgedient, der Anti-Humanismus spricht nun eine hässliche Sprache. Die Wirklichkeit kann von Sprache nicht mehr behübscht werden, ja, an der Sprache selbst wird in der österreichischen Nachkriegsliteratur gründlich gezweifelt. Der Germanist Helmut Gollner, der im Studienverlag schon unter dem Titel „Die Wahrheit lügen“ über die Renaissance des Erzählens in der österreichischen Literatur geschrieben hat, spürt nun in einem Essay, der eigentlich ein Lesebuch ist, der Hässlichkeit als Form des Kulturwiderstands in der österreichischen Gegenwartsliteratur nach. Den Kapiteln seines Buches gibt er der Reihe nach die Titel: „Wenn Faust unter die Österreicher gerät, wenn der Humanismus unter die Menschen gerät, wenn der Wald unter die Frevler gerät, wenn die Liebe unter die Genitalien gerät, dann beginnt die Rache der Sprache.“ „Die Rache der Sprache“ heißt dann auch das große Ganze. Gollner beginnt also gleich einmal mit dem Faust und was Jandl und Ernst, Schwab, Bauer und Turrini daraus gemacht haben. Er zitiert und referiert, räsoniert und assoziiert auch ausführlich darüber, wie sie wüten, persiflieren, höhnisch vernichten

und nicht nur Goethe damit meinen, sondern auch zeitgenössische Kollegen. Er findet die richtigen Wörter für die Ursachen, die die Werke nun auch Elfriede Jelineks haben entstehen lassen: „Sexualverachtung, Sozialsünkel und katholische Beschuldigungsfreude“. Dazwischen fasst er dann immer wieder zusammen, gibt Überblicke, hilft didaktisch weiter.

Wenn Gollner beobachtet, wie unter dem Worthagel der Literaten der Mensch zu „Scheusal, Schleimklumpen, Scheißmaschine“ verkommt, wie in der Natur anfänglich über allen Gipfeln Ruh ist, dann aber die österreichische Landschaft dem Tourismus geopfert wird und letztlich die Liebe es gar nicht mehr gibt, weil nur mehr Genitalien funktionieren oder auch nicht, dann weiß er, dass die Schreibimpulse Hass und Rache, Wut und Ekel sind. Dennoch hat dieses Buch das Befreiende eines reinigenden Gewitters, weil endlich einmal alles gesagt wird. Wobei dazwischen hin und wieder – wenn auch bitter, aber doch – gelacht werden kann.

KH

FAZIT Ein faszinierendes Lesebuch darüber, wie die Sprache der österreichischen Literaten ihre Macht nicht verliert.

Helmut Gollner | **Die Rache der Sprache. Ein Essay** | Studienverlag 2009, 347 S., EurD/A 39,90/SFr 67,90

WO GEFAHR IST ...

„(Papa, Anm. d. V.) trinkt Kaffee und isst ein Brot mit weißem Ziegenkäse und roter Paprika. Rot = Süden = Schweiß = Ansteckung = Tod = Zucken im Bauch = ich nehme die rote Paprika und werfe sie in den Mülleimer. Jetzt wird Papa nicht mit dem roten Tod angesteckt werden.“

Pelle weiß nicht, was mit ihm los ist. Und sein Vater noch viel weniger. Pelles Welt ist geprägt von bizarren Ängsten und noch bizarreren Zwangsritualen, mit denen er diese abzuwehren versucht. Bevor er in der Schule zu rechnen beginnt, muss er alle Y zu X „ausbessern“. Seine Eigentümlichkeit verhindert nicht nur den Schulabschluss. Sobald an seinen Arbeitsstellen jemand sieht, wie der junge Mann seltsame Yoga-ähnliche Verdrehungen macht oder sich weigert, die angeordnete Zahl von Nusschnecken auf ein Tablett zu schlichten, weil es eine böse Zahl ist, ist er nicht mehr tragbar. Er gerät in immer stärkere Isolation, selbst vor seiner Familie, bis er im Radio einen Bericht über das Tourette-Syndrom hört.

Pelle Sandstracks authentische Lebensgeschichte beinhaltet alles, was große

Mythen ausmacht. Den bösen Zauber, die Flucht und die glückliche Heimkehr. Denn mit der Diagnose Tourette-Syndrom beginnt für Pelle ein Weg, auf dem seine Eigentümlichkeit keine Last ist, und schließlich sehen wir ihn, einen glücklichen Menschen, der mit seiner Liebsten im Meer schwimmt, als Comedian auf der Bühne steht und ein äußerst erfolgreiches Buch geschrieben hat. Die Ticks sind in den Hintergrund getreten. Aber sie sind immer noch ein Teil von ihm.

In der letzten Buchkultur konstatierte Dimitré Dinev: „Eine wichtige Voraussetzung für Literatur sind wahrscheinlich geschichtliche Ereignisse. ... Literatur lebt von großen Stoffen.“ Aber es muss nicht immer „Krieg und Frieden“ sein. Der große Stoff kann auch in der Persönlichkeit eines Menschen liegen. Wie bei Pelle Sandstrak.

CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Nichts ist so spannend wie die Wirklichkeit, wenn sie so packend beschrieben wird wie in diesem Buch.

Pelle Sandstrak | **Herr Tourette und ich** | Übers. v. Susanne Dahmann. Lübbe 2009, 488 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 26,50



PHILOSOPH DES INTERESSENAUSGLEICHS

Ohne den Einfluss seines Freundes Moses Mendelssohn hätte Gotthold Ephraim Lessing das Drama „Nathan, der Weise“ vielleicht anders konzipiert, wie seiner Korrespondenz zu entnehmen ist. Indem nun Glaube und Vernunft im Gedanken der Toleranz harmonisiert sind, wird Gott sozusagen für Nathan/Mendelssohn überkonfessionell. Der Weg ist frei für die Kompatibilität der monotheistischen Religionen. Gemäß der Frage von Georg Christoph Lichtenberg: „Ist es nicht sonderbar, dass die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungerne nach ihren Vorschriften leben?“ hat Moses Mendelssohn stets für die Diskussion der Vorschriften plädiert. Allerdings konzentriert er sich dabei nicht auf die Unterschiede, sondern auf die Gemeinsamkeiten von jüdischer, christlicher und islamischer Religion, indem er dem endlichen (und irrbaren) Verstand der Menschen in seiner Schrift „Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes“ den unendlichen Verstand Gottes gegenüberstellt. Ein Konzept, dessen scharfsinnige Humanität im Kampf gegen Fanatismus hilft, weil es Wege zeigt, wie religiöse zugunsten menschlicher

Interessen auszugleichen sind.

Diese und andere Werke des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn, übrigens der Großvater vom Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, sind nun in einer zweibändigen Studienausgabe für ein breiteres Lesepublikum zugänglich. Die Texte sind im Originalwortlaut abgedruckt und haben Verweise auf wissenschaftliche Gesamteditionen mit Anmerkungen und senkrechten Strichen, die manchmal verwirren, weil sie anscheinend willkürlich Wörter trennen. Hier wurde wohl philologische Präzision übertrieben. Chronologisch geordnet und thematisch eingeleitet, hat man mit diesen sonst sorgfältig bearbeiteten Bänden eine schnelle Orientierung, um die Gedankenwelt des bedeutenden Aufklärers Moses Mendelssohn kennenzulernen.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

FAZIT In der Studienausgabe der philosophischen Schriften von Moses Mendelssohn sind Argumente von bleibender Aktualität im humanistischen Diskurs zu finden.

| **Moses Mendelssohn. Ausgewählte Werke. Studienausgabe** | Band I: Schriften zur Metaphysik und Ästhetik | Band II: Schriften zu Aufklärung und Judentum | Herausgegeben und eingeleitet von Christoph Schulte, Andreas Kennecke und Grażyna Jurewicz. | Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009, 436 S. und 382 S., EurD 119/EurA 122,40/sFr 186

BUCHER

Martina Mittelberger

Flurbereinigung

Roman

1999 – eine spektakuläre Hangrutschung in einem Dorf sorgt für Aufsehen. Die dramatischen Ereignisse rund um das in seiner Dimension europaweit einzigartige Geschehen bilden das Gerüst dieses Romans. Parallel zur geologischen Problematik beschreibt die Autorin mit kritisch-humorvollem und sachkundigem Blick die tiefen Gräben, die sich in der Dorfgemeinschaft auftun, als der heimliche Boden unter den Füßen und Häusern wegrutscht. Die soziologisch-psychologischen und scheinbar unlösbaren juristischen Folgen wachsen neben der geologischen Gefahr bald zur neuen Bedrohung für die Dorfbewohner an.



Hardcover | Schutzumschlag
14 x 21,7 cm | 200 Seiten | Euro 19,50
ISBN 978-3-902679-66-6

SOEBEN ERSCHIENEN:
Konstellation

Walter Benjamin en exil

hg. von Arno Gisinger und Nathalie Raoux



BUCHER Verlag Hohenems – Wien
T 05576-7118-0 | www.bucherverlag.com

Kulinarische Nachlese

Gnadenlos erscheinen immer wieder neue Bücher rund ums **Thema Kochen**. Eine kleine subjektive Auswahl zum Lesen und auch zum Nachkochen von TOBIAS HIERL

Erfahrungsberichte aus der Küchenwelt der Profis gibt es ja schon einige. Aus der Warte des Kochs erzählte Anthony Bourdain und gab einige Geheimnisse preis, die man gar nicht so genau wissen wollte. Die Küche in Restaurants war hier eher ein Pfluhl von exzentrischen Cholerikern, die ihren Emotionen freien Lauf ließen. Etwas anders sah es Bill Buford in „Hitze“. Er erzählt die Geschichte, nämlich seine, eines Kochlehrlings, der den Geheimnissen der richtigen Zubereitung auf die Spur kommen möchte und dafür auch in verschiedenen Ländern arbeitet, um möglichst nahe am Original zu sein. Bei Gregor Weber ist es ein klarer und oft sehr witziger Blick in bundesdeutsche Küchenwelten. Aber in anderen Ländern geht es genauso zu, und ein Souschef heißt überall so. Weber ist eigentlich Schauspieler und bekannt als Kommissar im Tatort. Aber Schauspieler haben nicht immer ein Engagement, und so wollte er sich ein zweites Standbein erobern und machte eine Kochlehre – und das mit 36 Jahren! Nach der Prüfung war ihm aber klar, das wird nichts; doch für sein Buch wirkte er als „Gastkoch“ in zehn unterschiedlichen Arbeitsplätzen und schaffte so einen wirklich amüsanten Querschnitt aus dem Alltag der Profiköche abseits der Fernsehküchen.

Mit dem Kochen hat es Donna Leon eigentlich nicht so, doch in ihren beliebten Romanen um Commissario Brunetti geht es oft ums Essen. Seine Frau Paola hat zwar einen anspruchsvollen Job auf der Uni, noch zwei Kinder und den Haushalt, doch wenn Brunetti auf der Matte steht, ist auch das Essen fertig. Manche können es eben. Zusammen mit Roberta Pianaro hat sie nun auch ein Brunetti-Kochbuch verfasst. Neben Passagen aus den Romanen finden sich auch sehr kurzweilige kleine Essays über das Essen und Kochen in Venedig. Die Rezepte sind nicht spektakulär, eben Alltagsküche, aber brauchbar und sehr nachvollziehbar. Ein charmantes Buch, hübsch illustriert von Tatjana



Hauptmann. Zum Schmökern und Kochen. – Viel zu lesen gibt es auch bei Claudio Del Principe. Der Schweizer führt einen beliebten Küchenblog namens „Anonyme Köche“, aus dem nun dieses Buch entstanden ist. Es geht ums Essen, aber vor allem um den Genuss und die richtige Zubereitung. Seine Experimente und Erfahrungen erklärt Del Principe genau und gewitzt. Selbst kompliziertere Zubereitungen werden dadurch nachvollziehbar. Aber man muss sich einlassen. Zum flotten Nachschlagen ist das Buch weniger geeignet. Die Bilder stammen vom Autor und sind deshalb nicht so glatt arrangiert – sie sehen eher so aus, wie es auch zu Hause auf den Teller kommen dürfte. Irgendwie authentisch eben.

Doch noch ein wenig zu eher traditionellen Kochbüchern: Was die Spanier können, muss doch in Österreich auch möglich sein, unter diesem Motto stehen die Austro Tapas. Wie der Name sagt, Kleinigkeiten, die man zwischendurch, zum Wein oder als Appetitanreger oder, bei entsprechender Menge, auch als Tapas Menü konsumieren kann. Es sind oft variantenreiche Gerichte, süß und pikant, sowie Suppen. Doch nur weil die Portionen klein sind, bedeutet es nicht, sie wären schnell herzustellen. Manche dieser 250 Häppchen sind schon etwas aufwendiger, etwa das Lammnüsschen in der Erdäpfelkruste. Bei manchen Gerichten, wie Senfschnitzel mit Bandnudeln oder Kalbsnaturschnitzel mit Wurzelgemüse, liegt der Schwerpunkt wohl mehr auf dem Austro als auf Tapas. Doch ansonsten sind viele Ideen dabei, die Eindruck machen.

Warum Omas biologischer kochen sollten, ist nicht ganz klar, doch Oma drückt eben Vertrauen aus – zurück zum Ursprung, unverfälschte Natur. Mit der Oma wird aber nicht nur im Titel erworben, hier kochen wirklich Großmütter oder verraten zumindest ihre Rezepte. Sie werden auch in kurzen Porträts vorgestellt. Ihre Küche ist saisonal, mit sehr starkem Gemüseinschlag. Es ist eine einfache, praktische



Kulinarische Vignetten von T. Hauptmann

Alltagsküche, die sich nicht vor Innereien oder „Restln“ fürchtet. Ein Kartoffelschnitzel mit Blaukraut, ein Lauchintopf oder Dicke Bohnen sowie Gebackene Mäuse stecken das Terrain ab. Dazu gibt es viele Tipps und Tricks, damit auch alles gut gelingt.

Kürbiskochbücher gibt es zahlreiche, denn der Kürbis in seinen vielen Varianten wurde als beliebtes und vielfach einsetzbares Gemüse entdeckt. Der ehemalige Küchenchef des Hotel Sacher, der sich jetzt selbstständig machte, hat sich jedoch ordentlich angestrengt. Über 200 Rezepte rund um den Kürbis, von pikant bis süß, hat er zusammengestellt. Er kombiniert mit Fleisch oder Fisch sehr gekonnt, etwa ein Rehragout mit Kürbis-Lebkuchen. Auch seine Suppenvariationen, so die Kürbis-Orangenschaumsuppe, klingen interessant. Verblüffend ist der Einsatz des Kürbis als Dessert. Da gibt es zahlreiche Lösungen, etwa Muffins, Kekse, Joghurt, Knödel oder Schmarren, und dann wird noch Vanilleeis mit Kürbiskernöl kombiniert. Alle Rezepte sind übersichtlich präsentiert, die Schritte nachvollziehbar und die Fotos anregend. Ein lohnenswertes Kochbuch.

► DIE BÜCHER

Claudio Del Principe | **Anonyme Köche** | Gräfe und Unzer 2009, 292 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 35,90

Hans Peter Fink | **Die Kürbisküche** | Pichler 2009, 255 S., EurD/A 24,95/sFr 44,90

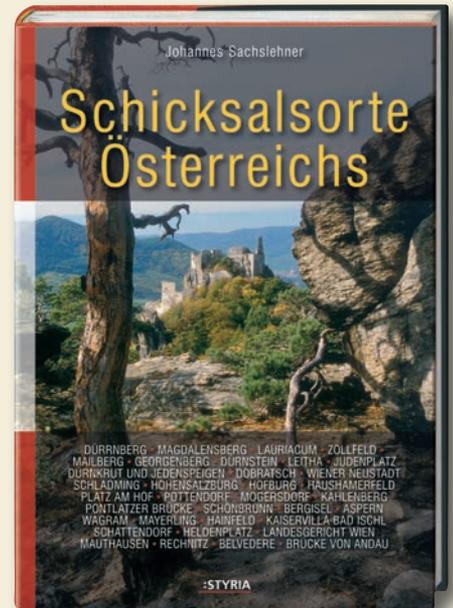
Donna Leon, Roberta Pianaro | **Bei den Brunettis zu Gast** | Übers. v. P. Kaiser, C. Seibicke. Diogenes 2009, 288 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 40,90

Toni Mörwald, Christoph Wagner, Jörg Wörther | **Austro Tapas** | Löwenzahn, 288 S., EurD/A 24,95/sFr 42,90

Theres Rathmanner, Klaus Ebenhöf | **Omas Bio-Küche** | Kneipp 2009, 174 S., EurD/A 19,95/sFr 34,50

Gregor Weber | **Kochen ist Krieg!** | Piper 2009, 309 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 34,90

Eine bunte Landkarte österreichischer Erinnerungen



Österreich kann auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblicken. Es ist reich an Erinnerungen, reich an Plätzen, die mit dem Schicksal dieses Landes untrennbar verbunden sind: vom Bergisel bis zum Schlachtfeld von Aspern, von Mayerling bis Schloss Schönbrunn, von der Kaiservilla in Bad Ischl bis zum Wirtshaus in Hainfeld, vom Ketzerrfriedhof in Steyr bis zum Kreuzstadl in Rechnitz. Spannend, immer um Quellentreue bemüht, erzählt Johannes Sachslehner die Geschichte dieser Orte, er berichtet von Ereignissen, die den Lauf der österreichischen Geschichte maßgeblich beeinflussten, die zum Mythos kristallisierten und bis heute das Gedächtnis der „Nation“ bestimmen. Erstmals entsteht so eine bunte Landkarte österreichischer Erinnerungen und National-Mythen, ein ebenso unterhaltsames wie informatives Lesebuch, das Anstoß zu kritischer Erinnerungskultur und lebendigem Geschichtsbewusstsein geben möchte.

Johannes Sachslehner

SCHICKSALSORTE ÖSTERREICHS

320 Seiten, 17 x 24 cm

Hardcover mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-222-13278-0 · € 29,95

:STYRIA

www.ichlese.at

LUST ODER GENUSS

Essen interessiert, Essen bleibt auch in Krisenzeiten ein Thema. Der Sozial- und Politikwissenschaftler Klaus Kufeld erzählt in seinem Buch „Der kulinarische Eros“ Geschichten über die Seele des Kochens & Essens. Und wenn im Anhang Rezepte aus den fünf Kontinenten – Kufeld ist auch Reisenschriftsteller – angeführt sind, dann ist das schön gestaltete Buch doch kein Kochbuch. Es geht da eher um die Philosophie rund ums Essen. Zur Erläuterung wahllos ein paar Sätze aus der Einleitung: „Pflanzen und Tiere, aus denen wir unser Essen zubereiten, haben eine Seele, allein zu essen ist unerotisch und ohne kochen zu können, kann man nicht lustvoll, ‚seelenhaft‘ essen.“ Man reibt sich also gleich einmal an vielem von dem, was Kufeld da von sich gibt, folgt ihm dann aber auf den Bauernhof seiner Kindheit und weiß nicht so recht, ob man die Erinnerungen an Erdäpfeln, Schweinefleisch und Bauernbrot als Sozialromantik abtun soll oder als lustvolle Nostalgie. Reiseerlebnisse, Abhandlungen übers Zwiebelschneiden, Thai-Essen, das Lob der einfachen Suppe, die Paris-Sucht und der italienische Holzkochlöffel lassen einem aber wenig Zeit darüber nachzudenken. Ausnahmsweise gibt er dann doch ein Rezept

zum Besten, und zwar ein Pasta-Rezept, assoziiert feuilletonistisch weiter zum Olivenöl, zum Espresso und beendet den ersten Teil mit Paradeisern.

Den zweiten Teil beginnt und endet Kufeld mit Philosophie und Philosophemen. Er behauptet, dass Appetit nichts mit Genuss zu tun hat, dass man dem Genuss verfallen könne, bei der Lust aber wach bleibe? Und wieder schreibt er sich quer durchs Kulinarische: Frühstück, Fastfood, Eisbergsalat und glücklich machende Schärfe sind da einige der Themen.

Eigenartig ist dann aber, wie er sich von den hungernden Straßenkindern in Kambodscha seinen Appetit nicht nehmen lässt: „Für den wachen ‚feinen‘ Kopf bleibt der Hunger wohl im Bewusstsein, aber er verdirbt nicht den guten Geschmack auf der Zunge.“ Mindestens genau so ärgerlich ist dann die Nebenbemerkung im Rezept der Spaghetti pomodoro, dass nämlich die Tomaten womöglich aus der Nähe von Salerno sein sollten. Vielleicht hätte Klaus Kufeld doch besser ein Kochbuch geschrieben?

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein geschwätziges Aneinanderreihen von Äußerungen übers Kulinarische.

Klaus Kufeld | **Der kulinarische Eros. Geschichten über die Seele des Kochens & Essens** | edition splitter 2009, 144 S., EurD/A 22

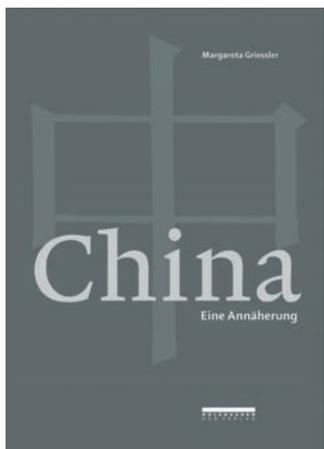
LAUT, ABER UNTERTÄNIG

Christian Friedrich Daniel Schubart, Musiker, Dichter und Journalist, geboren vor 270 Jahren, ist wahrscheinlich in seiner süddeutschen Heimat bekannter als bei uns, wo einem auch nicht sofort einfällt, dass er den Text zur Schubert'schen Forelle geschrieben hat. Somit setzt man einige Erwartung in Bernd Jürgen Warneken, einen Professor für Empirische Kulturwissenschaften, der in seinem Buch Anthologie und Biografie verbinden will. Was aber heißt, dass Warneken seitenlang aus Texten Schubarts zitiert und damit schon ein erstes Hindernis zum Verständnis errichtet, denn Texte, die in einem Deutsch geschrieben sind, wie es vor 250 Jahren gebräuchlich war, fesseln nicht wirklich. Dazu kommt, dass der Professor aus Tübingen viel zu wenig Distanz zu seinem Helden hat. Ein Allroundgenie führt er vor, einen beeindruckenden Pianisten und Rezitator. Er schrieb eine Unzahl von Gedichten und Balladen, eine Bestenliste deutscher Dichter, eine Ästhetik der Tonkunst und durch mehrere Jahre gab er eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung heraus. Dazwischen musizierte er am Klavier, fantasierte an der

Orgel, rezitierte, liebte, trank und nützte seine Zeit in der Einzelhaft, um seinem Zellennachbarn seine Lebensgeschichte zu diktieren. Schubart wurde von Herzog Karl Eugen zehn Jahre ohne Angabe von Gründen eingesperrt. Darüber kann auch Warneken nur mutmaßen. Was er aber sehr gut herausarbeitet ist, dass dieser Schubart eine zwiespältige Figur war, sehr oft mit verschiedenen Zungen redete, dass er einerseits Aufrührer war, andererseits aber auch Pragmatiker, Meister im Lavieren, natürlich auch, um der Zensur zu entgehen. Nur, diese Frage sei gestattet, was soll heutzutage die nur in Maßen kritische Biografie eines Mannes, der zu „germanischen Tugenden aufrief, von germanischem Heldenmut begeistert ist“, was immer das in der damaligen Zeit – immerhin die der französischen Revolution – hieß, und der in „Der Patriarch“ dichtete: „Das Tändeln, Schreiben, Lesen macht Mädchen widerlich“? KH

FAZIT Ein in seiner kuriosen Vielfalt beeindruckendes Leben, das nicht adäquat und vor allem zu wenig kritisch dargestellt ist.

Bernd Jürgen Warneken | **Schubart. Der unbürgerliche Bürger** | Die Andere Bibliothek/Eichborn 2009, 419 S., EurD 32/ EurA 33/Sfr 56



Die profunde China-Kennerin beschreibt Chinas Geschichte, Wirtschaftsentwicklung und die politische Lage der Gegenwart eindrucksvoll und verständlich. Kurier

Dr. Margareta Griessler
China. Eine Annäherung
 Verlag Holzhausen
 369 S. mit Abb., geb.
 ISBN: 978-3-85493-141-6
 EUR 32,-
 www.verlagholzhausen.at

HOLZHAUSEN
 DER VERLAG

► **LITERATUR FÜR JEDE WOCHE**

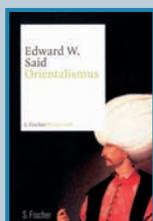
Literaturkalender gibt es viele, doch der Arche Literaturkalender ist jedes Mal etwas Besonderes. Es werden nicht einfach nur Zitate gesammelt und neben einem Autorenfoto abgedruckt, sondern der Kalender steht unter einem Motto. In der 26. Ausgabe ist es nun „Schreiben & Lesen“. Es sind ganz spezielle Momente, von denen die AutorInnen erzählen, die genauso gut der Verzweiflung wie der Lust entspringen können. Die Fotos für jede Woche sind klug ausgewählt. Dazu gibt es erläuternde Bildlegenden und Kurzbiografien. Genau so liebevoll sind auch der Musikkalender und der literarische Küchenkalender gestaltet. Er wurde von Sybil Gräfin Schönfeldt herausgegeben und jetzt mit dem Preis des Graphischen Clubs Stuttgart ausgezeichnet.

|Arche Literatur Kalender 2010| Arche, 61 Blätter, EurD/A 19/sFr 33



► **HARTNÄCKIGE TRADITION**

1978 ist die Untersuchung des verstorbenen Literaturwissenschaftlers Edward W. Said erstmals erschienen, doch hat sie bis heute nichts an ihrer Bedeutung verloren. Im Gegenteil, die Klischees und Vorurteile, die es gegenüber den „Orientalen“ gab, werden heute immer noch verwendet. Somit ist diese Neuauflage sehr erfreulich. Said verfolgt die Vorstellungen des Westens, dem Okzident, durch die Jahrhunderte und kann dadurch viele Belege präsentieren, wie sich die Projektion des Orients entwickelte und manifestierte. Es gab einen wechselseitigen Austausch zwischen den literarischen Reiseberichten und der Wissenschaft, die das theoretische Rüstzeug lieferte. Bis heute ist es fast nicht möglich, einen kulturellen Austausch auf Augenhöhe stattfinden zu lassen, denn der Orient wird als Gesamtbild gesehen, das keine Differenzierungen zulässt. Als Materialsammlung, zur Diskussion und als noch immer erfrischender Beitrag gegen Vorurteile ist das Buch von Said unverzichtbar.



Edward W. Said
[Orientalismus]
 Übers. v. Hans Günter Holl, S. Fischer 2009,
 459 S., EurD 24,95/
 EurA 25,70/sFr 42,90

► **ANTIKE STÄTTEN**

Die Vergangenheit übt eine große Faszination aus. Es ist fast wie eine Schatzsuche. Ein wenig von dieser Leidenschaft vermittelt auch Alain Schnapp. Doch ihm geht es vor allem um die Geschichte seiner Disziplin der Archäologie. Bis zu ihrer heutigen Form hat sie eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich, viele Irrtümer oder Fehlmeinungen mussten überwunden werden, bevor wissenschaftlich gearbeitet werden konnte. Wer die Geschichte der Menschheit bei Adam und Eva beginnen lässt, kann natürlich ältere Funde nicht brauchen. Auch die Sintflut war hier ein Problem. Dann gab es die Diskussion, ob nur schriftliche Zeugnisse verwertet werden durften und wie Gegenstände zu bewerten und einzuschätzen waren. Schnapp zeigt diesen Prozess anhand der Arbeit von mutigen Wissenschaftlern, die oft gängigen Lehrmeinungen widersprechen mussten. Es ist eine reich bebilderte Geschichte durch die Kulturen, von der Antike bis zum 19. Jahrhundert, die allerdings schon ein gewisses Interesse voraussetzt. Aber dann kann es spannend werden. Im Anhang finden sich noch zentrale Texte zur Archäologie in Auszügen.



Alain Schnapp | **Die Entdeckung der Vergangenheit** | Übers. v. Andreas Wittenburg. Klett-Cotta 2009, 424 S.,
 EurD 39,90/EurA 41,10/
 sFr 65

► **VERGESSENER VOGELFLUG**

Die Andere Bibliothek im Eichborn Verlag ist bekannt dafür, auch vergessene Klassiker in repräsentativen Ausgaben wieder aufzulegen. Hier sei nur an die „Essais“ von Montaigne erinnert oder an Alexander-von-Humboldt-Ausgaben, die zur Renaissance dieses Forschers und Autors viel beigetragen haben. Nun wurden die Arbeiten von Johann Friedrich Naumann wieder publiziert. Naumann zählt neben John James Audubon und John Gould, die im englischen Sprachraum einen ungleich größeren Bekanntheitsgrad haben, zu den bedeutendsten Ornithologen der Geschichte. Er hinterließ ein großes Werk an Vogelbildern und sehr genaue Beobachtungen der Vögel Mitteleuropas. Noch Goethe schätzte seine Arbeit, doch heute ist er nur in Fachkreisen bekannt. Verwunderlich, wenn man seine Aquarelle sieht. 80 davon werden in dem großformatigen Band erstmals abgedruckt. Arnulf Conradi hat aus dem umfangreichen Werk eine Auswahl getroffen und einen biografischen Abriss verfasst. Bis März ist der bibliophile Band noch zu einem Einführungspreis erhältlich.



Johann Friedrich Naumann | **Die Vögel Mitteleuropas** | Eichborn, 536 S., EurD 79/EurA 81,30/sFr 139

>DVDs aktuell • Literatur zum Ansehen

>CD-ROMs

LET'S MAKE MONEY

DOKU. Erwin Wagenhofers Film kam zum ersten Höhepunkt der Finanzkrise ins Kino und zeigt in verblüffend eindrücklicher Weise, wie Banken und Investoren mit Geld umgehen und was hinter den bunten Versprechungen von Banken und Versicherungen steckt. Ohne Scheu sprechen seine Interviewpartner über Gewinne, Steueroasen und wirtschaftliche Freiheiten. Er interviewte auch Journalisten, Beamte und Arbeiter, um zu zeigen, wie das System des Geldflusses funktioniert und wer wie wovon profitiert. Und wer auf der Strecke bleibt. Dabei zeigt er sich nicht als belehrender Führer durch die Finanzuntiefen, doch wird schnell klar, welche Position er bezieht. Zum Film ist eine ausführliche Dokumentation



von Caspar Dohmen im Verlag Orange Press erschienen.

► **Extras:** Audiokommentare, Making of, Deleted Scenes, Unterrichtsmaterialien

Regie: Erwin Wagenhofer
Eurovideo. Dauer: 107 Min., Format: 1:1,85 (anamorph),
Ton: Deutsch DD 5.1, deutsche Untertitel

KINDERSOFTWAREPREIS



Zum 8. Mal wurde auf der Frankfurter Buchmesse vom Büro für Kindermedien „Feibel.de“ und der Zeitschrift „Spielen und Lernen“ der Deutsche Kindersoftwarepreis „TOMMI“ verliehen. Eine Fachjury nominier-

te aus allen eingereichten Spielen in den Kategorien „Computerspiele“ und „Konsolenspiele“ jeweils 10, die von mehr als 1900 Kindern in 16 Bibliotheken deutschlandweit getestet und bewertet wurden.

Bei den Computerspielen hatte die virtuelle Lebenssimulation „Sims 3“ (Electronic Arts) die Nase vorn. Ausschlaggebend für die Kinderjury war, dass sie in dem Spiel die Möglichkeit sahen, einen Blick in ihr zukünftiges Leben zu werfen. Wie sie aussehen, wo sie arbeiten werden und wie es ist, alles tun zu können, was man gerne möchte. Auf dem 2. Platz landete „Willi will's wissen - Bei den Wikingern“ (United Soft Media), das durch die Mischung aus Spiel, Filmausschnitten und Wissen überzeugte, vor „Anno 1404“ (Ubisoft), einem Strategiespiel, bei dem Spieler in die Rolle des Königs schlüpfen und für das Wohl ihres Volkes sorgen müssen.

Bei den Konsolenspielen erreichte das „Wii Sport Resort“ (Nintendo) für die Wii den 1. Platz. In 12 sportlichen Disziplinen, von Bogenschießen bis Wakeboarden, können bis zu 4 Spieler gegeneinander antreten. Die Kinder waren vor allem von der grafischen Umsetzung und der Idee, beim Spielen nicht nur rumzusitzen, sondern sich aktiv zu bewegen, begeistert. Der 2. Platz ging an „Freibeuter der Karibik“ (Public Solutions) für die Yvivo, eine Konsole, die in Verbindung mit Brettspielen verwendet wird. Als Kapitän gilt es, die Herausforderungen des Meeres zu meistern. Auch Karaoke singen ist nach wie vor sehr beliebt: „Lips“ (Microsoft) für die XBOX 360 wurde 3., weil die Kinder es toll fanden, sich wie ein Popstar zu fühlen.

Den Sonderpreis „Kindergarten & Vorschule“ erhielt das Spiel „Den Zoo entdecken“ (Globe!), das abwechslungsreiche Spiele und Videos rund um die Tierwelt bietet. HL

LARGO WINCH - TÖDLICHES ERBE



ACTION. Die Verfilmung basiert auf der gleichnamigen französischen Comiserie. Der geheim gehaltene Adoptivsohn Largo übernimmt das Firmenimperium des ermordeten Vaters Nerio Winch und sucht sein Heil in der Rache für dessen Tod. Temporeich, mit einem erwartungsgemäß attraktiven und unverwundlichen Helden ist vor allem die mehrsprachige Originalfassung von kurzweiligem Unterhaltungswert. Auf Bonusmaterial wurde gänzlich verzichtet.

► **Extras:** -

Regie: Jérôme Salle, Darsteller: Tomer Sisley, Kristin Scott Thomas u. a. Sunfilm Entertainment. Dauer: 104 Min., Format: 1,2,35 (anamorph), Ton: Französisch/Englisch DD 5.1, dt. Untertitel optional

BARFLY



DRAMA. Charles Bukowski schrieb das Drehbuch zu diesem Film von Barbet Schroeder. In der Rolle des sich durchs Leben prügelnden, keinen Drink auslassenden Henry, der in volltrunkenem Zustand poetische Geistesblitze erfährt, blüht Mickey Rourke voll auf. Während seine Texte das Herz einer Verlegerin erweichen, landet er vor allem wegen seiner Trinkfestigkeit in Faye Dunaways Bett, die eine charmante Trinkerin abgibt. Als Bonus gibt es Bukowski im Interview.

► **Extras:** „The Charles Bukowski Tapes“: 66 Min. Int. v. Regisseur mit Bukowski.

Regie: Barbet Schroeder
Darsteller: Faye Dunaway, Mickey Rourke u. a. Koch Media. 2 DVDs. Dauer: 96 Min., Format: 1:1,85 (anamorph), Ton: Deutsch/Englisch DD 2.0, dt. Untertitel optional

GESCHICHTE(N) DES KINOS



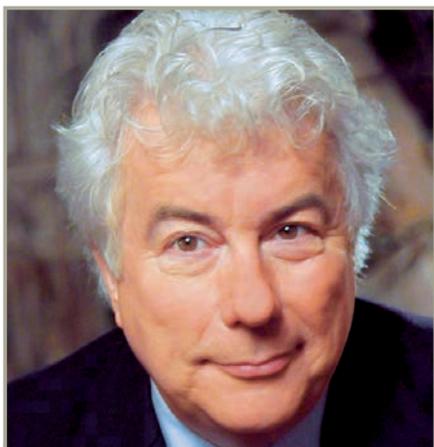
ESSAY. Bevor Jean-Luc Godard als Regisseur bekannt wurde, arbeitete er als Filmkritiker. Seine „Geschichte(n) des Kinos“, die es als Buch und Film gibt, zählen zu seinen wichtigsten Arbeiten. Es sind die vielleicht ungewöhnlichsten und vielschichtigsten Filmgeschichten. Godard nimmt Schlüsselbilder der Filmgeschichte aus ihrem Kontext, kontrastiert sie mit Werken aus der bildenden Kunst, kommentiert auch mit Musik und nützt alle Möglichkeiten des Films.

► **Extras:** Booklet mit einem ausführlichen Essay von Klaus Theweleit.

Regie: Jean-Luc Godard
Absolut Medien. 2 DVDs. Dauer: 266 Min.; Format: 4:3, Ton: Deutsch DD 2.0

FOTOS: EUROVIDEO; SUNFILM ENTERTAINMENT; KOCH MEDIA; ABSOLUT MEDIEN

> Hörbuch aktuell



OPULENTES PANORAMA

18 Jahre hat sich Ken Follett Zeit gelassen, bis er eine Art Fortsetzung zu den „Säulen der Erde“ schrieb. Sie spielt einige Zeit später, nämlich 1327, jedoch wieder in Kingsbridge. Vier Kinder müssen ein tödliches Geheimnis bewahren und Follet verfolgt ihren Weg durch alle Fährnisse des Lebens und entwickelt so ein großes mittelalterliches Panorama. Von dem opulenten Roman stehen einige Hörbuchfassungen zur Verfügung. Die US-Version wird von Richard E. Grant gesprochen und kommt auf 12 CDs. Die deutsche Fassung liest Joachim Kerzel, der schon den Vorgängerroman beeindruckend interpretierte. Beides sind aber gekürzte Versionen. In voller Länge auf MP3 hat sich Tobias Kluckert über den Roman hergemacht, und jetzt gibt es auch noch eine Hörspielfassung.

Eine Vielzahl an Schauplätzen und handelnden Personen musste dabei irgendwie unter einen Hut gebracht werden. Man konzentrierte sich auf die Liebesgeschichte zwischen Merthin, einem begnadeten Baumeister, und Caris, die das Talent zum Heilen hat. Trotzdem gibt es noch viele Handlungsstränge. Um hier den Überblick zu bewahren, kamen mit Rosemarie Fendel und Peter Matic gleich zwei Erzähler zum Einsatz. Fendel begleitet die weibliche Protagonistin und Matic kommt ins Spiel, wenn es um Merthin geht. Ein einfacher Kniff, doch überzeugend. Daneben entsteht im Ohr die große Kulisse einer mittelalterlichen Welt, in der die verästelte Handlung abläuft. Wuchtig und mit allen Finessen wurde der Roman in Szene gesetzt: Mainstreamkino für die Ohren.

Ken Follett | **Die Tore der Welt** | Lübbe Audio, 8 CDs, 528 Min., EurD 34,95/EurA 35,30/sFr 59,50

KABARETT IM DOPPELPAK

Die beiden Hörbücher haben einiges gemeinsam. Zum einen tritt bei Ebert Hirschhausen auf und hält die Einführung und umgekehrt. Zum anderen gehören beide in die Kategorie gehaltvolles Kabarett, das zum Denken anregen soll. Dann sind beide Livelesungen und schließlich sind die Autoren miteinander befreundet. Und beide unterstützen auch die Aktion „Humor hilft heilen“, bei der professionelle Clowns die Patienten im Krankenhaus aufheitern. Nun denn, jedes der kurzen Kapitel ist anregend. Ebert gibt eher den kantigeren Typen, der auch seine wissenschaftliche Vergangenheit bei manchen Themen heranzieht. Dann versteht er es gut, andere Blickwinkel zu vermitteln und witzig etwa über die Bonuszahlungen an Manager zu sprechen, die sich im Vergleich zum Einkommen eines Michael Schuhmachers sehr gering ausnehmen. Grundtenor: Man soll nicht vorgefasste Meinungen übernehmen, sondern eben selber denken. Eine ähnliche Richtung nehmen die Ausführungen über das Glück. Auch hier ist es eine Frage der Perspektive, die von Hirschhausen gekonnt variiert wird. Beide CDs sind eine neue Art von Lebensratgebern, die zumindest einen schnellen Erfolg verbuchen können: Man kann nämlich beim Zuhören lachen. Und das ist schon was wert.

Eckart v. Hirschhausen | **Glück kommt selten allein** | Eichborn, 2 CDs, 140 Min., EurD 19,95/EurA 20,20/sFr 34,90
Vince Ebert | **Denken Sie selbst** | Eichborn, 2 CDs, 134 Min., EurD 17,95/EurA 18,10/sFr 29,90



BAYERISCHER HINTERHALT

Gerhard Polt alleine ist schon gut, wie auch die Biermösl Blosn, doch im Doppelpack sind beide einfach unwiderstehlich. Das beweisen sie seit 30 Jahren. Zumindest für alle, die den typisch bayerischen hinterhältigen Humor mögen. Wieder gibt Polt den Bürgermeister von Bad Hausen, schlüpft in verschiedene Rollen biederer Ignoranten mit reaktionären Zügen. Kräftig unterstützt wird er dabei von den Brüdern Well, konkret Christoph, Hans und Michael, die nicht nur kräftig blasen können, sondern auch den speziellen erdigen Widerpart bringen und zeigen, dass man mit Musik sehr politisch agieren kann. Die besten Nummern wurden ausgewählt, manche davon sind noch nie auf CD erschienen und zeigen das vielfältige Quartett in Hochform. Wie gesagt, wenn man den bayrischen Humor mag.

Gerhard Polt, Biermösl Blosn | **Jubiläum** | Kein & Aber, 2 CDs, 147 Min., EurD 19,90/EurA 20,10/sFr 31,90

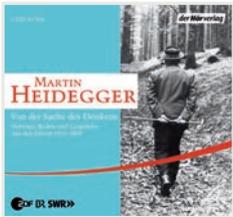
EIN GEKONNTES GENERATIONENPORTRÄT

Zum zweiten Mal haben Elke Heidenreich und Bernd Schroeder ein Buch, das sie im Duo geschrieben, eingesprochen. Souverän und gekonnt. Aber die Rollen als alterndes Ehepaar Lore und Harry, bei dem die 68er-Attitüde der jungen Jahre schon zu bröckeln beginnt, ist ihnen auf den Leib geschrieben. Sie ist eine Bibliothekarin, die kurz vor der Pensionierung steht, aber nicht loslassen kann, denn ohne sie würde es doch drunter und drüber gehen. Das war Harry eher egal, denn sein Job im Bauamt war nicht sehr befriedigend und aus den großen Bauten als Architekt wurde nichts. Jetzt ist er pensioniert und kümmert sich um seinen Garten. Das ist sein großes Thema. Lore kann nicht viel damit anfangen und hält ihm vor, dass er nur seine Zeitungen liest und keine Bücher, außerdem besucht er niemals eine der Lesungen, die sie organisiert. So quengeln sie vor sich hin. Die große Liebe ist schon lange vorbei, doch man hat sich arrangiert und es könnte ein schlechteres Leben sein. Manche Wünsche gibt es noch, gemeinsam wegfahren, Länder sehen, die man immer mal besuchen wollte. Jetzt hätte man doch Zeit. Köstliche Dialoge, etwas Melancholie und kleine Seitenhiebe gegen Literaten. Eine ganze Generation wird hier porträtiert und warmherzig geschildert, wie das Altern so abläuft.

Elke Heidenreich, Bernd Schroeder | **Alte Liebe** | Random House Audio, 3 CDs, 239 Min., EurD/A 19,95/sFr 36,90



PHILOSOPHISCHE HÖHENFLÜGE



Früher war es noch möglich, im Radio und sogar im Fernsehen einen profunden philosophischen Diskurs zu führen. Zu diesem

Eindruck muss man kommen, wenn man das Gespräch zwischen Richard Wisser und Martin Heidegger verfolgt. Alleine die Fragen wären heute kaum mehr möglich. Aber wahrscheinlich war es in den 1960er-Jahren auch eine Ausnahme. Vorträge, Reden und Gespräche wurden für diese Box ausgewählt, die sich um zentrale Fragestellungen von Heideggers Denken drehen. Heidegger knarzt ins Mikrofon, ist sehr präzise und spricht mit großer Sicherheit und Überzeugung. Hier redet einer, der die Wahrheit auf seiner Seite weiß. Diese Tondokumente sind nicht gerade einfache Kost und „ein wenig Heidegger hören“ geht schon gar nicht, dennoch ist es der einfachste Weg, sich mit dem Denken von Heidegger zu beschäftigen.

Martin Heidegger | **Von der Sache des Denkens** | Hörverlag, 5 CDs, 356 Min., EurD/A 34,95/SFr 60

WELTGESCHICHTE PRIVAT

Über 30 Jahre kannten sich Katharina die Große und Fürst Potemkin, und über 22 Jahre schrieben sie sich Briefe. Manchmal nur kurze Depeschen, dann wieder ausufernde Schreiben. Da wurde die Weltlage genauso diskutiert wie banale Kleinigkeiten und intime Details. Denn immerhin waren sie auch ein Liebespaar. Zumindest einige Zeit. Es war eine schillernde Beziehung und es waren zwei außer-

gewöhnliche Menschen, die großen Einfluss auf die Geschicke ihres Landes hatten. Katharina hat die Briefe vorsichtshalber verbrannt, doch Potemkin bewahrte die seinen auf. Daraus und nach langwierigen Suchen in Archiven wurde der Briefwechsel, der teils privat, teils offiziell war, mühsam rekonstruiert. Für dieses Hörbuch wurden manche Briefe erstmals ins Deutsche übersetzt. Olivia Grigolli gibt schwungvoll Katharina, Josef Ostendorf den Fürst Potemkin, und als Erzähler sorgt Robert Meller für die nötige Ausgeglichenheit.

Katharina die Große und Fürst Potemkin | **Wir streiten um die Macht, nicht um die Liebe** | Kaleidophon, 2 CDs, 103 Min., EurD 16,95/EurA 17,10



FLOTTE TIPPS

Nach „Ein Mann, ein Buch“ durfte natürlich das weibliche Pendant nicht fehlen.

Allerdings sind die Themen nicht gerade überraschend, zumindest wenn man von einem tradierten Frauenbild ausgeht. Hier erfährt frau, wie sie einen Ring vom Finger abbekommt, wie sie mit Handwerkern umgeht, richtig Wodka trinkt und einen Striptease tanzt. Und auf Fotos soll man natürlich gut aussehen. Doch das Hörbuch hat gegenüber der Printversion wenigstens einen Vorteil: Als Sprecherinnen konnten drei Comedy-Profis gewonnen werden, die den richtigen Schwung mitbringen. Esther Schweins, Annette Frier und Ina Müller. Die drei retten das Hörbuch und bringen es aus der Frauenratgeberecke. Außerdem hat die Straffung des Materials dem Projekt insgesamt gut getan.

Heike Blümner, Jacqueline Thomae | **Eine Frau ein Buch. Das Hörbuch** | Random House Audio, 1 CD, 70 Min., EurD/A 14,95/SFr 27,90

SPEZIALTIPP

VOLLE SPANNUNG

Als Buch gibt es schon mehr Fälle mit dem Psychologen und Profiler Tony Hill und der Kriminalistin Carol Jordan. „Schlussblende“ ist hingegen der zweite Fall der Reihe, in dem die beiden wieder gemeinsam ermitteln, der als Hörspiel inszeniert wurde. Wie so oft muss ein Serienmörder gefasst werden. In den letzten zwölf Jahren verschwanden 30 Mädchen. Als eine junge Beamtin den Fall neu aufrollt, stellt sie eine eigenwillige Theo-



rie auf. Zumindest für einen Teil der Morde muss ein bekannter Fernsehstar verantwortlich sein. Doch niemand glaubt ihr. Sie lässt sich davon aber nicht beirren und ermittelt weiter, wird allerdings bald darauf ermordet. Nun kommt Tony Hill zum Zug, und ihm zur Seite steht Carol Jordan. Boris Aljinović, Florentine Lahme und Felix von Manteuffel sind sehr engagiert bei der Sache. Die Ermittlungen gestalten sich spannend und sind kurzweilig erzählt.

Val McDermid | **Schlussblende** | Hörverlag, 2 CDs, 120 Min., EurD/A 19,95/SFr 35,20

Vom Glück des Ent-Steigens

Lassen wir los, was uns am „großen Leben“ hindert!



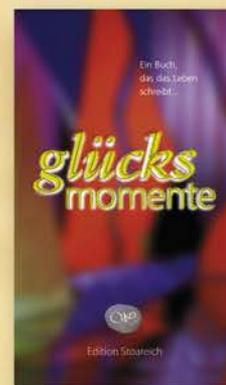
Nach den Erfolgstiteln „**ICH-Marke**“ (6. Auflage) und „**EROS of work & life**“ (2. A.) unterstützt Sie Autor, Trainer & Referent Dr. Manfred Greisinger auf Ihrem „Sinn-Parcours“ (zurück in IHR) Leben.



all*ent*steig

ISBN 978-3-902253-03-3

Edler 160 Seiten
Halbleinenband
mit Goldprägung
und Lesebändchen
€ 16,50



Glücksmomente

ISBN 978-3-9500104-6-6

Soeben zum 3. Mal
neuaufgelegt: das
Geschenk-Büchlein
zum Speichern Ihrer
„Glücksmomente“
€ 7,-



Edition Stoareich

Dr. Manfred Greisinger
0676/4061166 Fax: 02824/2343
mg@eros-of-life.com
www.stoareich.at

Kritzeln ist kreativ!

Hier sind die **KünstlerKritzelnZeichenbücher**, einladend und auffordernd. Mitmachen heißt die Devise. Das geht leichter, als man glaubt! **HANNA BERGER** hat sich durchgekritzelt. Mit Erfolg.



Gar nicht so schwierig: Gelungene Vorlagen erleichtern den Einstieg ins Grafikleben

Dabei geht es bei den heute vorgestellten beiden Büchern nicht um einen „Bücherwettkampf“, allerhöchstens um einen Vergleich. Haben sich zwar beide Bücher dem Thema „Kritzeln“ verschrieben, so unterscheidet sie ein Faktum: „Das große Malbuch“ erfand der aus Tokio stammende und dort arbeitende Taro Gomi (hochbepriesen, über 300 Bücher gemacht, erhielt u. a. auch den „Bologna Ragazzi Award“); das „Kinderkünstlerkritzelnbuch“ hat sich gleich eine ganze Künstlergruppe einfallen lassen. Neun insgesamt, Frauen und Männer, die da in der Frankfurter Ateliergemeinschaft Labor leben und

jetzt mit ihrem ersten gemeinsamen Projekt auftreten: Philipp Waechter, Anke Kuhl, Christopher Fellehner, Natascha Vlahovic, Kirsten Fabinski, Moni Port, Claudia Weikert, Zuni Fellehner, Jörg Mühe. Deren erfreuliches gemeinsames Ziel ist es, laut Eigendefinition: „gegenseitiger Austausch und gemeinsames Mittagessen“.

Beide Bücher sind im Großformat A4, auf die einzelnen Seiten wurden Bildanfänge gesetzt, und stets steht darüber eine Zeichenanleitung bzw. eine Aufforderung, etwa „nach dem Regen blüht die Wüste“ zu zeichnen. Derart „bunte“

Anleitungen kommen aus dem Kinderkünstlerkritzelnbuch, während es Taro Gomi zumeist bei kurzen, prägnanten Angaben belässt: „Mal Muster auf die Kleider“; „Male die Wachsmalstifte an. Mal sie mit Wachsmalstiften an.“

Im weiteren Fortschreiten des Buches bietet Gomi beispielsweise eine Doppelseite, auf der ein Horizontstrich vorkommt sowie ein paar kurze, unregelmäßige Striche darunter, mit der Aufforderung „Mal Enten, Schwäne und Möwen“. Er beginnt mit leichten Arbeiten, etwa auf einen vorgemalten nackten Baum Blätter zu machen. Und endet mit Bastelanleitungen, die schon ziemlich knifflig sind: Kalender zum Selbermachen, eigenes Briefpapier entwerfen und dann wirklich einen Brief darauf schreiben und abschicken. Insgesamt eine Kreativitäts-Förderung auf über dreihundert Seiten, anschaulich und übersichtlich ab 5 Jahren.

Die Laborgemeinschaft aus Frankfurt stellt bereits am Cover klar, worum es ihr geht: Anmalen, weitermalen, selber malen. Die Aufforderungen über den einzelnen Seiten muten wie kleine Geschichten an: „Paradiesvögel sind die schönsten von allen.“ Oder „Die Prinzessin ist entsetzt! Dieses Scheusal soll sie heiraten?“ Dass den Leuten der Laborgemeinschaft Gespür für die kindliche Fantasie nicht abgesprochen werden kann, hat wohl auch damit zu tun, dass dort eigene Kinder herumwuseln, die ganz schön inspirierend sein dürften, in jeder Hinsicht!

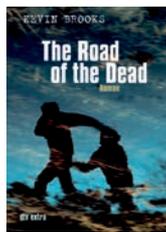
„Kritzeln macht Spaß“ heißt die Devise aus Frankfurt. Was für beide Bücher zutrifft. Beide also empfehlen sich für alle, die von den etwas gleichförmigen Ausmalbüchern genug haben und mehr Farbe & Witz suchen: Hier sind die KünstlerKritzelnZeichenbücher mit Qualität.

► DIE BÜCHER

Labor Ateliergemeinschaft | **Kinderkünstlerkritzelnbuch** | Beltz & Gelberg 2009, 176 S., EurD 9,95/EurA 10,20/sFr 19,50

Taro Gomi | **Das große Malbuch** | Übers. v. Christiane Yamakoshi. Hanser 2009, 368 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 26,90

ILL. AUS: „KINDERKÜNSTLERKRITZELBUCH“/BELTZ & GELBERG AUS „DAS GROBE MALBUCH“/HANSER



Deutscher Jugendliteraturpreis '09

Verliehen in vier Kategorien plus Jugendjurypreis plus Preis für ein Gesamtwerk (diesmal in der Sparte Illustration). Allgemeiner Tenor von Profis und Publikum: Passt alles bestens! VON HANNA BERGER

Das beste Kinderbuch stammt von dem in England lebenden chinesischen Autor Shaun Tan. In diesen **Geschichten aus der Vorstadt des Universums** kommen verschiedene Illustrationsweisen zum Zug und die Kritik entdeckte „eine Fantastik zwischen modernen Sagen und kafkaesken Momentaufnahmen“ (1000 und 1 Buch).

Rico ist **tief begabt**, was heißt, er leidet an ADS – und auch sonst geht in seinem Kopf einiges durcheinander. Aber er findet sich halbwegs zurecht in seiner Straße in Berlin, ganz im Gegensatz zu Oskar, der hochbegabt ist, aber alltagsuntauglich. Alles in eine Kriminalhandlung gepackt. Doch Autor Steinhöfel überzeugt nicht so sehr mit Spannung, als vielmehr mit Milieuschilderung und Nähe zu seinen Figuren, ebenso wie Schössows Bilder.

Vor drei Jahren bekam er von der Jugendjury den Preis (für „Lucas“). Diesmal wurde sein Roman **The Road of the Dead** ausgezeichnet: Kevin Brooks schafft es immer wieder, mit seinen Themen Aufmerksamkeit zu erzeugen, und stets mit tougher Geschichte (soeben erschien „Black Rabbit Summer“). Für die erstklassige deutschsprachige Übersetzung zeichnet Uwe-Michael Gutzschhahn verantwortlich.

Vielleicht eine kleine Überraschung ist der Sachbuchpreis für das **Rätsel der Varusschlacht**. Thematisch wohl kein „Renner“, aber in der Umsetzung durch Wolfgang Korn (Text) und

– in Bildern – durch den großen Künstler Klaus Ensikat ein gelungener Wurf. Ein „Kriminalroman der Archäologie“, wie ein Kritiker anmerkte!

Die Jugendjury entschied sich heuer für einen Roman mit Gewicht: **Die Bücherdiebin** spielt in der Nazi-Zeit. Thematisch also keine leichte Kost, schafft es Autor Zusak doch, auch in schwärzester Zeit Lockeres, ja Spaßiges zu finden. (Auch Zusak hat schon einmal gewonnen: 2007 gab ihm die Jugendjury für „Lucas“ den Preis.)

Den mit 10.000 Euro dotierten Sonderpreis bekam die Illustratorin Jutta Bauer. Dieser wird im jährlichen Wechsel an einen deutschen Autor, an eine Autorin bzw. in der Sparte Übersetzung bzw. eben für Illustrationen vergeben.

► DIE SIEGERBÜCHER

Kevin Brooks | **The Road of the Dead** | Übers. v. Uwe-Michael Gutzschhahn. dtv 2008, 350 S., EurD 11,95/EurA 12,30/sFr 20,60

Wolfgang Korn | **Das Rätsel der Varusschlacht** | Ill. v. Klaus Ensikat. Fackelträger 2008, 224 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 38,60

Andreas Steinhöfel | **Rico, Oskar und die Tieferschatten** | Ill. v. Peter Schössow. Carlsen 2008, 224 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 23,90

Shaun Tan | **Geschichten aus der Vorstadt des Universums** | Übers. v. Eike Schönfeld. Carlsen 2008, 96 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 35,90

Markus Zusak | **Die Bücherdiebin** | Übers. v. Alexandra Ernst. cbj 2008, 592 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 34,90

SPEZIALTIPP

ALLES PIPPI ...

Genau vor 60 Jahren ist das erste Abenteuer um das stärkste Mädchen der Welt auf Deutsch erschienen. Zum runden Geburtstag hat sich der Verlag Oetinger einiges einfallen lassen. Erstens gibt es funkelnagelneue Bilderbücher, zweitens die vielen Hörbücher, gesprochen von Heike Makatsch, drittens die Hörspiele, viertens die Pippi-Filme. Und in der Edition Kunterbunt werden darüber hinaus Kinderzimmerkalender und Freundschaftsbuch angeboten, Puzzles und Memo-Spiele



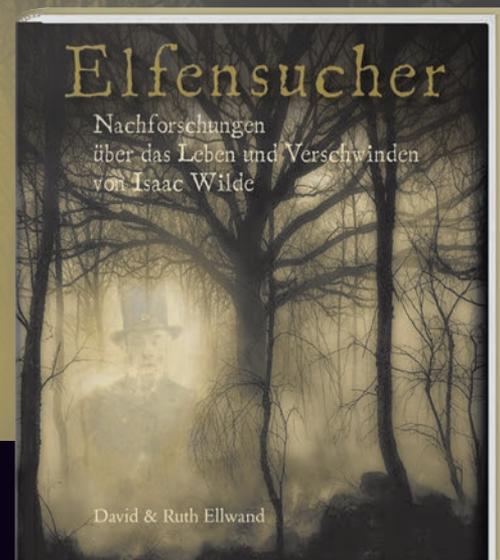
und all die anderen Gimmicks bekannter Art wie Frühstücksbrettchen, Tassen, Küchenschürze, Pippi-Strümpfe, Wecker, Haarspangen ...

Alles Pippi also. Über all den bunten Dingen bitte eines nicht vergessen: Die Pippi-Abenteuer mit den klassischen Illustrationen von Walter Scharnweber, neuerdings auch mit Bildern von Katrin Engelking, die ebenso gelungen sind. Also Lesestoff aus Taka-Tuka-Land. HB

► Alle Produkte inklusive der Bücher unter www.oetinger.de

ILL: KATRIN ENGELKING

Es gibt Orte, die sollte man lieber meiden ...



Mehr Infos und Buchtrailer unter: www.elfensucher.de

- Ungewöhnlich und aufregend: packende Mystery-Doku
- Bilder aus einer anderen Welt

104 S. Mit vielen Fotos
€ 19,90 (D) € 20,50 (A) sFr 34,50
ISBN 978-3-7941-9166-6

S
SAUERLÄNDER

NORA LIEST ...



Nora Zeyringer, 15, geht aufs Christian-Doppler-Gymnasium in Salzburg. Eine unverfälschte Stimme der betreffenden Altersgruppe.

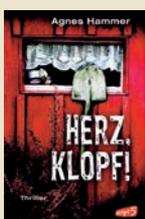
Der Thriller „Herz, klopf!“ hat zwei Themenschwerpunkte. Erstens: Das Erwachsenwerden von Jugendlichen mit schwachem sozialem Umfeld. Zweitens: Entführung.

Die Hauptcharaktere Lissy und Franka leben in kleinen Wohnungen, und ihre Familien sind relativ arm. Trotzdem sind die beiden Mädchen grundverschieden. Lissy schwänzt ständig die Schule, ihr alkoholkranker Vater lebt auf der Straße und ihre Mutter bestellt regelmäßig teure Dinge, die Lissy meistens wieder zurückschicken muss. Franka hingegen lernt fleißig für die Schule, schreibt Gedichte und kümmert sich noch um ihr Kaninchen Goethe.

Da Lissy einige Jahre älter als Franka ist, unternehmen die Mädchen nicht sehr viel gemeinsam, Franka kommt aber oft zu Lissy in die Wohnung, um mit deren Computer ins Internet zu gehen, wo sie Foren über Literatur besucht. Lissy trifft sich am liebsten mit ihren beiden Freundinnen Milena und Tamara, die meistens ihr Kind Baby Jane mitbringt.

Zu Beginn des Buchs ist Lissy glücklich verliebt in Can, der sie aber fallen lässt, weil er mit einer Türkin verlobt ist. Eines Tages im Karneval verschwindet Franka spurlos. Lissy macht sich Sorgen, denn sie ist fest davon überzeugt, dass ihre Freundin entführt wurde. Also macht sich Lissy auf die Suche nach Franka. Ein Unterfangen, das für das Mädchen nicht ungefährlich ist.

Ich finde das Buch hat alles, was ein gutes Buch braucht: Spannung, Niveau, Freundschaft und auch ein bisschen Liebe. Dadurch, dass auch immer wieder aus Frankas Perspektive, während sie in der Gewalt des Entführers ist, berichtet wird, bekommt man hautnah mit, wie sie mit ihrer scheinbar auswegslosen Situation umgeht. Lissy denkt während der Suche nach Franka ihr eigenes Leben durch, und so bekommt man nach und nach eine Art Beziehung zu ihr, man kann sich gut in sie hineinversetzen und teilt ihre Sorge um Franka und ihren Vater, ihre Wut auf die Polizei und Can und ihre Freude über positive Erinnerungen und neue Spuren über Frankas Verbleib.



Da sich dieses Buch mit einem schwierigen Thema auseinandersetzt, würde ich das Buch für alle lesefreudigen Jugendlichen ab 14 empfehlen.

Agnes Hammer | **Herz, klopf!** script 5 2009, 280 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 22,90



Hannes Binder trifft „Um Mitternacht“ Eduard Mörike: **Doppelter Genuss!**

Jung & alt

Bilderbücher erscheinen ja immer wieder in Ausgaben, die nicht nur die jüngere Leserschaft erfreuen: Lassen wir dabei den Ausdruck „all age“ beiseite, schauen wir uns nur die ausgesetzten Beispiele an, die allen gefallen werden: **Jung & alt halt.**
VON ANNA ZIERATH

Die wuchtige Be-Zeichnung des letztjährigen Deutschen Jugendbuchpreises im Sektor Bilderbuch hat vielleicht so manchen irritiert: Prämiert wurde Grimms vertrautes Märchen „Hänsel und Gretel“, von Susanne Janssen illustriert. Mit Bildern, die dem einen, der anderen gar nicht so bilderbuchartig-kindgerecht erschienen. Da stellt sich natürlich die Frage: Was ist kindgerecht? Und vor allem: Was kann man jungen LeserInnen/SchauerInnen zumuten? Kann man, soll man, darf man?

Man soll! Denn wenn der junge Mensch ein Buch nicht mag, dann sagt er's sowieso deutlich – er schläft entweder ein oder macht was anderes. Es geht also nichts übers Probieren. Und meistens passt es dann. Sind doch die besten solcher Bilderbücher von Leuten gezeichnet, die was können, also sich etwas überlegen. Und gute Kunst kann nie schiefgehen.



Nach einem Märchen von Hans Christian Andersen, mit Bildern des flämischen Künstlers Carll Cneut: Geheimnisvolle Nachtigall

Mörikes Gedicht „Um Mitternacht“ hergenommen: Hannes Binders Schwarz-Weiß-Technik verschafft diesem Text – der, in der Schule blank gelesen, wahrscheinlich Fadese erzeugt – intensiven visuellen Zugang, macht somit Lust auf den Inhalt. Dazu im Anhang ein erhellender Text Binders zu seiner Vorliebe für Mörike – das kann sich sehen und lesen lassen.

Und Carll Cneut, jener berühmte flämische Künstler und Illustrator (s. Buchkultur 106), macht es ähnlich: Begleitet diesmal mit seiner Könnerschaft ein Andersen-Märchen (eines der kaum bekannten), das der Schreiber-Kollege Verhelst wiedergespinnen hat, „Das Geheimnis der Nachtigall“. Großformatige Bilder, so detailgenau wie fantasievoll.

Es sind diesmal zwei Bücher, die ebenso den Eltern, Tanten, Erbonkeln gefallen wie sie auch die jungen Leserinnen und Leser gefangen nehmen können. Die müssen solche besonderen Bilderbücher nur einmal bekommen. Ein Versuch, der sich lohnt!

▶ DIE BÜCHER

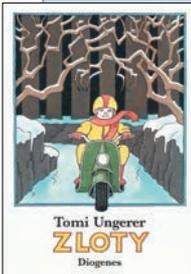
Eduard Mörike | **Um Mitternacht** | Ill. v. Hannes Binder. Bajazzo 2009, 44 S., EurD/A 14,90/sFr 26

Peter Verhelst nach H. C. Andersen | **Das Geheimnis der Nachtigall** | Übers. v. Mirjam Pressler. Ill. v. Carll Cneut. Boje 2009, 72 S., EurD 24,95/EurA 25,70/sFr 39,90

ILL.: AUS „UM MITTERNACHT“/BAJAZZO; AUS „DAS GEHEIMNIS DER NACHTIGALL“/BOJE

► DREI MAL DREI BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



1 **Zloty** von Tomi Ungerer. Deutsch v. Anna Cramer-Klett. Diogenes, 32 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,90. Schräg und doch ein richtig schönes Märchen mit richtig schönem Schluss. Zloty ist so etwas wie ein aufgewecktes Rotkäppchen, auch die weitere Besetzung stimmt, die Großmutter und der Wolf. Der heißt Mir, das ist Russisch und bedeutet übersetzt: Friede. Der Rest ist neu & „Ungererisch“, also sehr angenehm.

2 **Der Zauberer von Oz** von L. Frank Baum. Ill. v. Lisbeth Zwerger, Übers. v. Alfred Könner. NordSüd, 159 S., EurD 22,80/EurA 23,50/sFr 32,80. Das erste Märchen aus den USA, vor 109 Jahren erstmals erschienen, jetzt in neuer Übersetzung und mit den erstklassigen Illustrationen von Lisbeth Zwerger (Andersen-Preis): Eine gelungene Mischung. Die nach wie vor „zum Vergnügen der Kinder von heute“ dient, wie es Baum schon in der Erstausgabe wünschte.

3 **Monet für Kinder** von Rudolf Herfurtner. Vignetten v. Laurence Sartin. Annette Betz, 32 S., EurD/A 19,95/sFr 34,80. Ein gutes Beispiel, wie man sich meisterlicher Kunst nähern kann ohne Schwellenangst. Die Texte eignen sich auch zum Vorlesen, und was auch überzeugt: Der interaktive Zugang mit beigelegter CD-ROM.

FÜR LESERATTEN AB 8

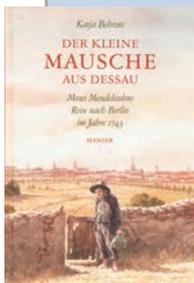


1 **Achtung, fertig, Baustelle!** von Rolf Toyka. Ill. v. Ferenc B. Regös, Gestaltung Heike Ossenkop. Gerstenberg, 32 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,50. Detailgetreue Illustrationen, auf den Klappseiten zusätzliche Hinweise zum Bau eines Hauses: Vom Grundstück bis zum fertigen Kinderzimmer; wer macht was – Installateur, Elektriker, Maurer, Zimmerer ... Vorteil: Der Autor ist selbst Architekt.

2 **Luzie und der Schrecken der Straße** von Ota Hofman. Ill. v. Karsten Teich. Übers. v. Josef Feigl. Ravensburger, 192 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 25. Neben „Pan Tau“ wohl die bekannteste Figur des tschechischen Kinderbuchautors Hofman, das starke Mädchen Luzie. Köstliche Geschichte, die TV-Verfilmung erhielt den Grimme-Preis.

3 **Das große Adventskalenderbuch** von Anu Stohner. Ill. v. Reinhard Michl. dtv Reihe Hanser, EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 17,50. Diesmal geht es um Weihnachtsmäuse und ein vergessenes Dorf, und wer diese Art von Adventskalenderbuch noch nicht kennt, sollte zugreifen. Wer's kennt, tut's sowieso. Bestehend die Illustrationen des bayerischen Künstlers Michl.

FÜR BÜCHERWÜRMER AB 12



1 **Der kleine Mausche aus Dessau. Mendelssohns Reise nach Berlin im Jahre 1743** von Katja Behrens. Hanser, 207 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 26,90. Die frühen Jahre des späteren großen Denkers und Philosophen Moses Mendelssohn, mit erklärendem Nachwort und Glossar. Historischer Roman über eine bezeichnende Figur der Weltgeschichte.

2 **Chroniken der Weltensucher. Die Stadt der Regenfresser** von Thomas Thiemeyer. Loewe, 447 S., EurD 16,90/EurA 17,40. Am ehesten als Abenteuerroman zu bezeichnen, mit Versatzstücken von Fantasy und historischem Roman. Etwas für Leserinnen und Leser des Genres, die nichts mehr mit Zauberern zu tun haben wollen, aber Spannung mögen.

3 **Totenbraut** von Nina Blazon. Ravensburger, 432 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 32,70. Historischer Hintergrund mit fantastischen Elementen um die Mitte des 18. Jahrhunderts rund um die Gegend des Grafen Dracula. Lesestoff für lange Winternächte, Gänsehaut garantiert, Inhalt bestens.

Düster, magisch und lebensgefährlich

PETER SCHWINDT
MORLAND

Die Rückkehr der Eskatay

Hoch im Norden liegt Morland. Die Zeiten sind schlecht. Immer mehr Menschen hungern und eine rätselhafte Todesserie erschüttert das Land. Es kommt zu Unruhen. Und als plötzlich Kinder mit seltsamen Fähigkeiten auftauchen, setzt die Geheimpolizei alles daran, ihrer habhaft zu werden. Werden die Kinder entkommen können?

ISBN 978-3-473-35302-6
400 Seiten • € [A] 17,50
Ab 12 Jahren

www.ravensburger.de



Ravensburger Buchverlag

Mitmachen & Gewinnen



Das anspruchsvol

Kriminelles aus Österreich. Dank seiner nunmehr sieben Romane, in denen er Privatdetektiv Simon Brenner quer durch Österreich ermitteln lässt, ist Wolf Haas einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Krimiautoren. Drei seiner Romane wurden von Wolfgang Murnberger, mit Josef Hader als Brenner, verfilmt; zuletzt „Der Knochenmann“. Wir verlosen einmal „Die Brenner-Romane 1-6“ im Schubert sowie zweimal den aktuellen Roman „Der Brenner und der liebe Gott“, erschienen im Verlag Hoffmann und Campe. Dazu gibt es jeweils die DVD von „Der Knochenmann“ (Hoanzl).

1 GEWINNFRAGE

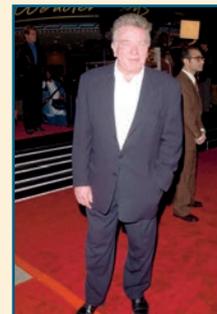


Unser gesuchter Autor verbrachte sein Leben sehr ruhelos und konnte sich auch mit den literarischen Strömungen seiner Zeit nicht recht anfreunden. Zuerst beugte er sich noch der Familientradition und ging zum Militär, doch später wollte er studieren. Dann beschloss er, ein bäuerliches Leben zu führen, was zum Bruch mit seiner Verlobten, der Tochter eines Generals, führte. Seine schriftstellerischen Arbeiten brachten ihm nicht den gewünschten Erfolg, obwohl sie diskutiert wurden. Sie wurden oft als schockierend empfunden. Zumindest zu seiner Zeit. Seine Theaterstücke wurden manchmal abgelehnt oder verboten, mitunter auch falsch inszeniert. Er starb nahezu mittellos, doch sein Nachruhm ist immens. Jüngst wurde ein Briefroman veröffentlicht, in dem unser gesuchter Autor eine eigenwillige Korrespondenz mit Ulrike Marie Meinhof führt. Wie ist der Vorname der Autorin dieses Romans?

► R Herta P Dagmar T Kerstin

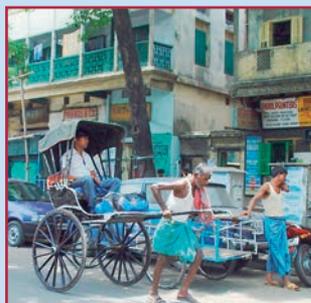
2 GEWINNFRAGE

Wenn es nach seinem Vater gegangen wäre, hätte unser gesuchter Autor Anwalt werden sollen. Doch der hoffnungsvolle Sprössling wollte lieber zum Theater und begann bald zahlreiche Bühnenstücke, vornehmlich Lustspiele zu verfassen. In diesem Milieu fühlte er sich auch wohler. Irgendwie absolvierte er dann doch einen Abschluss und wurde Friedensrichter. Da ihn dieser Job nicht sehr auslastete, begann er mit dem Verfassen von Romanen, mit denen er großen Erfolg hatte. Einer davon wurde auch von Tony Richardson verfilmt, der dafür vier Oscars einheimste. Sein etwas zügelloses Leben als Bühnenautor zeigte später Auswirkungen auf seine Gesundheit. Auf ärztliche Empfehlung reiste unser Autor in eine wärmere Gegend, um seine Leiden auszukurieren. Das klappte aber nicht und er starb in



► O Barcelona U Florenz A Lissabon

3 GEWINNFRAGE



Ein nicht unbedeutendes ererbtes Vermögen kann auch schnell aufgebraucht sein. Diese Erfahrung musste unser gesuchter Autor machen, der gerne spielte und noch dazu zwei Zeitschriften gründete. Fortan versuchte er sich als freier Schriftsteller und Journalist. Kontakte zur literarischen Szene hatte er durch seine Zeitschriftenprojekte genug bekommen. Er legte sich gerne mit den führenden Autoren seiner Zeit an, und in seinen Romanen karikierte er die Tendenz, das Leben dem äußeren Schein unterzuordnen. Neben seinen Romanen verfasste unser gesuchter Autor auch satirische Artikel und Zeichnungen für ein bekanntes Magazin. In dessen Verlag wurde auch sein bekanntester Roman veröffentlicht, ein Roman ohne einen Helden. Seine Bücher erschienen unter seinem wirklichen Namen, doch für seine bissigen Artikel verwendete er meist sein Pseudonym - und zwar welches?

► S Michel Angelo T Tinto Retto R Cara Vaggio



le Literaturrätsel

4 GEWINNFRAGE



Politisch war unser gesuchter Autor sehr variantenreich und hat sich irgendwann einmal bei allen politischen Lagern engagiert. Und zwar vehement. Eine gewisse Grenzenlosigkeit auch in seinem Leben war ihm nicht abzusprechen, hat er doch schon mit 16 zu Fuß die Alpen überquert, und mit 57 plante er, mit dem Fahrrad von New York nach San Francisco zu fahren, um gegen die Motorisierung zu demonstrieren. Seine Bücher und Artikel lösten oft Kontroversen aus und wurden auf den Index gesetzt. Eine Stadt, die eine wichtige Rolle in einem seiner Romane spielte, verhängte einen Bann über ihn. Ein exzentrischer Mensch braucht auch ein entsprechendes Haus. Es gilt heute als eines der wichtigsten Häuser der Moderne und bot schon die Kulisse für einen Film von Godard. Sein berühmtester Roman wurde verfilmt. Und zwar wann?

► R 1961 T 1971 S 1981

5 GEWINNFRAGE

Manchmal konnte unser gesuchter Autor schon handgreiflich werden und einem Kollegen einige Ohrfeigen versetzen, wenn es zu einer Meinungsverschiedenheit kam. Er war Zeit seines Lebens sehr kämpferisch und engagiert eingestellt, wenn es um Kunst und Literatur ging. Auch politisch hielt er sich nie zurück. Als er einmal nach Haiti reiste, sollen dort seine Ideen zur Auslösung eines politischen Aufstands beigetragen haben. Er war aber kein Berufsrevolutionär, sondern experimentierte eher mit neuen literarischen Formen, wie er es auch in seinen programmatischen Schriften festlegte. Sein Leben ist fest verknüpft mit einer bestimmten Kunstrichtung, die er prägte, unterstützte und als deren wichtigster Vertreter er gilt. Sein Studium brach er ab, um freiberuflicher Schriftsteller zu werden. Was wollte er eigentlich studieren?



► A Architektur O Medizin E Philosophie

6 GEWINNFRAGE



Bekannt wurde unser gesuchter Autor nicht nur durch seine kurzen Prosaarbeiten, scharfen Satiren und genauen Beobachtungen, die er in vielen Zeitungen publizierte. Er war auch ein beliebter Vortragender, ein „Sprechsteller“, der aus dem Stegreif gekonnt zu formulieren wusste. Sein Vater war ein bekannter Journalist, doch von ihm wollte er sich nicht unterstützen lassen und schaffte es auch auf eigenem Weg rasch, Zugang zu den richtigen Kreisen zu bekommen. Immer wieder wird seine Rede gegen einen bekannten Literaten seiner Zeit zitiert, die Zuhörer stenographisch festhielten und dann publizierten.

Während des Vortrags kam es im Saal zum tumultartigen Szenen und die Polizei musste eingreifen. Seine Familie stammte aus Prag. Wo starb er?

► T Los Angeles R Boston S New York

Die Preise:

Wir verlosen folgende „Brenner-Pakete“:

1 x

► Die Brenner-Romane 1-6 *Die Buchkassette* HOFFMANN UND CAMPE

► Der Knochenmann *Die DVD* HOANZL

2 x

► Der Brenner und der liebe Gott *Das Buch* HOFFMANN UND CAMPE

► Der Knochenmann *Die DVD* HOANZL

Teilnahmebedingungen:

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Rätseltipp: Gesucht ist der Nachname eines Autors, der neben seinen schriftstellerischen Arbeiten auch als Maler aktiv war. Zu vielen seiner Bücher gestaltete er selbst die Umschläge. In seinen Romanen experimentierte er erfolgreich mit einer Collagetechnik, bei der verschiedene Stilformen miteinander vermischt werden.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 11. Januar 2010 eingewandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Straße 26,
1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Auflösung von Heft 126:

Gesucht war Bohumil Hrabal

Gewonnen haben:

Herr Hermann Edlinger, Lienz • Herr Erhard List, Wien •
Frau Sabine Peiseler, Cölbe

PAPERGUIDE

FOTO: PAPERNET



Renate Moritz

Zeigen Sie STIL

Dieser Begriff ist ein fester Bestandteil in unserem Wortschatz und wird in vielen Bereichen angewendet - sei es in der Modewelt, der Musikbranche, in der Architektur oder der Kunst - wobei er ganz unterschiedliche Ausformungen erfahren kann.

STIL prägt im weiteren Sinne die spezielle Charakteristik des Designs oder der Gestaltung.

Auch in der Sprache zeigt sich STIL und ist signifikantes Merkmal eines Textes in seiner speziellen Art und Weise, wie er geschrieben wurde.

Der Inhalt eines Buches, das geschriebene Wort, mitunter die effektvolle Aussage hat mit Sicherheit für den Käufer eines Werks erste Priorität. Aber es ist wie beim Essen: Das Auge isst mit. Ein appetitlich angerichteter Teller mit einem gut zubereiteten und angerichteten Gericht hat STIL und macht Lust auf mehr. Also, warum sollte man bei einer Buchproduktion nicht auch auf das Äußere mehr Wert legen, wo sich doch mit den unterschiedlichen Papierqualitäten ein optischer Mehrwert erzeugen lässt.

STIL- oder Feinstpapiere eignen sich für diverse Printproduktionen, bei denen besonderes Augenmerk auf eine persönliche Note und höchste Ansprüche gelegt wird.

Mit einer Vielfalt von Qualitäten, ob mit glatter oder geprägter Oberfläche oder durch ein breites Spektrum an Farben und einer ansprechenden Haptik lässt sich jedes Buch veredeln. Spezielle visuelle Effekte erreichen Sie mit metallisierenden Papieren oder aber durch Bedruckstoffe mit einer speziellen Oberfläche, die resistent gegen Abrieb und Fingerabdrücke sind. Transparentpapiere, auch in unterschiedlichen Färbungen, sind besonders prägnant. Diese Papiere beeindrucken nicht nur optisch, sondern entsprechen natürlich den gewünschten Umweltkriterien und sind dahingehend auch zertifiziert.

Der Einsatzzweck reicht von Kaschierungen des Buchdeckels, Verwendung als Vorsatzpapier oder zur besonderen Betonung von Sonderseiten.

Lassen Sie sich inspirieren - wir beraten Sie sehr gerne!

Renate Moritz, PaperNet

Perspektiven zur ökologischen
Herstellung in Buchverlagen

PAPER MEETS BOOK

BUCHKULTUR
www.buchkultur.net

PaperNet
www.paper.net.at

Informationen zum Kooperationsprojekt unter renate.moritz@paper.net.at

[Zeitschriftenschau]



Vor vierzig Jahren rumorte es „in den Köpfen einer unruhig gewordenen Intelligenzija“, eine Folge davon war die Entstehung einer Literaturzeitschrift – **Wespennest**, hektografiert und auf Packpapier. Heute, in feinem Gewand, feiert die „Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder“ (Untertitel) den Beginn ihres fünften Jahrzehnts mit einem Heft zum Thema „Dilemma 89“. Das passt, immerhin spricht man allerorten über dieses schier „magische“ Thema.

Ebenfalls um dieses Jubiläum geht's in **Lettre International**: Ganz speziell äußern sich Autoren und Künstler zu 20 Jahren Mauerfall unter dem nicht unwitzigen Titel



„Berlin auf der Couch“. Mit dabei auch jenes Interview mit Thilo Sarrazin, das derartige Wellen schlug, bis man ihm gar den Rücktritt aus dem Vorstand der Deutschen Bundesbank empfahl. Dabei ist das nur ein Beitrag von vielen, recht unterschiedlichen. Und: Ohne Rede und Gegenrede flutschen wir schnurstracks zurück ins tiefste Mittelalter, wo einer oben steht und predigt und ihm die gaffende Menge an den Lippen hängt, mit offenen Mäulern, weil die nicht mehr weiß, was sie glauben, geschweige denn was sie denken soll. Ohne Diskurs gibt's Diktatur! Hinweis auf

einen sehr gelungenen Beitrag: „Eine Insel ohne Möwe“ heißt dieser und bringt „Splitter und Fragmente aus sieben Jahrhunderten Stadtgeschichte“.

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 127
Dezember 2009
ISSN 1026-082X



Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber

Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredaktion Tobias Hierl

Art Director Manfred Kriegleder

Chef vom Dienst Hannes Lerchbacher

Redaktion Konrad Holzer, Ditta Rudle,

Sylvia Treudl, Hannes Vyoral

Redaktion Berlin: Richard Christ

Mitarbeiter dieser Ausgabe Hanna

Berger, Lorenz Braun, Manfred Chobot,

Simon Eckstein, Hans-Dieter Grünefeld,

Silvia Hess, Peter Hiess, Alexander Kluy,

Grazyna Krzechowicz, Thomas Leitner,

Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Andreas

Resch, Silvia Sand, Manfred Schiefer, Brigitte

Schneider, Helmut Schönauer, Emily

Walton, Klaus Zeyringer, Nora Zeyringer,

Anna Zierath

Geschäftsführung, Anzeigenleitung

Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer

Abonnementservice Clemens Ettenauer,

Tel. DW 25, E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Druck, A-1110 Wien

Vertrieb D: W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse
Sonderhefte

Preise, Abonnements

■ **Einzelheft:**

Euro 4,50

■ **Jahresabonnement:**

Euro 25 (A)/Euro 28 (Europa)/Euro 31
(andere)

■ **Studentenabonnement:**

Euro 17 (A)/Euro 20 (Europa)

(Inskriptionsbest. Kopie!)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2009. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von

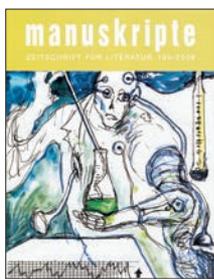
bm:uk

Im Internet: www.buchkultur.net

Gedruckt auf CORE Silk, 90g/m² (Kern) bzw. CORE Gloss, 170g/m² von PaperNet.
Beide Papiere sind FSC-zertifiziert.

Zu einem traurigeren „Jubiläum“ liefert die bedeutende **Literatur und Kritik** ein ganzes Heft-Dossier: Im Mai jährte sich der fünfte Todestag des Dichters, des stets aufrecht gehenden Querkopfs, der sich kein Blatt vor den Mund nahm und mit Leidenschaft anscrieb und anredete gegen Dummheit, Borniertheit und Alltagsfaschismus in allen Variationen: Es handelt sich um den unvergessenen Michael Guttenbrunner. Richard Wall hat die Zusammenstellung übernommen, bei der er u. a. von Daniela Strigl und Klaus Demus unterstützt worden ist.

Eine Laudatio lieferte Suhrkamp-Verlegerin Ulla Berkéwicz in den neuen **manuskripten**: Zum Hermann-Lenz-Preis 2009 gratuliert sie der Preisträgerin (und Suhrkamp-

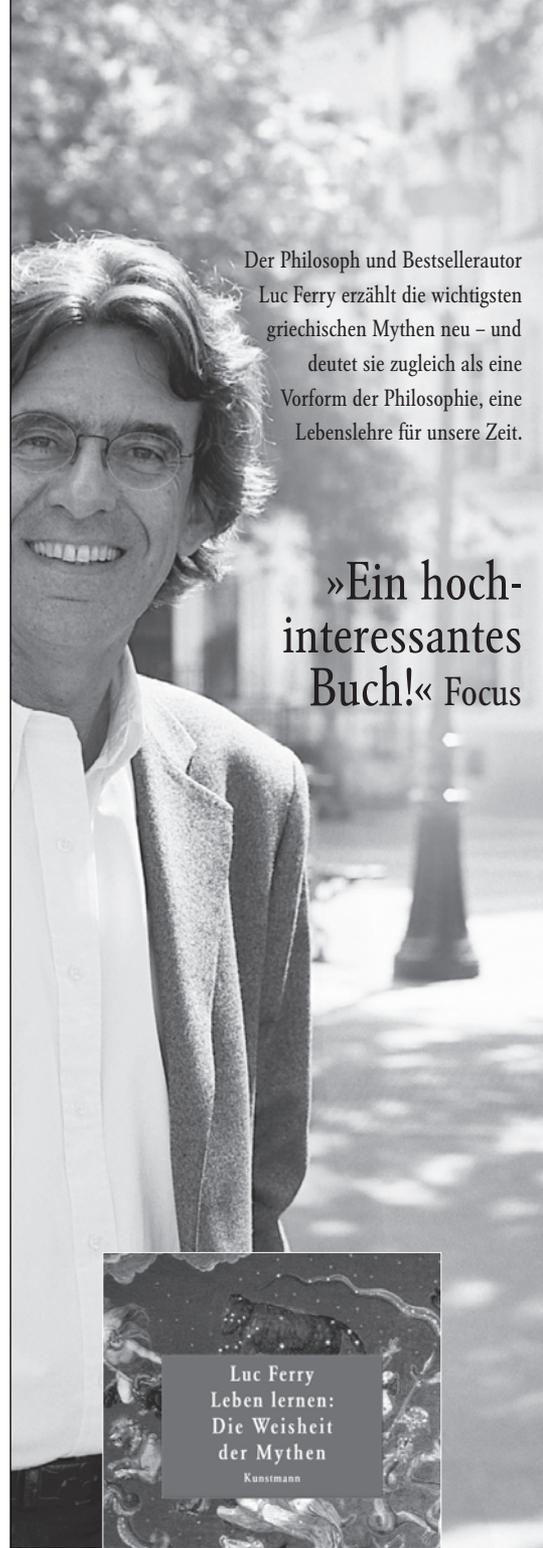


Autorin) Friederike Mayröcker. Diese wiederum stellte dem Ganzen einen kurzen Text voran, eine „Prosaschrift in Arbeit“ – Leseempfehlung! Weiterer feiner Lesestoff u. a. von Urs Widmer, Jürg Laederach und Lyrisches von Evelyn Schlag, Elke Engelhardt sowie Eugeniusz Tkaczyszyn-Dycki. Das Titelbild stammt diesmal von Günter Brus, dem Klaus Kastberger im Heft einen langen Artikel widmet.

► *Mebr Details sowie weitere Zeitschriftentips auf www.buchkultur.net*

Der Philosoph und Bestsellerautor Luc Ferry erzählt die wichtigsten griechischen Mythen neu – und deutet sie zugleich als eine Vorform der Philosophie, eine Lebenslehre für unsere Zeit.

»Ein hochinteressantes Buch!« Focus



Luc Ferry
**LEBEN LERNEN:
DIE WEISHEIT DER MYTHEN**
432 S., 25,60 Euro
ISBN 978-3-88897-586-8

LITERATUR IM PROGRAMM ÖSTERREICH 1

HÖRSPIEL-STUDIO

Doggod

Hörspiel von Magda Woitzuck

Der Soldat Robert ist verschleppt worden. Er sitzt in einem Verlies, nur die Briefe seiner Frau Aster hat er bei sich. Sie schreibt, sie habe mit dem Auto einen Hund niedergefahren, aber dann sei der Hund verschwunden. Ein bizarres Märchen beginnt: Im nächsten Brief ist von einem weiteren Hund die Rede, auch er sei verschwunden, nachdem Aster ihn überfahren habe. Ihm folgen weitere Hunde, am Ende sind es über sechzig. Als Robert befreit wird, trifft ihn ein Querschläger. Er meint zu sterben, es ist jedoch seine Frau, die zum selben Zeitpunkt ums Leben kommt: Bei dem Versuch, einen echten Hund zu überfahren. Einige Jah-

re später hat Robert eine neue Partnerin und eine Geliebte. Elisabeth und Renate sind gute Freundinnen. Eines Tages stellen beide fest, dass sie schwanger sind. Als Vater kommt nur Robert in Frage, der sich allerdings per Vasektomie die Zeugungsfähigkeit hat nehmen lassen. Doch damit der Ungereimtheiten nicht genug. Die Ergebnisse der Ultraschalluntersuchungen zeigen, dass es sich nicht um gewöhnliche Schwangerschaften handelt. Die Föten der beiden Schwangeren haben nichts Menschliches an sich. Statt Armen und Beinen erkennt der Arzt auf seinem Schirm - Pfoten. Mit Michou Friesz, Sonja MacDonald, Chris Pichler und Hans Piesbergen.

► **Dienstag, 22. Dezember 2009, 21 Uhr, Ö1**



HÖRSPIEL-GALERIE

Die Legende vom heiligen Trinker

Von Joseph Roth

Die zweisprachige Hörspielproduktion führt uns ins Paris des Jahres 1934. Hier, wo Joseph Roth als Emigrant in elender Lage lebte, entstand kurz vor seinem Tod die Erzählung vom heimatlosen Trinker Andreas aus Schlesien, dem unter den Brücken der Seine doch noch ein Wunder geschieht: Ein Fremder gibt ihm 200 Francs, viel Geld für einen Obdachlosen. Andreas will das Geld nur unter einer Bedingung annehmen: Er wird es bei Gelegenheit der Heiligen Therese spenden. Doch zunächst einmal gibt er es für gutes Essen aus, für Wein und sogar für einen Friseurbesuch. Schon wieder ein Glückstag: Andreas findet Arbeit und verdient 200 Francs. Nun wird er, wie versprochen, das Geld zurückgeben. Oder vielleicht doch erst nach dem nächsten Pernod?

Der Roth-Spezialist und Hörspielautor Helmut Peschina hat mit seiner Bearbeitung dieser 1939 erschienenen Novelle ein Experiment gewagt. Die Dialoge sind sowohl deutsch als auch französisch, der Erzähltext in der vorliegenden Fassung deutsch. Regie führte die vielfach ausgezeichnete Regisseurin Marguerite Gateau.

► **Samstag, 9. Jänner 2010, 14 Uhr, Ö1**

Ö1 CD-Tipp:

Eine hochkarätige Symbiose aus Literatur, Musik, bildender Kunst und Sprechkunst!

Vier Autoren, vier Interpreten ergeben vier CDs. Der „Jazzschauspieler“ Berger erkundet die Sprachwelten von Kurt Schwitters, Adolf Wölfli, Konrad Bayer und Ernst Jandl. Musikalisch begleitet vom Saxofonisten Wolfgang Puschnig, dem Pianisten Uli Scherer und Jon Sass mit seiner Tuba. Für die grafische Gestaltung konnte Günter Brus gewonnen werden. 4 CDs, € 36, 20/Ö1-Club-Preis € 32,58
Erhältlich im ORF Shop, Argentinerstr. 30a, 1040 Wien
Tel. Bestellung: (01) 501 70-373, per Fax: (01) 501 70-375 oder E-Mail: orfshop@orf.at

oe1.ORF.at

Ö1 gehört gehört.

Pavel, der Schriftsteller

VON KATARINA MARINČIČ

Ausschnitt aus einem im Entstehen begriffenen Roman

Zwischen den Wäldern liegen Siedlungen. Von Haustieren keine Spur, nur da und dort ein Huhn oder eine Gans, die Zäune eher behelfsmäßig, die Gärten vermoost. Die Häuser sind aus Lehm, fest vor Feuchtigkeit. Aus so einem Haus wird die Frau gestoßen, in den Regen, in den Nebel oder auch nur zu den roten Ameisen, sie solle Reisig sammeln, zum Einheizen.

Sie ist kräftig, bahnt sich mit Leichtigkeit ihren Weg. Ihre Brüste sind wie Sandsäcke, sie wogen nicht, sie erbeben nicht, sie sind eine einzige bröcklige Last. Die obere Zahnreihe verschiebt die Lippe hinauf zur gekrümmten Nase; wer genau hinhörte, könnte das Pfeifen des Atems durch die Lücke zwischen den vorderen Schneidezähnen vernennen. Es ist nichts, sie ist nicht zornig, es kümmert sie einen feuchten Kehricht.

Die Brüder setzen ihr wieder zu, wollen sie wieder wegschicken, mit einem Auftrag, diesmal ohne Not, nur zum Spaß. Sie solle doch den Zaun gerade richten, Draht ums Gatter winden, damit die Füchse nicht die Hühner heimsuchen, sie solle Kastanien sammeln zum Seifensieden.

Nun wird sie energisch. Schlägt mit schwerer Hand auf den Tisch. Aus dem bauschigen Busen dringt eine gedämpfte und dennoch sehr kräftige Stimme. Ein Schrei reicht für alle acht Brüder. Traian, der älteste, der schon eine Glatze hat, schüttelt langsam den Kopf und seufzt, als drückte ihn sein Magen. Und sie lassen sie in Frieden.



Katarina Marinčič, geboren 1968 in Ljubljana. Studium der Romanistik und Anglistik. Seit 1994 Assistentin, seit 2004 Dozentin für französische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts an der Universität Ljubljana. Sie veröffentlichte drei Romane sowie einen Erzählband. 2001 wurde sie mit dem Kresnik-Preis für den besten slowenischen Roman des Jahres und 2007 mit dem Fabula-Preis des International Fabula Short Story Festivals in Ljubljana ausgezeichnet.

Mehr als die Hälfte dieser Dinge hat sich Pavel ausgedacht, weil ihm nichts anderes übrig blieb. Kein authentisches Zeugnis hatte seinen Ansprüchen genügt.

Ihm schien überdies, sein neues Buch müsse im Wald beginnen. Er ahnt, dass * nicht fruchten wird, und dennoch möchte er gerne sagen, er grüble über den Wald im wahrsten Wortsinn nach, nicht sinnbildlich.

Fürs erste denkt er weder an den Diktator, noch an seine Frau, weder an Graf Dracula, noch an den übergelaufenen Chef eines Nachrichtendienstes.

Beginnen muss es mitten in Rumänien, das ein tiefgrünes Land ist. Sehen Sie, so könnte er leicht Eindruck schinden; einfach hinschreiben „ein tiefgrünes Land“. Nur dass er den Wald tatsächlich im Auge hat: Schon eine ganze Weile steht er in Gedanken am Waldrand, wittert die Feuchtigkeit des Waldes und schaudert sogar vor Waldeskühle.

So steht es um ihn: So lange keine Szenen vor sein inneres Auge treten, ist ihm nicht danach zu schreiben; sobald sie erscheinen, meint er, das Schreiben sei beinahe ein Muss. Dazu kommen etliche Illusionen. Zwischenzeitlich erscheint immer wieder das Hirngespinnst, das Schreiben gleiche einem Schweben, der großen Freiheit. Doch nur wenige Künstler können schweben, die Umsetzung bereitet der Mehrzahl Qualen. Hatte nicht einst sogar der berühmteste Tenor des zwanzigsten Jahrhunderts zerknirscht einbekannt, dass ihn vor jedem Auftritt Lampenfieber plage? Ho sempre paura, sagte er, und richtete, am ganzen Leibe zitternd, seine Augen auf die Kamera, die aussahen wie auf einer Ikone, wie undurchsichtige,

funkelnde Gemmen, die in die schematisch gezeichneten Falten eingearbeitet sind.

Am Tag, als in Modena der Wundermann zu Grabe getragen wurde, saß Pavel am Gardasee, in der Nähe der Stadt Sirmione. Über den trüben Herbsthimmel flogen drei Flugzeuge und hinterließen Rauchspuren in den Farben der italienischen Flagge; genau da erreichte ihn die Nachricht von der Geburt eines Kindes, und er dachte, mit dem Telefon in der Hand, erfüllt von slawischer Sentimentalität reinsten Wassers, das Kind werde sicher glücklich werden: keineswegs wegen der Tricolore, sondern aufgrund der güldenen Sanftheit der Landschaft, wo die erste Nachricht von seinem Dasein gelandet war. Liebevoll dachte er daran, dass der verblichene Künstler wie aus einem Block gehauen gewesen war. Ja, wenn es auch seltsam klingen mag, er war in der Tat ein gewaltiger Hüne gewesen. Doch etwas anderes war wesentlich: Nichts an Pavarotti war verführerisch, nur sein Schein strahlte, keine Geschichte, nur sein wirkliches und wahrhaftiges Leben. Kaum ein Leben kommt ohne Geschichte aus. Hätte die Naturreligion Heilige hervorgebracht, wären es solche Menschen gewesen.

Damit war schon zu viel gesagt, die Handlung wandert zum See. Vielleicht könnte er den Sänger als illustrativen Kontrast in die Erzählung schummeln: Die Helden, die er für seinen Roman vorgesehen hatte, waren keine Heiligen, ganz im Gegenteil. Doch wahrscheinlich ist das gar nicht notwendig. Es gibt zwei Anfänge, denkt Pavel, so wie es auch zweierlei Orte gibt. Die einen entströmen der Erinnerung, die anderen muss man mit Hilfe seiner Einbildungskraft erreichen. Die ersteren sind gleißende flache Bilder, die letzteren morastige Landschaften voller Düfte und Töne.

Aus dem Slowenischen von Fabjan Haffner

In Kooperation mit KulturKontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin / einen Autor des writer-in-residence-Programms zu Wort kommen.



Wissenschaftsbuch des Jahres > Das Publikumvoting startet am 7. November

Ausstellung auf der Buch Wien: Alle Bücher der Shortlist zum Ansehen. Geben Sie direkt auf der Messe Ihren Stimmzettel ab und holen Sie sich Ihr Geschenk. www.wissenschaftsbuch.at

BUCHKULTUR
www.buchkultur.net

BMWF^a

Bundesministerium für Wissenschaft
und Forschung



Foto: Copyright © Sabine Dreher



»Der beeindruckende Schlussstein seines Lebenswerks.«
Der Spiegel, Hamburg

416 Seiten, Leinen, € (D) 21.90
sFr 38.90* / € (A) 22.60

Von Fluss- und Lebensläufen – Hugo Loetscher entwirft, persönlich und analytisch brillant, die Landkarte seiner Empfindsamkeit: die Summa eines großen literarischen Werks und eines unerschöpflich neugierigen Geistes, immer unterwegs zu neuen Ufern und fremden Küsten.

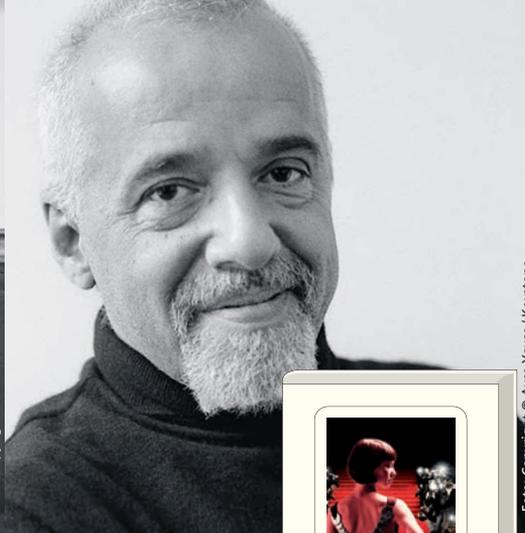


Foto: Copyright © Aysel Yavas / Keystone



Erlösung durch völlige Hingabe an die Liebe – der Sieger bleibt allein.

512 Seiten, Leinen, € (D) 21.90
sFr 38.90* / € (A) 22.60

Cannes, Filmfestival, 24 Stunden: die Schönen, Mächtigen und Reichen im Scheinwerferlicht. In *Der Sieger bleibt allein* führt uns Paulo Coelho die Abwege vor, auf die man gelangt, wenn man nicht dem eigenen individuellen Lebenstraum folgt, sondern falschen Träumen nachrennt.

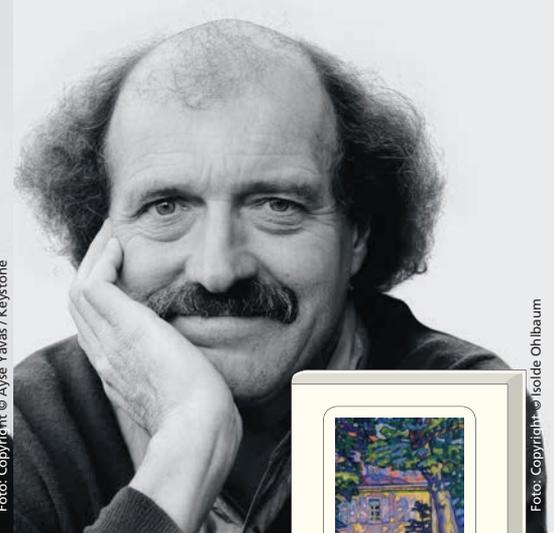
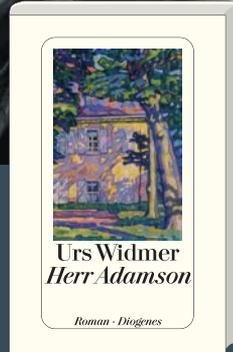


Foto: Copyright © Isolda Ohlbaum



»Sein kühnster, verrücktester, riskantester und wohl auch sein bester Roman.«

Die Weltwoche, Zürich

208 Seiten, Leinen, € (D) 18.90
sFr 33.90* / € (A) 19.50

Freitag, der 22. Mai 2012. Einen Tag nach seinem vierundneunzigsten Geburtstag sitzt ein Mann in einem üppig blühenden Garten – es ist der Paradiesgarten seiner Kindheit –, neben sich einen Rekorder, und spricht seine Geschichte mit Herrn Adamson auf Band.

Nominiert für den Schweizer Buchpreis 2009

Neue Bücher bei Diogenes

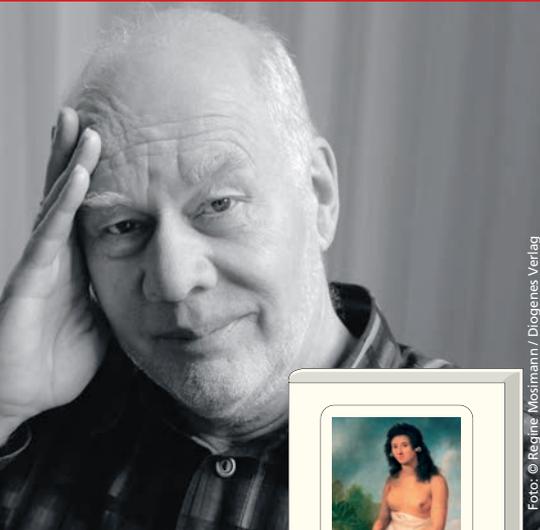


Foto: © Regine Mosimann / Diogenes Verlag



»Packend. Ein Roman über Kunst, Macht und Wahrheit.«
Tages-Anzeiger, Zürich

496 Seiten, Leinen, € (D) 21.90
sFr 38.90* / € (A) 22.60

Ein spannender historischer Roman um den rätselhaften Captain James Cook und zugleich die Entwicklungsgeschichte eines jungen englischen Malers mit Schweizer Wurzeln.
»Ein intellektueller Reise- und Abenteuerroman.«
mare, Hamburg



Foto: Copyright © Marco Okhuizen/Laif



»Das Recht auf Rückkehr ist Leon de Winters Meisterwerk.«
Focus, München

560 Seiten, Leinen, € (D) 22.90
sFr 40.90* / € (A) 23.60

Als der vierjährige Bennie spurlos verschwindet, denkt sein Vater, Bram Mannheim, erst an einen Unfall, dann an ein Verbrechen. Dass das Verschwinden des Jungen mit Weltpolitik zu tun haben könnte, entdeckt er erst sechzehn Jahre später. Und er tut alles, um seinen Sohn wiederzubekommen.

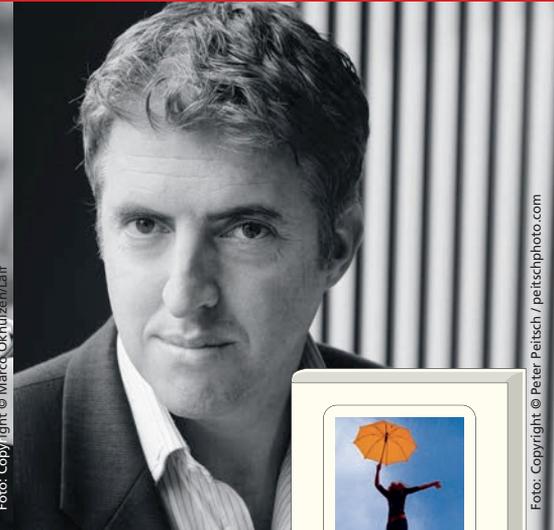
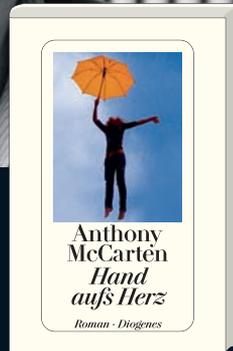


Foto: Copyright © Peter Peitsch / peitschphoto.com



Wer gewinnen will, muss loslassen können: der neue große Roman von Anthony McCarten.

336 Seiten, Leinen, € (D) 21.90
sFr 38.90* / € (A) 22.60

Brauchen Sie ein neues Auto? Oder gar ein neues Leben? Hier ist Ihre Chance: ein Ausdauerwettbewerb, bei dem ein glänzendes neues Auto zu gewinnen ist. Doch für zwei der Teilnehmer geht es nicht ums Gewinnen, sondern ums nackte Überleben...

* unverbindliche Preisempfehlung